

Neue Herzen

Zwölf Reden

von

Fritz Binde

Inhalt

Die größte Revolution	7
Verblendete Sinne	27
Drei Jesusworte	45
Eine heilige Unwissenheit	63
Die unbekannte Sünde	81
Was ist wahre Buße?	99
Wie wird man ein Kind Gottes?	117
Was bringt die Zukunft?	134
Vor dem Kreuz	151
Scheinleben	169
Gesichertes Leben	187
Ich will	204

Die größte Revolution

*U*ngeheure Umwälzungen haben das Leben einer Reihe von Völkern bewegt und bewegen es noch. Tatsächlich ist das Oberste nach unten und das Unterste nach oben gekehrt worden. Gekrönte Machthaber sind gestürzt, getötet oder verjagt worden. Machtlusterne sind mehr oder weniger gewalttätig nach oben gekommen und wollen nach ganz neuen Ordnungen den Völkern Heil und Gedeihen bringen. Eine neue Zeit sei angebrochen, heißt es, ein neuer Weltmärz habe begonnen. Der Sinn des Weltkrieges sei die Offenbarwerdung alles Veralteten, Verrotteten und Unhaltbaren gewesen, dessen Zusammensturz habe erfolgen müssen. Mit der überlebten Machtstellung und Gewaltherrschaft bevorrechtet gewesener einzelner Häupter oder der oberen Zehntausend sei es nun vorbei. Durch die ungeheure Kraftaufrüttelung im Weltkrieg sei das Volk unter schmerzlichen Opfern klug und reif geworden zur Selbstregierung. Nun nehme es sein Geschick endlich frei, sicher und bewußt in die eigenen Hände. An Stelle der persönlichen Willkürherrschaft trete nun die allein gerechte Volksherrschaft, an Stelle der unheilvollen Machtpolitik die heilsame Friedenspolitik. Und nun breche auch das Zeitalter der sozialen Gerechtigkeit endlich an. Der grelle Flammenbrand des Krieges habe den Arbeiter sehend gemacht. Die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung sei als die Ursache des Völkermordens erkannt worden. Deshalb müsse der Demokratisierung der Politik die Sozialisierung der wirtschaftlichen Produktion und Konsumtion* folgen. Nur in der sozialen Demokratie liege das Heil der Zukunft. Aber während die einen eine allmähliche Vergesellschaftung der Gütererzeugung und des Güterverbrauches, sowie aller Arbeit anstreben, wollen die anderen den gewaltsamen Abbruch jeder Privatwirtschaft und die sofortige Gültigkeit einer kommunistischen Wirtschaftsweise. So brennt das Völkerleben gegenwärtig im Feuer einer tatsächlich nie dagewesenen Umwandlung. Nichts scheint mehr fest zu stehen, alles scheint sich neu gestalten zu wollen. Wahrlich, wir leben in einer Zeit großer Umwälzungen!

* Verbrauch von Wirtschaftsgütern

Aber trotz ihrer erlangten Gewalt und Größe sagen uns diese Umwälzungen eigentlich *nichts Neues*. Sie sind nur die über Nacht reifgewordene Wirklichkeitsernte einer jahrzehntelangen wohlbekanntesten Gedankenaussaat. Längst hielt man die monarchische Regierungsform für veraltet und betrachtete ihren Zusammenbruch nur noch als eine Frage der Zeit, obgleich ihr Ende jetzt unerwartet schnell kam. Und längst erwartete man bis hoch ins Bürgertum hinauf eine vermehrte Teilnahme des Volkes an der Gesetzgebung und den politischen Regierungsgeschäften, obgleich man sich die Verwirklichung dieser Erwartung ganz anders gedacht hatte. Ebenso hatte man sich angesichts des Wachstums der sozialdemokratischen Partei ja längst mit dem kommenden Umsturz vertraut gemacht, obgleich ihn niemand in so schnellreifer Plötzlichkeit und in so unheimlich glattem Verlauf erwartet hatte. Also bedeuten die eingetretenen großen Umwälzungen eigentlich nur die überraschend schnell gekommene Verwirklichung längst bekannter Gedankengänge und längst gehegter Erwartungen, die durch die Gluthitze des unseligen Krieges zur jähen Tatreife gebracht worden sind. Man erntet jetzt geschichtlich, was man seit Jahrzehnten in Leichtfertigkeit oder Trotz gedanklich gesät hat.

Und mit der begonnenen Verwirklichung der großen Umwälzungen zeigt sich dem nüchternen Beobachter bereits die *durchaus begrenzte Wirkung* der Revolution.

Welch ein Zauber war doch von dem Schlagwort „*Demokratisierung*“ ausgegangen! Der verheißungsvolle Inhalt dieses Wortes wurde als der beglückende Lohn des Krieges und Sieges angesehen. Und doch hat nichts den Siegeswillen des deutschen Volkes so gelähmt und seine einheitliche Kraft so zerspalten und zerrissen wie der blendende, ablenkende Zauber dieses zu so verkehrter Zeit den Massen zugerufenen Schlagwortes. Sonst pflegte man sich im Krieg durch Kriegslist zu besiegen; das deutsche Volk aber ist durch Wilsons Friedenslist besiegt worden. Und eben der glänzende Köder, mit dessen Hilfe diese Friedenslist gelang, war der blendende Zauber des Schlagwortes „Demokratie“! Verjagt euren Kaiser, verschafft euch eine demokratische Regierung, und ihr bekommt schnellstens den schönsten demokratischen „Gerechtigkeitsfrieden“

und die freundlichste Aufnahme in den nach den saubersten Grundsätzen der Demokratie ausgedachten „Völkerbund“! Nun hat das deutsche Volk die „Demokratie“ samt der Niederlage, den „Gewaltfrieden“ samt Ausschluß vom „Völkerbund“ und dazu den Wirtschaftskrieg samt Brudermord im Inneren! Welch eine schmähtlich begrenzte Wirkung der politischen Revolution!

Aber auch vom Geschick Deutschlands abgesehen lohnt sich die Betrachtung der Frage: *Reicht eine politische Revolution aus, einem Volke oder Völkern wirkliches Heil zu bringen?*

Was geschieht denn bei einer politischen Umwälzung? Eine *neue Regierungsform* kommt obenauf. Neue Männer treten an die Spitze eines Volkes und versprechen mit einem neuen Regierungsprogramm dem Volke ein ganz neues Glück. Heißt die neue Regierungsform Demokratie, so werden ihre führenden Vertreter alle vorgefundenen Schäden und Unzulänglichkeiten im Befinden des Volkes einfach dem abgetanen monarchischen Regiment zuschreiben und sich um so mehr als die vollberechtigten, zuverlässigeren Volksbeglucker empfehlen. Nun endlich habe die Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit, die Freiheit über die Knechtschaft gesiegt. Nun endlich gelte nicht mehr die Willkür bevorzogter Einzelner, sondern der Gesamtwille des Volkes, der allein Gewähr für das Wohlbefinden aller biete. Freie Bahn sei nun da für jeden Tüchtigen. Gedankenfreiheit, Pressefreiheit, Lehrfreiheit seien nun erobert. Jedem Traum von Volksfreiheit wird prompt Verwirklichung zugesichert, jeder materiellen Not soll schleunigst abgeholfen werden. Die Gefängnisse werden geöffnet, die Opfer der früheren Regierungsgewalt sind befreit. Militär- und Polizeigewalt stehen nun, heißt es, nur noch im Dienste des Volkes, das sich fortan selbst regiere und nur noch das Gesamtwohl im Auge habe.

Jedoch bald folgt die *Enttäuschung*. Auch die neue Regierung erweist sich nicht als eine wirkliche Volksregierung. Sie stellt auch *nur eine Machtgruppe* dar, die sich als solche wehren und behaupten muß. Dazu braucht sie Gewalt, die ihrem Interesse dienen muß; also kann sie keine wirkliche Vertreterin des Gesamtinteresses sein. Es ist ihr ganz unmöglich, ihre Versprechungen von Freiheit einzulösen. Sie muß vor allen Dingen auf die Erhaltung ihrer Macht be-

dacht sein. Zu dem Zweck macht sie wohl Zugeständnisse, aber zu demselben Zweck übt sie auch Unterdrückung. Eben das heißt regieren. Unmöglich kann sie es allen recht machen, ja, sie darf es nicht allen recht machen; das wäre ihre Selbstauflösung. Also wird man ihr Regiment wohl oder übel ungerecht finden. Die große Befriedigung bei ihrem Antritt ist längst in allerlei Unzufriedenheit umgeschlagen. Alte Feinde widerstehen zuversichtlicher, neue, vielleicht aus verwandtem Parteilager, treten gefahrdrohend auf. Der Kampf um die Macht wogt, schwankt; eben das ist Politik. Steigert er sich zur Anwendung äußerer Gewalt, so ist die blutige Gegenrevolution da. Es werden wieder Menschen getötet, die Gefängnisse füllen sich wieder, und Zwang und Gewalt werden rücksichtsloser in Anwendung gebracht als zuvor. Was hat sich denn geändert? Was ist denn besser geworden? Im Grunde nichts. Wohl gilt eine neue Regierungsform, *aber die Menschen sind die alten geblieben!* Und deshalb ist auch das Anrecht samt Unzufriedenheit und Unheil trotz des Regierungswechsels wesentlich dasselbe geblieben. Die politische Revolution hat sich als nicht groß, nicht gründlich und weittragend genug erwiesen.

Und deshalb muß auch der *Glaube an die Demokratie*, als ob die Wohlfahrt der Menschheit durch „Volksherrschaft“ erreicht und gesichert werden könnte, nur zu immer größeren Enttäuschungen führen.

Im besten Falle sollte die *Demokratie der breiteste Weg zur Aristokratie, das heißt zur leichtmöglichsten Herrschaft der Besten und Tüchtigsten im Volke sein*. Leider bleibt dieser Fall immer nur Theorie. In Wirklichkeit herrschen auch in der Demokratie nur die Herrschsüchtigen, die Ehrgeizigen, die schlaunen Demagogen, eben die politischen Köpfe. Ihnen ist auch die Demokratie nur ein Mittel, um obenauf zu kommen. Und ihre klügste Regierungskunst besteht darin, dem Volke die Meinung zu erhalten, es regiere sich selbst, währenddem doch in Wirklichkeit sie die Politik machen. Es kann aber auch gar nicht anders sein. Nie kann ein Volk als Volk regieren. Jede Regierung ist nur möglich als repräsentative Vertretung. Das Volk kann sich also höchstens seine Regierung wählen. Aber bereits bei der Wahl folgt es der Führung einzelner weniger. Eigentlich

beruht der Glaube an die Demokratie ja auf der ganz unbewiesenen Meinung, daß zwölf gescheiter und gerechter seien als einer. In Wahrheit sind von zwölf Menschen gewöhnlich elf führungsbedürftig, und der zwölfte taugt kaum als Führer. Und dieses Verhältnis wird trotz aller gerühmten „Aufklärung“ auch fernerhin gelten; denn es entspricht dem Stande der unveränderlichen menschlichen Natur. Man mag jeden Einzelmenschen noch so feierlich als vollwertig und vollberechtigt erklären, dennoch wird die ideale Demokratie immer an der Natur der Masse scheitern, und die reale Demokratie wird auch nur Herrschaft über die Masse sein können, also immerdar mit Willkür, Ungerechtigkeit, Unheil und Unzufriedenheit, Zwang und Auflehnung verbunden bleiben. *Eine Selbstregierung eines Volkes hat es nie gegeben und wird es nie geben.* Noch unmöglicher ist die Verwirklichung einer „Weltdemokratie“; sie würde nur auf die nahezu allmächtige, tatsächlich „weltweite“ Herrschaft einiger eiserner Imperialisten hinauslaufen, die die Menschheit eben mit dem Trugwort „Demokratie“ zu narren verstanden, wie es bereits zum Teil geschehen ist und leider noch mehr geschehen wird.

So wird der Glaube, der sein Heil von der Demokratie erwartet, zuschanden werden an der unzulänglichen Natur der Masse und an der zweifelhaften Natur ihrer Führer.

Aber vielleicht ist von der wirtschaftlichen und sozialen Revolution mehr zu erwarten. Das Wort „Sozialismus“ gilt ja längst als Hauptwort, das dem Wort „Demokratie“ erst den rechten Klang und Inhalt geben soll. Die politische Revolution will ja nur durch Erlangung der Regierungsgewalt die Klinke der Gesetzgebung in die Hand bekommen, um das Recht des Besitzes und damit die gesellschaftliche Ordnung und Wirtschaftsweise plötzlich oder allmählich zu ändern. *Erstrebt die Demokratie die Überführung der politischen Macht in die Hände der Gesamtheit, so erstrebt der Sozialismus die Überführung des wirtschaftlichen Besitzes in dieselben Hände der Gesamtheit.* Der politische Kampf um die Macht und der wirtschaftliche Kampf um den Besitz sind heute nicht mehr voneinander zu trennen. Durch Macht zum Besitz, durch Besitz zur Macht.

Die soziale Revolution will also eine *neue Wirtschafts- und Gesellschaftsform* obenauf bringen. Wie die private Regierungsherrschaft des Monarchen, so soll die private Geldherrschaft des Kapitalisten verschwinden. Nicht mehr soll die Arbeit vieler nur einen einzelnen reich machen, sondern der Ertrag der Arbeit aller soll allen zugute kommen. Zu diesem Zweck sollen die Erzeugung und die Verteilung der Kulturgüter und Naturprodukte vergesellschaftet, das heißt die *Privatwirtschaft* soll in eine *Sozialwirtschaft* umgewandelt werden. Gleiche Arbeitspflicht und gleicher Arbeitsgewinn für alle. Die Volksgesellschaft der eine Arbeitgeber, jeder Volksgenosse ein vollbelohnter Arbeitnehmer. Auf diese Weise soll die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen endlich ihr Ende finden. Überfluß und Mangel sollen verschwinden, die Verbrechen von selbst aufhören, die Verantwortlichkeit aller für alle soll als sittlich soziales Lebensgesetz gelten und eine ganz neue höhere Gerechtigkeit zum Heile der Menschheit verwirklicht werden.

Welch eine große Umwälzung! Und doch wie einfach, wie einleuchtend, wie notwendig, wie verlockend, ja bezaubernd! Und wie man sich bei der politischen Revolution mit einem Schlage der Fürstenherrschaft erledigt hat, so möchte man auch *am liebsten mit einem Schlage* die Kapitalherrschaft stürzen. Indes ist es ungleich leichter, einen Fürsten zu verjagen und eine Regierungsform zu annullieren, als ein tief eingewurzelt und schier endlos verzweigtes Wirtschaftssystem auszurotten. Und noch ungleich schwieriger ist es, ein Menschenherz vom Privatbetrieb und Privatbesitz zu lösen.

Da ist es naturgemäß die *Arbeiterklasse*, die das größte Interesse an der sozialen Revolution hat. Aber wie die ersehnte Umwälzung verwirklichen? Da muß zunächst alles dienen, was irgendwie die privatkapitalistische Wirtschaftsweise hemmen, beeinträchtigen und zertrümmern hilft. Dazu braucht es eine geschlossene Macht: also gewerkschaftlicher Zusammenschluß aller Lohnarbeiter, zwecks *Preissteigerung der Arbeitskraft*, das heißt Lohnerhöhung, und zugleich zwecks *Schonung der Arbeitskraft*, das heißt Verminderung der Arbeitszeit, nötigenfalls *Verweigerung der Arbeitskraft*, das heißt Streik. Da aber die kapitalistischen Arbeitgeber sich ebenfalls zusammenschließen und den durch erhöhte Lohnzahlungen erlitte-

nen Verlust an Gewinn durch Preissteigerung des Produktes wett zu machen suchen, so ist der errungene Vorteil der Arbeiterklasse immer ein zweifelhafter und drängt zu immer erbitterteren Lohnkämpfen und zu immer ausgedehnteren Arbeitseinstellungen. Zweifellos steigert sich aber die wirtschaftspolitische Macht der Arbeiterklasse in diesen Kämpfen immer mehr und die Beunruhigung der kapitalistischen Welt wird entscheidungsschwerer. Der Klassenkampf wird immer erbitterter, nimmt immer revolutionärrere Formen an, und die umstürzlerische Herrschaft der Arbeiterklasse scheint nur noch eine Frage der Zeit.

Aber auch bei dieser gewaltigen wirtschaftlichen Revolutionierung ist es so: Je näher sie zu ihrem Ziele zu kommen scheint, desto deutlicher zeigt sich dem nüchternen Beobachter bereits *ihre Begrenztheit und Unzulänglichkeit*. Das Zauberwort „Sozialismus“, mit dem man heute eine neue Welt zu erschließen hofft, wird ebenso wie das Trugwort „Demokratie“ in demselben Maße seinen Glanz verlieren, als man versuchen wird, ihm einen Wirklichkeitsinhalt zu geben.

Auch der Sieg der sozialen Revolution wird nur *Enttäuschungen* bringen. Denn auch hier kann es sich höchstens um einen äußeren Formenwechsel handeln. Eine andere Wirtschaftsweise soll zur Geltung gebracht werden. Wodurch? Durch die siegende Gewaltmacht der Arbeiterklasse, welche sich als Heilbringerin für alle gebärdet. Worauf stützt sich ihre Zuversicht? Auf den schiefen Lehrsatz, der Mensch sei das Produkt seiner äußeren Verhältnisse; man müsse den heutigen Menschen nur aus den erdrückenden Fesseln der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise lösen, und er werde frei und heil. So komme die Zertrümmerung der kapitalistischen Welt selbst den Gegnern der Revolution zugute, denn auch sie fänden dabei nur Befreiung. Daher die grundsätzliche Unersättlichkeit in Lohnforderungen und die Rücksichtslosigkeit des Streiks; beides soll ja nur der Auflösung des gegenwärtigen Wirtschaftssystems dienen. Daher auch die Putsche und Aufstände, diese meist blutigen Einübungen auf den Tag der vollen „Diktatur des Proletariats“. Was liegt an den Menschenopfern? Die kommende Freiheit wiegt sie weit auf. Also Umsturz des Bestehenden um jeden Preis.

Wie aber soll aus dieser heillosen Zertrümmerungssucht künftiges Heil erwachsen? *Hat der Haß je eine bessere Welt geboren?* Kann aus der Zwangsherrschaft der Arbeiterklasse die Freiheit erblühen? Wie sollen bessere Verhältnisse kommen, wenn das Verhalten der Revolutionäre das gleiche wie das ihrer „reaktionären“ Gegner ist? Hier wie dort *Machttrutz, Gewalttat, Zwangsherrschaft*, schreiende Ungerechtigkeit. Denn hier wie dort herrschen *dieselben Beweggründe, nämlich Ehrsucht, Habsucht, Genußsucht* mit allen Äußerungen des Neides, der Nörgelei, der Verbitterung, Verblendung, Verrohung. Zu keiner Zeit ist so viel von „Gerechtigkeit“ geredet und geschrieben worden wie heute, und zu keiner Zeit hat die Ungerechtigkeit so überhand genommen wie in unseren Tagen. Zu keiner Zeit hat man so die „Freiheit“ verkündigt, und nie hat es so viel Zwang für den Einzelmenschen gegeben wie heute. Zu keiner Zeit hat man so den „Frieden“ betont, und niemals waren die Menschen so in jeder Art von Krieg widereinander wie eben jetzt. Zu keiner Zeit hat es so viel „Zusammenschlüsse“, „Vereinigungen“ und „Bündnisse“ gegeben, und nie klaffte in Wirklichkeit so alles auseinander wie in unserer zerrissenen Zeit. Zu keiner Zeit hat man so viel zu erziehen gesucht, und gab es wohl jemals so viel Un-erzogenheit und gewissenlose Zuchtlosigkeit in allen Kreisen? Zu keiner Zeit hat man so ruhmredig der „Aufklärung“ und „Bildung“ vertraut, und nie haben beide so elend bankrott gemacht wie heute. Nie wurde so viel gelogen, nie so viel versprochen und so wenig gehalten, *nie gab es so viel Untreue, Unwahrheit und Unheil auf Erden wie heute.*

So sind die vielen revolutionären Erschütterungen unserer Tage durchaus kein Zeichen einer begonnenen Genesung zum Besseren, sondern nur ein Beweis für die *zunehmende Verirrung und Verwirrung unseres Geschlechts*. Denn auch der sogenannte Arbeitssozialismus, der die Revolution durch die Evolution verhindern, also die Zeitübel durch *entwicklungsgemäße Reformarbeit* heilen möchte, kommt über eine *strittige Programmacherei* nicht viel hinaus, wie man es denn heute im Schreiben von Wunschzetteln, Aufstellen von Forderungen, Entwerfen von Riesenzukunftsplänen zu einer nie dagewesenen Höhe gebracht hat; das ist aber auch alles. Die

Wirklichkeit bleibt die gleiche unerquickliche, ja unerträgliche, und die stete Programmacherei ist nur der Ausdruck einer allgemein gewordenen, krankhaft gesteigerten Unzufriedenheit, für die man kein eigentliches Heilmittel mehr weiß. Ja, man kann sagen: gebt dem kulturvernarrten Gegenwartsmenschen alles, was er selbstbewußt fordernd beansprucht, und als Ergebnis wird sich herausstellen: er wird mindestens *siebenmal so unzufrieden und unselig* sein, als er schon vorher war.

Da muß man sich doch fragen: Woher kommt das? Und ist unser Geschlecht nicht auf einem unheimlichen und schauerlich verderblichen Irrwege? Die Antwort kann nur lauten: Das kommt von der unersättlich gewordenen *Selbstsucht* eines jeden einzelnen, die in den letzten Jahrzehnten leichtfertig oder trotzig zu ihrer jetzigen verwegenen Höhe emporgezüchtet worden ist. Unter dem Einfluß der modernen Weltanschauung hat sich das Ich mehr und mehr zum Mittelpunkt und Selbstzweck innerhalb der Lebensgeschehnisse gemacht. Die Selbstbewertung der freien Persönlichkeit galt als Maßstab für Kulturhöhe und Geistesmacht. So ist die *Selbstherrlichkeit* ringsum derart ins Kraut geschossen, daß bald jeder und jede meint, nicht mehr dienen, nicht mehr irgendwie sich unter- und einordnen zu brauchen, nicht mehr sich beraten und genügen lassen zu müssen, sondern ohne weiteres zu jeder *Selbstweisheit* befähigt und zu jedem Anspruch berechtigt zu sein. So lebte man in allen Volksklassen immer eigenwilliger der Ehrsucht, der Habsucht und Genußsucht, und glaubte man sich darin beeinträchtigt, so stampfte man auf den Boden und brüllte: *Mein Recht!* Krieg und Revolution sind die ganz selbstverständliche Folge dieser modern rücksichtslos gewordenen Selbstsucht der einzelnen, der Familien, der Klassen, der Rassen, der Völker.

Nun, da so ziemlich alle menschlichen Bande in Fetzen gerissen sind, nun soll der *Sozialismus als Heiland* und der *Völkerbund als Friedensreich* erscheinen. Nun, da die Selbstsucht allenthalben unerträglich geworden ist, nun sollen Verträge, Programme, Paragraphen oder weiterhin – Maschinengewehre helfen. Nun, da der letzte Schatten von Gerechtigkeit durch die entfesselte Selbstsucht aller wider alle zum Gespött geworden ist, nun verkündigt man selbst-

gefällig einer in ihrem Blut schier ertrunkenen und in ihrer Wut schier erstickten Welt den Anbruch einer funkelneuen Gerechtigkeit, die bereits – – – auf dem Papier steht. Und zu gleicher Zeit schickt sich die Arbeiterklasse aller Länder mit mörderischer Sicherheit an, die „Weltrevolution“ zu verwirklichen ... *Wer oder was wird siegen? Niemand und nichts von alledem. Alle diese Reformen und Revolutionen werden sich als nicht gründlich, nicht weittragend, nicht groß genug erweisen; denn sie alle wagen nicht die Wurzel alles Übels in der Welt anzutasten; sie wagen nicht die allezeit selbstsüchtige, immerdar selbstherrliche eitle Ich-Größe entthronen zu lassen. Diese Entthronung aber bedeutet*

die größte Revolution.

Zu jeder Revolution gehört Mut, aber zur größten Revolution gehört *der größte Mut*. Es gehört entschlossener Wagemut dazu, eine Regierung zu stürzen, es gehört zäh bohrender Mut dazu, die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung zu unterminieren und zum Einsturz zu bringen, aber den Zusammenbruch der eitlen, persönlichen Selbstherrlichkeit zu wollen und zu erleben, dazu gehört ein bei Menschen ganz unerfindlicher Mut. Und doch bleiben die entschlossensten und erfolgreichsten äußerlichen Revolutionen unzulänglich, ohne diese größte innerliche Revolution. Verjagt den Monarchen, enteignet den Kapitalisten, laßt aber *das selbstsüchtige Ich als König auf dem Thron*, und alle eure großen Revolutionen sind vergeblich gewesen! Denn wenn nicht die Selbstsucht im Menschen zerstört wird, nützt es wenig, die Werke der menschlichen Selbstsucht in Gestalt von Regierungs- und Wirtschaftsformen zu zerstören. Gar sehr bald wird die unausgerottete Selbstsucht der einzelnen und der vielen die Herrschaft der Ungerechtigkeit entweder in der alten Form wieder beleben oder in neuer Form zum Ausdruck bringen; denn die Selbstsucht kommt immer wieder obenauf. *Aber eben für diese größte aller Revolutionen, für die Entthronung der selbstsüchtigen Ich-Herrschaft, sind die Menschen zu feig, eben – zu selbstsüchtig.*

Denn die Selbstsucht ist nicht nur törichte Beschränktheit, weil sie stets vom Mangel an Selbsterkenntnis begleitet ist, sondern sie

ist auch elende Feigheit, weil sie immer nur um sich, aber niemals in sich schlägt. Ach, wie billig ist es doch, alle Welt der Ungerechtigkeit anzuklagen und sich selbst als fortgeschrittenster *Weltverbesserer* aufzuspielen! Ach, wie leicht ist es doch, den Umsturz alles Bestehenden, ja die „Weltrevolution“ zu predigen, wenn nur das eigene Ich seine Rolle dabei weiter spielen kann! Wie selbstbetrügerisch ist es doch, von außen her die Welt erneuern und von jeder Zwangsherrschaft befreien zu wollen, und dabei innerlich der alte, ichtsüchtige, herrschsüchtige, selbstgefällige, selbstherrliche Mensch bleiben zu wollen! Welche kindische Spielerei ist es doch, durch Beschlüsse, Programme und Bündnisse der Welt das zukünftige Heil bringen und sichern zu wollen, und dabei in der heillosen Selbstsucht nach dem Programm des Eigenwillens weiter zu wirtschaften!

Und doch spielt sich innerhalb des Zauberkreises dieser Ich-Verblendung der gesamte *Revolutionsspektakel* ab. Es ist das wiederum die besondere Folge der modernen Weltanschauung. Berauscht von dem Wort „Entwicklung“ hat man die äußerlich untersuchende Naturbetrachtung auch auf die menschliche Geschichte und Gesellschaft übertragen und glaubt nun, Gesellschaftsformen und Menschenarten durch versuchsweise Veränderung der äußeren Lebensbedingungen wie Naturformen erzielen zu können. *Alles verlangt und schreit nach Revolutionierung der Verhältnisse, damit der Mensch besser gedeihen könne, aber von einer radikalen Revolution des menschlichen Herzens hört man nichts.* Alles lärmt und schimpft über Ungerechtigkeit, aber von der eigenen will man nichts hören. Alles schwatzt klug und überlegen von der „gemeinen Selbstsucht“ der andern, die allein an den „miserablen Zuständen“ schuld seien, aber für die eigene Schuld erträgt man kein Wort. Alles beschäftigt sich mit „Aufklärung“ im Sinne zeitgemäßer Kulturforderungen, aber der allein heilsamen Aufklärung über die gänzliche Unzulänglichkeit des eigenen Wesens geht man aus dem Wege. Alles bemüht sich großrednerisch um die Schaffung einer „besseren Zukunft“, und jeder einzelne lebt in ganz selbstverständlicher Ich-Herrlichkeit seinem Anspruch an Ehre, Besitz und Genuß; denn auch in der scheinbar selbstlosesten Hingabe an den Dienst

für die „gute Sache“ oder gar für die „Menschheit“ steckt noch die eigenliebige Ich-Entfaltung, solange man die größte Revolution nicht erlebt hat.

Die größte Revolution übertrifft und überragt an Wucht, Bedeutung, Tragweite und Ergebnis alle anderen Revolutionen. Sie bemüht sich nicht um die Umwälzung von Regierungs- und Wirtschaftsformen. Sie beschäftigt sich auch nicht mit der sogenannten Revolutionierung der Köpfe, um ihnen etwa die neueste wissenschaftliche und soziale Weltanschauung einzuhämmern. Nein, beides wäre ihr viel zu wenig. Die größte Revolution packt gründlicher an. Sie will den ganzen Menschen auf den Kopf stellen. *Die größte Revolution ist die Herzens- und Wesenserneuerung eines Menschen durch und für Gott. Bekehrung, Buße und Wiedergeburt, das ist der Inhalt der größten Revolution, die ein Mensch zu erleben vermag.*

Keine größere Umwälzung ist denkbar, als die Bekehrung eines Menschen zu Gott.

Die politische Revolution kann wohl Fürsten oder sonstige Regierungsherrschaft etwa zugunsten der Volksherrschaft beseitigen, aber die Menschen bleiben die alten. Und die soziale Revolution kann höchstens die privatkapitalistische Wirtschaftsherrschaft zugunsten der kommunistischen Wirtschaftsherrschaft beseitigen, aber auch dadurch wird das Wesen der Menschen nicht im geringsten geändert. *Die größte Revolution aber beseitigt die Ich-Herrschaft zugunsten der Gottesherrschaft, und dadurch wird der ganze Mensch erneuert.* Eine politische Revolution stürzt vielleicht eine Fürstengröße vom Thron, um anderen zweifelhaften Menschlein den Herrschersitz zu sichern, aber die größte Revolution stürzt allemal eine eitle Ich-Größe vom Thron, um die alleinige Größe des lebendigen Gottes wieder zur Geltung zu bringen. Dort mag ein Herrscherhaupt seine äußerliche Krone einbüßen, hier legt ein bußfertiger Mensch die Krone seiner eitlen Selbstherrlichkeit seinem Gott zu Füßen. Eine soziale Revolution mag die Kapitalisten äußerlich enteignen, aber durch die größte Revolution wird jedes mal ein Mensch in sich selbst enteignet und seinem Gott als ewiges Eigentum zurückgegeben. Was ist mehr?

Und vor allen Dingen: Die größte Revolution hält, was sie ver-

spricht. Sie bringt tatsächlich *neues Leben*; denn sie bringt Leben aus Gott. Sie bringt *die allerbeste Herrschaft*; denn sie bringt den Menschen unter die Herrschaft Gottes. Sie ist *die allergründlichste Aufhebung der bösen Privatwirtschaft*; denn sie beugt den ich-trotzigen Eigenwillen unter den heilsamen Willen Gottes. Sie ist die *allerrücksichtsloseste Enteignung* von jeder Art von Privateigentum; denn sie nimmt dem Menschen alles, was er hat und ist: seine Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit, Selbsterlösungsfähigkeit, Selbständigkeit; sie beschlagnahmt seinen Geist, seine Seele, seinen Leib, sein Hab und Gut und all seine Zeit für Gott. Sie ist auch *die einzige Gewähr für den einzig möglichen Kommunismus*; denn sie bringt in Gemeinschaft mit Gott und Jesus Christus, durch den sich Gott in Liebe und Gnade offenbart hat, und schenkt die Teilhaberschaft am Wesen Gottes in der Gesinnung Christi, wodurch sie zu glaubenstätiger, wahrhaft selbstloser Liebe zu allen Menschen, ja selbst zu den gehässigsten Feinden befähigt. Darum verbürgt sie allein auch die *allersicherste Wohlfahrt*; denn sie bringt den Zufluß des unausspürbaren Reichtums der geistlichen himmlischen Segnungen, die allein unsere Seele zu sättigen vermögen, und gewährleistet auch unsere irdische leibliche Versorgung durch die Güte und Treue des Vaters, der weiß, was wir bedürfen. Sie, die größte Revolution allein, bewirkt auch *Gerechtigkeit* auf Erden, eine Gerechtigkeit, die besser ist, als die aller sonstigen Revolutionen und Revolutionäre; denn sie erlöst uns vom herrschsüchtigen Hochmut, durch den alle Ungerechtigkeit kommt, und schenkt uns die Gerechtigkeit Gottes um Jesu Christi, des einzig Gerechten willen, der für uns durch und durch Ungerechte zur Tilgung unserer Sündenschuld und Ungerechtigkeit starb. Deshalb vermag auch nur allein die größte Revolution *wahren Frieden* zu bringen; denn ihr folgt unmittelbar die Bekanntgabe des unvergleichlich großen göttlichen Gnadenerlasses von der Vergebung jeglicher Sünde und Schuld für alle die, welche sich der Regierung Gottes unterworfen und damit aufgehört haben, in selbstsüchtiger, gottfeindlicher Ich-Liebe wider Gott zu streiten, wodurch ja aller Unfriede auf Erden entstand und immer neu entsteht. So bringt allein die größte Revolution auch die *wahre Freiheit*; denn sie allein erlöst von jeder Knechtschaft der

selbstsüchtigen, eitlen Begierden und sündigen, verderblichen Lüste, in denen der eigenwillige, verblendete Mensch als ein Sklave seiner verderbten Natur und der Menschen und Satans gefangen liegt, woher alle Unfreiheit und Ausbeutung stammt, von der uns nur die Christusherrschaft befreit. Und so vermittelt allein die größte Revolution auch *die lichtvollste Aufklärung und höchste Bildung*; denn indem sie den Lichtstrahl der göttlichen Heilsbotschaft in des Menschen Herz blitzen läßt, klärt sie die Seele auf über die Nacht und Macht der Sünde, über die Torheit aller eingebildeten Menschenweisheit, und bewirkt den Empfang der Weisheit Gottes durch das Wort Gottes und des Menschen wahre Bildung nach dem Bilde Christi.

Wahrlich, gegenüber solcher tiefsten Gründlichkeit und höchsten Tragweite der größten Revolution erscheinen alle anderen äußerlich so groß und geräuschvoll auftretenden Revolutionen nur als polternde Kindereien, wie sie der Torheit einer verblendeten Menschheit entsprechen.

Ach, wie weit glauben beide, bürgerlich Reaktionäre und proletarisch Revolutionäre, dem biblischen Christentum enteilt zu sein! Es kommt für ihre Lebensrechnung nicht mehr in Betracht. Beide berufen sich auf die Vernunft. Beide wollen durch sie die Erde zu ihrem Himmel machen; die einen durch das rote Gold, die anderen durch die rote Revolution. Beide haben Gott und seinen Christus verworfen und sind Anbeter der menschlichen Macht geworden. Beide ringen miteinander auf dem Boden der Selbstbehauptung. Beider Gott ist das Ich mit seinem selbstsüchtigen Anspruch auf irdischen Besitz, auf Grund der sogenannten natürlichen *Menschenrechte*. Und beide haben die *Rechte Gottes* an den Menschen und den Sohn Gottes mit Füßen getreten.

Aber noch immer ist Jesus Christus als der von Gott auf Erden gelegte Grund- und Eckstein der einzig solide Baugrund hienieden. Alles, was nicht auf dem Felsengrund des Wesens und Wortes Christi steht, wird einen „großen Fall“ tun, es seien Personen oder Institutionen, Ordnungen oder Revolutionen. *Jesus Christus ist der allgewaltige Erschütterer aller menschlichen Selbstherrlichkeit*. Es gibt nichts Umstürzlerischeres auf Erden als ihn, den immerwäh-

renden Tempelfeger. Es gibt keinen flammenderen Protest gegen jeden Ich-Dünkel, gegen allen Klassendünkel und gegen die gesamte gottfeindliche Selbstbehauptung dieses Menschengeschlechts als das Gotteslamm am Galgen auf Golgatha. Es gibt nichts radikal-revolutionärereres als die Gotteskraft des Wortes vom Kreuz, die jeden Menschenwitz und jede Menschenmacht abtut. Und das ist es, was sich jedesmal als Inhalt der größten Revolution erweist.

Wer diese größte aller Revolutionen nicht erlebt hat, kennt Christus und das Christentum nicht. Wer nie in ichtstürzender Buße vor ihm, dem unenthronbaren König aller Könige, den Zusammenbruch des Reiches der eitlen, eigenliebigen Selbstherrlichkeit erlebt hat, der ist nie durch die enge Pforte in Christi und Gottes Reich eingegangen. Wer nie von Jesus Christus, dem heilig Unerträglichen, ergriffen und überwältigt worden ist, sondern es immer weltklug verstanden hat, den unerbittlichen Erschütterer der Selbstsicherheit in erträglicher Weite sich vom Leibe zu halten, der nenne sich doch Antichrist, aber nicht Christ!

Ja, wehe den Gewaltigen, Mächtigen, Großen, Reichen und Satten, die nie die größte Revolution an ihren Stuhl und Geldsack haben herankommen lassen, um so mehr aber sich bereits als die beglaubigten Vertreter einer „christlichen Staats- und Weltordnung“ fühlen, die der „liebe Gott“ gegen den „bösen Umsturz“ zu schützen habe! Ja, wehe diesen ich- und standesherrlichen glatten Namenchristen; denn um ihrer unbekehrten, unbeschnittenen Herzen willen ist die biblische Heilsbotschaft bei den Unterdrückten und Armen stinkend gemacht worden. Gott wird sie dahingeben in die Hände ihrer Widersacher, und auch kein Bajonett und kein Maschinengewehr werden sie schützen!

Ebenso wehe den lehrmäßigen Vertretern eines vernunft-, welt- und ichförmig gemachten „Christentums“, die ihren Stand auf Kathedern und Kanzeln dazu benutzt haben, sich und ihre Hörer an dem Ärgernis der größten Revolution vorbeizuschwatzen! Indem sie dem notwendigen, gottgewollten, heilsamen Umsturz im Inneren des Menschen vernunftgerecht vorbeugten, haben sie den gott- und heillosen äußeren Umsturz mit herbeiführen helfen, der auch immer mehr ihr eigener Sturz werden wird. Hätten sie statt dessen

biblische Bekehrung und Buße gelehrt und gelebt, wieviel hätten sie zur Bewahrung des Friedens und zur Vermeidung des Krieges und der Revolution beitragen können!

Aber auch *wehe den Gläubigen und Frommen*, die die größte Revolution erlebt haben mögen, aber ihrem entthronten Ich bereits wieder die Rechte der Ehr-, Besitz- und Genußliebe zugestanden haben und damit wieder in die Selbstsucht zurückgefallen sind! Ein weltförmiger Frommer macht tausend Kinder des Verderbens. Ein selbstsüchtiger Christ macht tausend gottlose Umstürzler. Ein finster gewordenes Licht macht tausend Irrgänger. Ein kraftlos gewordenes Körnlein Salz fördert tausendfach die Fäulnis.

Gegen die großen Revolutionen hilft nur die größte Revolution, das heißt: Wer diese wirklich erlebt hat, kann sich an jenen nicht beteiligen. Wer durch die größte Revolution unter die Herrschaft Christi gekommen und ein Untertan und Sklave des Herrn aller Herren geworden ist, muß wissen, daß auch allen Menschen nichts anderes hilft als die Herrschaft Christi. Diese kommt aber weder durch Monarchie noch durch Demokratie, auch nicht durch Sozialdemokratie oder gar Anarchie; sein Reich kommt mit keiner äußerlichen politischen oder sozialen Gebärde. Es kommt zunächst überhaupt nur als Einzelherrschaft, eben dadurch, daß eine Seele die größte Revolution erlebt. Wo Menschen als Untertanen Jesu Christi den Willen Gottes tun, da ist Reich Gottes und Christi Herrschaft, die sich beide nie anders erweitern können, als eben durch das erweiterte Umsichgreifen der größten Revolution, das heißt durch Bekehrung und Buße der einzelnen Seelen. *Darum kann nie und nimmer eine andere Revolution dem Kommen des Reiches Gottes dienen, als eben nur die größte Revolution. Alle anderen Revolutionen sind zu klein, und müssen deshalb von Christen abgelehnt werden. Wo dies nicht mehr geschieht, ist das Salz bereits dumm und das Licht Finsternis geworden.* Christen sind erstlich und letztlich weder Monarchisten noch Demokraten, auch nicht Sozialdemokraten noch Anarchisten: *Christen sind und bleiben immer nur Theokraten und Christokraten.* Ihr Ziel ist Gottes- und Christus-herrschaft, und der einzige Weg zu diesem einzigen Ziel ist und bleibt die größte Revolution. O wehe den zahllosen, bereits vom

Revolutionsgeist dieser Welt betörten „Gläubigen“ unserer Tage, die sich das biblische Ziel verrücken ließen und um der großen Revolutionen willen die größte Revolution preisgegeben haben!

Untertanen Christi haben auch heute nur eine Aufgabe, nämlich die: Als Licht, das die Finsternis, und als Salz, das die Fäulnis dieser durch ihre gottlose Selbstsucht im Argen liegenden Welt straft, im *Zeichen des Kreuzes* (Gal. 6,14) zu *protestieren gegen all und jedes, was auf dieser Erde ohne Christus geschieht*. Sie, die allein wahren „Protestanten“ und allein „radikalen Umstürzler“, lehnen jede Ziel-, Weg- und Arbeitsgemeinschaft, also jeden „Kompromiß“, mit denen, die durch Vernunft, Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit, Selbstherrlichkeit Feinde Christi und seines Kreuzes und Reiches sind, ab. So allein vermögen sie zu bezeugen, daß sie „nicht von dieser Welt“ sind, und so allein verkörpern sie ihre flehentliche Bitte: „Dein Reich komme!“ So allein bauen sie auf dem Baustein, den die ich- und kulturseligen Bauleute verworfen haben. Und so allein werden sie gehaßt um ihres verworfenen Königs Namen willen und werden teilhaftig der Leiden des gekreuzigten Gotteslammes, damit sie auch seiner Herrlichkeit teilhaftig werden. Und, o wie bald werden es dann diese „*Fremdlinge auf Erden*“ zu spüren bekommen, daß man sie als die „schlimmsten Reaktionäre“ und zugleich als die „gefährlichsten Revolutionäre“ dieser Zeit herausgeföhlt hat, die jede Reform und jede Revolution als ungenügend „benörgeln“, also tatsächlich mit nichts mehr in dieser Welt zufrieden sind, und gegen die man deshalb gemeinsam Front machen wird. Schon sagte ein roter Umstürzler mit Recht: „Unsere größten Feinde sind nicht die Kapitalisten, denn die liefern uns das Wasser auf die Mühle; sondern unsere verhaßtesten Gegner sind die Frommen, denn die graben uns das Wasser ab!“ Jeder weltliche Kapitalist wird aber in umgekehrter Beziehung dasselbe sagen. Darum muß und wird es wahr werden:

„Bald reichen alle Weltverbände
Sich gegen Gottes Volk die Hände.“

Und dann freue dich, du wahre Christenheit! Denn dann ist deine eine große Aufgabe auf Erden vollendet. Und dann wird dein König

kommen, auf *den allein du* alle deine Hoffnung setztest, dessen Wort der Geduld du bewahrtest, und der nun auf den Trümmern aller Weltreiche als der allgewaltige Umstürzler alles Gottwidrigen sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens unter allen Völkern aufrichten wird.

Im Hinblick auf diese *allergrößte Revolution*, welche Gericht und Sieg des wiederkommenden Christus begleiten wird, geziemt sich noch *ein besonderes Wort an die Gläubigen des Sozialismus unserer Tage*.

Wie dünkt ihr euch doch so erhaben über die rückständigen dummen Frommen, denen nach eurer Meinung Verstand und Tatkraft fehlen, die Ungerechtigkeit und Unzulänglichkeit ringsum zu erkennen, um sie, zusammengeschlossen mit euch, zielbewußt zu bekämpfen! Wie haltet ihr die Gläubigen doch meist für schlappe Narren, die sich vom Pfaffen das Gehirn verkleistern, vom Kapitalisten das Mark aus den Knochen saugen lassen, dabei geduldig aufs bessere Jenseits warten und indes ihrer pharisäisch selbstüchtigen Frömmerei leben. Oder aber, ihr haltet sie für durchtriebene Heuchler, die unter dem Vorwand der Gottseligkeit die besten Geldgeschäfte zu machen verstehen. Mag sein, daß euch einige so vorgekommen sind. Aber ach, wie erkenntnislos seid ihr gegenüber dem Wirken des lebendigen Gottes in einem Menschenherzen! Wie pharisäisch blind seid ihr gegenüber Christus, dem Licht der Welt, das eure Finsternis erleuchten möchte! Und wie ohnmächtig seid ihr doch, ihr eifrigen Weltverbesserer, die ihr weder euch noch die Welt ändern werdet, weil euch das Geheimnis der größten Revolution und damit die Erlangung wahrer Gerechtigkeit und der Empfang wirklichen Friedens verborgen bleiben!

So gerne fordert ihr die Gläubigen auf, die Ernsthaftigkeit ihres Christentums als Protest gegen die Ungerechtigkeit in der Welt durch den Eintritt in eure Kampfesreihen zu beweisen, aber sie können sich euch nicht anschließen, weil ihnen die Umwälzung, die ihr erstrebt, zu geringfügig erscheint. Ach, sie wissen ja durch die Heilige Schrift, daß *die Quelle alles Unrechts die menschliche Selbstbehauptung Gott und seinem Christus gegenüber ist*; und solange ihr diese böse Quelle noch in euch sprudeln laßt, vermehrt auch ihr

nur die Ungerechtigkeit in dieser irren und wirren Welt, und *Kinder Gottes können nicht mit euch an einem Joche ziehen.*

Aber nun seid einmal ihr, ihr empörten Weltverbesserer, aufgefordert, die Ernsthaftigkeit eures revolutionären Mutes darin zu erweisen, daß ihr die größte Revolution aufrichtig kennen und erleben zu lernen sucht. Ihr wollt die kapitalistische Welt in Trümmer schlagen? *Auf, lernt erst einmal den Büßerschlag gegen die eigene Brust führen!* Ihr wollt zielbewußt gegen die Ungerechtigkeit in der Welt streiten? *Auf, wendet euch erst einmal gegen jede Ungerechtigkeit, die in euch wohnt!* Ihr wollt die Selbstsucht, die Gewissenlosigkeit, die Habsucht, die Gewalttat eurer Gegner rächen? *Auf, laßt euch durch das Licht des Wortes Gottes erst einmal euer eigenes Herz beleuchten!* Ihr wollt eine verkommene Welt erneuern? *Auf, laßt euch erst einmal selbst erneuern* durch den, der alles neu machen kann und wird, Christus Jesus, euren gottgesandten Erlöser! Ihr weist gerne hin auf die Opfer der Sünden der kapitalistischen Gesellschaft. *Auf, seht am Kreuz auf Golgatha das Opfer für die Sünden der ganzen Welt, auch für eure Sünden!* Ihr wollt die Herren der Welt enteignen? *Gut, dann laßt aber auch euch selbst enteignen von dem, der allein der Herr ist und bleibt, Jesus Christus!*

Das sind nicht Worte des Hohns, sondern *Worte der Liebe Christi*, die allein welterrettende, welterneuende Kraft hat. *Nie kann es auf Erden einen Sozialismus ohne den Sieg dieser Liebe geben.* Und nie gibt es in einem Menschenherzen diese Liebe, ohne daß dies Herz die größte Revolution erlebt hat, nämlich durch die Liebesherrschaft Christi sich von der selbstsüchtigen Eigenliebe hat entleeren lassen. So ist die größte Revolution schließlich nichts anderes als das grundstürzende und danach grundlegende Liebes- und Gnadenwerk Gottes in Christus Jesus durch den Heiligen Geist in jedem zur Buße und Bekehrung aufrichtig willig gewordenen Menschenherzen. Und wer diesen inneren Einsturz und dann aber auch den inneren Neubau und Aufbau erlebt hat und noch immer weiter erlebt, trägt die lichte Einprägung des Wortes Jesu in sich: *„Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinen willen, der wird es finden.“* Und dessen Leben wird auch eine Bezeugung des Pauluswortes sein: *„Wer in Christus ist, ist eine*

neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist ein Neues geworden!“

Mangelt dir noch dies „Neue“, ohne welches alle Revolutionen eitel bleiben, so fragt es sich eben jetzt, ob du nicht zu feige sein wirst, die größte Revolution zu erleben.

Dein *Lebensherr* wartet auf Antwort.

Verblendete Sinne

Ist aber auch wirklich unsere Heilsverkündigung verhüllt, so ist sie bei denen, die verloren gehen, verhüllt, bei denen der Gott dieser Weltzeit die Sinne (Gedanken) der Ungläubigen geblendet hat, auf daß ihnen nicht erstrahle der Lichtglanz der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit des Christus, der da ist das Bild Gottes.

2.Kor. 4,3-4

Da haben wir die *wahre Ursache des Unglaubens* aller Weltkinder, nämlich vom Satan geblendete Sinne, die unfähig machen, Christus zu erkennen; und diese verblendeten Sinne sind zugleich *das sichere Kennzeichen* derer, die verloren gehen.

Daß aber auf diese letzte Ursache alles Unglaubens und auf dieses schauerliche Kennzeichen des Verderbens nicht mit ernstlicherer Entschiedenheit hingewiesen wird, gehört selbst wiederum mit zu Satans Blendwerk, womit er die Heilsverkündigung zu verhüllen sucht.

Was wird heute nicht alles empfohlen, um die Heilsbotschaft von der Menschen Erlösung in Christus annehmbarer zu machen: Alles der Vernunft Anstößige müsse entfernt werden, man müsse auf die gedanklichen Schwierigkeiten der Gebildeten mehr Rücksicht nehmen, man dürfe nur noch auf wissenschaftlicher Grundlage vorgehen und nach psychologischer Methode verfahren, das kultivierte Empfinden des modernen Menschen müsse geschont werden; also nur ja nicht von Satan, Gericht und Verdammnis reden!

Schwindel!

Denn das Ergebnis dieser Bemühungen bedeutet Verfälschung des Wortes Gottes, Entkräftung der Heilsbotschaft, Betörung der Seelen, Verwirrung der Gewissen, Verirrung des Lebens und bleibende Verblendung zum ewigen Verderben.

Wahre Knechte Jesu können und wollen sich und ihre Botschaft nicht anders empfehlen als durch *die Kundmachung der Wahrheit an jedes Gewissen vor den Augen Gottes* (Vers 3).

Und da gilt: „Ist und bleibt unsere Heilsverkündigung verhüllt, so ist sie bei *denen* verhüllt, *die verloren gehen*.“

Gott selbst hat das von ihm in Christus gewirkte Heil als solches nie verhüllt. Sein Testament enthält Geheimnisse, ist aber keine Geheimlehre. Jesus lehrte öffentlich im Tempel (Mark. 14,49), die Reden und Taten der Apostel geschahen nicht im Winkel (Apg. 26,26), und bis zur Stunde ist die Heilsverkündigung eine Sache der Öffentlichkeit, die bis zu den Enden der bewohnten Erde hingetragen wird. Also an äußerer Kundmachung der Wahrheit hat es von seiten Gottes aus nicht gefehlt, obgleich der Missionsbefehl Jesu noch lange nicht erfüllt ist.

Wohl aber gibt es auch von seiten Gottes aus eine innere Verhüllung der Heilswahrheit, insofern er sie vor den Weisen und Klugen verborgen hat und sie nur den Unmündigen offenbart. Dies tut Gott aber nur, um die Weisheit dieser Weisen und Klugheit dieser Klugen in ihrer menschlichen Unzulänglichkeit als Unweisheit und Torheit zu enthüllen und zuschanden zu machen (Matth. 11,25; 1.Kor. 1,27–29). Also *verhüllt* sich die Weisheit Gottes nur, damit vor ihr die Weisheit der Menschen als Torheit *enthüllt* und somit *die Tatsächlichkeit der satanischen Verblendung unserer Sinne bestätigt und offenbar* werde. Gott muß uns erst die Unzulänglichkeit unserer eigenen Weisheit aufs bitterste zu schmecken geben; wie könnten wir Menschen sonst anders zur Erkenntnis unserer Verblendung gelangen? Wie sollten wir sonst unser Verlorensein einsehen?

Wem also der Inhalt der Heilsbotschaft, der ja immer im Worte vom Kreuz (1.Kor. 1,18) gipfelt, nichts als Torheit zu sein scheint, *der suche die Torheit bei sich selbst*, indem er angesichts der Unfähigkeit, zu verstehen und zu begreifen, endlich die tatsächliche Verblendung seiner Sinne erkennt und zugibt, anstatt die Heilsbotschaft als Torheit dauernd zu verwerfen und damit sein Verlorengehen zu besiegeln.

Wer aufrichtig bekennen muß: Ich verstehe die Heilsbotschaft nicht, sollte damit zugleich demütig bezeugen und beklagen: *Ich muß wohl noch weit entfernt sein von Gott*. Aber eben dies zu sagen, erlaubt die Verblendung der Sinne nicht.

Ist aber dieser unheilvolle, irrselige Zustand nicht schon *Verlorensein* genug? Was heißt denn verloren sein? Verloren sein heißt von dem getrennt bleiben, dem man gehört, und der einen vermißt. Die verlorene Drachme, das verlorene Schaf, der verlorene Sohn (Lukas 15) waren alle drei im gleichen Sinne verloren. So ist unsere Seele ihrem Lebens- und Gebrauchswerte nach *getrennt von Christus*, ihrem Lebensherrscher und Erzhirten, und vom Vaterhause des Reiches Gottes. Unsere Seele ist von unermeßlichem Werte, aber Christus kann sie nicht seiner Habe zuzählen, denn sie lebt ferne seiner Herrschaft und vermag weder ihn zu erkennen noch sein Reich zu sehen. Der Widersacher Gottes hält ihre Sinne geblendet. Getrennt vom Urheber, Erretter und Herrn ihres Lebens, bleibt sie verloren.

So gehören Verblindet- und Verlorensein zusammen.

Und in diesem verhängnisvollen Zustande befinden sich von Haus aus alle Menschen. Denn die Verblindung unserer Sinne ist eine uns *angeborene*.

Wie beklagen wir Blind- oder Taub- und Stummgeborene. Aber was ist das Fehlen äußerer Sinne gegenüber unserer angeborenen *Unfähigkeit*, Gott in Christus recht zu erkennen? Für alles haben die Menschen Augen, und ihr Auge sieht sich nimmer satt, aber das innere Auge, das Auge des Herzens (Eph. 1, 18), das den Lichtglanz der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit des Christus, des Ebenbildes Gottes, sehen und empfangen sollte, ist geblendet. Wie sucht das äußere Auge die sichtbare Welt im Großen und im Kleinen zu durchdringen, aber eher sucht es noch den schwächsten Lichtschimmer des fernsten Fixsternes aufzufangen, als daß der Mensch sich ein inneres Sehorgan des Glaubens von Gott erbittet und bilden läßt, um Christus, das Licht der unsichtbaren Welt, erschauen zu können. So vermag der äußere Sehsinn des Menschen sich wohl aufs eifrigste mit der Schöpfung zu befassen, aber gegenüber dem Schöpfer ist er blind. So begehrt auch das Herz unzählige eitle, zerbrechliche Dinge als seine Lust und Augenweide, aber die lichte Kunde von dem zu unserem ewigen Heile erschienenen herrlichen Ebenbild Gottes lehnt es ab.

Doch das Schauerlichste dieser inneren Blindheit ist, daß der

Mensch sie nicht wahrnimmt. Er ist *blind seiner Blindheit gegenüber*; denn er hält sich für sehend und durchaus befähigt, mit seiner Vernunft über Gott zu urteilen und mit dem eigenen Tun, wenn nötig, Gott zu befriedigen. *Kein äußerlich Blinder bezweifelt seine Blindheit, aber alle innerlich Blinden sprechen: Wir sind nicht blind, wir sehen.* Und so bleibt ihre Blindheit und bleibt ihre Sünde (Joh. 9,41). Denn das Wesen der inneren Blindheit ist *der verblendete sündige Hochmut* des Menschen, der sich nicht demütigen lassen will. Und je mehr sich Gott bemüht, den blinden Hochmut sehend zu machen, damit er sich erkenne und verwerfe, und je mehr der Verblendete sich dabei gegen den richtenden und rettenden Lichtganz der Heilsverkündigung wehrt, desto größer wird die Sünde des blinden Hochmuts. *Es ist der allezeit verkehrte menschliche Eigenwille*, der sich unter Satans Anleitung von Gott hat lösen lassen und seitdem im stolzen Wahne des eigenen selbständigen Seins, Wissens und Könnens gefangen liegt.

Nichts ärgert das stolze Menschlein so sehr wie die Verkündigung, daß es in all seinem Dünkel doch nur ein verblendeter, verfinsteter, irregeleiteter und betrogener Sklave einer übermenschlichen, gott- und menschenfeindlichen Lügenmacht sei. Aber nicht etwa Liebe zu Gott ist die Ursache dieses Ärgers, sondern die eigenwillige Ichliebe, also eben der Hochmut, den Satan einpflanzte, womit er den Menschen blendete und woran er immer wieder sein Leitseil anknüpft, um den Verblendeten in der Irre herumzuführen, und *die List aller Listen Satans* ist dabei die, dem genasführten Menschen weißzumachen, es gäbe gar keinen Satan, an sein Dasein und seine Macht zu glauben, sei nur kulturwidriger Wahn. *So ist also der Mensch nicht nur blind gegen seine Blindheit, sondern auch blind gegen seinen Verblender.*

Paulus aber nennt den geschäftigen Widersacher Gottes und listigen Betrüger der Menschen geradezu den „*Gott dieser Weltzeit*“ und bestätigt damit nur die Worte Jesu von der „*Macht der Finsternis*“ und vom „*Fürsten dieser Welt*“ (Luk. 22,53; Joh. 12,31; 14,30; 16,11). *So haben also auch die Gottlosen einen Gott und die Selbstherrlichen einen Fürsten?* Ja, jeder Mensch, dem dauernd die gehörte Heilsverkündigung verhüllt bleibt und die Erleuchtung

durch ihren Lichtglanz mangelt, hat sich der Obrigkeit der Macht der Finsternis mehr oder weniger bewußt versklavt, hat als ein Weltkind den Fürsten dieser Welt zum Herrn und steht als ein Gottloser, weil Jesusloser, unter dem von Gott selbst zugebilligten Regimente Satans, des „Gottes dieser Weltzeit“. Ja, so schauerlich es klingen mag, so wahr ist es: Wer nicht in der Lebenserneuerung, die Christus gebracht hat, Gott als seinen Vater erkannt und gefunden hat, der hat noch den Teufel zum Vater, der in ihm wirksam ist, und dessen Begierden solch ein „Sohn des Ungehorsams“ zu tun begehrt (Joh. 8,44; Eph. 2,2). Und was sind die Begierden des Teufels, in denen „die Söhne des Ungehorsams“ ihm gehorsam sind, anders als die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und das prahlerische hoffärtige Wesen, das jedes unerneuerte Menschenherz erfüllt und kennzeichnet? Denn alles dieses ist nicht von Gott, dem ewigen himmlischen Vater Jesu Christi, sondern vom „Gott dieser Weltzeit“, vom Teufel, dem Vater der in Lüsten und Prahlerei Hoffärtigen, weil eigenwillig Hochmütigen (1.Joh. 2,16). Wahrlich, wer in dieser Weise Sünde tut, das heißt in ihr sein Lebenselement hat, der ist vom Teufel (1.Joh. 3,8). Und wie sehr religiös man sich in solchem Sünden- und Teufelsdienst gebärden kann, beweist das Beispiel der Pharisäer, denen Jesus als den Allerersten sagen mußte: Ihr seid nicht von Gott (Joh. 8,47). Aber ist die Menschenwelt in dieser „Weltzeit“, in der Satan die Herrscherrolle spielen darf, nicht solcher Menschen, *die nicht von Gott sind*, voll und übertoll?

Wahrlich, *gerade heute*, wo des Teufels Weltzeit in schauerlicher Entfaltung des gottfeindlichen Menschendünkels ihrer Höhe, aber auch ihrem Ende entgegeneilt, lernen Jesu Jünger es augenscheinlicher als je verstehen, was es heißt: „Der Gott dieser Weltzeit hat der Ungläubigen Sinne verblindet!“

Nie ist dem großen Menschenhaufen aus den neueren Kulturvölkern die Heilsverkündigung so verhüllt gewesen, wie heute.

Nie ist die Ablehnung der Heilsbotschaft eine so überwiegende, teuflisch-gehässige, hochmütige und endgültig entschiedene gewesen, wie heute.

Nie ist die törichte Predigt vom Kreuz so überlegen, selbstweise, selbstgerecht und selbstherrlich sowohl von der breiten Masse als

auch von den einzelnen, die sich für besonders klug halten, abgewiesen worden wie heute.

Nie hat man in so raubmäßiger, selbstüchtiger Verblendung nach dem getrachtet, was auf der Erde ist, und in so völliger Gleichgültigkeit den Himmel den Engeln und den Spatzen überlassen wollen wie heute.

Nie hat man die Heiligkeit Gottes und die Abscheulichkeit der Sünde so gering eingeschätzt, nie Sünde weniger Sünde genannt und nie selbstsicherer Gottes Gebote übertreten wie heute.

Nie hat man andererseits das menschliche Tun und Wissen so überschätzt, nie solche verblendete Hoffnungen auf den Wert und die Entwicklung und Entfaltung des Menschenwesens gesetzt wie heute.

Nie hat man sich so „wissenschaftlich“ gründlich erküht, den Offenbarungswert der Heiligen Schrift herabzusetzen und ihren Inhalt „religionsgeschichtlich“ zu zersetzen, um damit ihre Autorität aufzulösen wie heute.

Nie hat man Gottes biblisch offenbarte zukünftige Zorngerichte über alles ungöttliche Wesen, nie Bekehrung, Buße und Wesenserneuerung mehr belächelt, nie verblendeter den Sohn Gottes mit Füßen getreten, nie sein Blut unreiner geachtet, nie verstockter den Geist der Gnade geschmäht wie heute!

Und nie war das, was sich *äußerlich* noch als Christentum und Kirche gibt, solch ein wüstes Puschwerk Satans wie heute.

Das alles hat „der Gott dieser Weltzeit“ mit Menschen fertigbringen können, die er von der Erkenntnis ihrer angeborenen inneren Blindheit und damit von biblischer Bekehrung, Buße und Herzenserneuerung hat abhalten können.

Damit ihnen nicht der Lichtglanz der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit des Christus, der da ist das Bild Gottes, erstrahle, blendete er sie mit dem glänzenden Strahlenspiele des menschlichen *Vernunftlichtes*, in das hinein er trügerisch lockend das Bild ihrer Ichgröße rückte. So verhüllt er den Menschen durch ihr geschickt beleuchtetes *Ichbild* Christi rettendes Lichtbild. Und damit sie nur ja keinen Gedanken unter den Gehorsam des Christus gefangen nehmen, nahm er ihr Denken und Sinnen gefangen durch *Ehrsucht*,

Habsucht, Genußsucht oder beschäftigte sie immer übermäßiger mit wichtigen *wissenschaftlichen Problemen und verheißungsvollen Kulturidealen*. Um ihr Ohr und Herz immer mehr der Heilsverkündigung zu entziehen und zu entfremden, narrete er sie mit dem aufregenden und hinnehmenden Machtspiele der *Politik* und hetzte die blind Erregten zuletzt hinein in den blutigen Krieg. Oder er betörte sie mit irdischen *sozialen Glücksträumen* von Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, mit denen er zum haßerfüllten *Klassenkampf* entflamte, den irrseligen *Kultus der Organisationen* und der selbstsüchtigen sozialen Rechtsforderung entfachte, alle Irregeleiteten mit den berausenden Zauberworten „*Sozialismus*“ und „*Sozialarbeit*“ betäubte, um schließlich als grinsender Menschenmörder die Schrecken des Bürgerkrieges und endlich die der „*Weltrevolution*“ zu befehligen. Siehe da, der rote Weltbrand soll den weißen Lichtglanz der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit des Christus, des alleinigen Bringers wahrer Freiheit und Gerechtigkeit, auslöschen! Oder aber „der Gott dieser Weltzeit“ blendete die Verirrten durch das Ideal vom „*Weltfrieden*“, den er ihnen als Ergebnis eines „*Völkerbundes*“ und neuer Kulturwege vorgaukelt. Ach, die den neuen Bund des Friedens, den Gott im Blute seines Sohnes am Kreuz auf Golgatha gemacht hat, in hochmütigem Eigenwillen ablehnten und damit Christus, den einzig wahren Fürsten des Friedens, verwarfen, die wollen nun dieser Menschheit, die ohne Bekehrung, Buße und Herzenserneuerung ungläubig dahinirrt, auf dem bloßen *Wege der politischen Vernunft* den Völkerfrieden bringen! Welch ein Betrug Satans! Denn welch eine Blindheit gegenüber der menschlichen Blindheit. Blinde und blinde Blindenleiter, wie nahe seid ihr beide der Grube! – Aber das blendendste Trugwerk Satans, mit dem er sein Wirken in dieser Weltzeit zu krönen und alle blinden Idealisten zu beschäftigen sucht, ist *die große Einheits- oder Zukunftsreligion*, die aus allen Religionen zurechtgebraut und als das herrlichste Kulturergebnis des Menschengenies die kommenden Geschlechter beglücken soll. Den gottgesandten einen Hirten, der sein Blut für alle hingab, verwirft man, und seine Herde haßt und verfolgt man, aber die menschliche Einheitsreligion bejubelt man. Welch ein *Zusammenbruch* muß solcher Verblendung folgen!

Und nebenher diesem breitangelegten neuzeitlichsten Satansbetrug wieviel Verhüllung der Heilsverkündigung und Ablenkung vom Heiland durch Kunstmoden, Kleidermoden, Denk-, Erziehungs- und Ernährungsmoden und -methoden, Sport- und Vereinsleben, Schulwissen und Berufsarbeit! Wie fein weiß „der Gott dieser Weltzeit“ mit all diesen *Kulturnotwendigkeiten* der Ungläubigen Sinne zu blenden, um sie vom Lichtglanz der Heilsbotschaft fernzuhalten! Und wie listig versteht er es, die Menschen etwa durch ein bloßes religiöses Wissen um den Empfang des lebendigen Glaubens zu betrügen! Ein Professor zum Beispiel bestimmt aufs genaueste den Begriff „Bekehrung“, aber selber bekehrt er sich nicht! Ein „Geistlicher“ predigt ohne den Heiligen Geist; denn da er sich selber voll auf für sehend hält, hat er der Person des Heiligen Geistes als ein Armer im Geiste nie bedurft! Wie muß „der Gott dieser Weltzeit“ von solcher Predigt befriedigt sein! So bedeuten denn die allermeisten Katheder- und Kanzelreden zu Satans Freude viel *mehr Verhüllung als Enthüllung* der göttlich-apostolischen Heilsverkündigung.

Am verderblichsten aber blendet „der Gott dieser Weltzeit“ der Ungläubigen Gedanken und Sinne durch *die unmittelbare Knechtschaft in der Sünde*.

Sünde ist ja überhaupt *im tiefsten Grunde Unwissenheit*, nämlich die Folge des Getrenntseins von der Erkenntnis und dem Besitz der verborgenen Gottesweisheit. Hätten die menschlichen Herrscher dieser Weltzeit diese Weisheit gekannt, so hätten sie Christus, den Herrn der Herrlichkeit, nicht gekreuzigt (1.Kor. 2,8). Kannte jeder Mensch das Wesen, den Urheber und die Tragweite der Sünde, so kannte er auch die Torheit der Sünde und möchte nie mehr sündigen. Eben deshalb muß ja Satan die Menschen in der Verblendung zu halten suchen; denn würden sie geheilt von ihrer inneren Blindheit, so würden sie auch geheilt von der Sünde. Aber eben deswegen ist auch *Sündigen in Unwissenheit nicht Schuldlosigkeit*. *Vergib* ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, bat der gekreuzigte Gottessohn für seine Feinde. Gerade ihr unwissendes Sündigen bedurfte der Vergebung. Denn gerade unsere Unwissenheit ist Menschheits-schuld von Adam her, fluchvolle Lebensbeschränkung infolge des Sündenfalls, der das Geschöpf von der Wesensweisheit Gottes, sei-

nes Schöpfers, trennte, und Folge des vom Satan in Eva erzeugten Selbständigkeits- und Wissensdünkels, in dem sie bewußt Gottes Gebot übertrat. Eben da liegt ja die Ursache unserer angeborenen fluchvollen Blindheit. Und diese Ursache und ihre Folge leugnen heißt allemal beides nur bestätigen.

Denn bis zur Stunde betreibt Satan *dasselbe Verfahren*. Erst erregt er *Zweifel* an Gottes Vatern treue und Vaterrecht, dann verlockt er zur Aufrichtung der eigenwilligen *Ichgröße* Gott gegenüber, indem er dem Geschöpf Gottgleichheit und Gottesweisheit verheißt, und aus dem Begehren des Menschen nach eigener Größe folgt dann jedes Begehren des Verbotenen, das die Sünde gebiert. Es ist immer der Weg vom Unglauben zum Ungehorsam, der Weg von der Verblendung zum Verderben. Denn Torheit, Betrug und Fluch ist jede eigenwillige Selbstbehauptung des Menschen Gott gegenüber, Torheit, Betrug und Fluch jedes eigenwilligen Begehren; *jede vermeintliche Selbstherrlichkeit und Freiheit werden zum erbärmlichen Knechtsdienst der Sünde. Zum blinden Ichdienst gehört der blinde Sündendienst.*

Wer an Satans Strick blind in beidem geht, dem kann kein Lichtglanz der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit Christi ins Herz fallen, dem ist die Heilsverkündigung verhüllt; sie muß solchen verblendeten Toren eine Torheit sein (1.Kor. 2,14). O wie blind und taub für die Heilsbotschaft macht doch der törichte Hochmut, der Dünkel und Ehrgeiz in allen seinen Formen! Wie untüchtig zum Glauben macht die ausdürrende sklavische Fleischeslust! Wie verödet die Unreinheit! Wie verhärtet der Geiz! Wie verhindern Lüge und Untreue! Wie erstickend wirken Neid, Unversöhnlichkeit und Haß!

Verblendete Sinne!

Satanische Ursache alles Unglaubens auf Erden!

Ein blindes, verkehrtes, verdrehtes, ein ehebrecherisches Geschlecht, vor dessen Augen verborgen ist, was zu seinem Heile dient!

Eine *mißleitete, mißratene Menschheit*, die ihren Herrn und Meister, die ihren Erretter, Lebens- und Friedensfürsten nicht kennt!

Vom ewigen Schöpfer eine „Weltzeit“ lang der Wirksamkeit des

„Feindes“ ausgesetzt, der Unkraut über Unkraut säen durfte, das nun den Acker, die „Welt“, überwuchert hat! *Ja, eine „im Argen“, das heißt in der Gewalt des Bösen liegende Welt!* (1.Joh. 5,19). Und der Verderber mußte der „Fürst dieser Welt“ genannt werden, und er ist's. Als Lichtengel betrog er, als brüllender Löwe verschlang er. O das Heer der Betrogenen! O die Menge der Erschlagenen! O die Schar der Verschlungenen!

Verblendete Sinne!

Aber sie merken nichts. Nur müssen sie die Irrenhäuser größer bauen und die Krankenhäuser und die Zuchthäuser.

Kulturselig, ruhmseelig geht die Wanderung auf breiter Straße weiter.

Wüstes Stimmengeschwirr erfüllt die Luft. Es wird zum Streit-, zum Kriegsruf. Das Schwert badet sich im Blut, wird trunken vom Blute. Millionen Leben liegen erschlagen. Hungersnot und Seuchen wüten und fressen. Not lehrt fluchen, stehlen, kennt kein Gebot mehr. Jeder haßt, fordert, droht, verteuert, erschwert dem andern das Leben. Jedes schreit „Gerechtigkeit!“, und Unrecht und Untreue nehmen überhand. Jedes schreit „Freiheit!“ und übt Zwang und Gewalt. Jedes verlangt „Frieden“ und streitet wider andere in Selbstsucht, einzelne wie Völker!

Und man merkt nichts.

Nur haben sie einige neue Erziehungsmethoden ausgeklügelt; die sollen die verwirrte Jugend zurechtbringen und sie vor neuen Kulturzusammenbrüchen bewahren. Und „Arbeit! Arbeit!“ ruft sich alles einander zu. Und „Auf wissenschaftlicher Grundlage!“ betonen die Professoren. „Und auf dem Wege der politischen Vernunft!“ versichern die Machthaber.

Verblendete Sinne!

Grenzenlos wird die Verirrung und Verwirrung werden. Die Macht der Finsternis wird immer lichtraubender die Herzen und Köpfe einhüllen. Und der „Fürst dieser Welt“, der „Gott dieser Weltzeit“ schickt sich an, in Menschengestalt seinen Fuß auf die Erde zu setzen, um seine antichristliche Obrigkeit unter den reif gewordenen Verblendeten mit genialster List und umfassendster Gewalt für immer zu befestigen ...

Heben wir jetzt die Häupter aus dieser grausen Nacht, und sehen wir das andere Bild!

Da ist Christus.

Der Lichtglanz seiner Herrlichkeit, als der Herrlichkeit des Ebenbildes Gottes, flutet uns aus dem Worte der Heilsbotschaft ins unverhüllte Auge. Er ist gekommen, des Teufels Blendwerk zu zerstören; denn die Lichthungrigen sollen durch ihn gesättigt werden.

Er zeigt uns, wer Gott ist; denn er ist als der gesandte liebe Sohn des Höchsten *des Vaters Abbild*. Ohne ihn bleibt Gott ein „unbekannter Gott“. Er aber hat uns Gott kundgemacht.

Und er zeigt uns, wer der Mensch sein soll: Denn als Gottes *Abbild ist er der Menschen Urbild*. So wie er ist, so ist Gott, und so wie er ist, so sollten wir sein. Alles Menschenwesen kann nur an ihm gemessen werden; denn er allein ist das Maß aller Dinge, und ohne ihn gerät alles in maßlose Verirrung.

Und darum kann nur er uns allein zeigen, wer wir in Wirklichkeit sind; denn allein vor ihm, als unserem *Urbild*, erkennen und ermessen wir unser Zerrbild.

So ist er allein das Licht, in dem man das Licht als Licht erkennt, und vor dem die Finsternis zur Finsternis wird.

So wird der Lichtglanz seiner Herrlichkeit unser rettendes Gericht! Komm, geliebte, lichthungrige Seele! Ja, als du in der Finsternis gesessen, trug er mit dir Geduld.

Nun aber sollst du sehend werden! Komm, und sieh! Sieh Gottes Abbild, sieh unser Urbild, sieh dein Zerrbild! *Komm, erkenne ihn als das Licht! Komm, erkenne dich als die Finsternis!* Mag dich das Licht blenden wie einst jenen Pharisäer Saulus, mag dich deine Finsternis erschrecken wie einst den Fischer Simon Petrus die seine, komm nur; denn du kommst zu deinem Retter!

Komm, siehe, er will verwandeln deine verblendeten Sinne in *erleuchtete Sinne!*

Der „Gott dieser Weltzeit“ hat dich geblendet. Der wahrhaftige Gott, „der Vater der Ewigkeit“, will dich erleuchten!

„Ein hörend Ohr, ein sehend Auge, beide macht Gott.“ Aber wo macht er sie gänzlich? Nur dort, wo seine herzliche Barmherzigkeit uns besucht hat als „*der Aufgang aus der Höhe*, zu erscheinen

denen, die in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen, daß er unsere Füße richte auf den Weg des Friedens.“

Nur vor dem Christus Gottes wird dein vermeintliches Licht Finsternis und deine Finsternis wahrhaftiges Licht.

Dort siehst du in ihm den heiligen Gott und in dir den *abscheulichen Sünder*.

Denn nur dort, wo die Herrlichkeit des Christus dir aufgeht, geht deine eigene Herrlichkeit unter.

Darum kann kein Mensch erleuchtete Sinne erlangen, er gelange denn zu Christus.

Stelle dich neben deinen Nachbar, o, wieviel eigene Größe kannst du da noch in der Vergleichung mit ihm herausrechnen! Miß dich an dem Besten, den du kennst, und immer noch wagst du dich zu recken, weil du meinst, du seiest auch nicht gerade der Schlechteste. Schau an die bloß menschlichen Kulturgrößen, ach, ihr Genius verpflichtet dich wenig, du lobst dir dein bescheidenes Plätzchen. Aber gelange wirklich bis zu Jesus Christus, und du bist verpflichtet, entlarvt, *gestürzt – erleuchtet: gerettet!*

O, wie begreifst du dann dein langes *trotzig-banges Ausweichen* vor ihm! Denn mochtest du auch lange gespäht haben nach eines Lichtes Schimmer, so wußtest du doch längst: Sein Licht ist zunächst verzehrendes Gericht, das dein Wohlgefallen an dir selbst, von dem du bisher trotz alledem lebstest, zerstören und dir den Sturz bringen wird in die *Tiefe der Buße*. So liebtest auch du die Finsternis, ach, wie lange! mehr als das Licht; denn auch deine Werke waren ja böse und scheuten ihr Gericht (Joh. 3,19).

Nun aber wird es dir Erlösung, dich dem heiligen Lichte preisgeben; denn deine lange Verblendung in der Finsternis schmerzt dich nun so, daß du *dein altes Leben*, das du so lange und so leidenschaftlich liebtest, anfängst zu *hassen*, und bereit wirst, es restlos zu *lassen*.

Und bist du so mit erleuchteten Sinnen reif geworden zur *Verwerfung deiner selbst*, wo solltest du dann dein gerichtetes Ich anders hinwerfen, als im Geiste zu den Füßen dessen, der dir sein Licht ja nicht zum Verderben, sondern nur zur Rettung geschenkt hat? Dein Verblender und Verderber war Satan, darum kann dein

Erleuchter nicht das gleiche, sondern nur dein Erretter sein. Der dich als Zerrbild mit heiligen Blitzen traf, will dich ins Urbild zurückerneuern. Nicht aus seinem Lichte hinaus in die Finsternis zurückstoßen will er dich, sondern in Licht verwandelt sollst du, o erleuchtete Seele, werden, und wie könntest du fürderhin noch ohne den leben, der deiner bösen Nacht zum lichten Tag geworden ist? Darum kann es nicht anders sein: *der dir Licht gab, dich in der Buße zu verwerfen, der gibt dir auch Licht, dich im Glauben ihm zu überlassen. Der dir die Verurteilung brachte, der schenkt dir auch die Vergebung.* Der als Abbild Gottes der Heilige unter den Menschen war, der war als Abbild Gottes auch der Barmherzige unter ihnen. Der den Blinden das Gesicht wiedergab und den Armen im Geiste das Himmelreich zusprach, der hatte auch für die zur Buße erleuchteten Sünder die Vergebung bereit und gibt sie durch den Heiligen Geist heute auch dir.

Und zur Bezeugung seiner lichten Heiligkeit und Barmherzigkeit ließ dich jetzt, friedehungrige Seele, noch dorthin führen, wo die Finsternismacht ihre scheinbar siegreichste Stunde auf Erden hatte, und wo gerade dennoch der „Fürst dieser Welt“ aus seiner Machtstellung über Sünderherzen hinausgeworfen wurde. Laß dich geleiten *ins Licht des Kreuzes auf Golgatha*. Denn Christus ist nicht nur gesandt worden, um uns als Vorbild zu zeigen, wer Gott ist, wer wir sein sollen, und wer wir in Wirklichkeit sind, sondern der Lichtbringer wurde erst zum vollen Heilsbringer, als er zum *Sündenträger und Sündentilger* am Kreuz gemacht wurde. Nicht als er mit Vollmacht redete, wundertätig heilte und Unerhörtes prophezeite, hat er den Fürsten dieser Welt besiegt und uns aus dessen Gewalt und Obrigkeit errettet, sondern als er an Stelle vieler sein unvergleichlich kostbares Leben zum Lösegeld für der Welt Sünden in den Kreuzestod gab, da hat er uns mit seinem Blute von Sündenschuld und Sündenmacht losgekauft und über die Macht der Finsternis triumphiert. Da, als er als makelloser Gotteslamm, das Gott für uns zur Sünde machte, der Welt Sünde hinwegnahm, da hat der Eine, für alle Dahingeebene, schuldgequälte, friedehungrige Seele, *auch deine Schuld* gesühnt und dir Vergebung und Frieden mit Gott verschafft.

Siehe, deswegen sucht „der Gott dieser Weltzeit“, wenn er die Sinne der Ungläubigen blendet, keine Heilsverkündigung so dick und dicht zu verhüllen wie die törichte Predigt vom Kreuz. Hier, wo Gottes heilige Gerechtigkeit den Sündlosen nicht verschonte, um in liebender Barmherzigkeit uns todeswürdige Sünder zu schonen, hier will der Feind um jeden Preis die Erleuchtung der Sinne verhindern. Hier, wo Satan mit seinen Hoheiten und Gewalten völlig entkleidet und als besiegt öffentlich zur Schau gestellt worden ist, hier will er mit aller List die triumphierende Macht des Christus und die eigene Ohnmacht verhüllen. Und deshalb führt allein das Kreuz zur wirklichen Scheidung zwischen Teufelskindern und Gotteskindern: „*Torheit!*“ *empören sich alle vom „Gott dieser Weltzeit“ Verblendeten; „Gotteskraft!“ jauchzen alle vom „Vater der Ewigkeit“ Erleuchteten.*

Ja, „Torheit“ soll und muß auch nach Gottes Willen das Sühnopfer des Gotteslammes am Kreuz allen Verblendeten, die sich in sich selber für weise und gerecht halten, bleiben, bis vor der *Unbegreiflichkeit* der Kreuzespredigt endlich ihre Selbstweisheit zur Torheit und die Torheit des Kreuzes ihnen zur alleinigen, rettenden Weisheit wird. „*Hören Sie auf mit dieser Torheit!*“ empörte ich mich einst einem Lichtskinde gegenüber, das zu mir vom Heil im Kreuze zu reden begann. „Ja, so *müssen* Sie reden“, entgegnete der Sohn des Lichts, „denn auch mit dieser Rede bestätigen Sie nur die Wahrheit der Heiligen Schrift, die in 1. Korinther 1,18 sagt: ‚Das Wort vom Kreuz *ist eine Torheit denen*, die verloren gehen‘, und Kapitel 2,14 hinzufügt: ‚Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; *es ist ihm eine Torheit*, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein!‘“ O, wie habe ich in jener darauffolgenden schlaflosen Nacht mich geärgert und geschämt, daß ich wider Wissen und Wollen doch der Bibel hatte recht geben müssen! Und wie hat jene Nacht zu meiner Erleuchtung und Bekehrung mit-helfen dürfen!

Siehe, geliebte Seele, so gelangt der heilshungrige Mensch allein vor dem Kreuz zu wirklicher Buße und völligem Glauben. Denn *nur das Kreuz scheidet* uns von der eigenen Weisheit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit und damit von der Verblendung unserer Sinne,

und damit vom Satan, und damit von der Welt, und damit von der Sünde, und damit vom Eigenwillen, und damit von uns selbst, und damit vom Verderben.

Und so *befähigt* uns auch allein die Gotteskraft im Kreuz zur wahren *Nachfolge Christi*; denn nur sie befähigt zur gänzlichen Selbstverleugnung und zum Tragen unseres eigenen Kreuzes ohne Eigenwillen. Denn nur die im Kreuz erleuchtende Gottesweisheit und die am Kreuz errettende Liebe Christi drängt und befähigt uns, zu urteilen, daß Einer für alle gestorben ist und somit allesamt gestorben sind, auf daß, die da leben, *nicht mehr sich selbst leben* sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt ist (2.Kor. 5,14-15). Als Glied einer gefallenen Menschheit mit Christus ihrem haftbaren Haupte *mitgekreuzigt, mitgestorben, mitbegraben, aber auch mitlebendig gemacht*: o, welche Lichtreihe für das von Gott durch den Heiligen Geist geöffnete Glaubensauge der Erleuchteten! Und o, welche finstere Torheit für das Vernunftsaug der Verblendeten!

Ich lebe nicht mehr als Ich, sondern es lebt in mir Christus (Gal. 2,20). *Christus mein neues, mein göttliches, mein ewiges Leben!* Siehe da, die Segensfülle des Lichtglanzes der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit des Christus, der da ist das Bild Gottes!

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh. 8,12).

Und nun *habe gewählt*, licht- und lebensdurstige Seele!

Satans Hülle sei zerrissen, Christi Licht dir aufgegangen, sein Heil dir erschienen, sein Leben dir geschenkt!

Oder willst du jetzt, nachdem dir die tiefste Ursache des Unglaubens enthüllt worden ist, *wieder zurücksinken* in unselige Zweifel? Willst du, nachdem dir der Lichtglanz der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit des Christus, des Ebenbildes Gottes, gnadenreich geleuchtet, wieder zurück- und hinabtauchen in das Dunkel deiner eigenen Weisheit und Klugheit und damit dich neu ausliefern der Verblendung durch Satan, den „Gott dieses Zeitalters“?

Hüte dich!

Damals sprach Jesus: „*Da ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, auf daß ihr Söhne des Lichtes werdet.*“ Und es heißt weiter: „Sol-

ches redete Jesus, und er ging fort und *entzog sich ihnen*“ (Joh. 12,36). Er ließ Zeit zur Nachwirkung seiner Lichtsrede, Zeit zur Scheidung zwischen Licht und Finsternis.

Höre, die ganze gegenwärtige Weltzeit ist eine Zeit der Scheidung. *Christus oder Belial? Das ist die einzig große Zeit- und Lebensfrage.* Und da geht es allen denen, die dem Licht der Wahrheit, das sich ihnen genähert hatte, nicht glauben *mochten*, so:

*erst verblendete sie Satan,
nun verblendet sie Gott!*

Gott will, daß niemand von den, durch den „Gott dieser Weltzeit“, Verblendeten verloren gehen soll, sondern alle sollen zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen und gerettet werden. Dazu sandte er das Licht der Welt, seinen Sohn, und gab nachher durch die Apostel die Heilsbotschaft im Heiligen Geist als eine Wirkungskraft der Wahrheit, der die Menschen glauben sollten. Nun aber, gegen das Ende dieser Weltzeit hin schickt er den Menschen „*eine Wirkungskraft des Irrwahns*“ (2.Thess. 2,11), *daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet würden, die der Wahrheit nicht glauben mochten.*

Willst du, teure Seele, zu diesen *Doppelt-Verblendeten* gehören?

Höre, was das für eine „Wirkungskraft des Irrwahns“ sein wird.

Es wird *eine die Ohren äußerst angenehm kitzelnde, modernste Einheits-Weltreligion sein, in der Vernunft und Aberglaube sich aufs bezauberndste verbinden.* Ganz so wie es die verblendeten Herzen wünschten, werden der Mensch und sein Kulturwerk der Gegenstand ruhmeligster Verherrlichung sein. Erhebend, ja berauschend wird man dabei von Gott reden, aber niemand wird diesen „Gott“ irgend fürchten. Er wird nur das ganz unpersönliche „All-Eine“ sein, wo Gott und Welt und Welt und Gott und Gott und Mensch und Mensch und Gott wesentlich als Eines gelten werden. In höchst vernünftiger Weise werden Naturwissenschaft, Geschichts- und Religionsphilosophie die durchaus einheitliche Wirkung dieser „Weltenergie“ in Natur und Menschheit anschaulich machen. Das Großartigste aber wird die dramatische Anwendung der „Entwicklungslehre“ ergeben. Da wird die schwungvolle Linie alles Werdens und Seins im Größten und Kleinsten klar wie nie zuvor gefunden er-

scheinen. Alles wird nur noch in der Bedingtheit seines ursächlichen Zusammenhanges Geltung haben. Aber den Zusammenhängen wird bis ins „Übersinnliche“, „Okkulte“, „Magische“ nachgespürt worden sein. Auf diese Weise wird die Wissenschaft „religiös“ und die Religion durchaus „wissenschaftlich“ geworden sein. So werden alle dagewesenen Religionen als bedingte Offenbarungsstufen des unpersönlichen „Weltbewußtseins“ angesehen und demgemäß ins Entwicklungsschema eingezeichnet werden. *Wie weit liegen da Bibel und Christentum dahinten!* Einige „Herrenworte Jesu“, einige Moralsätze der Apostel sind noch brauchbar geblieben, alles andere ist der „Wissenschaft“ erlegen. Hingegen haben sich indische Geheimlehren über die Weltenbildung, einschließlich der indischen Seelenwanderungslehre, sowie die heidnische Totenbeschwörung und der Ahnenkult, dazu Sterndeuterei und alle Art von Wahrsagelei in Verbindung mit den modernen theosophischen, spiritistischen, okkulten, anthroposophischen Gepflogenheiten als außerordentlich brauchbar zum Aufbau der neuesten Geisteswelt erwiesen. Einen festen Begriff von Sünde im Sinne der Bibel gibt's nun nicht mehr. Die natürlichen Triebe sind heilig gesprochen und das Geschlechtsleben wie alles sozialisiert und zu einer Art religiösen Kult erhoben worden. Der Wert eines Menschen besteht darin, wie er der sozialen Kultur nützt. *Ruhm vor Menschen ist alles.* Das Ich bläht sich wie nie zuvor, und jeder Berühmte beansprucht nahezu göttliche Verehrung, Gott erscheint nur noch in der Persönlichkeit des großen Menschen, heißt es. Darum will jedes groß, jedes Herr, jedes Gott sein. *Es gibt keinen anderen Maßstab mehr als die Ich-größe.* Im Kampf um Ehre, Macht und Genuß brechen die letzten Zäune. Nirgends ein Halt mehr. Verirrung und Verwirrung werden grenzenlos. Da bricht sich einer Bahn. Alles erkennt in ihm das übergewaltige Genie, die erwartete, die gebietende Größe. „Ich bin Gott!“ spricht er, sitzend im Tempel. Und alle Welt bringt ihm göttliche Verehrung. Und jeder Mensch muß tragen das Malzeichen der Herrschaft dieses Gottes oder sterben . . .

Seele, merkst du etwas?

Sollen auch deine Hand und deine Stirn dieses Gotteszeichen tragen? *Die Malzeichen des Antichristus, des Menschen der Sünde*“,

des eingeborenen Sohnes des „Gottes dieser Weltzeit“! (2.Thess. 2,3-12).

Was willst du? Willst du mit verblendeten Sinnen dein Ich vor dem Kreuz retten und dabei dem zufallen, den der wiederkommende Christus mit dem Hauch seines Mundes verzehren und vernichten wird, und mit diesem satanisch-übermenschlich-großen Betrüger, dem Ebenbild Satans, verderben? Oder willst du mit erleuchteten Sinnen mit Christus im Zeichen des Kreuzes erliegen, um mit dem Ebenbild Gottes in Ewigkeit zu leben und zu siegen?

Im Lichte *dieser Stunde* gib dir und ihm die Antwort.

Drei Jesusworte

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; und ich werde euch Ruhe geben.“ Matth. 11,28

„Niemand kann zu mir kommen, ohne daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ Joh. 6,44

„Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; und wer zu mir kommt, den werde ich gewiß nicht hinausstoßen.“ Joh. 6,37

Drei Jesusworte, die in diesen heillos verwirrten, wortreichen, unruhigen Tagen uns Hilfe und Heil bringen wollen. Das erste Wort ist ein Ausruf Jesu, ein Zuruf und Aufruf an eine besondere Menschenklasse. Das Wort beginnt:

„*Kommt!*“

Heute ruft ja alles: Kommt! Jede Denk- oder Parteirichtung hält sich für befähigt, die Zeitschäden zu heilen und der Menschheit helfen zu können. Es ist die Zeit der Proteste, Programme, Bündnisse und Versprechungen, mit einem Wort *die Zeit der Aufrufe*. Kommt zu uns, zu uns, zu uns! eifert es großrednerisch durch- und widereinander. Alles wirbt für Überzeugungen, Grundsätze, Pläne, Persönlichkeiten, und bei alledem liegt die Welt schlimmer als je im Argen, das heißt in der Gewalt des Bösen.

Ach, wie muß dieser wirre, wüste Umtrieb noch enttäuschen!

Eben deshalb gilt es, auf Jesu Ruf hinzuweisen: „Kommt!“

Es ist kein überlauter, heißerer, aufdringlicher Werberuf, der das Geschrei dieser Welt übertönen möchte. O nein, es ist der Ruf aus der großen Stille, der in die Stille lockt.

Der großen Menge auf breiter Straße ist Jesu Zuruf ja längst veraltet, inhaltslos, nichtssagend und töricht geworden. Aber kein Stimmengewirre des Weltlärms hat den Zuruf aus Jesu Mund und Wort bisher zu ersticken vermocht. Er redet, gilt und wirkt weiter.

Jesus ist auf die Erde gekommen, damit die Menschen zu ihm kommen sollen. Deshalb wird er bis ans Ende dieser Weltzeit

„Kommt!“ rufen. Es ist der Dringlichkeitsruf seiner rettenden Heilandsliebe, der Friedensruf des Friedensfürsten, der Königsruf des Weltenherrn. Wie könnte dieser Ruf verstummen und ersterben!

„*Kommt her!*“

So lockt, bittet, gebietet er.

Jesus kam her zu uns, nun sollen wir zu ihm kommen. Er ist gekommen, die Menschen zu besuchen und zu suchen, nun sollen sie sich aufmachen, ihm zuzueilen.

Dem Hören des Rufes muß die Tat des Kommens folgen.

Viele hören Jesu Zuruf, aber verstehen ihn nicht. Mehr noch verstehen den Ruf, aber befolgen ihn nicht.

Als Jesus das Gleichnis vom viererlei Acker erzählte, redete er nur von solchen, die „hören“; Menschen, die nicht hören, erwähnt er gar nicht. Und doch erweist sich nur ein Bruchteil der Hörenden als verständig und fruchtbar für Christi Reich.

Mit welchem Verständnis man Jesu Zuruf: „Kommt!“ gehört hat, erweist sich darin, wie weit man tatsächlich kommt.

Gewiß ist das erste notwendige Kommen zu Jesus das heutige Kommen zum Hören von ihm, so daß man überhaupt einmal wieder seinen Zuruf wahrnimmt, aber eben gerade während des Hörens scheiden sich die Geister und Wege. Wie viele meinen da, das bloße Kommen zum Hören sei schon das Kommen zu Jesus. O, wie groß ist die Menge derer, die glauben, wenn sie irgendwie in sogenannten Gottesdiensten oder in religiösen Vorträgen regelmäßig oder gelegentlich Jesu Ruf vernehmen, so seien sie damit schon zu Jesus selber gekommen!

Schön, wenn man noch in Kirchen, Kapellen, Vereinshäusern oder sonstwo Jesu Rede hört oder daheim sein Wort liest; aber dabei darf man nicht stehenbleiben. Denn Jesus sagt nicht: Kommt her bis in diese Kirche oder Kapelle oder in dieses neue, schön gebaute Vereinshaus, in diesen einladenden Saal, und höret da immer von mir, sondern sein Zuruf lautet:

„*Kommt her zu mir!*“

Das führt weiter, als bis in ein Gotteshaus und zum angehörten oder angelesenen Gotteswort.

Ach, fänden alle durch Jesu Worte den Weg bis zu Jesus selber hin! Aber die allermeisten Hörer kommen nur bis in die Kirche oder den Saal, also bis in den Hörraum. In diesem kommen sie dann bis zu den da versammelten Menschen, den Hörern. Und mit den Hörern kommen sie bis zu dem einen Menschen, dem Redner. Und der Redner selber kommt meist nur bis zu seiner Rede, das heißt, er bleibt in seiner eigenen Kraft und Weisheit gefangen; denn von Jesus selber merkt man da nichts. So kommt denn niemand wirklich bis zu Jesus.

Welch ein jammervoller wechselseitiger Betrug!

Ich freue mich gewiß über einen gefüllten Hörraum. Aber was ist ein zusammengelaufener Menschenhaufe? Die Menschen laufen auch bei anderen Gelegenheiten zusammen und wieder auseinander. Und was ist ein Vortrag, der keinen andern Eintrag bringt, als etwa die billige Redensart: Es hat mir gut gefallen!

Nein, bis zu Jesus hin, oder wir sind betrogen!

Es ist aber gewiß, daß nicht alle bis zu ihm hingelangen. Darum wendet er sich in seinem Aufruf auch gar nicht an alle, weiß er doch ganz genau, daß nicht alle zu ihm kommen, sondern begrenzt seinen Zuruf und sagt:

„alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

Aber sind denn nicht schließlich alle Menschen mühselig und beladen? Gewiß sind sie das, jedoch fragt es sich, mit welcher Mühsal und Last sie beladen sind; denn nicht jede Mühsal und Last treibt zu Jesus. Die Mühsal, in der die irdisch verstrickte Selbstsucht sich abmüht, um Ehrsucht, Habsucht und Genußsucht zu befriedigen, und das bloße Beladen- und Belastetsein mit irdischer Arbeit und den Sorgen dieses Lebens führen ganz gewiß nicht zu Jesus hin, sondern halten im Gegenteil von ihm ab. Auch leitet durchaus nicht die gewöhnliche Not des irdischen Daseins zu Jesus hin. Lehrte wirklich jede Not beten, so müßte ja die heutige Menschheit ein einziges Beterheer sein; denn alle jammern über allerlei Not. Statt dessen lehrte die Not der Zeit allenthalben fluchen und zerbrach sowohl Gottes- als Menschengebot. Und wenn etwa Krankheitsnot ohne weiteres zu Jesus triebe, welch ein Beterlager müßte das große

Krankenlager unserer Zeit sein! Aber nichts von dem! Die bloße Krankheitsnot erregt meist nur bis zur Verbitterung oder lahm bis zum Stumpfsinn oder erzeugt ein selbstgefälliges Heldentum, aber zu Jesus bringt sie nicht. So sehen wir denn, daß Jesus eine andere Mühsal und ein anderes Beladensein meinen muß, als das der dumpfen, stumpfen Alltäglichkeit.

Er meint die Mühsal der Seele mit ihren Sünden und das Beladensein des Herzens und Gewissens mit der Schuld.

Nur wo eine Seele in innere Not vor Gott gekommen ist, treibt sie auch jede äußere Not zu Gott.

Nur wenn ein Mensch zur Erkenntnis seiner Sünden vor Gottes Heiligkeit gelangt ist und sich danach in vergeblichen Selbstverbesserungsversuchen so abgemüht hat und so mit Schuld, Pein und Qual beladen und belastet weiß, daß er aus den Tiefen der Buße heraus nach Gottes Erbarmen und um göttliche Hilfe schreit, nur dann ist er mühselig und beladen genug, Jesu Zuruf recht zu hören, ihn gebührend zu würdigen, ihm willig zu trauen und ihn tatsächlich zu befolgen.

Das geschieht aber nur, wo der angeborene Hochmut des Menschen, diese Ursünde unseres Geschlechts, durch Jesu Erscheinung geoffenbart, gerichtet und gestürzt werden kann. So lange deine Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit dich unter Satans Obrigkeit betören und verblenden, wirst du Jesu Aufruf vergeblich verkündigen hören. Sein Aufruf wird nie ein persönlicher Zuruf an dich zu werden vermögen, um deiner Ehre willen kommst du wohl zur Kirche, aber um deiner Ehre willen kommst du nicht zu Jesus; denn du denkst ja gar nicht daran, unter seinem Aufruf ein wirklich mühselig und beladener, armer, verlorener, hilfsbedürftiger Sünder werden zu wollen. Im Gegenteil, immer besser und würdiger kommst du dir vor; denn dein frommes Laufen und Hören hat dich immer selbstgerechter gemacht. Oder du gibst wohl zu, daß auch du „selbstverständlich“ vor Gott nur ein Sünder seiest, aber hat dich diese Redensart jemals vom Throne deiner Selbstherrlichkeit gestürzt und wirklich heilsbedürftig zu Jesus hingetrieben?

O, nur die wahrhaft Mühseligen und Beladenen halten es im Leben nicht mehr ohne Jesus aus! So lange haben sie sich verge-

blich abgemüht, so gut werden zu wollen, wie sie sein sollen. Ach, nur die Mühe ward größer, aber die Sünde ward nicht kleiner! Und zu der inneren Mühe kamen die äußeren Mühen; denn ist die Seele geplagt, so wird ja alles zur Plage. Die doppelte Plage aber wird zur doppelten Last; denn wer sich selber unerträglich geworden ist, der kann auch sonst nichts mehr tragen. Das Seufzen nach Ruhe und Kraft wird zum steten Jammerlaut der Seele. Aber keinerlei äußerliche Entlastung bringt der Seele die innerliche Befreiung. Ruhend die Hände, so arbeitet doch die innere Qual weiter. Liegt der Leib auf dem Lager, so lastet doch die innere Last weiter. Und bald vielleicht beginnt der innere Wurm auch das äußere Leibesgebäude anzunagen, so daß der Mühselige und Beladene auch körperlich kraft- und haltlos wird. Aber da helfen keinerlei irdische Kuren und Mittel. Nur größer wird die Ohnmacht, näher rückt die Verzweiflung. Jede Lebensweisheit, Lebenskraft und Lebensschöne ist dahin. Die Mühsal hat alles zermürbt, die Last alles erdrückt. Und nun klingt's ins Elend eines solchen zerschlagenen Herzens hinein: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid:

„Ich werde euch Ruhe geben!“

O, die Herzen lauschen, die verstehen, die wissen, wem der Zuruf gilt: Die kommen! Und die kommen nicht bloß bis in Saal oder Kirche und bis zu den Hörern und dem Redner, die begehren nur das Eine, nämlich mit ihrem wunden Herzen durch alles hindurch und über alle Hindernisse hinaus, über alles Menschliche, Eigene, Sündhafte, Sichtbare hinweg an die Kraft des Herzens Jesu zu kommen. *„Ich, ich!“* hörten sie, *„werde euch Ruhe geben!“* Und da sie es hörten, mußten sie es glauben. Es blieb ihnen ja auf der weiten Welt nichts anderes mehr übrig, keine andere Zuflucht, keine andere Hoffnung. Zu Jesus kommen, das war also der Sinn all der Mühe und Last, der sie erliegen sollten und deren Abnahme ihnen nun gewiß geworden ist.

Denn, wo sind die Zweifel geblieben, mit denen sie ja auch so mühselig beladen waren? Der Geisteshauch, der sie mit dem Zuruf Jesu anwehte, hat sie bereits vertrieben; denn sie waren ja längst bereit gewesen, zu verzweifeln an ihren unseligen Zweifeln. Ach, wer endlich an sich selbst verzweifelt, dem wird es ja so leicht, auch

an seinen elenden Zweifeln zu verzweifeln! Nur die Selbstweisheit bleibt in ihre Zweifel verliebt und vernarrt. So haben die Mühseligen und Beladenen im Kommen zu Jesus schon die erste Ruhe bekommen: Der *Zweifelswurm* ist von ihrem wundgefressenen Herzen genommen. Welche Erquickung!

Vor ihrem geöffneten Glaubensauge steht der zu ihnen gesandte Sohn Gottes. Durch Ihn allein will ihnen Gott Ruhe geben. „Ich!“ spricht Jesus, und weist auf sich hin, nicht auf Gott; denn Gott weist ja ganz auf ihn hin. Wie töricht die Leute, die immer am Sohne Gottes vorbei zu Gott wollen! Gott soll sie trösten, Gott soll ihnen helfen. Ja, das will Gott ja auch, aber eben durch Jesus. Er ist der Weg Gottes zu uns und unser Weg zu Gott. „ICH bin der Weg ... ICH werde euch Ruhe geben.“ In Ihm ist die Erkenntnis Gottes gegeben, darum sterben vor ihm die Zweifel und genest an ihm das verirrte menschliche Denken. Und in ihm ist uns ebenso die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegeben, darum stirbt durch ihn unsere Schuld und genest in ihm unser Gewissen. Zur *Ruhe des Denkens* fügt er hinzu die *Ruhe des Gewissens*; denn mit dem *Zweifelswurm* nimmt er auch den nagenden *Gewissenswurm* von den wunden, mühseligen und beladenen Herzen. Er gibt Ruhe als Vergebung der Sünden. Er hat mit seinem Blute das Lösegeld bezahlt, mit dem nur er, das von Gott für unsere zuvor gesehene Sünde zuvor ersehene Gotteslamm, der allein zahlungsfähige Bürge unter lauter Bankrotteuren, uns erlösen konnte. Er nahm dieser Welt Sünde hinweg, also auch die deine. Welch ein Wort, das Wort vom Neuen Bunde in Christi Blute, vergossen für unsere Sünden! Siehe, da ist Ruhe! *Es ist die Ruhe in der Liebestat Gottes am Kreuze Christi auf Golgatha!*

Und so ist uns in dem für uns dahingegebenen Gottessohne auch geschenkt die Gottesgabe *neuen, ewigen Lebens*. Warum bebte denn dein Herz so elend im Jammer seines Wehes, du mühselig und beladen gewesener Mensch? Ach, im tiefsten Grunde war es nur deshalb ohne Ruhe, Halt und Kraft, weil es ohne wirkliche Lebensverbindung mit Gott schlagen mußte. Die bohrenden Zweifel höhlichten dies von Gott getrennte Herz völlig aus, die lastende Sündenschuld als Qual des bösen Gewissens brachte es zum wehen

Einsturz, und dies alles, weil es erfüllt und erneuert werden sollte mit einem in Jesus überströmend zufließenden Strom neuen Lebens aus Gott. Immer *bewußter gewordenes Sehnen nach Wiedervereinigung mit Gott*, siehe, das war die innerste, fieberndste Not all deiner Mühsal und Last! Und darum konnte dir nur Jesus helfen; denn er ist der Bringer dieses neuen, ewigen Lebens aus Gott. Heilung von deinen Zweifeln, Sühnung deiner Sündenschuld sind da nur die notwendigsten Vorstufen, auf denen du nun hineinschreiten sollst in *die völlig erlösende Ruhe in Gott*, die du noch *finden* wirst, wenn du dich Jesus immer endgültiger übergibst und überläßt.

Indes höre *das zweite Jesuswort*. Es beginnt:

„Niemand kann zu mir kommen.“

Wie sonderbar: Erst: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; und ich werde euch Ruhe geben!“ und nun: „Niemand kann zu mir kommen ...!“ Erst die große, leutselige Einladung aller Mühseligen und Beladenen, und nun die beinahe abschlägige Zurücknahme des ersten Wortes? Ist das nicht ein Widerspruch?

Nein, nicht um einen Gegensatz und Widerspruch, sondern um eine Ergänzung und genauere Bestimmung des ersten Jesuswortes handelt es sich.

Allerdings zunächst ein hartes Wort. Wie ein sausender Schwertstich, der scharf und kurz jede Verbindung abschneidet, könnte es klingen, oder wie eine schwer zuschlagende Türe, die jeden Zugang ausschließt. „Niemand kann zu mir kommen!“ steht auf dieser verschlossenen Türe zu lesen.

Niemand? Auch nicht die Mühseligen und Beladenen?

Nein, auch die nicht.

Aber, was ist denn da plötzlich für eine Schranke aufgerichtet?

Höre: Es ist die unumgängliche, unübersteigbare Schranke zwischen der heiligen Gottheit und unserem abgefallenen Geschlecht! Der sündige Mensch wird hinter die Schranken zurückgewiesen, hinter die er gehört. *Es ist die Schranke seiner eigenen gefallenen, sündigen Natur. Über die kann und soll er nicht durch sich selbst hinwegkommen. Es ist sein fluchvolles Unvermögen, durch sich selbst über sich selbst hinaus zu gelangen.*

Fange es an und stelle dich an, wie du willst, du bleibst, wo du bist und wie du bist! Du bleibst im Bannkreis deines eigenen Wesens, du bleibst, wie du warst und bist. Versuche dich Jesus zu nahen auf dem Wege menschlicher *Wissenschaft*, und du wirst nur in eine immer fruchtlosere Irre geraten. Versuche an seine Seite zu gelangen auf dem Pfad deiner Tugenden, und du wirst nur ersteigen die gefährlichen Höhen verblendeten Hochmuts. Unternimm es, dich zu ihm emporzuschwingen auf Flügeln des religiösen *Gefühls*, und du wirst nur hineingeraten in das Gewölk deiner schwärmerischen Einbildungen, aus denen du jählings abstürzen wirst. Siehe, du magst dich abmühen, wie du willst, du kannst nicht wirklich zu ihm kommen! Zu einer Meinung über Jesu kannst du kommen, zu einer gelehrten oder ungelehrten, ja, aber heißt das zu Jesus kommen? Zur Ausübung eines religiösen *Kults* kannst du in seinem Namen kommen, und zum Auswendigkönnen eines Glaubensbekenntnisses, aber heißt das zu Jesus kommen? Ja, zu *Seufzern*, *Tränen* und *Gebeten* kannst du kommen, aber auch das heißt noch nicht zu Jesus kommen.

Niemand kann zu mir kommen. Welch ein Urteil des Menschensohnes über diese Menschheit! Wie bricht es allem stolzen Können die Spitze ab! Wie rühmen sich die Fleischgeborenen der Kulturhöhe ihres Geisteslebens; aber noch fand keiner die Kraft in sich, durch sich selbst zu Jesus zu kommen, sondern alle Ehrlichen haben es bekennen müssen: Wir verstehen nicht, wir begreifen nicht, wir vermögen nicht, wir können nicht!

Siehe, dieses fluchvolle beschämende Unvermögen ist die Schranke, hinter der wir törichte Adamiten von Haus aus zu leben gezwungen sind! Müßte es bei dieser Schranke bleiben, wahrlich, wir blieben im irrseligen Wahne der Ichgröße und Kulturhöhe ein verblendetes, verderbtes und verlorenes Geschlecht! Aber gelobt sei Gott: Die Schranke wird geöffnet! Denn das volle zweite Jesuswort lautet: „Niemand kann zu mir kommen,

ohne daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“

Der Vater im Himmel selbst hat die Schranke geöffnet. Gott ist's, der sie gezogen und gesetzt hat, Gott ist's, der sie öffnet und hinwegnimmt.

Wunderbar: *Jesus ist der einzige Weg zu Gott, aber Gott bleibt der einzige Weg zu Jesus.* Der Vater allein hat und gibt die Kraft, die zum Sohne hinzieht. Der Vater sandte den Sohn, aber er muß auch noch die Kraft senden, die zum Sohne hinzieht. Ohne diese Kraft Gottes findet niemand den Sohn Gottes.

Und es heißt: „*zieht*“, nicht „*führt*“, „*leitet*“ oder „*treibt*“.

Es handelt sich also um Aufhebung eines gänzlichen Unvermögens, ja sogar um Überwindung eines beharrlichen Widerstandes.

Ja, es haftet uns allen nicht nur die Schwere des Fleisches an, das tot ist für Gott, sondern es ist auch in uns allen ein geheimes Widerstreben gegen Gottes Geist und Kraft, das er mit viel Langmut überwinden muß. So muß denn der Vater zum Sohne hin-„*ziehen*“.

Ach, wir alle wollen ja von Haus aus nicht, daß Christus über uns herrsche! *Wir sind im tiefsten Grund unseres angeborenen Wesens samt und sonders geborene und geschworene Gottes- und Christusfeinde, ob wir es wissen oder nicht.* Weil unsere angeborene Wesensrichtung Selbstherrlichkeit ist, so muß sie ja Gottfeindlichkeit sein. Nun soll die Ichherrschaft der Christusherrschaft, die Selbstverliebtheit der Selbstpreisgabe und Selbstverleugnung weichen! Welch ein Gegensatz! Da wehrt sich die menschliche Natur bis auf den Tod.

Ja, uns für Jesu Erscheinung und Lehre interessieren, fromm oder gelehrt über ihn und sein Wort reden oder schreiben, das können wir; denn das ist noch Nahrung für unsere Eigenliebe und liegt noch auf dem Gebiete unserer Ichentfaltung. Auch können wir uns in frommen Rührungen über Christi Lieben, Leiden und Sterben ergehen; denn auch das steigert noch unsere Selbstgefälligkeit. Aber in den geringsten Dingen ihm den Eigenwillen unterordnen und opfern, das geht sofort gegen unser Wesen, und ihm gar die volle Herrschaft über uns und unser Leben einräumen? Ach, daran denkt man ja gar nicht! Darum ahnt jedes irgendwie in sich selbst reifgewordene Menschenwesen: *Das wirkliche Kommen zu Christus ist der Gang in den Tod der Selbstherrlichkeit.* Und da kennt der bedrohte Eigenwille nur eines, nämlich *Flucht vor Christus.* Auf dieser Flucht sind wir von Haus aus alle, ohne Ausnahme.

Ach, wie fliehen die Menschen Jesus! In Gedanken, im Reden,

im Schweigen, im Arbeiten, im Ruhen, im Alleinsein, in der Familie, in der Gesellschaft, in der Werkstatt, in der Kirche! In jeder Menschenmenge und Menschenenge muß ich es sehen, denken und mir sagen: *Ach, wie weit sind diese Menschen weg von Jesus!* Wirklich, nichts liegt ihnen ferner als er! O ja, dabei treiben sie das angelernte Spiel billiger religiöser Gebräuche und Verehrung, aber die Lebensherrschaft Jesu hassen und fliehen sie auf Tritt und Schritt.

Und was will nun Gott? O, er will nichts geringeres als *die Flucht der Menschen vor Jesus zur Zuflucht zu Jesus wenden.*

Dazu tut er beides: erst den Menschen *einengen*, daß er nicht mehr weiter kann, und dann ihn zu Jesus *hinziehen*. Auf beides laufen alle Lebensführungen Gottes mit den Menschen hinaus. Die menschliche Ichgröße will in die Breite und Höhe, Gott aber will das stolze Menschlein in die *Enge und Tiefe* führen, damit es endlich einmal an sich selber irre werde, um sich dann an Jesus für ewig zurechtzufinden. So muß der Mensch also erst einmal in die Enge kommen mit seinem großen Wissen. Er muß einsehen lernen, daß ihm auch die exakteste Wissenschaft das Rätsel seines Daseins nicht zu lösen vermag und daß erst mit der Furcht Gottes die Weisheit ihren Anfang nimmt. So muß er willig werden, seine unzulängliche Vernunft erleuchten und erweitern zu lassen durch das allein helfende Gottesgeschenk des Glaubens. Gleichzeitig muß er mit seiner Moral in die Enge kommen. Er muß an der Zulänglichkeit all seines Tuns verzweifeln lernen. Da muß Gott dem Menschen den Weg seiner selbstbewußten Taten derart verzaubern, daß der Taten- und Tugendheld nicht mehr ein noch aus weiß und schließlich an allem eigenen Werk und aller eigenen Kraft verzweifelt, um durch Christus zu neuer Kraft und Tat zu gelangen. Und wie oft muß der Mensch auch mit seiner Körperkraft in die Enge geführt werden. Da muß ihn Gott erst aufs Kranken- und Siechbett hinstrecken, damit der Mensch aus Leibes- und Seelennot zum Herrn seines Lebens schreien lernt.

So ist es also Gott selbst, der die Menschen mühselig und beladen macht. Und nun verstehen wir, warum Jesus nur die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft. Eben sie sind die von Gott in die Enge geführten, die der Vater zu ihm hinzuziehen bemüht ist. Und

wissen sie sich nur erst wirklich mühselig und beladen genug, o, dann hört das eigensinnige Sichversteifen und Sperren gegen den widerwillig wahrgenommenen Zug schnell auf und verwandelt sich in *freudiges Nachgeben* und *endliches Hingeben*. Alle, die es erlebt haben, die wissen es.

Du aber, noch mühselig und beladenes Herz, frage dich, ob nicht der wunderbare Geisteszug des Vaters zu seinem Sohne hin auch dich erfaßt habe. Ringen nicht zwei Mächte in dir? Reden nicht zwei Stimmen in dir? *Was geht in dir vor?* Merkst du nicht, wie es dich in früher nie so gekannter Weise und Stärke jetzt hinzieht zu Gottes Wort, zu Gottes Sohn? Merkst du nicht, wie sich der Gegensatz immer mehr in dir zuspitzt, der Gegensatz zwischen Eigenwillen und Gotteswillen, Selbstliebe und Christusliebe. Zweifelsqual und Glaubensfreude, Sündendienst und Rettungsjubel? *Und merkst du nicht, du kostbare Seele, daß es nur deshalb so heiß in dir ringt, weil so übermächtig um dich gerungen wird? Siehe, zwei übermenschliche Mächte streiten um deinen Besitz:* die Macht der Finsternis unter der Oberhoheit Satans, des Widersachers Gottes, und die Macht des Lichts, deren Haupt Christus ist. Für ihn wirbt dein Gott mit dem Zuge seiner Gnade, der dich gesucht, erfaßt hat und bewegt. O, gewaltig groß ist die Macht Satans, des Fürsten dieser Welt! So groß, daß du dich aus eigener Kraft niemals ihr zu entziehen vermöchtest. Aber nun zieht dein Gott, um dich deinem Mörder zu entziehen und zu entreißen. Siehe, Satans übermenschliche Macht entriß uns Gott, und darum kann auch nur Gottes übermenschliche Macht uns ihm entreißen. Es ist die rettende Gnadenmacht Gottes, die uns den Sohn vom Himmel her als Erlöser sandte, und dich, ja, gerade dich, nun zu ihm hinziehen will. Wem du jetzt nachgibst, dem gehörest du. Das ist deine Freiheit. Denn wir haben keine andere Freiheit, als die, uns unseren Herrn selbst zu wählen. Da nun Satan verführerischerweise als Fürst dieser Welt unser Herr ist, wir ihn also nicht erst zu wählen brauchen, so bleibt uns in Wirklichkeit nur eine Freiheit, nämlich die Freiheit, Jesus, unseren gottgesandten Befreier, als unseren Befreier zu erwählen, indem wir uns von Gott hinein in den Herrschaftsbereich Christi ziehen lassen. *Satan vergewaltigt dich alle Tage in der Knechtschaft der Sünde,*

Gott will dich überwältigen durch den sanften Zug seiner Liebe zu Jesus hin: Kannst du noch zweifeln, wem dein Wille gehören soll?

Zu heiliger Entscheidung höre *das dritte Jesuswort*.

„*Alles, was mir der Vater gibt*“, beginnt es.

Welch ein königliches und zugleich, Welch ein demütiges Wort! *Jesus nimmt sich nichts selber*, auch ihm wird alles von Gott *gegeben*. Er hielt es im Himmel nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, und er reißt auch auf Erden nichts eigenmächtig an sich. Wie steht er da vor uns in seiner urbildlichen und vorbildlichen kindlichen Abhängigkeit vom Vater! Nichts kann er aus sich selbst tun. Welche Ohnmacht der Erniedrigung als Menschensohn! Welche Würde des Gehorsams als Gottessohn!

Und was ist's, was ihm der Vater gibt? Ach, nicht die Herrlichkeit aller Reiche dieser Welt, mit deren Angebot ihn einst der Teufel versuchte, ist es, sondern *Menschenseelen* sind es, von denen jede einzelne mehr wert ist, als alle Herrlichkeit aller Reiche dieser Welt. Denn um des Gewinnes dieser Menschenseelen willen hat der Sohn Gottes die ewige Herrlichkeit in seines Vaters Reich verlassen und hat selber Menschengestalt angenommen und sein unermesslich kostbares, weil allein vollwertiges Leben für diese Seelen zum Lösegeld gegeben. So hat er sich selber für die Menschenseelen dahingegeben, um sie durch sein Blut für Gott zu erkaufen, und nun gibt Gott ihm große Mengen von Menschenseelen zur Beute, die allesamt hineinversetzt werden sollen in des lieben Sohnes Reich.

Und siehe, teure Seele, dazu sollst *auch du* gehören!

Auch du bist seit Ewigkeit Jesus Christus zum Eigentum zuge-dacht. Was will das doch heißen! Ach, was das heißt, das kannst du jetzt und ein ganzes Erdenleben lang nicht ermessen, aber wissen sollst du, daß dich Gott nur in dieses Erdenleben hat hineingeboren werden lassen, damit du Christus als deinen Lebensherrn fändest und zum Bürger seines Reiches wiedergeboren würdest. Und daß diese deine Bestimmung für Jesus nicht von gestern ist, sondern von Ewigkeit her sein muß, das darfst du der Allwissenheit Gottes zutrauen.

Siehe, wenn du so im Lichte des weiteren Jesuswortes und im Lichte der ganzen Heiligen Schrift über den Zug des Vaters zum

Sohne hin, wie er auch dich, ja gerade dich erfaßt hat, nachsinnst, dann erkennst du, daß die Macht und Kraft dieses Zuges Gottes ewige Liebe zu dir ist, der du schließlich doch bekennen mußst: „Wie bist du mir so sehr gewogen, und *wie verlangt dein Herz nach mir*; durch Liebe sanft und stark gezogen, neigt sich mein alles auch zu dir. Hier ist die Ruh, hier ist Vergnügen, drum folg ich deinen sel'gen Zügen.“

Wie wirst du dann den wunderbaren Liebeszug deines himmlischen Vaters *preisen*, der dich ans Herz Jesu, deines Erlösers, zog! Denn gleichwie eine Mutter für ihr Kind sorgt, ehe es geboren ist, so und ungleich lieblicher und herrlicher sorgte dein Vater im Himmel, durch den Gnadenzug, mit dem er dich überwand und zu neuem Leben brachte, für deine Wiedergeburt, ehe du wiedergeboren wurdest.

Denn du wirst deine Berufung und Erwählung festmachen und zu Jesus kommen. Er selber sagt es ja. Höre doch, wie der volle erste Satz dieses dritten Jesuswortes lautet: „Alles, was mir der Vater gibt, *wird zu Mir kommen*.“

Alles wird zu Jesus kommen, alles, was der Vater ihm gibt. Sie werden kommen, sie werden kommen, die Gezogenen, die Gegebenen! Sie werden *alle* kommen!

O, ich schaue ein wirklich wunderbares Bild!

Ich sehe Jesus, wie alle zu ihm kommen.

Ich sehe Jesus, wie er empfängt, was ihm der Vater gibt.

In der Kreuzesgestalt schau ich ihn. Wie der Allerunwerteste, den man für nichts mehr achtet, hängt er über die Erde erhöht. Viele, viele noch halten das Angesicht von ihm abgewandt. Aber da kommen welche. Mühselige und Beladene; man sieht es ihnen an. Keiner geht aufrecht, keiner eilt. Nur ihre Blicke scheinen schon längst, längst bei ihm zu sein. Denn aller Augen haften an ihm; alle Angesichter sind ihm und nur ihm zugewandt. Auch vieler Hände sind ihm zugestreckt. Und die Augen tränen alle, und alle Hände beben. Auch scheinen die Knie zu wanken in ihrer letzten Kraft. Und der Mund ist hilfeschreiend, und die Lippen scheinen zu verschmachten. Ach, Welch eine elende Schar! O, Welch ein erbärmlicher Haufen! Einige sinken auch zu Boden und bleiben da eine kleine Weile

liegen, aber sie wenden das Angesicht nicht von ihm weg, obgleich die ermatteten Arme kaum noch den Körper stützen können. Seltsamerweise erheben sich alle wieder; aber, nein, das Seltsame ist, sie erheben sich gar nicht selbst; sie werden erhoben. Es zieht sie etwas empor. Eine Macht, eine Kraft, die den ganzen Zug dennoch bewegt, belebt und vorwärts bringt; näher zu ihm, näher zu Jesus. Alte und Junge sind's, Männer und Frauen, auch viele Kinder. Doch tragen auch die Jüngsten den feuchten Blick der sehrenden Klage, und auch die Stärksten wandeln nicht in eigener Kraft. So ist in aller Schritt ein Zögern, ein Tasten, ein Zweifeln, und doch zugleich ein sieghaftes Gezogen- und Gehobensein. Das gibt dem Zuge das hohe, feierliche Gepräge. Und so erreicht er den mittlerweile einsam gewordenen Hügel, wo der Gekreuzigte wartet, vor dem sie erlöst in Anbetung auf die Knie sinken. Aber nun, nachdem die Ersten ihr Ziel erreicht haben, nun sehe ich erst, wie endlos lang der Zug ist, dem sie angehören und der sich ihnen nach in derselben Weise zum Gekreuzigten heraufbewegt. Ich sehe ihn über die Breite, nein, über das Rund der Erde herauf kommen, und unübersehbar groß wird die Schar, die droben anbetend niedersinkt. Da wende ich den Blick zur andern Seite, und staune noch mehr. Denn da sehe ich einen zweiten gleichgearteten Zug heraufkommen, und auch er ist endlos. Wie aber mein Blick die anbetende Vereinigung der beiden Züge unterm Kreuz erfaßt, da sehe ich auch hinter dem Kreuze eine Menge heraufkommen und weiß, auch dieser Zug ist endlos. Rasch wende ich mich und sehe hinter mich, und habe mich nicht geirrt, denn auch von dieser Seite her naht ein endloser Zug. Ich will zur Seite weichen, um Platz zu machen, zum Kreuz gelangen zu können. Aber da gibt's kein Ausweichen mehr; die Menge der Hingesunkenen ist zu groß geworden; sie umgibt mich nun von allen Seiten. Ich finde mich in sie eingeschlossen, und sinke anbetend mit ihr auf die Knie.

„Alles, was mir mein Vater gibt, das wird zu Mir kommen ...!“

O Glaubenstrost des Evangelisten!

Sie kommen, und sie werden kommen!

Alle!

Eine Schar, die niemand zählen kann!

Aus allen Jahrhunderten dieser zwei Jahrtausende!
Von allen Erdteilen!
In jeder Hautfarbe!
Aus jeder Sprache, jedem Volk und Geschlecht!
Und von jeder Höhe des menschlichen Hochmuts herunter!
Und aus jeder Tiefe des menschlichen Sündenelends herauf!
Nicht eine Seele wird fehlen am großen Tage des Namensaufrufes aus dem Buche des Lebens!

O freue dich, geliebte mühselig und beladen gewesene Seele!
Denn auch dein Name wird angeschrieben stehen in diesem Lebensbuche.

Und jedes mühselig beschwerte Herz, das noch zweifelnd zagt, hört nun des dritten Jesuswortes herrlichen Schluß! Er lautet:

„*Und wer zu Mir kommt, den werde ich gewiß nicht hinausstoßen!*“

Aber ist denn diese Zusicherung schließlich noch nötig? Könnte denn die Möglichkeit bestehen, vom Vater zum Sohne gezogen worden zu sein, um dann von diesem zurück- und hinausgestoßen zu werden?

Nie und nimmermehr! Sondern, daß uns in der Gegenwart Jesu, in die uns der Vater gezogen, und an der Schwelle zu einem neuen Leben, das Jesus für uns ist, unsere sündige Art umso sündiger und verwerflicher, und die uns in Christus Jesus erschienene Gnade um so gnädiger und begehrenswerter erscheine, dazu sprach Jesus dies Wort.

Denn hätte nicht Jesus, wenn wir vor ihm anlangen, ein Recht, umgekehrt wie Simon Petrus zu sprechen: Gehe hinaus von Mir; denn du bist ein sündiger Mensch!? Was hat der Gottgehorsame mit dir, dem Übertreter, der Heilige mit dem Gemeinen, der Sündlose mit dem Sünder zu schaffen? Ausgestoßen seiest du aus meiner Gegenwart!

Und geht nicht ein zages Beben durch jedes mühselige und beladene Sünderherz: Darf auch *ich* kommen, *ich*, der vornehmste unter den Sündern? Werde auch *ich* angenommen, *ich*, der Allerunwerteste? Wird er nicht *mich* abweisen müssen, *mich*, den Verdammungswürdigsten?

Siehe, da will sein Erbarmen dem Eelndsten Mut machen, und spricht: „Und *wer* zu Mir kommt ...“

Wer da durch den Zug des Vaters kommt, *ganz gleich*, was und wie er ist! Ob er ein großer oder kleiner, ein grober oder feiner Sünder, ob seine Sünden alt oder neu, schwer oder leicht, ob er sie mit Schreien und Weinen bereut oder nur schweigend erkennt, ob seine Qual sie laut herausschreit oder sein Schämen nur stammelt oder ganz schweigt, ob er aus weitem Umweg sich zu Jesus ziehen ließ oder auf kürzestem Wege, *ganz gleich*: *Wenn du nur kommst! Dein Kommen ist die Bedingung für deine Annahme, dein Kommen ganz allein!*

Denn, daß du kommst, beweist, daß du glaubst; und mehr erwartet dein Erlöser nicht von dir. Mag auch dein Glaube noch arg mit Unglauben vermischt sein, *wenn du nur kommst!* Denn indem du kommst, bezeugst du, daß du glaubst, daß Jesus deinem Unglauben helfen könne. Und nur so kann er deinem Unglauben helfen.

Nur daß du nicht wie Kain sprichst: „*Meine Sünde ist zu groß*, als daß sie mir vergeben werden könnte“, oder wie die Pharisäer denkst: „*Meine Sünde ist viel zu gering*, als daß sie Vergebung benötigte.“

Nur daß du auch nicht meinst, du müßtest und könntest dich erst ein wenig oder gar wesentlich *bessern, um dich annehmbarer zu machen*. O nein! Denn damit würdest du nur beweisen, daß du im tiefsten Grunde deines Herzens noch an dich selbst, also an deine eigene Erlösungsfähigkeit glaubst, mithin dich noch gar nicht wirklich für verloren hieltest, also auch keines Erretters bedurftest; denn Jesus sucht und empfängt nur diejenigen Mühseligen und Beladenen, die sich in ihrem Eigenleben *für ganz aussichtslos verdorben und verloren halten, so daß sie dies unerträglich gewordene Leben gänzlich hassen und lassen, nämlich, so wie es ist, willig vor Jesus niederlegen wollen*.

„Und *wer* zu Mir kommt ...“

„O, was schließt dies Wort nicht alles in sich ein! Alles Sündenelend! Alle Heilandsnade!

Stürmisch klopfte es an die Türe meines Sprechzimmers. Herein stürzt eine Frau und wirft sich aufschreiend auf den Stuhl. Aber die

Hände fliegen nicht verschämt vor das verlebte Gesicht. Sie sieht mir entschlossen in die Augen. „*Zehn Jahre hab ich dem Laster gedient!*“ offenbart sie mir ohne weiteres. „Nun ist's genug! Nun will ich Jesus dienen!“ Des himmlischen Vaters Liebes- und Gnadenzug hatte sie unter die Hörer der Heilsbotschaft vom Sonntagnachmittag gezogen und überwunden, und nun, am Montag vormittag, war sie zu mir geeilt, damit ich ihr helfen sollte, zu Jesus zu kommen, um ihr Sündenleben loszuwerden. Da bedurfte es nicht vieler Worte. Wo der heilige Geisteszug vom Vater her ein- und durchgegriffen hat, bleibt für Gottes Knechte wenig Arbeit übrig. In kurzem und bündigem Gebet übergab diese große Sünderin ihre Vergangenheit, sich selbst und ihre Zukunft ihrem Lebensretter und Lebensherrn. Als sie festen Schrittes das Zimmer verließ, klang lobpreisend in mir nach, was ich ihr gesagt hatte: Wer zu Dir kommt, Herr, der wird nicht hinausgestoßen. Danke!

Gleich klopfte es wieder, aber ganz anders: zurückhaltend, leise. Eine Dame erscheint. Wie schwer wird ihr das Näherkommen, das Platznehmen, der Redebeginn. „Ich weiß mich keiner groben Sünde zu entsinnen“, höre ich. „Ich habe meine Seele immer in meinen Händen getragen. Und doch mußte ich kommen.“

Sie legt die vornehme Hand auf die Augen. „Ich habe seit dem Anhören dieser Vorträge – *so – viele – – kleine Pünktchen* – in meinem Leben entdeckt.

O, bitte, helfen Sie mir mit den vielen kleinen schwarzen Pünktchen zu Jesus zu kommen! Ich kann – – tief senkt sich das Haupt, tief steigt des Geistes Seufzen auf – ich kann so unmöglich weiterleben!“ – Auf derselben Stelle kniet sie nieder, wo jene gekniet. Dasselbe Blut muß von Gottes Erbarmen reden. Und als sie hinausgeht, gemessen, aber, ach, wie göttlich erleichtert, da klingt es in mir wieder herauf, dasselbe und immer wieder dasselbe Jesuswort: Und ich bete der Verschwindenden nach: Ja, Herr, Dank, Dank: *Wer zu Mir kommt, Wer zu dir kommt ...: den wirst du nicht hinausstoßen!*

So, teure Seele, nun tue auch du den bedeutsamsten, größten und weittragendsten Schritt deines Lebens. Es ist der Glaubensschritt zu Jesus hin. Um ihn jetzt zu tun, brauchst du keinen Fuß mehr zu

bewegen. Es ist ein durchaus innerlicher Schritt. Es ist der Schritt über dein eigenes Leben hinaus. Es handelt sich um die Einmündung deines Willens in den gnädigen Liebeswillen Gottes. Mit dem Zuge des Vaters zum Sohne hin, der in dir wirkt, ist *dir gegeben jede Möglichkeit des Wollens und des Vollbringens; denn eben Gott ist es, der beides in dir wirkt*. Eben darum hüte dich mit Furcht und Zittern, eigenwillig zu widerstehen. Und mit der Zusicherung des Sohnes, er werde dich gewiß nicht hinausstoßen, wenn du kommst, ist dir gegeben *jede Möglichkeit des Glaubens, daß du angenommen werden und ewig geborgen sein wirst*.

Da nun der lebendige Gott dein Kommen ermöglicht, und der lebendige Christus deine Annahme verbürgt, *was hindert dich jetzt noch*, still betend zu antworten: Ich komme! Da bin ich! Nimm hin mein sündig mühseliges Leben! Und gib mir dein göttliches Leben! Dank und Anbetung dir, mein Herr, mein Heiland, mein Gott! ...

Eine heilige Unwissenheit

Den, der doch keine Sünde kannte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm.

2.Kor. 5,21

*H*eute will niemand unwissend sein. Unwissenheit gilt als Schande. „Wissen ist Macht“ heißt das moderne Glaubensbekenntnis, und da alle mächtig sein wollen, so wollen alle Wissende sein. Die *Vielwisserei* gehört heute mit zur prahlerischen Hoffart des Lebens. Auf allen Gebieten des Wissens bewandert zu sein, entspricht der neuesten Selbstgefälligkeit. Man lernt, studiert, lehrt, um als „gebildet“ gesellschaftlich rangieren zu können. *Ein aufgeblähtes Bildungs-Pharisäertum* steht heute auf allen Straßen und läßt vor und hinter sich herposaunen. An ihrem verblendeten *Wissensdünkel* wird diese heutige Welt zugrunde gehen. Ihre vielgerühmte „*wissenschaftliche Grundlage*“ wird sich als loser Sandboden erweisen, der kein Zukunftsgebäude zu tragen vermag.

Denn so wissensstolz dies Geschlecht ist, so liebt und pflegt es doch *in einem Punkte* sehr bezeichneterweise die schwärzeste Unwissenheit. So gewiß sonst jedes den Wissenden spielen möchte, so gewiß möchte jedes in dem einen Punkte den Unwissenden spielen. *Dieser eine Punkt betrifft die Sünde.*

Jedes kennt die Sünde und weiß irgendwie von ihr, und doch gebärdet sich jedes, als wisse es nicht recht, was Sünde sei und daß es Sünde getan habe. Gerade da, wo man ganz genau weiß, tut man, als wisse man nicht, während man in anderen Dingen des Wissens, wo man gar nicht genau weiß, sich stellt, als wisse man alles ganz klar.

Ich will damit nicht sagen, man könne und müsse durch das Gewissen eine bereits zureichende Sündenerkenntnis haben. O nein! Denn gerade das heutige Gewissen ist krank und arbeitet wie eine unrichtig gehende Uhr oder wie ein falsch eingestelltes Barometer ganz unzuverlässig. Zureichende Sündenerkenntnis erlangt der Mensch ja nur dann, wenn er Jesus Christus als das Ebenbild Got-

tes und als Maß alles menschlichen Denkens und Tuns erkennt und erlebt. Nur an Christi Wort kann das Gewissen genesen.

Dennoch wissen alle Menschen genug, um bekennen zu können:
Wir alle kennen Sünde und wissen von Sünde.

Hier einige Stichproben.

Wer weiß nicht, daß er schon gelogen hat?

Wer weiß nicht, daß er schon begehrt hat, wo er nicht hätte begehren sollen?

Wer weiß nicht, daß er im Grunde ein Scheusal von Selbstsucht ist?

Wer weiß nicht, daß er an andern dieselben Fehler aufs unbarmherzigste richtet, die er an sich selber aufs leichtfertigste entschuldigt?

Wer weiß nicht, daß er gezürnt und gehaßt hat?

Wer weiß nicht, wie ihn der Hochmut plagt?

Wissen nicht alle von diesen Sünden, und tun nicht alle, als wüßten sie nichts von diesen Sünden?

Und wer weiß nicht, daß man gerade heute diese Sünden überhaupt nicht mehr Sünde nennen will?

Frühere Geschlechter sündigten vielleicht grober und plumper, aber *sie nannten doch wenigstens Sünde noch Sünde*. Heute aber glaubt man soviel neues Wissen erarbeitet zu haben, daß man den letzten Rest des alten Wissens von Sünde meint wegwerfen zu können. *Denn gerade um des vielen Wissens willen will man ja nichts mehr von Sünde wissen.*

Zwar scheint das sogenannte „öffentliche Gewissen“ heute feinfühlicher geworden zu sein, als je zuvor; denn jedermann eifert gegen „soziale Ungerechtigkeit“ und empört sich über die „Sünden“ der verschiedenen Gesellschaftsklassen. Aber diese scheinbare Feinfühligkeit entspringt und entspricht nur dem heute überall wachgerufenen selbstsüchtigen Interesse, das sich allerorts über Anrecht beklagt, ohne das eigene Anrecht einzusehen und aufzugeben. Nie ist mehr von anderer Schuld geredet und geschrieben und nie weniger persönliche Schuld erkannt und gebüßt worden, wie heute. *So weiß man also auch von vielerlei Unrecht in der Welt, und gerade deswegen will man nichts von eigener Schuld und Sünde wissen;*

der Bildungs- und Kulturpharisäer richtet stets nur die Sünden anderer, seien es Personen, Klassen, Völker oder Rassen. Das entspricht ganz unserem „wissenschaftlichen Zeitalter“: Man „objektiviert!“

Schwindel!

Dahin gehört auch der *Entwicklungs- und Erziehungsaberglaube*. Den biblisch geoffenbarten Heilsplan Gottes lehnt man als zu „unwissenschaftlich“ ab, nun soll die der Welt innewohnende „Entwicklung“ der Menschheit das Heil bringen. Daß dabei der lebendige Gott, wie er sich in der Bibel bezeugt, samt Sünde und Erlösung, wie beides die Bibel lehrt, in die geschichtliche Vergangenheit versinken, versteht sich von selbst. Da gilt Sünde höchstens noch als soziale Schädigung, entsprechend der sich entwickelnden kulturellen Rechtsauffassung, aber Übertretung eines unveränderlichen Gebotes Gottes und ewige Schuld vor dem persönlichen ewigen Gott ist sie nicht mehr. Darum kann der Entwicklungsaberglaube nichts mehr von Sünde als Sünde wissen wollen. Ebenso verfährt der Erziehungs-Aberglaube. Er leugnet den biblisch geoffenbarten Fall des Menschenwesens und glaubt an eine fortschreitende Veredlung der menschlichen Natur durch vernunftgemäße, erzieherische Unterstützung ihrer Entfaltung. Daß dabei die unbedingte, an der Heiligkeit des biblischen Gottes gemessene Auffassung von Sünde immer mehr hinfällt, versteht sich wiederum von selbst. Sünde ist da nur noch ein sehr bedingter und deshalb unwissenschaftlich gewordener Begriff. Darum kann der heute übliche Erziehungs-Aberglaube nichts mehr von Sünde als Sünde wissen wollen.

Aber wie anders reden doch die Tatsachen des Lebens!

Wahrlich, es gibt nichts Unveränderlicheres unter der Sonne als die menschliche Sünde! Und kein Wissen der Menschheit ist so unheimlich sicher, wie das von ihrer Sünde vor Gott! Und gerade diesem unheimlich sicheren Wissen suchen die Menschen zu entfliehen, indem sie vorgeben, nichts zu wissen von Sünde als Sünde!

Fluchvoller Irrwahn!

Schaut euch um! Wo ist die menschliche Natur jemals über sich

selbst hinausgekommen? Die Sünden sind dieselben geblieben. *Die so hochgepriesene Kultur hat nicht eine einzige Sünde aufgehoben. Welch eine unbestreitbare Tatsache!* Wohl aber hat die Kultur die Sünde differenziert, parfümiert, garniert, und eben damit hat sie die Sünde nur „kultiviert!“ Nie ist so raffiniert gesündigt worden wie heute! Der noch nicht einmal wirklich hinter uns liegende „Weltkrieg“ war deshalb der unkultivierteste, weil er wie kein anderer so ausgeprägt „kultiviert“ geführt worden ist. Und was hat man aus dieser „Kulturtatsache“ gelernt? Hat die Menschennatur ihren tiefen Schaden, den keine Kultur heilen kann, erkannt? Weiß man nun besser als vorher um die eine große Sünde unseres Geschlechts vor Gott, nämlich um den Hochmut der Selbstbehauptung der einzelnen wie der Völker Gott gegenüber? Hat die Ursünde der Selbstsucht an ihre Brust geschlagen und sich in heilsame Gottsucht verwandelt?

O nein, o nein! *Stolzer* sogar als zuvor glaubt der Kulturmensch weiter an sich selbst und an seine Erlösung durch Entfaltung der eigenen Kraft. *Pharisäischer* als zuvor wirft man um sich mit den Worten „Schuld“ und „Gerechtigkeit“. *Berauschter* und hochfliegender als zuvor träumt man den stolzen Kulturtraum weiter. *Sicherer* als zuvor glaubt man „auf wissenschaftlicher Grundlage“ ein Menschenreich der Gerechtigkeit und des Friedens erarbeiten zu können. *Frecher* als zuvor will man nichts von Sünde wissen. *Ungebrochener, ungezügelter, und eingedämmter als zuvor* schäumt die menschliche Natur ihre gottfeindliche angeborene Art aus im Einzel-, im Familien-, im Volks- und im Völkerleben und höhnt dem Worte Sünde auf Schritt und Tritt in Rat und Tat, ausreifend zu immer schwereren Gerichten und endlich zum gänzlichen Verderben.

O diese schauerliche unterschiedslose Einheit aller vom Fleische Geborenen in der sündigen Selbstbehauptung wider Gott!

O dieses satanisch geschickt gelungene Übereinkommen aller mit allen, nur ja nichts wissen zu wollen von Sünde als Sünde!

O und doch dies unheimliche, unheilige Wissen aller von Schuld und Sünde, weil sie sie ja alle, alle kennen gelernt haben, alle mit einer einzigen, ewig wunderbaren *Ausnahme!*

Denn du weißt es doch: diese Ausnahme ist *Jesus*.
Er ist der eine Mann der „einen heiligen Unwissenheit“:

Jesus kannte keine Sünde!

Ist das nicht das größte Weltwunder, dem jeder Mensch in Demut erschüttert nachsinnen sollte sein Leben lang?

Doch müssen wir uns da recht verstehen. Es ist nicht so gemeint und gewesen, als ob Jesus überhaupt Sünde als Sünde gar nicht gekannt hätte. Im Gegenteil, keiner kannte die Sünde als Sünde so gut wie er. Höre! – :

Jesus allein hatte das göttliche, ganze, heilige Wissen von der Sünde als Sünde.

Wir wissen alle von Sünde, aber wir kennen weder die ganze Tiefe ihrer satanischen Verursachung noch die ganze Größe ihrer Abscheulichkeit vor dem heiligen Gott.

Jesus kannte beides vollauf.

Wir kennen auch nicht die ganze Tragweite des Verderbens, das die Sünde in der Schöpfung angerichtet hat, und wissen gar nicht, bis zu welchem Umfange unser eigenes Wesen der Sünde verfallen ist.

Jesus aber kannte beides aufs gründlichste. Er allein wußte, was in der Welt und im Menschen ist. In dem rein von oben stammenden Geist, den er über alle Maßen besaß, trug er das göttliche Urmaß zur allein zulänglichen Beurteilung aller Wesen und Dinge. Wenn er die Menschen ansah in der Verirrung ihres sündenschwangeren Eigenwillens und in dem törichten Dünkel ihrer Selbstweisheit und Selbstgerechtigkeit, so ermaß sein Gottesauge den ganzen Abstand des sündigen Geschöpfes von seinem heiligen Schöpfer. *Er allein, als das auf Erden erschienene Ebenbild Gottes, sah alles, wie Gott es sieht.*

So war Jesus der Einzige auf Erden, der die Sünde wirklich als Sünde kannte und schaute; und was wir von Gottes Heiligkeit und von der Sünde Abscheulichkeit wissen, das wissen wir nur durch ihn.

Und so ist er, der doch allein die Sünde kannte, zugleich der, der doch keine Sünde kannte:

denn Jesus Christus kannte keine *eigene* Sünde.

Das ist das Unerhörte, das der Menscheng Geist weder begreifen noch dulden kann; denn es entwertet mit einem Schlag all und jeden ruhm seligen Menschendünkel. *Jesu ureinzige heiliges Wissen von der Sünde und Jesu ureinzige heilige Unwissenheit von eigener Sünde bilden die beiden Säulen seiner Gottessohnschaft, die der Unglaube zerbrechen möchte und an denen er selbst zerbrechen wird.*

Lies die Urkunden des Lebens Jesu immer wieder, und sieh, ob du eine Selbstanklage in seinen Selbstzeugnissen findest. Aber auch die Schreiber dieser Urkunden wissen nichts zu berichten, was auf Reue, Schuld, Sünde, Verfehlung bei Jesus hindeuten könnte. Nirgends in Jesu Bild oder Bewußtsein eine Spur von Verirrung, Verfehlung, Übertretung, Sündhaftigkeit, Schuldgefühl, Reueschmerz. Kein Widerruf auch nur eines Gedankens oder eines Wortes oder eines Werkes. Keine Erinnerung an auch nur einen Schatten des Abweichens vom Willen Gottes. Kein Hauch einer Andeutung von irgend welcher sündhaften Unzulänglichkeit vor Gott und vor Menschen. Wohl reden die Berichte von seinem heilig erregten Unwillen über heuchlerische Pharisäer und gemeine Tempelschänder und über den Unglauben der eigenen Jünger. Wohl wird berichtet über sein eigenes Bangen, Zittern und Zagen. Wohl sagt er selbst: Niemand ist gut außer Einem, Gott (Mark. 10,18), und: Der Vater ist größer als ich (Joh. 14,28). Aber alle diese Zeugnisse bekunden nur den Eifer des Sohnes um das, was seines Vaters ist, oder lassen hineinsehen in die Leidenstiefe seiner Selbstentleerung und Selbsterniedrigung und in die demütig-abhängige Unterordnung unter den Vater im Himmel, ohne den er nichts tun konnte, bestätigen also nur die eine wunderbare Tatsache: *Jesus Christus lebte ohne Sünden- und Schuldbewußtsein.*

So konnte er in Wahrheit die ihn anklagenden Pharisäer fragen: *Wer von euch überführt mich einer Sünde?* (Joh. 8,46). Beweis genug, daß alles das, was ihm diese selbstgerechten, heuchlerischen Gesetzeseiferer vorwarfen, nämlich Sabbatschändung, Selbstüberhebung (Joh. 8,53) und Gotteslästerung (Matth. 9,3; 26,65; Joh. 10,36), ihn nie innerlich als Sünde verklagt hatte.

Damit bestätigt Jesus Christus vollkommen die Aussage seines Apostels Paulus, die, wie wir hörten, lautet: „... der keine Sünde kannte“, und Paulus wiederum bestätigt seines Herrn Wort: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“ Denn es ist kein Betrug in dem Munde dessen erfunden worden, der spricht: Ich bin die Wahrheit! und der „Treu und Wahrhaftig“ heißt (Jes. 53, 9; 1.Petr. 2,22; Joh. 14,6; Offb. 19,11).

Aber vor welcher Tatsache stehen wir da! Höre, vor dieser:

Im Herzen Jesu lebte nicht ein einziger gottfeindlicher Gedanke. Bitte, suche diese Tatsache zu erwägen! Siehe, du bist unfähig, es zu tun! Unser verloddetes, von Ichsucht durchseuchtes Herz darf hier nicht wagen, zu begreifen. Die Reinheit der Herzensübereinstimmung Jesu mit dem Herzen Gottes kann nur angebetet, aber nicht begriffen werden. Weiter:

Im Herzen Jesu lebte nicht eine einzige gottwidrige Gemütsbewegung. Hier pulsierte in immer gleicher Unveränderlichkeit und Unermülichkeit nichts als die Liebe Gottes. Können wir vom Fleisch geborene und vom Fleisch gezeugte und von den sich widersprechendsten Launen, Lüsten und Begierden gejagte und geplagte Selbst- und Weltverliebte das fassen? Nein, denn ein solch gleichmäßiges Erfüllt- und Bewegtwerden von der Liebe Gottes ist unserer Natur und unserem Geiste völlig zuwider.

Aber aus dem Herzen und Munde Jesu kam auch nicht ein Gott mißfälliges Wort. Er redete nur stets das, was er vom Vater hörte. Alle seine Worte, die er redete, sind Geist und Leben Gottes, voll unvergänglichen Wesens, wie Gott selbst. Vermag unsere maulfertige Art, der der Mund allezeit von Selbstweisheit und Selbstgefälligkeit übergeht, das auszudenken?

So entsprang dem Herzen Jesu auch nicht eine eigenwillige Tat. Er tat stets nur, was er den Vater tun sah. Restlos geschah Gottes Wille durch Jesu Tun. Darum war alles Wohltat ohnegleichen und bleibt Heil ohne Ende. Ein im Todesgehorsam vollbrachtes Welterlösungswerk! Ein Werk, frei von jeder Spur von Sünde! Und wir, die wir uns brüsten in unserem eigenwilligen Tun und gerühmt sein wollen in unseren erbärmlich befleckten Werken, wir sollten uns an Jesu reine Gottestat hinaufzurecken vermögen? Nimmermehr!

Siehe, so steht Jesus da als der Ureinzigste, als der von oben gekommene Mann der heiligen Unwissenheit, der keine Sünde kannte in Gedanken, Gemütsbewegungen und Wort und Werk!

Ach, wie hebt sich *sein reines Bild* in unvergleichlich lichter Klarheit ab vom dunklen Untergrunde unseres Geschlechts!

Ja, glücklich die Augen, die ihn so wandeln und handeln sahen als das auf Erden erschienene Abbild Gottes und Urbild des Menschen. Sie haben *seine Herrlichkeit geschaut*, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Und wenn jetzt auch dein Auge in seinem Lichte weidet und dein Herz sich seiner Reinheit neigt, dann höre aufmerksam weiter.

Denn eben den, den Mann der heiligen Unwissenheit, der keine eigene Sünde kannte,

eben den hat Gott zur Sünde gemacht!

Unfaßbar, nicht wahr?

Der heilige Gott versucht doch niemanden zum Bösen und hat doch noch keinen sündig gemacht. Die Sünde entstammt doch dem Satan, dem Widersacher Gottes, dem Vater der Lüge, aber nicht dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe. Und nun soll Gott den einzigen Sündlosen auf Erden sogar „zur Sünde“ gemacht haben?

Ja.

Aber warum denn?

Um unsertwillen. Gott hat den, der doch keine Sünde kannte, „für uns“ zur Sünde gemacht.

O höre, was das besagen will!

Das will besagen: Gott hatte den, der keine Sünde kannte, schon vor Grundlegung der Welt als stellvertretend haftbaren Bürgen für unsere Sünde ersehen. Denn Gott konnte ja nicht durch den Sündenfall unseres Geschlechts überrascht werden. So hatte er denn für unsere zuvor gesehene Sünde das fehl- und fleckenlose Opferlamm, das dieser Welt Sünde tragen, sühnen und hinwegnehmen sollte, auch zuvor ersehen, um es als seinen geliebten Sohn zur erfüllten Zeit in den Erdkreis einzuführen und *für uns alle dahinzugeben* (1.Petr. 1,19-20; Röm. 8,32). Denn die durch satanische Verführung in diese Welt eingedrungene Sünde mußte als Sünde durch den hei-

ligen Gott gerichtet werden. Sie an uns, den Sündern, durch der Sünde Sold, den Tod, zu richten, verbot die rettende Liebe Gottes, auch hätte unser durch Sünde und Schuld entwertetes Leben ja keine sühnende Kraft gehabt. So mußte Gottes heilige Gerechtigkeit im Bunde mit seiner rettenden Liebe unsere Sünde an dem Sündlosen richten. Um die Sünder zu schonen, durfte Gott den Sündlosen nicht verschonen. *Und nur das reine, vollwertige Leben des einen Sündlosen taugte zum vollgültigen Sühneopfer für unser aller Sünde.*

Nun begreifen wir vielleicht ein wenig *die unvergleichlich hohe Doppelaufgabe im Leben Jesu*. Sie bestand darin:

Jesus hatte sich als der Sündlose unter den Menschen zu erweisen, um sich dann zur Sünde für die Menschen machen zu lassen.

Welch ein schauerlicher Gegensatz!

Welche allen Menschenwitz himmelhoch überragende Weisheitstat der Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes

Welche Liebes- und Leidenstat des Sohnes Gottes!

Ganz von weitem haben unsere lichtgeblendeten Augen etwas von dem geschaut, wie vollkommen Jesus Christus den ersten Teil seiner Lebensaufgabe löste; nun wollen wir mit gesenktem Blick, etwa wie Johannes mit den Frauen zum Kreuz hinsahen, und mit noch viel gebeugteren Herzen und von viel, viel weiter her beschämt zusehen, wie der Sündlose für uns zur Sünde gemacht wurde.

Nichts war Jesus fremder als die Sünde, und in dieses, sein fremdestes Gegenteil sollte er nun verkehrt werden. Völlig außerhalb des Bannkreises der menschlichen Verschuldung vor Gott stehend, sollte er sich nun wie der allein Schuldige von Gott und Menschen behandeln lassen. Als das erschienene Licht der Welt sollte er jetzt in die grausigen Schatten des Reiches der Finsternis eintauchen. Als der Fürst des Lebens schritt er dem Tode entgegen.

Dies alles begann mit dem Eintritt in den Garten Gethsemane. Dort sollte die schauerliche Wende erfolgen. Dort sollte er, der Sünde nicht kannte, sich bereit finden lassen, zur Sünde gemacht zu werden. Dort sollte die Umwandlung in sein fremdestes Gegenteil stattfinden. Dort sollte der, der die Himmelsreinheit der Heiligkeit Gottes trug, dieser Welt Sünde auf sich nehmen. Der vollmäch-

tige Lehrer, der wundertätige Heiler, der unerhörte Prophet sollte dort als gebundenes Schlachtschaf verstummen.

Denn nicht erst am Kreuz auf Golgatha wurde der Sündlose zur Sünde gemacht. O nein! Dort auf der Schädelstätte wurde nur die Sünde an ihm *gerichtet, die Sünde nämlich, die er in Gethsemane auf sich genommen, um sie dann hinaufzutragen mit seinem Leibe an das Holz* (1.Petr. 2,24).

Darum galt wohl auch sein Bangen, Zagen und Zittern mehr dem Beladen- und Belastetwerden mit der Welt Sünde in Gethsemane, als dem Todesgerichte über die Sünde am Kreuz. Denn mit dem Vollzug dieses Gerichtes hatte Jesus immer gerechnet. Daher wohl auch der Unterschied zwischen dem ergebenen Dulden am Kreuz und dem undurchdringlich furchtbaren Ringen in Gethsemane.

Denn in Gethsemane erfüllte sich am Gesalbten Gottes und Heiligen Israels das ungeheuerliche Prophetenwort: „*Jahwe warf unser aller Schuld auf ihn*“ oder: „*Jahwe ließ ihn unser aller Schuld treffen*“ (Jes. 53,6). Als der allein Unschuldige auf Erden nun vom Vater selbst mit der Sündenschuld der Welt beladen, belastet und beschwert werden, und diese unermeßlich, finstere und unermeßlich schwere Schuld mit all ihrem Gefolge an Schmerzen und Strafe auf sich nehmen, *das war der Kelch*, der nicht vorüber gehen konnte; denn das gerade war ja das schauerliche Verkehrtwerden des Sündlosen in sein fremdestes Gegenteil, und war das eigentliche zur Sünde Gemachtwerden. Darum sein Gebetskampf als Bitten und Flehen unter starkem Geschrei und Tränen, in Blutschweiß und Todesgrauen. Darum das Hilfesuchen des Meisters bei den schlafenden, von der Stunde der Finsternis überwältigten Jüngern. Darum die notwendig gewordene Stärkung durch einen Engel vom Himmel, als göttliche Befreiung von dem Grauen.

Von nun an war Jesus nur noch das zur Schlachtbank geführte Gotteslamm. Nur noch Leidenswürde ist seine Herrlichkeit vor Menschen. Es ist die unvergleichlich hohe Dulderwürde des erwählten Stellvertreters unseres Geschlechts vor Gott, der nun auf wehem Schmerzensgang sein dem Vater ergebenes, für diese Menschheit bürgendes Wort einlöst. Er ist vor Gott und Menschen zur Sünde gemacht, aber er hat sich freiwillig in die Hände der Sün-

der gegeben, die keine Ahnung davon haben, daß er um ihrer Sünden willen so dahingegeben ist. Ja, um *ihretwillen weiß er sich zur Sünde gemacht, aber seine heilige Unwissenheit von eigener Sünde ist ihm geblieben*. Darum erduldet er wohl jetzt als der Dahingeebene jeden Widerspruch, jeden Hohn, jede Verachtung und Verwerfung, jeden Schmerz und jede Beraubung durch die Sünder, aber *seine Erlöserwürde kann ihm niemand nehmen; die bleibt dem zur Sünde Gemachten*.

So steht er vor dem Hohenpriester als überantworteter, angeklagter Sünder und doch als gesalbter Gottessohn, als ohnmächtig Gefesselter und zugleich als der, der ihnen sagt, daß sie ihn sehen werden „zur Rechten der Kraft“. So steht er in williger machtloser Preisgabe vor Pilatus und bezeugt ihm doch: „*Ein König bin ich!* Und du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre!“ Und Pilatus muß auf den Mann der heiligen Unwissenheit, der keine Sünde kannte, und doch von Gott zur Sünde gemacht mit der Dornenkrone und im Purpurmantel verhöhnt und geschlagen vor ihm und den Juden steht, hinweisen und sprechen: „*Seht, der Mensch!*“

Ja, da war er zu sehen, der Mensch, wie es nie einen zweiten gab, unschuldig und doch schuldig, schuldig und doch unschuldig! Wer mag den Gegensatz und seinen göttlichen Ausgleich in Jesu Seele ermessen? Allen ein Ärgernis geworden, und doch nur gekommen alle zu erfreuen! Von allen gerichtet, und doch nur erschienen, alle zu retten! Der Mensch, der sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel verbarg und seinen Rücken darhielt, denen, die ihn schlugen, als hätte er Schlag und Speichelwurf vollauf verdient. Denn nicht aus der Hand der Menschen nahm er Schmach um Schmach, sondern aus Gottes Hand; denn Jahwe gefiel es, ihn so zu zerschlagen: Er hat ihn leiden lassen. Er hat ihn „dahingegeben“, den Heiligen in die Hände der Gemeinen. Hatten sie nicht recht, die ihn für von Gott gestraft, geschlagen und geplagt hielten? Doch um *unserer* Übertretungen willen war er verwundet, und um *unserer* Missetat willen zerschlagen. „*Seht, der Mensch!*“ konnte auf Gabbatha, der Richtstätte, nur bedeuten: *Seht, der von Gott und Menschen dahingeebene, zerschlagene – – – Gott!*

Wollen wir es dem Petrus nicht ein wenig mildernd nachfühlen, daß er *den Menschen, den Messias, den Gottessohn, den Gott* nicht mehr kannte? *Der Sündlose im verhüllenden Gewande der Sünde! Welche Verwirrung!*

Dann kam *Golgatha*.

Das zerschlagene Lamm ward geschlachtet. Gott hatte es ewig beschlossen, Kaiphas, der Hohepriester, hatte es letztlich prophezeit, das Volk hatte es ausgerufen, dieser unerfindliche, unerträgliche Eine sollte durch den Tod verschwinden. *Gottes Erlösungsplan und der Menschen Mordplan, beide nahten sich ihrer Erfüllung.* Der von Gott zur Sünde Gemachte und für die Sünder Dahingeebene und von den Sündern als Gotteslästerer Verworfenen hängt am römischen Galgen, am Kreuz.

Vor dem angenagelten Mann konnte nun jedes mit Recht die Nase rümpfen und den Kopf schütteln und den einstigen Wohltäter unter die Übeltäter gerechnet sehen. Gleichwie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hatte, durch deren Anblick die von Schlangen gebissenen Israeliten vom Tode errettet werden sollten, so hing er da im Schlangengebilde der listigen, giftigen, tödlichen Sünde, als der zu unser aller Heil und Rettung zur Sünde Gemachte. Aber so sah ihn jetzt nur Gott, und so sah nur der Gehängte sich selbst. *Mit dem Geheimnis der für alle sterbenden Liebe im Herzen hängt der göttliche Sündenträger an den drei Nägeln, und während Gott an seinem Leibe die Sünde der Welt richtet, bittet der Mann der heiligen Unwissenheit für die unheilige, satanisch verblendete Unwissenheit seiner Peiniger und Feinde.* Und während er als der Allerunwerteste für nichts mehr geachtet wird, verspricht er als der Herr seines kommenden Reiches dem sich vor ihm richtenden Schächer noch für denselben Tag die Gemeinschaft des Paradieses.

„*Siehe, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt!*“ Alle Sünde hat er auf sich genommen, an sich genommen und an seinem Leibe hinaufgetragen an das Holz, um sie durch das Opfer seines Leibes zu sühnen und sein ureinzig vollwertiges Leben zum Lösegeld zu geben an Stelle vieler. So hatte er sich nie zuvor Gott geweiht, als da er sich solchem Sühnetode weihte. *So war er also*

niemals heiliger, als da er zur Sünde gemacht für uns am Fluchholz hing. So hatte er nie größere Macht wider Satan und dessen Reich, als in der Stunde der Finsternis, da ihn die Knechte Satans aufs Holz nagelten und in der Gestalt des Gekreuzigten verspotteten. Nicht als gefeierter Lehrer, Arzt und Prophet, sondern der als zur Sünde Gemachte hat er den Widersacher Gottes bezwungen. Mit angenagelten Händen hat er dem Starken den Hausrat entwunden, und mit angenagelten Füßen hat er der Schlange den Kopf zertreten. Als er, der zur Sünde Gemachte, hinausgestoßen wurde, um außerhalb des Lagers getötet zu werden, da ward in Wirklichkeit der Fürst dieser Welt ausgestoßen.

Aber was war denn das eigentliche Gericht über die Sünde, das das Gotteslamm am Kreuz für uns erduldet? Waren es die gräßlichen Schmerzen der Nägelwunden? Waren es die Hohnrufe seiner Peiniger? Beides war gewiß viel, aber das eigentliche Gericht muß mehr gewesen sein. Schläge, Striemen und Wunden waren nur ein Teil des Gerichts, das Jesus erlitt. Verspottung, Verachtung, Verwerfung waren auch nur ein Teil. Ach, das eigentliche und schwerste Gericht konnte ihm ja gar nicht durch Menschen zuteil werden, das mußte er innerlich unmittelbar durch Gott, seinen Vater, erleiden, der ihn ja auch selber zur Sünde gemacht hatte. Und dies schwerste Gericht konnte nur sein: Der heilige Gott entzog dem zur Sünde gemachten Sohne vielleicht nur für Augenblicke das Licht und die Kraft seiner Gegenwart im ewigen Einsein. „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Gottverlassenheit! Unausprechliches Entsetzen für den gesalbten Gottessohn! Unfaßbar für Jesu Geist und Seele! – Mein Gott, warum ...? und doch unabwendbar! *Denn nur in dem Abwenden des Angesichtes Gottes von dem, der zur Sünde gemacht am Fluchholz hing, konnte sich das Gericht über die Sünde vollenden.*

Sieh, Menschenkind, so hat seine Seele das Schuldopfer gestellt: So hat er seine Seele ausgeschüttet in den Tod!

Nun konnte das Lamm Gottes sprechen: Es ist vollbracht!, seinen Geist in des Vaters Hände befehlen, das Haupt neigen und *sterben.*

Denn Jesus Christus starb freiwillig, nach dem Gesetze seines

Geistes und nicht nach Naturgesetzen. Freiwillig hatte er seinen Leib in die Hände der Menschen gegeben, freiwillig gab er seinen Geist in die Hände seines Vaters.

Damit war auch die zweite Aufgabe im Leben Jesu, sich für uns zur Sünde machen zu lassen, erfüllt.

Aber was ist nun geschehen?

O unendlich Heilsames!

Einer in der Gewalt des Bösen liegenden Welt ist der Weg zu Gott zurück eröffnet worden!

„Denn Gott war ja in Christus und versöhnte eine Welt mit sich selbst, indem er ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete“ (2.Kor. 3,19), sondern eben Jesus für uns zur Sünde machte.

Gott versöhnte in Christus eine sündige Welt mit sich selbst: Das ist die erlösende Heilsbotschaft für alle, die das Wissen von der Sünde als Sünde, die sie vor Gott verklagt und von deren Macht und Schuld sie sich selbst nie befreien können, in sich tragen.

Was dem nur anklagenden Gesetz vom Sinai und unserem durch die Sünde geschwächten Fleisch unmöglich war, nämlich uns vor Gott angenehm zu machen, *das tat Gott* selbst in Christus Jesus: Er versöhnte die Welt durch Christi Schuldopfer mit sich selbst.

Achte wohl darauf: Gott versöhnte die Welt mit sich selbst, nicht: Er versöhnte sich mit der Welt; denn er war ja nie der Welt Feind. O höre es doch! *Gott war nie dein Feind! Gott war nie unser Feind! Gott war nie dieser Welt Feind! Nicht hat er die Welt gehaßt, sondern er hat die Welt, diese abgefallene, gottfeindliche, sündige und von Sünde nichts wissenwollende Menschenwelt geliebt, eben so sehr geliebt, daß er um ihrer Errettung willen seinen eingeborenen Sohn für sie hingab!*

Wer nun noch an Gottes ewiger, heiliger, barmherziger Liebe zweifelt, der kennt eben Gott nicht, der kennt den sündlosen und für uns zur Sünde gemachten Sohn Gottes nicht, und der kennt sich selbst nicht.

O, es gehört die ganze Verblendung unseres in Sünde und Übertretung toten Geschlechts dazu, an der Heiligkeit Gottes, an der Gerechtigkeit Gottes und an der Liebe Gottes, die sich zu unserer Errettung im Liebesopfer am Kreuz so unausdenkbar groß und ein-

drücklich vereinigten, so verhärteten, gleichgültigen Herzens vorüberzugehen!

Doch auch diese Rohheit unseres steinernen Herzens kannte ja Gott zuvor, und ja *gerade deshalb*, weil wir so aussichtslos in uns selbst verdorben sind, hat er den einen unverdorbenen, den ureinzig Sünd- und Schuldlosen *für uns, für uns, die gottfeindlichen Sünder*, so furchtbar grausig und so errettend herrlich zur Sünde gemacht.

Und nun schau noch an die *unausdenkbare Vollkommenheit dieser unaussprechlich großen Gottes-Liebestat!*

Denn Jesus Christus, der doch keine Sünde kannte, ward deshalb von Gott für uns zur Sünde gemacht,

„auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm“.

Glauben wir nicht falsch zu lesen, falsch zu hören?

Wir durch und durch Ungerechte sollen im für uns zur Sünde gemachten Christus *Inhaber und Träger der Gerechtigkeit Gottes werden*? O, was will das doch besagen!

Ja, höre, es will nichts geringeres besagen als das: *Wir sollen durch das Opfer Christi so gerecht werden, wie Gott selbst ist.*

Der allein heilige und allein gerechte Gott im Himmel will uns in dem allein heiligen und allein gerechten, für uns auf Erden zu unserer Versöhnung hingeopferten Sohne Gottes seine eigene Gerechtigkeit schenken!

Niemand kann *Gerechtigkeit* wirken und mitteilen, als der allein gerechte Gott; und *hier ist sie* gewirkt und mitgeteilt, und wer sich vor dieser Gerechtigkeit bußwillig beugt, *empfängt sie*. Wer das Gewicht seiner Sünden restlos im Glauben auf Jesus gelegt und von ihm hinweggenommen sieht, *der hat sie*. Und wer so durch die Tat Gottes ein Inhaber und Träger der Gerechtigkeit Gottes geworden ist, *der lebt sie* auch in der Tat. Denn nicht um die billige Zustimmung zu einem papiernen Dogma, wie der blinde Unglaube immer schwatzt, handelt es sich hier, sondern um die zentralste Lebensatsache für jedes Menschenherz.

Ach, *wie wimmert, wie ruft, wie brüllt diese verirrte, verwirrte Menschheit nach Gerechtigkeit!* Einer fordert sie vom andern, eine Klasse verlangt sie von der andern, ein Volk heischt sie von dem

ändern. Mit Bomben und Granaten wollen sie sie erzwingen, mit Bündnissen und Verträgen wollen sie sie herstellen und befestigen, aus Kultur und Wissen soll sie erwachsen, als Menschenleistung soll sie ins Dasein gerufen und verherrlicht werden; und *indes nimmt die Ungerechtigkeit täglich allenthalben überhand*, wie es ja gar nicht anders sein und kommen kann! Denn sie alle wollen nicht als törichte, schwache, nichtige Sünder Gottes Gerechtigkeit im für uns zur Sünde gemachten Gottessohn, sondern suchen und verteidigen ihre eigene Gerechtigkeit im selbstsüchtigen, selbstherrlichen Stolze ihres Kulturbewußtseins. So bleiben sie unterm Fluche des gefallen Menschenwesens und müssen immer wieder ernten, was sie gesät: Unrecht, Sünde, Gewalttat und Fluch zu ihrem Verderben.

Weil sie alle mit abgewandtem Angesichte an dem einen Mann der heiligen Unwissenheit, der allein Sünde nicht kannte, vorüber wollen, als wüßten sie von Sünde nichts, so schreiten und taumeln sie *weiter hinein in die grenzenlose Irre*. Weil sie sich für sehend halten und doch den nicht sehen wollen, der für sie zur Sünde gemacht wurde, so bleibt ihre Sünde und wird sie finden von Gericht zu Gericht. Weil sie Gottes eigene heilige Gerechtigkeit, die in Christus auch ihnen allen zgedacht ist, laut schmähend oder mit kaltem Vernunftstolz ablehnen, *so bleibt ihre eigene Ungerechtigkeit* und wird sie treffen vor Gottes Thron. *Ja, wehe allen Selbstgerechten, die da meinen, keiner Versöhnung mit dem Heiligen Gott durch das teure Blut des Gotteslammes zu bedürfen! Wehe denen, die die Gerechtigkeit Gottes in Christus zur Vergebung ihrer Schuld und Sünde ausschlagen!*

Wo aber aufschreiend oder still ein Herz unter der Last der eigenen Ungerechtigkeit bricht und seine Sünde ausschüttet vor dem, der seine Seele für uns in den Tod ausgeschüttet hat, da strömt vom Kreuze aus Gottes eigene heilige Gerechtigkeit als ein *endloser Strom des Friedens mit Gott* in solch ein entleertes Herz hinein, um es zu füllen und zu sättigen mit ewigem Leben aus Gott.

Denn die so zerbrochenen Herzen sind, die erwarten keine andere Gerechtigkeit mehr zu ihrer Heilung als die Gerechtigkeit Gottes selbst. Und so sind sie *genesen von jedem Selbstbetrug und von jedem Betrug durch Menschen*.

Aus der Tiefe der Buße, in der sie sich selbst verwarfen, als sie sich vor dem Sündlosen in ihrer Sünde erkannten, dürfen sie nun unverhüllt ihr Angesicht zu dem Haupte erheben, das zur Sünde gemacht sich am Kreuze für sie neigte und verschied. *Ja, sein Todeschrei: „Es ist vollbracht!“ wird nun ihr endloser Jubelschrei, der zur Ehre Gottes und des Lammes durch die Sünder- und Engelswelt hallt.*

Und wunderbar: Wer so den Mann der heiligen Unwissenheit erkannt und erlebt hat, der darf nun *selbst ein Mensch heiliger Unwissenheit werden*. Denn wer erst Jesus sündlos und schuldlos und sich selbst überaus sündig und schuldig gesehen und danach Jesus für uns zur Sünde gemacht geschaut hat, der darf sich nun in Christus sehen, wie Gott selbst ihn in Christus sieht, nämlich gereinigt, gerechtfertigt, geheiligt, angenehm und herrlich gemacht, und darf wissen und rühmend danken:

„Meine Sünden, sie sind ja nicht mehr!“

Er darf frohlocken: *„das Alte ist vergangen; siehe, es ist ein Neues geworden“* (2.Kor. 5,17)

Er kennt sich nicht mehr im adamtischen Fluchbilde der Sünde, sondern über alles Sichtbare, Spürbare und Denkbare hinaus gibt er der Gottestat am Kreuz recht, und in anbetender Überlassung an seinen Erretter darf er sich schauen im Herrlichkeitsbilde der Gerechtigkeit Gottes in Christus Jesus, seinem Herrn.

Und auch das glänzende, reine feine Linnen, „die köstliche Leinwand“, *das Hochzeitskleid* für die himmlische Vermählung des verherrlichten Lammes mit den Seinen, wird als „die Gerechtersprechung der Heiligen“ nichts anderes sein, als die dann völlig enthüllte, am Kreuz geschenkte Gerechtigkeit Gottes in Christus (Offb. 19,8).

Und eben in dieser am Kreuz geschenkten glänzenden, reinen Gerechtigkeit Gottes in Christus wird die bluterkaupte und geistgetaufte Schar der Erlösten auch der Welt offenbar werden, wenn das als Herr aller Herren erscheinende Gotteslamm sein *Königreich der Gerechtigkeit und des Friedens* auf dieser dann aufatmenden Erde aufrichten wird.

Teure Seele, dieser allein rettenden Gerechtigkeit Gottes in Christus ergib dich!

Gott ermahnt dich jetzt:

Ich bitte für Christus, den für dich von Gott zur Sünde Gemachten: *Laß dich versöhnen mit Gott!*

Jesus hat für dich vollbracht am Kreuze, nun ist es an dir, das Vollbrachte zu ergreifen.

Wirst du es tun?

Wert oder Unwert deines Lebens hängen von der Beantwortung dieser Frage ab.

Die unbekannte Sünde.

„Wenn der Heilige Geist kommt, so wird er die Welt überführen von Sünde: weil sie nicht glauben an mich.“

Joh. 16,8-9

Die unbekannte Sünde ist der Unglaube Jesus gegenüber. Fürwahr, dieses Geschlecht weiß nicht, daß es *Sünde* ist, nicht an Jesus zu glauben.

Eher hält man noch jede andere Sünde für Sünde, aber der Unglaube Sünde? Da lacht man gerade heraus.

„Es kann mich doch niemand zum Glauben zwingen!“ heißt es. „Das mache ich doch ganz, wie ich will! Das ist doch meine Sache!“

Du hast recht: Es ist ganz und gar *deine* Sache, zu glauben oder nicht zu glauben.

Du hast recht: *Dein* Wille ist hier allein entscheidend.

Du hast recht: Niemand unter den Menschen kann dich zum Glauben zwingen.

Das waren die unchristlichsten Zeiten, wo menschliche Gewalt zum Glauben zwingen wollte.

Aber in obigem Jesuswort handelt es sich ja auch gar nicht um menschlichen Zwang, sondern um eine, und zwar um die *erste Wirkung des Heiligen Geistes*, wenn er das Menschenherz erfaßt.

O, solange du es nur mit Menschen zu tun hast, magst du dich deines Unglaubens wehren und ihn in keiner Weise für Sünde halten. Aber siehe, sobald der Heilige Geist einmal dein Innerstes erreichen kann, wird er dich aufs erste überführen, daß es Sünde ist, nicht an Jesus zu glauben.

Und genau von dem Augenblick an hört der Unglaube auf, dir eine „unbekannte Sünde“ zu sein; er ist dir dann zur bekanntesten aller Sünden geworden; denn nun weißt du, daß dieser einen Sünde, von der der Heilige Geist zuerst überführt, alle anderen Sünden entstammen.

Vielleicht ist aber gerade jetzt der Augenblick, wo der Heilige Geist dich der Sünde des Unglaubens überführen kann. Dann lernst

du gerade jetzt die „unbekannte Sünde“ kennen. Und dann hast du gerade *von jetzt an keine Entschuldigung für deinen Unglauben mehr*.

Denn dann hört es auf, zu sagen: „Es kann mich doch niemand zum Glauben zwingen!“ Wo nicht äußerlicher Menschenzwang, sondern der Zwang des Heiligen Geistes *innerlich* überführend eingesetzt hat, da vermehrt und vergrößert nur jeder Widerstand die nicht mehr unbekannt Sünde des Unglaubens.

Da hilft nicht mehr der trotzig Einwand: „Das mache ich doch ganz und gar, wie ich will!“ Denn eben gerade dein Wollen fordert der Heilige Geist heraus, und eben gerade *dein Nichtwollen* macht es dir zur wohlbekannt Sünde.

Da gilt auch nicht mehr das selbstherrliche: „Das ist doch meine Sache!“ Denn eben weil *der Glaube an Jesus deine allerpersönlichste Lebensangelegenheit ist*, trifft dich die Sünde des Unglaubens, von der dich der Heilige Geist überführt hat, um so mehr als allerpersönlichste Schuld.

Doch lerne die eine unbekannt Sünde noch genauer kennen, indem du dich durch den Heiligen Geist auch überführen läßt,

warum es Sünde ist, nicht an Jesus zu glauben.

Siehe, Gott sandte Jesus, und den Gesandten Gottes mißachten und ablehnen, das soll nicht Sünde sein?

Wie viele Menschen schwatzen doch oberflächlich tagaus, tagein vom „lieben Gott“, ohne an Jesus, den Sohn Gottes, zu glauben! Nicht an Gott zu glauben, hielten sie vielleicht noch für Sünde, aber nicht an Jesus, den von Gott gesandten lieben Sohn Gottes, zu glauben, scheint ihnen nicht im geringsten Sünde.

Welche Unkenntnis und Verwirrung!

Denn die Heilige Schrift sagt: „*Darin ist die Liebe Gottes gegen uns sichtbar geworden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf daß wir durch ihn leben sollen*“ (1.Joh. 4, 9).

Was wüßten wir vom „lieben Gott“, wenn er nicht Jesus gesandt hätte? Offenbart sich doch alle Liebe Gottes gerade in der Sendung Jesu, des Sohnes seiner Liebe! Und wie könnte die Liebe Gottes jemals unser Leben werden, wenn sie uns nicht in Christus Jesus auf die Erde gesandt worden wäre?

In Jesus, dem Gesandten Gottes, sendet uns Gott seine eigene Liebe, sein eigenes Leben. Darum, wer Jesus aufnimmt im Glauben, der nimmt den auf, der ihn gesandt hat.

Wie viele möchten auf Erden Gott wohlgefällige Werke der Liebe tun, ohne dabei den Gesandten Gottes und mit ihm Gott aufzunehmen im Glauben!

Welcher Selbstbetrug!

Ja, wie viele möchten Gottes Werke wirken auf Erden, ohne an den gesandten Gottessohn zu glauben!

Auch die Juden fragten: Was sollen wir denn tun, daß wir Gottes Werke wirken? Jesus antwortete ihnen: *Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat* (Joh. 6,28-29). Mit dieser Antwort entwertete ihnen Jesus all ihr eigenes Wirken. Laßt erst einmal Gott den Glauben an seinen Gesandten in euch wirken, ehe ihr Gottes Werke wirken wollt! Das war der Sinn seiner Antwort.

Das ist auch Jesu Antwort an unser tatseliges, aber dem Sohne Gottes gegenüber ungläubiges Geschlecht.

Was wird heute nicht alles geredet und geschrieben von der Notwendigkeit nationaler und sozialer Arbeit! *Aber das Allernotwendigste ist doch das Werk Gottes an deiner Seele, daß du durch die Arbeit des Heiligen Geistes überführt werdest von der Sünde, nicht an den zu glauben, den Gott dieser Welt als Heiland gesandt hat.* Und einzig, weil man in gottfeindlichem Eigenwillen diesem heiligen Gotteswerk widerstrebt, geraten oder mißraten alle vielgepriesenen, sogenannten Kulturwerke den einzelnen und den Völkern nur zum Fluch.

Tut, was ihr wollt, ihr tatenstolzen Menschen! Solange ihr nicht als Werk Gottes den Glauben an den Gesandten Gottes in euch wirken laßt, so lange bleibt euer ruhmeliges Tun umsonst!

Wahr ist es, der Geist weht, wo er göttlich will. Aber wahr ist es auch, daß du seine Stimme schon gehört hast, wenn du auch nicht gleich wußtest, woher und wohin. Aber so viel wußtest du doch: das Wehen des Heiligen Geistes wollte deinem Herzen die Kunde von dem gottesandten Weltheilande zutragen, an den auch du gläubig werden solltest. O, ich weiß, du erinnerst dich jener öfteren heiligen Augenblicke sehr wohl! Es waren jene Augenblicke, wo der

Gottgesandte gerade an deiner Herzenstür durch den Heiligen Geist um Aufnahme bat und gerade dich von der Sünde, nicht an Jesus zu glauben, überführen wollte! *Was hast du da mit dem gottgesandten Christus gemacht?* Hast du ihn abgewiesen, dann weißt du jetzt, daß es Sünde ist, nicht an Jesus zu glauben, weil Gott ihn gesandt hat, ja, weil Gott ihn *gerade für dich und zu dir* gesandt hat!

Denn das soll nicht Sünde wider Gott sein, seinen uns allen und also auch dir zur Erlösung gesandten Sohn der Liebe abweisen?

Wer den Gottgesandten abweist, weist Gott ab! Welch eine fluchvolle Sünde!

Wehe, wenn sie dir nun keine unbekannte Sünde mehr ist!

Zweitens ist es Sünde, nicht an Jesus zu glauben, denn Gott erschien in Jesus.

Gott hat Jesus nicht nur gesandt, sondern Gott offenbart sich uns in Christus Jesus. „Niemand hat je Gott gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh. 1,18). Jesus ist die Auslegung Gottes. Als das erschienene Ebenbild Gottes ist er das Bild des unsichtbaren Gottes unter uns (Kol. 1,15). Er ist der Abglanz der Herrlichkeit und der Abdruck des Wesens Gottes (Hebr. 1,3). Wer ihn, den Sohn Gottes, recht sieht, der sieht in ihm den erschienenen Vater (Joh. 14,9). Wäre Gott in Jesus nicht erschienen, so müßten wir wie jene Athener nach dem „unbekannten Gott“ forschen, ob wir ihn wohl tastend fühlen und finden möchten (Apg. 17,23.27). Nun aber ist Gottes Wesen in Christus Jesus sichtbar und greifbar geworden. Gottes Heiligkeit erschien in ihm, dem Sündlosen. Gottes Güte und Freundlichkeit neigten sich uns in ihm, dem demütig Dienenden. Gottes Erbarmen wirkte unter uns durch ihn, den Helfenden, Heilenden, Wohltuenden. Gottes rettende Liebe gab sich uns in ihm, dem selbstlos sich Opfernenden. Gottes Herrlichkeit erschien in ihm, dem von oben Gekommenen, aus dem Geist Gezeugten, der den Geist hatte über alle Maßen, dem König der Wahrheit.

Und an ihn, in dem sich Gott so wesentlich zu erkennen gibt, nicht zu glauben, soll nicht Sünde sein?

Siehe, sobald durch den Heiligen Geist auch nur ein Lichtstrahl von dem Lichte, das in Christus Jesus der Welt leuchtet, in dein von

Satan verfinstertes Herz geleitet werden kann, wirst du überführt, daß es Sünde ist, nicht an den zu glauben, *in dem dir nun Gott erschienen ist!*

O, Gott ist in Jesus erschienen, das Bild des unsichtbaren Gottes ist unter uns sichtbar geworden, die gottebenbildliche Herrlichkeit des Sohnes Gottes leuchtet der Welt, und diese verblendete Welt glaubt nicht dem erschienenen Gott und spricht zugleich: Wie bin ich so aufgeklärt und sehend!

Und wie viele nennen sich in Selbstweisheit „*Gottsucher*“ und haben über ihrem Suchen graue und weiße Haare bekommen, aber Gott in Christus Jesus noch immer nicht gefunden! Siehe, der Fluch ihrer Selbstweisheit entspricht der Größe ihrer Sünde, nicht an Jesus zu glauben!

Hingenommen vom flackernden Irrlichtschein der Vernunftweisheit, übersehen sie Jesus, das Licht der Welt, und bleibt Gott verborgen vor ihren Augen.

Geblendet und betrogen vom Geist aus dem Abgrund durch den Fürsten dieser Welt, widerstehen sie dem Heiligen Geiste, daß er ihnen nicht Jesus zu offenbaren vermag und ihr Unglaube ihnen zur Sünde wider Gott würde.

Dennoch wird „die unbekannte Sünde“, in der sie dahinleben, die Sünde, nicht an Jesus zu glauben, sie finden, ihnen offenbar werden und sie richten.

Denn wer ein Leben lang Jesus übersieht, der hat Gott übersehen, der in Jesus erschienen ist. Und ein Leben lang Gott übersehen, soll nicht Sünde sein?

O höre, es ist Sünde, nicht an Jesus zu glauben, weil Gott in ihm erschienen ist!

Drittens ist es Sünde, nicht an Jesus zu glauben, denn *Gott redet in Jesus*.

Gott hat Jesus nicht nur gesandt, ist nicht nur in ihm erschienen, sondern hat klar und deutlich in Jesus zu der Menschheit geredet.

„Nachdem Gott vorzeiten vielfältig und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne“ (Hebr. 1,1-2).

Und Jesus selbst sagt von seiner Rede: „*Die Worte, die ich rede,*

sind Geist und Leben“ (Joh. 6,63), und: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mark. 13,31). Denn es ist der ewige Gott, der in und aus ihm redet, wie Jesus bezeugt.

„Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht aus mir selbst“ (Joh. 14,10). Darum mußten selbst seine Häscher, die wegen der Gewalt seiner Rede nicht die Hände an ihn zu legen wagten, vor den Pharisäern erklären: „Nie hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch!“ (Joh. 7,46)

Welch ein Redestrom menschlicher Geschwätzigkeit ist durch die Jahrhunderte geflossen und längst verflossen! Welche Wortmengen sollten durch den Druck aufbewahrt bleiben und haben doch ihre Bedeutung verlieren müssen! Aber was Gott in Christus Jesus geredet, hat bis zur Stunde an Vollmacht dennoch nichts verloren. Allem Stimmengewirre dieser Welt zum Trotze haben die Worte Jesu dennoch den Tenor behalten und werden ihn durch eine Sündflut von Druckerschwärze und menschlichen Wortgetönes hindurch behalten.

Denn Gottes Rede in Jesus ist der unerläßliche Liebes-, Warnungs- und Rettungsruf an eine selbstverliebte, irrselige, verlorene Menschheit, der nicht verhallen darf. Sie ist die Sprache der ewigen Weisheit, Wahrheit und Heiligkeit Gottes, die nie verstummen kann. Sie ist der unaufhaltsam fließende Strom des Geistes und Lebens in der ewigen Kraft Gottes, der nie versiegen wird.

Und Gewalt und Sprache dieser Rede Gottes in Christus Jesus leichtfertig oder bewußt ablehnend überhören wollen, das soll nicht Sünde sein?

Jesus warnt und lockt: „Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Joh. 18,37). *Wer also Gott in Christus nicht hören mag, der ist aus der Lüge, und das soll nicht Sünde sein?*

Damals entgegnete Jesus den Pharisäern: „Warum kennt ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt!“ (Joh. 8,43.) Und warum konnten sie sein Wort nicht hören? Die folgenden Verse geben die Antwort: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel und die Lüste eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil

keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben. Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch überführt mich der Sünde? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? *Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid!*“

Klar gibt hier der Sohn Gottes als König der Wahrheit den Grund an, warum man seinem Worte der Wahrheit weder Gehör noch Glauben schenken kann, nämlich man ist nicht aus Gott, das heißt, *man ist nicht aus der Wahrheit, sondern man ist aus dem Teufel, das heißt, man hat den Urheber der Lüge zum Vater; dessen Lüste man tun will. Und das soll nicht Sünde sein?*

Doch noch mehr!

Wer der Rede Gottes in Christus Jesus nicht glaubt, der ist nicht nur ein Sohn des Vaters der Lüge, sondern macht als solcher sogar Gott zum Lügner. Denn es heißt: „*Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeugt von seinem Sohn.* Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat; und solches Leben ist in seinem Sohne“ (1.Joh. 5,10-11). *Und also Gott durch Unglauben gegenüber seiner Rede in Jesus zum Lügner machen, das soll nicht Sünde sein?*

O dieses verblendete, verkehrte und verdrehte Menschenherz! Anstatt sich durch den Heiligen Geist von der Sünde des Unglaubens überführen zu lassen, läßt es sich durch den Lügengeist Satans verführen, das Wort der Wahrheit in Christus Jesus und damit den König der Wahrheit und sogar den wahrhaftigen Gott zur Lüge und zum Lügner zu machen!

Und frech höhnt das Herz dabei: Wie? Unglaube soll Sünde sein? Lächerlich!

So ist es denn nur natürlich, daß, wenn Unglaube nicht mehr Sünde ist, auch ein Leben in Lüge und Lüsten, Untreue und Unreinheit nicht mehr als Sünde gilt; denn *Gottes Rede in Jesus ist das Maß alles Tuns: Ist dieses Maß erst verloren, so wächst eben jede Sünde ins Maßlose!*

Wer der Rede Gottes in Jesus nicht glaubt, kann auch Gott in Jesus nicht gehorchen. *Unglaube und Ungehorsam gehören zu-*

sammen. So müssen der Sünde des Unglaubens alle anderen Sünden folgen.

Ach, wie sehr bestätigen die Geschehnisse in unserer irren wirren Gegenwart dieses heilige Lebensgesetz!

Es ist aber auch *viertens* Sünde, nicht an Jesus zu glauben, denn *Gott rettete uns in Jesus*.

Er sandte nicht nur Jesus, er erschien nicht nur in Jesus, er redete nicht nur in Jesus, nein, er rettete uns auch in Jesus.

Er rettete uns in ihm aus Sündenschuld und Sündenmacht.

Gott warf unser aller Schuld und Sünde auf Jesus (Jes. 53,6).

Gott hat den, der doch keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm (2.Kor. 5,21).

Gott hat seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben (Röm. 8,32).

Jesu Sendung, Erscheinung und Rede hätten keinem Menschen die Sündenschuld abnehmen und niemanden aus der Sünde Macht retten können, wenn Jesus nicht mit sündenvergebender Vollmacht erschienen und zum sündentragenden, sündentilgenden Opferlamm für uns gemacht worden wäre.

Nicht seine Rede, sondern sein Blut hat uns aus der Knechtschaft der Sünde errettet.

Nicht nur sein vorbildliches Leben, sondern erst sein opferwilliges Sterben hat uns mit Gott versöhnt. Nicht daß er uns die Sünde als Sünde zeigte, hat uns erlöst, sondern daß er sie als Gotteslamm ans Kreuz trug und sie dort sühnend hinwegnahm (1.Petr. 2,24).

„*Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde hinwegnimmt*“ (Joh. 1,29).

Was Gottes heiliges Gesetz vom Sinai nicht vermochte, nämlich uns für Gott zu vollenden, und was auch unser durch die Sünde geschwächtes Fleisch nicht vermochte, nämlich sich selbst aus der Sünde herauszuarbeiten, um Gott wohlzugefallen,

das tat Gott in Christus Jesus am Kreuz auf Golgatha.

(Röm. 8,1–3).

Dort hat Gott meine Sünde am Fleische seines eigenen Sohnes gerichtet und die Rechtsforderung des Gesetzes für mich erfüllt.

Dort hat mich die stellvertretende Hinopferung des allein vollwertigen Geisteslebens Jesu Christi freigemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Dort hat der allein Zahlungsfähige das Lösegeld an Stelle vieler (Mark. 10,45) mit der Hingabe seines schuldlosen Lebens für mich entrichtet und mich damit losgekauft und errettet aus der Gewalt Satans und Gott erkauft zum heiligen und ewigen Eigentum.

Welch eine unaussprechliche Liebesopfergabe!

Welch eine unergründliche Gottesgnadentat!

Und eine solch große Errettung mißachten und ungläubig ablehnen, das soll nicht Sünde sein?

Was ist denn die tiefste Ursache des Unglaubens dieser Rettungstat gegenüber?

O, nichts anderes als der menschliche *Hochmut!*

Der *Vernunftstolz* der menschlichen *Selbstweisheit* muß das Wort vom Kreuz als Torheit ablehnen, und der *Tugendstolz* der menschlichen *Selbstgerechtigkeit* muß es als Ärgernis empfinden. Der *Dünkel* der menschlichen *Selbstherrlichkeit* erträgt es nicht, sich durch das Blut des Gotteslammes aus dem Verderben erretten zu lassen.

Man will vor dem Kreuz auf Golgatha, das alle Menschenweisheit zuschanden macht, kein Unmündiger und Einfältiger werden (Matth. 11,25; 1.Kor. 1,18–31). Man will vor dem für uns alle dahingegebenen Gottessohne kein armer, verlorener, in sich selbst ausichtslos ruiniertes Sündler werden (Matth. 15,19; Röm. 7,18). Man will vor dem für uns ans Kreuz Erhöhten die eigene Ichgröße nicht in den Staub sinken lassen und nicht Eigenwillen und Eigenleben in der Kreuzesnachfolge dem aufopfern, der als der Sündlose für uns seine Seele in den Tod ausgeschüttet hat. Man will sich weder als ein verlorener Sündler durch Jesu Tod retten lassen, noch als ein geretteter Sündler durch Christi himmlisches Auferstehungsleben für die Ewigkeit erneuern und vollenden lassen.

So ist der verblendete Hochmut des Menschen, der sich in seiner Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit und Selbstherrlichkeit nicht preisgeben will, die tiefste Ursache des Unglaubens der Rettungstat Gottes in Christus Jesus gegenüber.

Und das soll nicht Sünde sein?

Gottes heilige erbarmungsreiche Liebe gibt den Sündlosen zur Rettung der Sünder dahin, und der Weisheitsdünkel der Sünder behandelt diese welterlösende Gottestat wie eine jüdische Fabel oder wie einen von Menschen ausgeklügelten, nichtigen papiernen Lehrsatz! Nur ein unannehmbares Dogma!

Jesus, der berufene Stellvertreter dieser Menschheit, gibt als der bis in den Tod am Kreuz gehorsame Gottessohn sein Blut zur Vergebung der Sünden dahin, und die selbstgerechten Sünder leugnen seinen Sühnetod und deuten ihn nur als ein jüdisches Verbrechen, das sie nichts angeht!

Der Heilige Geist ist gekommen, die Welt von der Sünde zu überführen, nicht an ihren Retter zu glauben, und die selbtherrlichen Sünder schmähen nur den Geist der Gnade und leben weiter in ihren Sünden!

Und das soll nicht Sünde sein?

„Denn Gott war in Christus Jesus und versöhnte die Welt mit sich selbst, indem er ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete“ (2.Kor. 5,19).

Gott erschien und redete in Jesus ja nur, um uns in ihm zu retten, nämlich durch Christus die Welt mit sich zu versöhnen. Nicht brauchte Gott sich mit der Welt zu versöhnen; denn er war ja *nie ihr Feind*. O höre es: obgleich diese Welt seit dem Sündenfall in der Gewalt des Bösen liegt, so war doch Gott auch in den furchtbarsten Gerichtszeiten *nie ihr Feind*, sondern wollte stets nur die Friedensgedanken seiner Liebe in ihr verwirklichen. Wohl aber forderte es die Heiligkeit Gottes, daß diese gottfeindliche Menschenwelt und gefallene Schöpfung mit ihm versöhnt, das heißt durch Christi Sühneblut von der Sünde gereinigt und Gott wieder zurückgebracht wurde. Und eben dies geschah, indem die Liebe Gottes uns unsere Übertretungen nicht zurechnete, sondern seine Liebe im Bunde mit seiner Gerechtigkeit unser aller Schuld auf Jesus warf, um sie durch das für uns geschlachtete Gotteslamm sühnen und wegnehmen zu lassen.

So bist du nun, o Mensch, durch Christi Blut mit Gott versöhnt, der dir nicht eine deiner Übertretungen mehr zurechnet! Aber in die Kraft und in den Frieden dieser vollbrachten Versöhnung trittst du

nur ein, indem du der Tat deines Gottes in Bekehrung und Buße Glauben schenkst.

Wie groß muß nun, angesichts der Größe dieser versöhnenden Liebe und Gnade Gottes die Größe der Sünde deines Unglaubens sein! Denn nicht deine Sündenschuld scheidet dich ja mehr von Gott, sondern nur noch dein Unglaube!

In der Versöhnungstat am Kreuze hat es Gott aufs vollkommenste bewiesen, daß er dich nicht in Hölle und Verdammnis, sondern an sein liebendes Vaterherz bringen will. So ist von Gottes Seite aus alles zu deiner Errettung geschehen; nun erwartet Gott deinerseits den demütigen Glauben.

Welch eine verhängnisvolle Sünde muß nun der Unglaube sein!

O, ich denke, du begreifst jetzt, daß dein Unglaube die **eine** Sünde sein wird, die dich einmal in Hölle und Verdammnis, das heißt in äußerster Gottesferne bringen wird!

Hat es dann Gott so gewollt?

O nein! Nimmermehr!

Höre!

Ein *ungläubiger Student* kam einst nach Schluß eines meiner Vorträge zu mir und erklärte aufgebrachtem Tones: „Wenn es einen solchen Gott gäbe, wie Sie ihn da aus der Bibel gepredigt haben, und ich müßte einmal vor ihm stehen, so würde ich ihm einfach *drei Fragen* vorlegen!“ „So, was wären das denn für drei Fragen?“ erwiderte ich. „Erstens“, antwortete er, „würde ich ihn fragen: ‚Warum hast du mich geboren werden lassen?‘ Zweitens: ‚Warum hast du mich sündig werden lassen?‘ Drittens: ‚Wie kannst du mich meiner Sünden wegen verdammen wollen?‘“ Der junge Mann bebte vor Empörung. Still für ihn betend, antwortete ich ihm: „Wollen Sie sich Ihre drei Fragen nicht lieber jetzt von mir beantworten lassen? Denn ich befürchte, wenn Sie einmal vor Gott stehen müssen, wird Ihnen das Fragen vergehen. Der lebendige Gott wird dann anfangen, Sie zu fragen, und dann werden Sie ihm auf Tausend nicht Eins antworten können! Darum ist es besser. Sie empfangen von mir die Antwort auf Ihre Fragen.“ „Ja, können Sie das denn?“ entgegnete er. „Gewiß!“ antwortete ich. „Auf Grund der Bibel kann ich Ihnen die allerzuverlässigste Antwort geben. Sie fragen, warum Sie Gott habe

geboren werden lassen. Die Antwort lautet: Gott hat Sie geboren werden lassen, damit Sie noch einmal geboren werden sollen, um als ein aus dem Geist geborenes Kind Gottes auf ewig Lebensgemeinschaft mit Ihrem himmlischen Vater zu haben. Zweitens wollen Sie Gott fragen, warum er Sie habe sündig werden lassen. Nun, Gott hat Sie gar nicht sündig werden lassen, sondern durch den Widersacher Gottes ist die Sünde in die Welt gekommen und auch durch Sie hindurchgedrungen. Gott aber hat es nicht verhindern können; denn sonst hätte er uns als willenlose Puppen erschaffen müssen. Er gab aber unseren Ureltern Wahlfreiheit, und gerade damit ehrte er sein Geschöpf und erwies er seine Gerechtigkeit und Allmacht; denn ein Zwangsherrscher hätte keine Wahlfreiheit gegeben. Und drittens, warum Sie Gott wegen Ihrer Sünden verdammen wolle? Nun, *Gott will Sie ja gar nicht wegen Ihrer Sünden verdammen. Er warf ja Ihre Sündenschuld restlos auf Jesus*, auf das auch zu Ihrer Errettung geopfert Gotteslamm! Wie können Sie sagen, Gott wolle Sie wegen Ihrer Sünden verdammen? *Gott will nicht Ihre Verdammnis, sondern Ihre Erlösung und Errettung! Er will Sie nicht in die Hölle, sondern an sein Vaterherz bringen!* Dazu allein hat seine Liebe den einen Sündlosen für uns alle, die Sünder, hingegeben. Wenn Sie aber trotzdem einmal in der Verdammnis sein werden, so wird Sie nicht Gott, sondern nur Ihr gottfeindlicher Eigenwille, nämlich Ihr hochmütiger Unglaube dorthin gebracht haben. Gott aber will Sie davor bewahren, und gerade diese Unterredung soll Ihnen das beweisen!“ – Gott sei Dank, diese dreifache biblische Antwort offenbarte jenem Studenten die „eine unbekannte Sünde“ des Unglaubens und wurde die Vorstufe zu seiner Errettung!

O, in welcher *Unwissenheit* über Gott und sich selbst leben in diesem sich aufgeklärt nennenden Zeitalter Gebildete und Ungebildete dahin! Und *eben ihre höchste Unbildung ist ihr Nichtwissen von der Sünde des Unglaubens*. Hier zeigt sich der himmelhohe Unterschied zwischen dem Wirken des verfinsterten Menschengesistes und dem Wirken des allein wahre Aufklärung bringenden, erleuchtenden Heiligen Geistes.

Damit du aber, teure Seele, nicht in einer verhängnisvollen

Selbsttäuschung stecken bleibst, laß uns auch durch den Heiligen Geist erkennen,

was heißt das denn: an Jesus glauben?

Denn ebensowenig, wie man den Unglauben als Sünde erkennt, ebensowenig erkennt man den Glauben als Gotteswerk und Gotteskraft. Da ist es gar leicht, zu sagen: „Ich bin nicht ungläubig; ich glaube auch!“ Aber, laß sehen, was hast du denn für einen Glauben an Jesus?

Vielleicht birgst du in deinem Kopfe irgendeine menschliche Meinung über Jesus und nennst das schon deinen Glauben an Jesus. Oder du stimmst erziehungs- und gewohnheitsgemäß irgendeiner überlieferten religiösen Lehrauffassung von Jesus zu, und schon hältst du deine angelernte religiöse Auffassung für den Glauben an Jesus. Ja, du verteidigst sogar irgendein äußeres „konfessionelles“ Glaubensbekenntnis samt einer äußeren Kirchenordnung und rühmst dich deines väterlichen Glaubens, den dir niemand rauben soll. Oder du verwirfst alle hergebrachten Glaubenssätze und bestehenden Kirchen und meinst, dein allermodernstes Verständnis für Jesus sei der einzig noch mögliche Glaube an Jesus. Oder deine eigenwillige religiöse Rechthaberei klammert sich an irgendeine aus der Bibel ergrübelte neueste Sektenlehre, in der du dich deines Glaubens an Jesus brütest. Ach, an Jesus glauben heißt viel, viel mehr, als solche *Gewohnheiten* oder *Willkürlichkeiten des Menschengeistes* pflegen!

Der Glaube an Jesus ist Gottes Werk (Joh. 6,29), gewirkt durch den Heiligen Geist als Offenbarung Gottes in einem unmündig und einfältig gewordenen Menschenherz (Matth. 11,25).

Der Glaube an Jesus ist dementsprechend ein über alle Vernunft und alles Gefühl hinausgehendes Ergriffensein von der Geistes- und Lebensmacht des erkannten Gottessohnes (Joh. 6,69; Phil. 3,12).

Der Glaube an Jesus erweist sich demgemäß als gottgeschenkte Fähigkeit, Jesus als Bringer, Herr und Inhalt eines ganz neuen, vorher nie gekannten Lebens zu erleben (Joh. 3,3 und 16; 1,12; 1.Joh. 5,12; Eph. 2,5–6; Tit. 3,3–7).

Daß bei diesem Glaubenserlebnis *das Wort Gottes* der unverderbliche Same zur Wiedergeburt ist und infolgedessen der Glaube

an Jesus an die Offenbarung des Heilsplanes und der Heilstatsachen in der Heiligen Schrift gebunden bleibt, versteht sich für jeden Inhaber und Träger dieses Glaubenslebens von selbst (Luk. 8,11; Matth. 4,4; Joh. 14,23; 17,17; 1.Petr. 1,23).

Also heißt an Jesus glauben, von dem nach den Schriften für uns gestorbenen und auferstandenen Urheber des Lebens (1.Kor. 15,3–4; Apg. 3,15) *ergriffen* und *überwältigt* worden sein, um als sein Eigentum ewig von ihm *beherrscht* zu werden.

Also heißt an Jesus glauben die gottgewollte *Zusammengehörigkeit* mit ihm, unserem Erretter und Erlöser, erkannt und erlangt haben, in unbedingter *Abhängigkeit* von ihm leben und die *Fülle des Lebens* aus Gott ewig in ihm besitzen.

Wer dies nicht hat, dessen „Glaube an Jesus“ ist eitel, leer und nichtig, beruht auf menschlicher Irreführung und Selbsttäuschung, ist nichts als Unglaube und als Unglaube nichts als Sünde!

O teure Seele, hast du solchen vom Heiligen Geist gewirkten, gott- und schriftgemäßen Glauben an Jesus, der deines Lebens Leben geworden ist, oder hast du ihn noch nicht?

Wenn du ihn noch nicht hast, dann *bitte Gott*, so gut du es kannst, er möge dich durch den *Bankrott* deiner Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit und Selbstherrlichkeit in *Bekehrung* und *Buße* fähig machen, den wahrhaftigen Glauben an Jesus zu empfangen und zu erleben, um dich aus der Sünde des Unglaubens, die dir jetzt keine unbekannte Sünde mehr ist, für ewig zu erretten und vor dem Gericht über diese Sünde zu bewahren.

Denn höre: *So unbekannt die Sünde des Unglaubens ist, so unbekannt ist auch das Gericht Gottes über die Sünde des Unglaubens!*

Was wissen und glauben die Menschen von einem Gericht Gottes über den Unglauben als Sünde?

O, sie lachen über beides, sowohl über die Sünde des Unglaubens wie über Gottes Gericht, das dieser Sünde gelten soll!

Und doch ist das Gericht über die Sünde des Unglaubens ebenso unmittelbare Tatsache, wie es Tatsache ist, daß Unglauben vor Jesus eben Sünde ist.

Denn auf das Gericht über den Unglauben braucht kein Ungläubiger zu warten, bis etwa auf den jüngsten Tag. O nein! *Der Un-*

glaube empfängt sein Gericht jetzt schon täglich, stündlich; denn er trägt sein Gericht bereits unmittelbar in sich.

Hier gilt einfach das Gesetz von Aussaat und Ernte: Gott sandte Jesus als Retter, und wer ihn nicht im Glauben als Retter aufnimmt, hat ihn im Unglauben als Richter.

*„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch ihn errettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, **ist schon** gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Dies aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Joh. 3,16–19).*

O, wie deutlich reden diese Schriftworte von Gottes rettender Sünderliebe und von des Sünders gottfeindlicher Ichliebe!

Denn die Frage nach Glauben oder Unglauben ist zuerst und zuletzt eine *Liebesfrage*.

Entweder liebt der Mensch sich selbst und sein eigen Tun und Werk, und haßt Gott und Gottes Rettungs- und Erlösungswerk in Christus, und bleibt damit in der Sünde des Unglaubens, oder der Mensch lernt sich selbst und sein eigen Tun und Werk im Lichte Christi als Böse hassen und lassen und Gott in Christus Jesus allein lieben, und gelangt damit zum rettenden Glauben.

Entweder glaubt der Mensch in selbstsüchtiger Eigenliebe an sich und bleibt im Unglauben von sich selbst eingenommen oder aber lernt durch den Heiligen Geist an Gottes Liebe in Christus glauben und wird von Jesus eingenommen.

Wo irgend der Heilige Geist von der Sünde, nicht an Jesus zu glauben, überführen kann, da überführt er eigentlich von der *Sünde der Eigenliebe*, die ja als selbstsüchtiger und selbstgefälliger Hochmut des Menschen die Wurzel des Unglaubens und jeder weiteren Sünde ist.

Darum entscheidet sich im Lichte Christi, für das uns der Heilige Geist zu öffnen sucht, unser Schicksal.

Lassen wir uns in diesem Lichte bis zur Selbstverwerfung richten, so sind wir gerettet, hassen und fliehen wir aber dieses Licht, um unser böses, selbstverliehtes Ich und seine bösen Werke vor dem Gerichte dieses Lichtes zu retten, so sind wir schon gerichtet.

Und eben dies ist das Gericht, daß der Mensch in hochmütiger, eigenliebiger Selbstbehauptung dem Lichte gegenüber die Finsternis mehr geliebt hat als das Licht.

So ist das unmittelbare und fortgesetzte Gericht über den Unglauben das Verbleiben des Ungläubigen in der Finsternis!

O wie schauerlich ist dieses stete Gericht!

Denn der *Fluch dieses Gerichtes* lastet auf allem, was der Unglaube denkt und tut.

Der Unglaube hält sich fortgesetzt für sehend und ist – blind, ohne es zu wissen. Welch ein Gericht und Fluch! (Joh. 9,40–41; 2.Kor. 4,3-4).

Der Unglaube hält sich für weise, und seine Weisheit ist vor Gott nur Torheit (Matth. 11,25; 1.Kor. 1,18–21).

Der Unglaube glaubt an seine eigene *Gerechtigkeit* und zeugt zu gleicher Zeit durch seine blinde, gottfeindliche Selbstsucht eine zum Bersten reife Welt voll Ungerechtigkeit (Matth. Kap. 23 u. 24).

Der Unglaube brüstet sich als *Freiheit* und gebiert doch immer nur den Knechtsdienst der Sünde, den er unter der Gewalt Satans ausüben muß (Joh. 8,34+44; Röm. 1,21–32; Eph. 2,2-3; 1.Joh. 2,16; 3,8).

Der Unglaube gebärdet sich als *Friedebringer* und betreibt doch den immerwährenden Krieg gegen Gott und Christus, aus welchem Kriege alle anderen Kriege und jeder Unfriede auf Erden kommen. Denn „es kann nicht Frieden werden, ehe Jesu Liebe siegt und dieser Kreis der Erden zu seinen Füßen liegt.“

Der Unglaube *leugnet* den Gott der Bibel, den Christus der Bibel, die Wahrheit der Bibel samt den zeitlichen und ewigen Verheißungen und Gerichtsandrohnungen der Bibel. Und doch muß alles, was er denkt und tut, nur dazu dienen, die Wahrheit der Bibel in ihren Verheißungen und Gerichtsandrohnungen zu bestätigen und zu erfüllen, die Herrschaft Jesu Christi zum Siege zu führen und die Gerechtigkeit und Herrlichkeit des allmächtigen Gottes für Zeit und Ewigkeit zu offenbaren.

So ist das tägliche Gericht über die Sünde des Unglaubens der stete Fluch der Blindheit, Torheit, Ungerechtigkeit, Sünden knechtschaft, innerer und äußerer Unfriede, Betrug, Enttäuschung und Verderben.

Dazu kommt aber noch das ewige Gericht.

Ach, wie verlacht der Unglaube den kommenden großen Gerichtstag Gottes! Er glaubt, er brauche diesen Tag nur zu leugnen, so werde er gewiß nicht kommen. Aber die letzte und endgültige Abrechnung Gottes mit der Sünde des Unglaubens wird und muß kommen. Genau so, wie der rettende Glaube seine ewige Segensernte haben wird, genau so wird der verderbenbringende Unglaube vom Fluche seines eigenen Wesens zusammenfassend getroffen werden. Was der Mensch in der Zeit gesät hat, muß er in der Ewigkeit ernten.

Folgendes Schriftwort bezeugt dies in unzerstörbarer göttlicher Klarheit. „*Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm*“ (Joh. 3,36).

Der Unglaube wird nie das Leben sehen: das ist sein Fluch und sein ewiges Gericht. Das bedeutet aber ewige Blindheit, ewigen Tod, nämlich ewige Unfähigkeit, Gott zu erkennen, und ewiges Unvermögen, an Gottes unvergänglichem Wesen teilzuhaben.

Also ist der Unglaube gegenüber dem Sohne Gottes die einzige Sünde, die ewig vom Lichte und Leben Gottes scheidet.

Jesus nahm am Kreuze der Welt Sünde hinweg, um uns neues, rettendes, ewiges Leben aus Gott zu bringen; wer nun im eigenliebigen Hochmut des Unglaubens diese unaussprechliche Gabe Gottes ablehnt, hat sich selbst von der lichten Lebensgemeinschaft mit Gott ausgeschlossen und sich selbst zu ewiger Finsternis und Gottesferne verurteilt; er hat seine eigene Seele dem ewigen Tode ausgeliefert.

Noch einmal sei gefragt: *Hat das Gott gewollt?*

Noch einmal sei geantwortet: *Niemals!*

Der Gott des Friedens und aller Gnade wollte in Christus Jesus helfen, erleuchten, vergeben, begnadigen, sich selbst in all seiner Liebe dem Sünder geben, aber der selbstverliebte, eigenwillige Sün-

der hat jedes Erbarmen Gottes in Jesus Christus hochmütig verschmäht, nun wird er das Leben nicht sehen, sondern

bleibt unter dem Zorn Gottes.

Es ist alles in Ordnung: *Wer die Gnadengabe Gottes verschmäht, hat die Zorngerichte Gottes erwählt!* Durch die Sünde des Unglaubens bleibt er ein unerretteter Sünder, und damit *bleibt* er unter dem Fluch des Gesetzes; und damit *bleibt* er unter dem Zorn Gottes.

Es hat also der eigenwillige Mensch tatsächlich Macht, den ganzen Heilsplan Gottes in bezug auf sich selbst *unwirksam* zu machen. Aber hier hat auch die Macht des Menschen Gott gegenüber tatsächlich ihre äußerste Grenze. Der gottfeindliche menschliche Eigenwille wird zuletzt getroffen vom heiligen Zornwillen Gottes.

Unausdenkbar schrecklich werden die Gerichte Gottes jeden Trotz des Unglaubens treffen.

Möchtest du ohne Schutz und Schirm draußen sein, wenn ein Platzregen niedergeht?

Möchtest du unter einem Eichbaum stehen, wenn die Blitze niederzucken?

Möchtest du unterm Zorn Gottes bleiben, wenn sich seine Gerichte entladen werden?

Willst du es wagen, in der Sünde des Unglaubens unterm Zorn Gottes diesen Tag zu beschließen?

O in Christus Jesus gottgeliebter Mensch, du hast nichts auf dieser Erde, das du schließlich retten kannst, als nur deine Seele! Und du kannst sie nur retten durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus! Dazu hat die suchende Liebe Gottes jetzt mit dir geredet.

Nun fragt es sich: Wirst du dich im Glauben an den Sohn Gottes dieser Liebe ergeben, oder wirst du in der Sünde des Unglaubens den Zorn Gottes erwählen?

Deine Antwort gib betend deinem Gott im Namen Jesu!

Was ist wahre Buße?

„Tut Buße und glaubt an die Heilsbotschaft!“

Mark. 1,15

Die Frage: Was ist wahre Buße? ist von grundlegender Bedeutung für jedes heilsuchende Menschenherz. Denn, o Mensch, wie deine Buße so ist dein Glaube, und wie dein Glaube so ist dein Friede, und wie dein Friede so ist dein Heil, und wie dein Heil so ist deine Erlösung.

Das Erkennen und Erleben wahrer Buße ist und bleibt der genaueste Gradmesser der Erkenntnis und des Erlebens Gottes. Je gründlicher ein Mensch den Unterschied zwischen seinem eigenen Wesen und dem Wesen Gottes erkennt, desto gründlicher und wahrer wird seine Buße sein. In diesem Sinne ist *Buße überhaupt nichts anderes als die Rückwirkung jeder im Herzen gewirkten Gotteserkenntnis*. So weit ein Mensch von Gott entfernt lebt, so weit lebt er entfernt von wahrer Buße.

Warum gibt es so wenig wahrhaft Gläubige? Weil es so wenig wahrhaft *Bußwillige* gibt. Und warum gibt es so wenig wahrhaft Bußwillige? Weil es so wenig wahrhaft *Gottwillige* gibt. „Sie taten nicht Buße“, so lautet das letzte biblische Urteil über den ausgereiften Unglauben des gottfeindlichen menschlichen Eigenwillens (Offb. 16,9+11). Der ganze Sündenfluch der menschlichen Selbstbehauptung Gott gegenüber drückt sich in dieser Unbußfertigkeit aus.

Wahrlich, wahre Buße ist das gewisseste Ergebnis wahrer Gotteserkenntnis und das sicherste Kennzeichen wahren Gottgehorsams.

So oberflächlich nun die Gotteserkenntnis im allgemeinen ist, so oberflächlich ist die landläufige Auffassung vom Wesen und Sinn der Buße. Ja, selbst in den Kreisen der Gläubigen kennen viele die wahre Buße nicht. Und wie bedauerlich drückt sich diese Unkenntnis in ihrem Glaubensleben aus!

Wahrlich, die Oberflächlichkeit des menschlichen Wähnens und Meinens tritt in nichts so zutage, wie in der allgemein üblichen seichten Auffassung von dem, was Buße sei. Der Inhalt der wahren Buße wird eben überhaupt nicht gemessen und ermessen mit dem unzulänglichen Maßstab menschlichen Denkens, sondern *nur die Wahrheit der Heiligen Schrift, die uns die Gedanken Gottes offenbart und schenkt, läßt uns erkennen und ermessen, was wahre Buße ist*. Daß man heute so weit entfernt von wahrer Buße lebt, kommt hauptsächlich davon her, daß die aus dem Boden der sogenannten Aufklärung aufgeschossenen menschlichen Gedanken die Weisheit der Gedanken Gottes im Bibelbuche mißachtet, überwuchert und preisgegeben haben. So ist dem selbstweisen, selbstherrlichen Menschen von heute beides, Gottes biblisch offenbarte Wahrheit und die biblisch wahre Buße, unerträglich und unbekannt geworden. Redet man da überhaupt noch von Buße, so meint man etwas wesentlich anderes als das, was die Bibel meint. Und nicht zum wenigsten flieht man die Bibel, weil man die biblische Buße flieht. „Warum streiten Sie so wider die Bibel?“ ward einer gefragt. Unverzüglich gab er die Antwort: „Weil die Bibel so wider mich streitet!“ Wer keine wahre Buße will, kann nicht die Wahrheit der Bibel wollen. Denn die Bibel zerstört alles und jedes, was die Menschen Buße nennen und was doch nicht wahre Buße ist.

Unerbittlich zeigt sie uns:

Wahre Buße ist mehr als gefühlsmäßige Rührung.

Denn gar zu häufig hält man rührselige, religiöse Stimmungen bereits für Buße. Ein wenig gefühlige Ergriffenheit, ein wenig seelisches Bewegtsein, ein wenig Augenfeuchtigkeit oder gar perlenendes Tränenwasser, und schon bildet sich das irrselige Menschenherz ein, es habe wahre Buße erlebt. So ist man gerührt von schönen blumigen oder gewaltig großartigen, glänzenden Predigtworten, die auf Stimmungsmache abzielten oder es sogar auf die Herauslockung von Tränen abgesehen hatten. So ist man hingenommen von wohlmeinenden Ermahnungen, moralischen Erwägungen, sittlich religiösen und sozialen Idealen, schwungvollen patriotischen Reden, flammenden energischen Protesten, lichtvollen überzeugenden Darlegungen, packenden und fesselnden Schilderungen, machtvollen

ergreifenden Erlebnissen und von allerlei erschrecklichen oder erhebenden Geschehnissen, und im Nu rechnet man sich diese Empfindungsfähigkeit als sittlich religiöse Leistung zu, die man als ausreichende Buße für voraufgegangene Unzulänglichkeiten und Verfehlungen auffaßt.

Aber auch das gefühlsmäßige Ergriffensein vom Ernst der unleugbaren Wahrheit eines gehörten oder gelesenen Bibelwortes oder etwa das rührselige Bewegtsein von der Macht und Größe der Liebe Gottes oder von der Liebe und Güte der Person Jesu oder vom recht schwelgerisch ausgemalten Kreuzesleiden des unschuldig sterbenden Gottessohnes oder von der schauerlichen Darstellung der kommenden Zorngerichte Gottes wird nicht selten als erlebte Buße gerühmt.

Ja, das bloße Anhören einer erschütternden Bußpredigt, die man geduckt und geduldig mit bösem Gewissen über sich hingehen läßt, rechnet sich das Menschenherz schon als Buße zu. Der hat uns aber die Wahrheit gesagt, heißt es da. Das war aber einmal ernst! Da hat man einmal gehört, wer man ist! Da ist's einem einmal gezeigt worden, wie man sein sollte! Oh, windelweich ist's einem dabei geworden! Derartige Bezeugungen über die erlebte Erregung des Gemütslebens gelten weit und breit als Ausdruck einer bereits genügenden Buße.

Und ach, wie weit sind solche Rührseligkeiten von wahrer biblischer Buße entfernt! Denn sie sind trotz ihrer moralischen oder religiösen Veranlassung und Gebärde doch nur der *Ausdruck der menschlichen Selbstgefälligkeit*.

Eine derart gerührte Seele bekannte mir einst, daß sie nach dem Anhören einer Bußpredigt sich in ihrem Kämmerlein in Tränen aufgelöst auf die Knie geworfen und ihre Schlechtigkeit beklagt habe, dann aber habe sie im Aufstehen ihr wehklagendes, tränenüberströmtes Angesicht plötzlich im Spiegel erblickt und im selben Augenblick gewünscht: *Ach, könnte ich mich doch so photographieren lassen! Welch ein schönes Bild einer büßenden Magdalena gäbe das!*

Der widerspruchsvolle russische Sittlichkeitsapostel Graf Tolstoi schildert in seinem Roman: „Die Auferstehung“ etwas Ähnliches.

Und der irrselige englische Schönheitsapostel Oskar Wilde bezeichnet den Empfindungsreichtum der Buße sogar als *die genußreichste Frucht der Sünde*.

Ja, tatsächlich ist solche Gefühlsbuße nichts als ein *schwelgender Selbstgenuß*. *Man gefällt und genießt sich in eben dem Sündenjammer, in dem man sich beklagt*. Wie könnte solche selbstgefällige Rührseligkeit wahre biblische Buße sein?

Wahre Buße ist, zweitens, aber auch mehr als gelegentliche ernsthafte Reue.

Es gibt wohl kaum einen Menschen auf Erden, der nicht schon gelegentlich seine Unzulänglichkeit, Sündhaftigkeit, ja Abscheulichkeit und Erbärmlichkeit eingesehen und mindestens still sich selber zugestanden hat. Denn so selbstgerecht und selbstgefällig der Mensch bis in die Knochen ist, so beschleicht ihn doch zuweilen ein Grauen vor sich selbst, gerade wegen seiner Selbstgefälligkeit. Dann spöttelt er leichthin über sich selbst oder gelangt zu einer ernsthafteren Reue über geschehene Dinge, die er schließlich doch Sünde nennen muß.

Traurigkeit, Scham, bittere Selbstanklage, ja, quälende Pein können dann die reuige Seele befallen und kürzere oder selbst längere Zeit beschweren, ja sogar schwermütig machen. Meistens aber verfliegt solche Reue ebenso schnell, wie sie gekommen ist. Die Traurigkeit löst sich auf in Gleichgültigkeit oder schlägt gar jäh um in leichtsinnigen oder trotzigen Übermut. Der plötzliche Ernst weicht dem plötzlichen Scherz, oder aber man stürzt sich, um die nagende Pein der Reue loszuwerden, kopfüber in den nächsten Lust- und Sündenrausch. Nichtsdestoweniger rühmt man sich gewöhnlich später solcher erlebten gelegentlichen Reue und hält sie bereits für die erlebte Buße. *Ich habe meine Sünden oft und bitter bereut*, heißt es dann. *Es ist mir leid, daß ich so schlecht gehandelt habe. Ich sehe ein, wie unvollkommen ich noch bin und wie viel mir noch fehlt!* Aber dabei bleibt es; denn man lebt weiter, wie man bisher gelebt hat. Und oft genug bereut man obendrein die Reue, die man gefühlt hat, und schämt sich vor sich und anderen solcher Schwachherzigkeit.

Somit erweist sich diese Reue gewöhnlich nur als eine gelegentliche Betrübniß des Menschen über seine unleugbare Unzuläng-

lichkeit. *Die Grundstimmung dabei ist ein peinlicher Ärger über die eigene Unvollkommenheit.* Man ist erbost über sich selbst, daß man nicht klüger, nicht vorsichtiger, nicht stärker gewesen ist. Man schämt sich vor sich selbst, daß einem dies und jenes passieren konnte. Man ist traurig über den Verlust an Selbstachtung, den man vor sich selbst erlitten hat. Es verletzt die Eitelkeit, so unschöne Züge am eigenen Bilde haben erkennen zu müssen. Man ist unglücklich wegen der gesunkenen Selbstzufriedenheit. Man ist gequält wegen des verlorenen inneren Gleichgewichtes. *Aber alles dies zusammen beweist nur, daß man bei dieser menschlichen Be-trüb-nis und Reue über die eitle Selbstgerechtigkeit nicht hinausgekommen ist.*

O, ein Menschenherz kann seiner Gebrechen und Verbrechen wegen zerknirscht sein in Scham, und doch ist's nur Scham vor sich selbst, bei der dennoch *das stolze Ich Mittelpunkt und Maßstab* bleibt. Von biblischer Buße ist da keine Spur vorhanden; denn es fehlt da durchweg die nötige biblisch lichtvolle Bezugnahme auf Gott und Christus.

Oder aber der Mensch kennt irgendwie Gott und Christus und trotzdem bleibt seine Reue eine eitle selbstgerechte. Es betrübt und ärgert diesen Menschen, daß seine religiösen Leistungen nicht so glänzend ausgefallen sind, wie er sie zur Zufriedenheit Gottes und zur Selbstzufriedenheit gerne vollbracht hätte. Da kann man sich in Bußkrämpfen zerfleischen, und doch ist da keine biblische Buße. Wohl mißt sich hier der Mensch bereits an Gott, aber er steht noch *in der blinden Selbstvermesseneit des eigenen Könnens und Vermögens.* Und ach, wie viele stehen so!

Ein ungläubiger Pfarrer zerquält sich wegen seiner Wahrhaftigkeit. Er möchte in seiner Predigt kein Wörtlein mehr sagen, als er wirklich glaubt. Er fiebert in Reue und Qual des Gewissens wegen jeder vermeintlichen Unwahrheit, aber von der eigentlichen biblischen Buße ist er, ach, wie weit, wie weit entfernt!

Eine geachtete Frau erliegt den Verführungskünsten eines Lebmannes. Nachher begeht sie Selbstmordversuch um Selbstmordversuch. Niemand in ihrer Umgebung weiß warum. In meiner Sprechstunde spricht sie sich aus. „O, daß das mir, mir, mir passie-

ren konnte! O, ich darf und kann die Schande nicht überleben!“ so lautet ihr Reueschrei. Aber für die Gnade Gottes in Christus Jesus bleibt sie blind und taub. Kein Raum für biblische Buße. Ihre Reue gilt nur ihrer geschändeten Ehre.

Kein Wunder, daß solche Reue entweder zur Gleichgültigkeit verebbt oder zum Selbstmord oder ins Irrenhaus führt. Es ist „*die Traurigkeit der Welt*“, die schließlich irgendwie „den Tod bewirkt“ (2.Kor. 7,10).

Drittens ist wahre Buße viel mehr als Trauer über die Folgen der Sünde.

Tatsächlich bereuen nur wenige Menschen die Sünde als Sünde, nämlich als Verfehlung vor dem heiligen Gott. Die allermeisten reumütigen Sünder sind nur betrübt über die für ihr liebes Ich unangenehmen Folgen der Sünde. Gäbe es eine Möglichkeit, weiter sündigen zu können, ohne die bösen Folgen der Sünde tragen zu müssen, so würden sie unbedenklich weiter sündigen; sündigt man doch noch trotz der Folgen weiter.

Dabei fürchtet man die zeitlichen Folgen der Sünde weit mehr als die ewigen Folgen. Es ist schauerlich zu sagen, aber es ist wahr: *das „Verlorengehen in Ewigkeit“ ist den meisten Menschen ganz gleichgültig geworden.* Die Mißachtung des Gotteswortes und des göttlichen Wertes der eigenen Seele haben da schauerlich verwüstend gewirkt. Ganz allgemein fürchtet man Schaden an Ehre, Leib und Gut mehr als den Schaden der Seele vor Gott. „Ewiges Leben“ gilt unserem Geschlechte weniger als nichts. Was kümmert man sich also um den „Verlust des ewigen Lebens“! Denn auch den Zorngerichten Gottes gegenüber, soweit diese das ewige Seelenheil betreffen, bleibt man gleichgültig. Wie wenige Kanzelredner glauben an ein wirkliches ewiges Verlorengehen und an ein wirkliches ewiges Errettetwerden der Menschenseele! Wie selten sind die biblisch echten Gerichtspredigten geworden! Wie tot ist man der ewigen Heiligkeit Gottes und der ewigen Abscheulichkeit der Sünde gegenüber! Was Wunder, daß man die Sünde als Sünde kaum noch erkennt und bereut, sondern sie meistens nur wegen ihrer verderblichen zeitlichen Folgen beklagt. Darum sinkt die sogenannte Reichsgottesarbeit immer mehr zur sogenannten Sozialarbeit herab.

Wenn ein Trinker nicht mehr dem Alkohol frönt, so gilt er schon als „gerettet“. Wenn Forderungen sozialer Gerechtigkeit verwirklicht werden, so glaubt man schon „die Gerechtigkeit des Reiches Gottes“ nahe herbeigekommen. Welch eine Verflachung!

Aber auch wenn man „*das ewige Verderben*“ als Folge der Sünde erkennt und erwägt, so ist damit doch noch keine Gewähr für wahre Buße gegeben. Denn nun möchte man, vielleicht geängstigt durch nervös machende Höllenpredigten, das geliebte Ich an den Höllenqualen vorbeireiten, und dann ist die *Buße nur ein selbstsüchtiger Angstschrei* vor der heißen Flammenglut des Feuersees, der man entgehen möchte. Oder aber „die ewige Herrlichkeit“ ist einem im Gegensatz zum „ewigen Verderben“ so verlockend sinnlich ausgemalt worden, daß man sich einen Narren schelten müßte, wollte man nicht zugreifen, und dann ist die *Buße wiederum nur eine selbstsüchtig berechnende Handlung*, die man zur Erlangung des ewigen Gewinnes nun einmal mit in den Kauf nehmen muß. Freilich ist man sich meistens in beiden Fällen der Unzulänglichkeit solcher Buße gar nicht bewußt. Ebenso wenig erkennt man gewöhnlich die Betrübnis und Trauer über die zeitlichen Folgen der Sünde als unzulängliche Buße.

Sodann ist, viertens, wahre Buße viel mehr als das Fassen guter Vorsätze.

Ach, wenn das Fassen guter Vorsätze weiter nichts ist, als das erneute Fassen nach der eigenen Kraft, in der man sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf der Sünde ziehen möchte, so gibt es nichts Betrüglicheres als die guten Vorsätze. Sie sind geradezu *der Tod wahrer Buße*. Denn gewöhnlich folgen die guten Vorsätze der eben geschehenen Sünde hinterdrein. Sie sind meistens das unmittelbare Ergebnis der schamvollen Ernüchterung, die nach geschehener Sünde eintritt. Nie ist der Mensch moralischer, als in diesen Augenblicken. Nun, angesichts des wiederum offenbar gewordenen Betruges der Sünde, ist er zu allem Guten bereit. Nun will er die Sünde „ganz und ganz und ganz gewiß“ nicht mehr wieder tun. So faßt er die bekannten guten Vorsätze, mit denen er sich jetzt noch ärger betrügt, als ihn die Sünde betrogen hat. Denn kaum zum Bewußtsein seiner Sünde gekommen, tröstet er sich sofort mit den

schnell gefaßten guten Vorsätzen und gefällt sich in seiner vermeintlichen moralischen Tapferkeit, in der er sich der Sünde fürderhin weit überlegen glaubt. Und gerade so reift er in *süß betörendem Selbstvertrauen* unfehlbar für die nächste Sünde aus. Und gerade so hat er sich durch das billige Fassen guter Vorsätze um das kostbare Erlebnis wahrer Buße gebracht. Aber das Schlimmste ist, daß er das jedesmalige Fassen von guten Vorsätzen ganz geläufig mit dem Erlebnis wahrer Buße verwechselt.

Und dieser Irrtum bleibt derselbe, auch wenn man die guten Vorsätze in Form eines frommen Gelübdes unter dem Zusatz: „Mit Gottes Hilfe“ faßt. Denn sofern ein solches Gelübde nicht bereits auf dem Boden wahrer Buße gefaßt worden ist, trägt es stets den Stempel eitlen Selbstvertrauens. Man glaubt noch an die eigene moralische Kraft. Nur erlaubt man dem lieben Gott, im Falle die eigene Kraft versagen sollte, kräftigst einzugreifen und die steckengebliebene Karre wieder vorwärts zu bringen. *Gott will aber das Selbstvertrauen des Menschen keineswegs stärken, sondern es vielmehr vernichten, damit er selbst dem Menschen alles werde. Dazu fordert er allerdings unseren ganzen Willen heraus, aber gerade dazu muß er auch jeden eigenmächtigen Selbsterlösungsversuch in uns zerstören.* So fördert und belohnt Gott jedes aufrichtig auf Gott gerichtete menschliche Wollen, aber er vernichtet dabei unerbittlich jedes eigenmächtige menschliche Können. Deswegen läßt er alle guten Vorsätze, die irgendwie den Stempel des Selbstvertrauens tragen, über kurz oder lang erbärmlich zuschanden werden; denn die geringste Spur von Selbstvertrauen ist noch ein Hindernis wahrer Buße. Wo aber dieses Selbstvertrauen bleibt, da sind die guten Vorsätze tatsächlich nur „*Pflastersteine zur Hölle*“.

Wer nur gute Vorsätze faßt, der faßt in eigener Kraft nach der eigenen Brust, wer aber in wahrer Buße Jesus faßt, der faßt die Kraft Gottes, die ihn erfaßt hat.

Heute, wo eine Reihe amerikanischer Schriftsteller (Emerson, Trine, Marden, Christliche Wissenschaft) es fertiggebracht hat, in blendender, großzügiger, pantheistischer Aufmachung das religiöse Selbstvertrauen als Grundlage einer Philosophie der Erlösung zu empfehlen und eine schwindelhafte Falschmünzerei mit biblischen

Begriffen betreibt, die jeder wahren Buße entgegenarbeitet, ist die Warnung vor dem Kultus der Gedanken- und Willenskraft ganz besonders nötig. *Nie wird der Mensch durch sich selbst über sich selbst hinausgelangen; seine Selbsterlösung ist nur Selbsttäuschung.*

Und allezeit scheiden sich hier falsche und wahre Buße.

So ist, fünftens, wahre Buße auch viel mehr als das Bemühen, die eigenen Sünden gut machen zu wollen.

Denn nicht nur glaubt der Mensch durch das Fassen guter Vorträge in Zukunft Herr über die Sünde werden zu können, sondern er wähnt sich auch befähigt, seine Vergangenheit von der Sünde reinigen zu können.

Wohl gehört es mit zu den rechtschaffenen Früchten wahrer Buße (Matth. 3,8), daß man an Menschen verübtes Unrecht nach Möglichkeit wieder gut zu machen sucht, indem man etwa veruntreutes Gut auf irgendeine gangbare Weise wieder zurückzuerstatten sucht, wie Zachäus so gesetzestreu tat (Luk. 19,8), oder daß man Menschen, an denen man sich durch Lieblosigkeit oder Unwahrhaftigkeit in auffälliger Weise versündigt hat, auf irgendwelchem Wege um Verzeihung bittet, wozu jedoch viel Leitung durch die Weisheit von oben gehört; denn oft wird da mehr verdorben, als „gut gemacht“.

Aber nimmermehr kann durch solches „Gutmachen“ die geschehene Sünde als Tat und Schuld getilgt werden. Aber das ist auch gar nicht der Sinn und Zweck der wahren biblischen Buße; denn ihr Inhalt ist nicht menschliche Tilgung der Sünde, sondern völlige Übergabe des ganzen sündigen Menschen an den sündentilgenden, gnädigen Gott.

Darum besteht auch die wahre Buße nicht in dem sogenannten „Abbüßen“ der Sünden.

O, es ist für die gefallene menschliche Natur so bezeichnend, daß sie sich um jeden Preis selber helfen und heilen möchte, um den Ruhm der Selbsterlösung zu gewinnen. Mit Recht hat jemand behauptet, daß, wenn am Kanal, der Meerenge zwischen dem europäischen Festland und England, Tafeln mit der Aufschrift: „Wer den Kanal durchschwimmt, bekommt den Erlaß seiner Sünden zugesich-

chert“ ständen, sich täglich Menschen ins Meer wüfren, um sich heilig zu schwimmen.

Ja, das Abbüßen seiner Sünden ist dem Menschen gerade recht. Er dünkt ihm eine glatte, gutverständliche Rechnung oder eine rechte Heldentat oder sogar eine Wollust.

Wie wäre es sonst möglich, daß der heutige Bildungspharisäer, der sich so weit, weit den mittelalterlichen klösterlichen Bußübungen entwachsen fühlt, in so hellen Haufen der modern gewordenen indisch-theosophischen „Karma“- und Wiederverkörperungslehre zufällt, die da lehrt, daß der Mensch in einem etwa elftausendmal wiederholten Erdenleben sich von jeglicher Sündenschuld reinbüßen müsse, um dann ins Nirvana (Vereinigung mit der indisch gedachten Gottheit) eingehen zu können. *Also lieber elftausendmal ins Bußgefängnis des Erdendaseins zurückkehren, als einmal in wahrer biblischer Buße sich die Vergebung aller Sünden durch das ein für allemal geschehene stellvertretende Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi durch Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit schenken lassen!* Wie sehr entspricht diese Wahl dem ichverliebten, unternehmungslustigen, ruhmsüchtigen, hochmütigen Menschenherzen!

Ja, lieber will man „büßen an Händen und an Füßen“, an Gut und an Blut, wenn man nur damit das stolze Ichleben retten kann.

Ein Kranker liegt jahrelang auf dem Siechbett. Sein Leiden ist zweifellos die Folge seiner Sünden. Aber zur biblischen Buße ist es bei ihm noch nicht gekommen. Warum? Das Sühneopfer seines Erlösers am Kreuz scheint ihm unvernünftig, ungerecht und folglich unannehmbar. Aber vernünftig, gerecht und annehmbar scheint es ihm, ein halbes Jahrzehnt und noch länger durch Krankheit an dem Gliede gestraft zu werden, mit dem er gesündigt hat. „Ich werde meine Sünde einfach abbüßen bis zum letzten, und mehr kann Gott nicht von mir verlangen“, erklärt er in harter, heldenstolzer Büsser-Selbstgerechtigkeit.

Eine reiche, vornehme Sünderin gibt nach jeder Sündentat der Reihe nach den Armen eine größere Geldsumme. Das sei die unumgängliche Bußsumme für ihre Sünde, bekennt sie. Gott werde sie ihr in ausgleichende Rechnung setzen.

Ein „gläubiger“ Kaufmann verstand es in rücksichtsloser Geschäftsklugheit die Kriegsjahre auszunutzen. Nun gibt er, wo es nottut. Das soll die Sühne sein. Ob es wohl noch zur biblischen Buße bei ihm kommt?

Bei einem „Bruder“ war es eine billige Rede zu sagen: „Herr, ich tue Buße!“ Sich vor Gott und Menschen „bis in den Staub hinab“ zu demütigen, das sollte die Sühne sein für sein herrisches, ungerechtes Wesen, mit dem er so vielen wehe tat. Aber mit welcher Selbstverliebtheit führte er den Büßerschlag gegen die Brust. Und zufrieden aufstehend, erklärte er: „So, ich habe nun Buße getan, nun sollen die anderen fortfahren!“

O Menschenherz, wie schaurig unfähig bist du in dir selbst zur wahren Buße!

Will dich *Gottes Güte* zur Buße leiten, so beachtest du es nicht und verachtetest wie lange den Reichtum seiner Güte, Geduld, Langmut (Röm. 2,4). Und schlägt die *Strenge Gottes* mit schwerem Hammerschlag gegen dich, so brütest du dich auch dann noch, ach, wie lange in deiner steinernen, unfruchtbaren Härte!

Es ist unsagbar traurig, wie wenig Menschen sich durch Gottes Güte zur Buße leiten lassen. Wie oft habe ich in großen Evangelisationsversammlungen gefragt, ob ein Mensch da sei, den die reine Güte Gottes zur Buße leiten konnte. Beinahe immer meldeten sich nachher Seelen, aber selten erwies sich ein Fall als echt. Nebenher der Güte Gottes hatte auch die Strenge Gottes mitwirken müssen.

Aber von einem Landmann weiß ich, der durch die reine Güte Gottes zur Buße geführt werden konnte. Auf abgekürztem Wege eilte er an einem Samstag nachmittag im Spätsommer zur Stadt. Plötzlich mußte er denken: Wenn deine Äcker aus solchem unfruchtbaren Schieferboden beständen, wie der ist, über den du jetzt hinschreitest, so hättest du auch nicht die Ernte unterm Dach und das Vieh im Stall, wie du beides jetzt hast. Und einen Schritt weiter hieß es: Hast du Gott jemals recht dafür gedankt? Und im nächsten Augenblick blitzte es durch sein Herz: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leiten will? Wie erschlagen und vernichtet durch diese Frage sank der Mann in die Knie und empfing so unmittelbar das Himmelsgeschenk einer gründlichen Buße, von der

er, sofort heimkehrend, seinem ganzen Hause berichtete, und von der auch die Seinen und viele im Dorfe ergriffen wurden, so daß dieses Mannes Haus eine Gebets- und Versamlungsstätte der zu Gott Bekehrten werden konnte und noch ist.

Ja, wahre Buße ist ein Gnaden- und Himmels Geschenk, das alle die empfangen, deren Herz allmählich oder plötzlich dafür reif wird.

Das gegebenste Mittel zur Erzielung solcher Herzensreife ist *das Lesen und Hören des Wortes Gottes*, in dem sich sowohl die Güte als die Strenge Gottes offenbart. Da soll die innere Führung durch das Wort Gottes auch zum Licht auf dem Wege der äußeren Lebensführung werden, so daß der Mensch Weg und Willen Gottes erkenne und in demütiger Herzensbuße annehme. Aber dies vermag nicht der Buchstabe, sondern nur der Geist des Wortes Gottes zu bewirken. Geist und Leben des Wortes Gottes müssen eine *Sinnesänderung* im Menschen herbeiführen können. Doch wird diese Sinnesänderung am entscheidungsreichsten erlebt *vor dem Bilde des Sohnes Gottes*. Nur vor Jesus Christus, dem Abbild des unsichtbaren Gottes und dem Urbilde unserer gottebenbildlichen Menschlichkeit, kann der Mensch das Zerrbild seines von Gott abgefallenen Wesens erkennen und damit zur völligen Sinnesänderung in wahrer Buße gelangen. Denn nur in dem Maße, wie ein Herz Jesus Christus erkennt, erkennt es Gott und sich selbst, und darum ist

Selbsterkenntnis

die erste Stufe hinab in die Tiefe biblischer Buße.

Das Rätsel unseres Wesens und Lebens löst sich nur vor unserem gottgesandten Erlöser. Er allein ist der Maßstab aller Dinge, an dem Mensch und Welt gemessen werden müssen. Alle Schätze der Erkenntnis Gottes, ja, die Fülle der Gottheit selbst, wohnen in ihm. Durchquere, wenn möglich, das ganze Gebiet des menschlichen Wissens, und sieh, ob du zur Selbsterkenntnis kommst. Weder mit alter noch neuer Menschenweisheit wirst du Gott und dich selbst ermessen können. Darum bleibst du in deinem alten Sinn und Wesen, wieviel Menschenweisheit du auch in dich aufnehmen magst. Aber laß dich durch Gottes Wort auf Gottes Wegen zu Jesus bringen, und vor Christi Sinn und Wesen müssen dein Sinn und Wesen sich ändern. Dann wirst du folgendes erleben.

Jesu Gesinnung richtet die deine. Seine Herzensdemut enthüllt deines Herzens Hochmut. Seine göttliche unveränderliche Liebe offenbart deine menschlich-eitle Selbstliebe. Sein in Gott ruhender Wille richtet deinen selbstsüchtigen Eigenwillen. Sein stiller Gottgehorsam entlarvt deinen bösen Ungehorsam. Seine Einfalt richtet deine Winkelzüge. Seine Armut brandmarkt deine Habsucht, seine Niedrigkeit deine Ehrsucht, seine Entsagung deine Genußsucht, seine Selbsthingabe deine Selbstsucht, seine Heiligkeit deine Gemeinheit, seine Herrlichkeit deine Abscheulichkeit.

O, du weißt ja längst, daß Christi Sinn deinem Sinn entgegensteht. Darum hast du bisher Jesu Nähe und Gegenwart so viel als möglich gemieden. Und du hattest tausend Vernunftgründe, dich von ihm fern zu halten. In Wirklichkeit gab es nur einen Grund, deine Selbstliebe. *Du fürchtest sein Licht.* Denn du wußtest ganz genau, daß sein Licht, wenn es dich und deine Werke belichten und richten würde, deine Selbstherrlichkeit verzehren würde. So liebtest du die Finsternis mehr als das Licht, und gerade darin bist du schon gerichtet; denn offenbar sind deine Werke böse (Joh. 3,17-19).

Auf dreierlei Art sucht sich der unaufrichtige Mensch der peinlichen Selbsterkenntnis zu entziehen, die er vor Jesus Christus erleben soll. Erstens, er *leugnet* die Lebenswahrheit der Person und des Werkes Christi. Zweitens, er *kritisiert* Jesus, um nicht von ihm kritisiert zu werden. Drittens, er *verehrt* Jesus als den unnachahmlichen, um sich in seinem Glanze zu sonnen, anstatt richten zu lassen. Gehörst du noch zu diesen Leuten, die nicht aus der Wahrheit, das heißt, die nicht aus Gott sind? Die Verblendetesten unter ihnen sind die, die immer nur von Jesus als von ihrem Vorbild reden, dem sie nachstreben wollen. Wäre ihre Rede wahrhaftig, so müßten sie innerhalb vierundzwanzig Stunden die wahre Buße erleben; denn *die echte Nachfolge Jesu beginnt mit dem Bankrott vor Jesus.* Alle diese Schwätzer haben ihn weder gesehen noch erkannt!

Zur ausreichenden Selbsterkenntnis gelangst du nur vor dem Kreuze Christi. Nur dort entdeckst du völlig die Strenge Gottes, die dich richtet, und die Güte Gottes, die dich rettet. Nur aus dem Schnittpunkt des Kreuzes Christi quillt dir die Gotteskraft entge-

gen, die dir das Erleben der wahren Buße ermöglicht. Dort sollst du erkennen, wie Gottes Heiligkeit die Sünde am hingeopferten Gotteslamme richten muß, das *auch deiner Sünde wegen* sterben mußte. Nun weißt du, wie verderbt und abscheulich du bist. Was ist nun noch Gutes an dir? Und dort sollst du erkennen, wie Gottes Barmherzigkeit den Sündlosen nicht verschonte, um dich, den Sünder, zu schonen und zu retten. Nun weißt du, wie kostbar und geliebt du deinem Gott und Heiland bist, und wie du, bluterkauft, nun deinem Erretter zugehörst. Was darf nun noch in dir wider Gottes Liebe streiten? *Wahrlich, nur diese Erkenntnis deines Gerichtetseins durch Gottes Heiligkeit und deines Gerettetseins durch Gottes Barmherzigkeit im Kreuzes-Sühnetode des sündlosen Mittlers ist wert, Gottes-, Christus- und Selbsterkenntnis genannt zu werden; denn sie allein entspricht dem Wesen und Werte deiner Seele!*

Im Lichte der Heiligkeit Gottes ist deine Sünde geoffenbart, im Blute des Lammes Gottes ist deine Sünde getilgt. Diese Doppelerkenntnis macht nun all deiner bisherigen Unwissenheit, die Gott bis jetzt übersah, ein Ende. Nun aber gebietet er dir, auf Grund deiner erlangten Selbsterkenntnis Buße zu tun, damit du durch Glauben errettet werdest vor dem kommenden Gerichtstag Christi und Gottes (Apg. 17,30-31). Es ist

*die Selbstbeschämung im Selbstgericht,
als zweite Stufe hinab in die Tiefe der biblischen Buße,*

wohin du nun geführt werden sollst.

Denn du sollst nicht nur *das Urteil Gottes über dich am Kreuz erkennen*, sondern du sollst es auch bedingungslos *anerkennen*. Du sollst dich nicht nur als sündiger Mensch gerichtet sehen, sondern du sollst auch dieses *Gericht erleben*, das heißt, du sollst dich nun selber so richten, wie du dich am Kreuz gerichtet siehst.

Ach, wie viele, die vom Kreuz und Blut Christi schwatzen, haben das gar nie getan und erlebt! Wie könnten sie sonst so ichgroß weiterleben? Sie haben nur einen für sich sterben lassen, um nun um so erleichterter, wie sie meinen, ihr selbstbewußtes Erdenleben fortsetzen zu können. Sie kommen mir vor wie Leute, die sich ja wohl bemüht haben, die Geschichte, die da auf Golgatha gesche-

hen ist, gebührend in Augenschein zu nehmen, auch sachlich ihre Zustimmung gaben, dann aber möglichst schnell von Kreuz und Grab fortzukommen suchten, um sich als lächelnde Erben des großen Toten von Golgatha in der Welt gütlich zu tun. Das sind die, die ihres Glaubens leben möchten, ohne eine vollständige Buße erlebt zu haben. Sind sie wohl je irgendwie vor dem Gekreuzigten zur Selbsterkenntnis gelangt?

Denn nur wie die Selbsterkenntnis gewesen ist, so ist nachher die Selbstbeschämung. In der Selbsterkenntnis lernt man *sich selbst sehen*, in der Selbstbeschämung lernt man *sich selbst hassen*. Nichts ist der Menschennatur fremder als dieses. O, wie selten sind die Menschen, denen man es anmerkt, daß sie sich so tief auf Golgatha erkannt haben, daß sie sich seitdem selber hassen müssen! Und doch sind das *die einzig wahren Jesusjünger*, das heißt die, die wirklich von Jesus gelernt haben und weiter lernen wollen. Die andern sind Mitläufer, deren Selbstverliebtheit immer irgendwie unheilvoll offenbar werden wird. Es wimmelt von solchen. Sie alle haben die wahre Buße versäumt.

Willst du, teure Seele, ihre Zahl vermehren? Nein, sondern laß *ein ganzes Bußwerk* an dir geschehen! Der dir Gnadenlicht zur Selbsterkenntnis gibt, der gibt dir auch Gnadenkraft zur Selbstbeschämung. Erbittle die volle Willigkeit, dich jeder Selbstzufriedenheit berauben zu lassen. Laß dich auf der zweiten Stufe wahrer Buße grundsätzlich für alle Zeit deines Erdenlebens mit dir selbst entzweien. Beurteile dich nur noch vom Standpunkte Gottes aus, und wisse es unverlierbar, daß der Standpunkt Gottes ausschließlich der des Kreuzes Christi ist. So wisse, was Paulus wußte, nämlich, daß in dir selbst, das ist in deiner angeborenen fleischlichen Natur, nichts Gutes wohnt. Also hasse dich im Bilde des irdischen Adams mit göttlichem Hasse. In diesem Haß teilst du den Abstand der Heiligkeit Gottes von allem sündigen Fleisch. Ja, laß deine Selbstbeschämung über deine Sündhaftigkeit zum vollen Haß gegen dein selbstweises, selbstgerechtes, selbstgefälliges Ich werden. Halte dich für mit Christus gekreuzigt, gestorben und abgetan. Betrachte dich als einen, der für sich selbst nicht mehr in Betracht kommt, der um seiner selbst willen weder Rechte noch Ansprüche geltend zu

machen hat. Setze keinerlei Hoffnung mehr auf dich und trage auch keinerlei Trauer mehr um dich. Wenn du so über dich vor Christi Kreuz urteilen lernst und grundsätzlich in diesem Selbstgericht bleibst dein Leben lang, so werden alle vier Kennzeichen der Auserwählten Gottes dein eigen, nämlich du wirst sein töricht, schwach, gering, nichts (1.Kor. 1,27–29), und wirst nach einem gottgewollten Eingang durch die enge Pforte ein Jünger Jesu nach Lukas Kapitel 14, werden, der dem Lamme nachzufolgen vermag, wohin es geht.

Und damit bist du auch willig reif geworden zur

*Selbstverwerfung,
als der dritten und tiefsten Stufe biblischer Buße.*

Lernst du dich in der Selbsterkenntnis selbst sehen und in der Selbstbeschämung selbst hassen, so lernst du dich nun in der Selbstverwerfung *selbst lassen*.

Das ist das Schmerzlichste und zugleich das Seligste in der wahren Buße. Zweierlei treibt dich unter der Schwere des Selbstgerichtes in diese Bußtiefe hinab. Erstens, die erschaute und anerkannte *Größe deiner Sünde*, zweitens, die geschaute und angenommene *Größe seiner Gnade*. Die Größe deiner Sünde, unter der du dir selbst zum Ekel geworden bist, macht dir deine Verwerflichkeit so gewiß, daß du nicht mehr zaudern magst, dich loszulassen und preiszugeben. Aber fast noch mehr als die Größe deiner Sünde treibt dich die Größe seiner Gnade zur Selbstverwerfung. Du hattest nichts als Zorn verdient und sollst bei Gott in Gnaden sein? Angesichts dieser unfassbaren Gnade, die dich, wie gesagt, fast noch mehr als deine Sünde beschämt, kannst du nur empfinden: *keiner Gnade bin ich wert*. Also kann auch die Gnade nur deine Selbstverurteilung und Selbstverwerfung vollenden. So treiben dich „deine Schuld“ und „seine Huld“ vereint in die tiefste Tiefe der Buße hinab, wo du dich grundsätzlich und endgültig loslässest, preisgibst und verwirfst.

Und wenn du dich nun so verwirfst, wo könntest du dich anders hinwerfen als zu den Füßen deines für dich gekreuzigten und auf-erweckten Erretters und Erlösers Jesus Christus? Denn die Größe deiner Sünde nahm ja Er hinweg, und die Größe der Gnade Gottes

ist ja Er für dich. Darum wirf dich jetzt nur zerschlagen, geängstigt, vernichtet vor Ihm hin. Denn sieh, jetzt, *wo du aufhören mußt an dich zu glauben, jetzt bleibt dir ja gar nichts anderes übrig, als an Ihn zu glauben. Sieh, so gebiert die wahre Buße aus sich selbst den lebendigen Glauben.*

Und Er, dein Erretter, der den zur Selbsterkenntnis gekommenen „verlorenen Sohn“ im Gleichnis in Selbstbeschämung sprechen läßt: Ich habe gesündigt! und in der Selbstverwerfung bekennen läßt: Ich bin nicht wert! er ist es ja, in dem der Vater mit Vergebung der Sünden und Heil und Frieden dir entgegenkommt. Darum liege du nur vor Ihm. Aber, sieh, Er läßt dich nicht unterm Gewicht deiner Sünden liegen und in der Tiefe deiner Verwerflichkeit und Unwürdigkeit verderben. Seine Arme heben dich auf und bergen dich an sein Herz. Sein Mund küßt dich und seine Hände beschenken dich, dich, den Verlorengewesenen und Wiedergefundenen, *den in Sünden Totgewesenen und in wahrer Buße und Glauben Lebendig gewordenen!*

Nur wähne nicht, daß die wahre Buße mit deiner Annahme bei Christus beendet und vorüber sei. O nein, *die wahre Buße hält an, solange du auf Erden lebst.* Gerade je mehr du nun Christus als deinen überströmenden Lebensquell kennen und erleben lernst, desto mehr wirst du *in wachsender Selbsterkenntnis* deine Sündhaftigkeit und Verdorbenheit wahrzunehmen vermögen. Und je mehr du Christi Wesen aufnimmst, desto mehr wird dir *in zunehmender Selbstbeschämung* vor deinem eigenen Wesen grauen. Und je mehr du so die Züge des Wesens Jesu Christi annimmst, desto mehr wirst du *in ausreifender und endgültiger Selbstverwerfung* dein fleischliches Eigenwesen preisgeben, loslassen und loswerden wollen. Dies erfordert unausgesetzte Buße.

So werden die lebendige Tatkraft deines Glaubens und die dich tragende Fülle deines Friedens allezeit von der *Tiefe und Dauer deiner Buße* abhängig bleiben. Allezeit mißtrauisch gegen dich, glaubst du um so zuersichtlicher an Ihn. Fortgesetzt beschämt von dir selbst, erfreust du dich unausgesetzt deines Heilands. Immerdar dich verwerfend, gewinnst du immer mehr Ihn. Das ist auch der ganze Sinn des wachsamem und betenden guten Glaubenskampfes unter

der warnenden, führenden und herrschenden Leitung des Heiligen Geistes. *Und so wird dein ganzes Glaubensleben eine einzige angenehme Frucht deiner wahren Buße werden.*

Dabei werden deine *Bußempfindungen* die allerwandelbarsten sein. *Die Bußgefühle* mögen immer mehr verebben. Das macht nichts. Ein Kaufmann sieht seinen Bankrott nicht aus seinen Gefühlen, sondern aus seinen Büchern. Der Geist Gottes und das Wort Gottes sind deine Leiter, nicht deine windigen Gefühle, die nur wechselnder Widerschein sind. *Bußstimmungen* gehören meist nur zu den Rührseligkeiten im Ichleben, die nicht wahre Buße sind. *Bußkämpfe* und *Bußkrämpfe* werden immer Ausnahmen bedeuten. Hüte dich, deine Seele in solche hineinzusteigern. *Bußübungen* sollen alle deine Gedanken, Worte und Werke werden. Daneben mögen dir besondere Bußübungen auf dem Boden der Gnade zur Vollendung deiner Heiligung sehr förderlich sein (1.Kor. 9,24–27).

Aber das *unverlierbare Kennzeichen der wahren Buße* sei und bleibe deine *unwandelbare Selbstverleugnung* als williges Kreuztragen in Jesu Jüngerschaft.

Bist du dazu bereit?

Wie wird man ein Kind Gottes?

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Kinder Gottes heißen sollen.“

1.Joh. 3,1

Die erste Antwort auf die Frage: „Wie wird man ein Kind Gottes?“ liegt schon in der Frage selbst: Wie wird man ein Kind Gottes? Mithin lautet die erste Antwort:

Man ist noch kein Kind Gottes von Natur aus, man muß erst eins werden.

Vielen Menschenkindern ist diese Antwort eine recht ärgerliche. Sofern sie überhaupt noch mit Gott rechnen, meinen sie, es seien doch alle Menschen ohne weiteres Kinder Gottes. Es fehlt ihnen eben die biblische Gottes- und Selbsterkenntnis. Wohl sind nach der Heiligen Schrift alle Menschen Geschöpfe Gottes; denn in ihm leben, weben und sind sie, das heißt, sie haben ihr natürliches Leben aus und in ihm: nimmt er ihren Odem weg, so vergehen sie und werden wieder zu Staub (Apg. 17,28; Psalm 104,29). *Aber ins bewußte Kindschaftsverhältnis zu Gott ist damit noch kein Mensch eingetreten*, obgleich sie Gott wohl tasten und finden möchten, da er ja nicht ferne von einem jeglichen unter uns ist.

Im Eisenbahnzug las ich einst mein Neues Testament. Mir gegenüber saß ein junger Mann und beobachtete mich. „Sie lesen im Neuen Testament?“ begann er, „ich habe früher einmal darin gelesen, aber jetzt nicht mehr!“ „Da ging es Ihnen ja gerade umgekehrt wie mir, ich las früher nicht darin, aber jetzt“, antwortete ich, „wer ist wohl besser daran?“ – „Zweifellos ich!“ triumphierte er, „denn als ich noch darin las, quälte ich mich damit ab, ein Kind Gottes werden zu wollen, jetzt aber weiß ich, daß alle Menschen Kinder Gottes sind!“ – „So?“ entgegnete ich, „dann haben Sie aber Ihr Neues Testament schlecht gelesen! Haben Sie denn nie gelesen, was Evangelium Johannes 8,42-47 steht?“ – „Was steht denn da?“ fragte er. Da las ich ihm vor: „Jesus sprach zu ihnen (den Pharisäern): Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben, denn ich bin

von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. *Ihr seid von dem Vater dem Teufel her; und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun.* Jener war ein Menschenmörder von Anfang an; und er steht nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus dem Seinen heraus; denn er ist ein Lügner und ihr Vater. Weil ich aber die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Wer von euch überführt mich einer Sünde? Wenn ich Wahrheit rede, warum glaubet ihr mir nicht? *Wer von Gott her ist, der hört die Worte Gottes; darum höret ihr nicht, weil ihr nicht von Gott her seid!*“

Wie bezeugt da Jesus Christus, der eingeborene und einzigehorsame Sohn Gottes, so unerbittlich deutlich, daß nicht alle Menschen Kinder Gottes sind. Ja, wie offenbart er so eindringlich und folgenschwer, daß es *zweierlei Väter und zweierlei Kinder in der Welt gibt*, nämlich *Gott und den Teufel, und demgemäß Kinder Gottes und Kinder des Teufels*. Die Jesus lieben und glauben, weil sie sein Wort hören und verstehen, die haben mit ihm denselben Vater. Die aber sein Wort nicht hören und verstehen können, weil sie nur sich selbst lieben und an sich selbst glauben, die haben noch den Widersacher Gottes zum Vater; denn ihr Geist ist jesusfeindlich und damit gottfeindlich. Diese sind nicht aus Gott.

Welch äußerlich fromme Leute waren doch die Pharisäer! Sie versäumten wohl keinen Gottesdienst, beteten öffentlich, gaben Almosen und ließen es vorher ausposaunen, fasteten zweimal in der Woche und verzehnteten alles, was sie hatten. Und doch bezeichnete sie Jesus als ausgesprochene Kinder des Teufels, die mit all ihrem religiösen Tun nur dem Vater der Lüge dienten. Welch ein unerhörtes Urteil! Und doch sprach es der König der Wahrheit. *Denn die Pharisäer waren ehrliebend.* Alles, was sie taten, taten sie, um dabei von den Menschen gesehen zu werden. Ihr Gottesdienst war also im Grunde nur selbstsüchtiger Ichdienst; denn sie meinten bei alledem gar nicht Gott, sondern suchten sich selbst. In religiöser Beziehung Aufsehen erregen, um Ansehen und Ehre bei den Menschen zu gewinnen, das war der eigentliche Zweck ihres Tuns. *Auch waren*

die Pharisäer geldliebend. Unbarmherzig fraßen sie der Witwen Häuser, wenn sie nur Geld und Besitz an sich bringen konnten. So ging also ihr eigentliches Trachten auf irdische Ehren und Güter, wozu sie das Gesetz Moses unerträglich verschärfen, um die Leute darin zu fangen und sich dienstbar zu machen. Wie mußte sich da ihre Ehr- und Geldliebe durch das Auftreten Jesu bedroht und geschädigt sehen. Darum zeigte sich jetzt ihre wahre Natur. Selbstsüchtiger, *blinder Neid* machte sie zu Feinden und Mördern des erschienenen Gottessohnes, zu Werkzeugen des Teufels, dessen Begierden sie tun wollten. Also waren sie äußerlich eifrig religiös und innerlich leibhaftige Kinder des Teufels.

Aber dürfen wir uns über jene Pharisäer erheben? Sind wir nicht von Natur aus geradeso wie sie? Äußerlich religiös, innerlich durchtrieben selbstsüchtig, ehrliebend, geldliebend, neidisch, ichherrlich, christusfeindlich? Als Paulus nach Athen kam, fand er auch diese heidnischen weisen und kunstliebenden Griechen überaus religiös, und doch verwarfen sie ihn mit seiner Heilsbotschaft von Jesus Christus ganz ähnlich wie die religiösen Juden Christus verwarfen. *Das Menschenherz ist überall und allezeit das gleiche. Auch seine Religiosität ist noch eine Form seiner Selbstsucht; denn auch mit religiösen Reden und Gebärden sucht der Mensch sein geliebtes Ich zu erhöhen.* Was hilft da alle Beschönigung! Wir sind alle von Natur aus geborene und geschworene Gottes- und Christusfeinde, und *in Wahrheit ist jeder Mensch genau in dem Maße gottfeindlich als er selbstverliebt ist. Oder tun wir etwa von Natur aus den Willen Gottes lieber als den Eigenwillen? Liegt nicht in uns allen ein angeborener Widerwille und Widerstand gegen die Christus- und Gottes-herrschaft über uns?*

Jene Pharisäer wollten als Kinder des Teufels die Begierden ihres Vaters, des Vaters der Lüge, tun. *Welche Begierden sind es denn, die wir von Natur aus tun möchten?* Sind es nicht die uns angebornen Begierden der Fleischeslust, Augenlust und prahlerischen Hoffart, der Ehrsucht, Habsucht und Genußsucht, die uns treiben und knechten? Sind diese Begierden von Gott oder von der Welt, von Christus oder von Belial? O, wir wissen es, sie sind nicht von Gott, sondern von der Welt (1.Joh. 2,16), nämlich vom „Fürsten die-

ser Welt“, vom Widersacher Gottes, dem Teufel. *Und so gewiß wir uns lieber selbst als Gott suchen, so gewiß tun wir zehntausendmal lieber diese Begierden des Teufels als einmal den Willen Gottes.* Denn die Selbstsucht des Menschen ist der Anfang und das Wesen der Sünde. Mit der Aufrichtung der menschlichen Ichgröße und der Selbstbehauptung des Menschen Gott gegenüber verlor der Mensch den Geist der Gotteskindschaft und begann die Macht der Teufelsherrschaft über ihn. Seitdem sind wir ein abgewichenenes und abgefallenes Geschlecht, nämlich Kinder oder Söhne des Bösen (Matth. 13,38), Kinder dieser Weltzeit (Luk. 16,8; 20,34), oder gar ein Sohn der Hölle (Matth. 23, 15), Kinder des Teufels (Joh. 8,44; Apg. 13,10; 1.Joh. 3,10), Kinder des Ungehorsams, des Zornes und des Verderbens (Eph. 2,2 u. 5,6; Kol. 3,6; Eph. 2,3; 2.Thess. 2,3).

Wie unerträglich hart klingen diese Bezeichnungen aus dem Neuen Testament in die Ohren der Kinder dieser Weltzeit, und doch, je mehr man sich gegen ihre Härte und Schärfe empört, desto mehr erweist sich nur ihre Wahrheit. O, wie haßt das pharisäische Menschenherz solche *unerbittliche Unterscheidungen!* Schnell sucht es die göttlich gezogene Grenzlinie zu verrücken, zu verwischen oder gar ganz auszulöschen.

Aber die göttlichen Unterscheidungslinien in der Heiligen Schrift sind unzerstörbar wie das Wort Gottes selbst, ja unwandelbar wie Gott selbst. Darum, ob wir empfindsam traurig oder aufgebracht grob trotzen, es bleibt dabei und all unser Schmollen und Grollen gegen Gottes Wort und der ganze Zustand dieser im Argen, das heißt in der Gewalt des Bösen liegenden Welt (1.Joh. 5,19), beweisen es: Wir sind keine Kinder Gottes von Natur aus, sondern müssen erst welche werden.

Deshalb, kostbare, in Christus geliebte Seele, sehnst du dich nach der Gewißheit der Gotteskindschaft, so beuge dich zuerst unter die schmerzliche, aber heilsame Gewißheit, daß du nicht ohne weiteres im Stande der Gotteskindschaft bist: Wahrlich, ich wüßte nicht, was *grundlegender* für die Erlangung der Gotteskindschaft sein könnte, als *das Erkennen und Erleben der demütigenden Gewißheit: Ich bin von Natur aus noch kein Kind Gottes, sondern muß erst eins werden!*

Sodann höre *die zweite Antwort* auf unsere Frage: Wie wird man ein Kind Gottes? Sie lautet:

Man wird kein Kind Gottes durch eigene Anstrengungen oder auf Grund eigener Leistungen.

Niemand ist durch seine Bemühungen ein Kind seiner irdischen Eltern geworden. Ebenso wenig kann ein Mensch durch seine eigenen Bemühungen ein Kind Gottes werden.

Das Leben aus und mit Gott, das unserem Geschlechte im ersten Adam verloren gegangen ist, das kann sich kein Sterblicher in eigener Kraft zurückerobern. *Lebensbeschränkung ist und bleibt der Fluch und die Strafe des Sündenfalls.* Wohl hat Gott dem gefallenen Menschen Raum und Kräfte gelassen, innerhalb der Grenzen seiner Lebensbeschränkung sich zu entfalten und auf Erden zu herrschen, aber über diese Grenzen, denen seine gefallene Natur entspricht, kommt der Mensch nie und nimmer durch sich selbst hinaus. Keinerlei Kulturfortschritt bringt die Menschheit aus ihrer gefallenen Natur heraus. Der Mensch bleibt wesentlich derselbe Mensch, mag er es in Wissen, Bildung, Kunst und Technik noch so weit gebracht haben und noch bringen. Keinerlei Kulturleistungen vermögen uns zu Gott zurückzubringen. Denn keinerlei Kultur vermag die Sünde unseres Geschlechts, dieses allgemeine Kennzeichen unseres Falls, zu vermindern oder gar auszurotten. Mögen die Menschen auffliegen wie die Adler und sich ihr Nest zu machen suchen zwischen den Sternen, dennoch wird sie Gott wieder hinabstürzen in den Bannkreis ihrer sündigen Natur, der sie nicht entfliehen können.

Auch keine religiöse Entfaltung der Menschennatur hebt den Fluch des Sündenfalls auf und trägt uns jene Wesenserneuerung ein, die das Kennzeichen der Gotteskindschaft ist. Wie in allen Dingen so kann es der Mensch auch in religiösem Wissen und Tun erstaunlich weit bringen, aber er kann es nicht zu einem neuen Herzen bringen, sondern bleibt innerlich der alte Ichmensch, der immer wieder von sich selbst ausgeht und zu sich selbst zurückkehrt, das heißt nur die Früchte seines eigenen Wesens zeitigt. Mag er noch so viel laufen, hören, singen, beten, weinen, opfern, seufzen, forschen, ringen, er bleibt im Grunde der alte Mensch, der er stets im Banne

seiner Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit war.

Nie bin ich einem nur religiösen Menschen begegnet, der unter der Leitung und dem Zeugnis des Geistes Gottes „den Geist der Kind- oder Sohnschaft“ (Röm. 8,14–17) gehabt hat. *Sie wurden alle nur von ihrem eigenen Geist geleitet.* So suchten sie „Gott“ mit ihrer Vernunft oder mit ihrem Gefühl entweder als eine Denk- oder Gefühlsnotwendigkeit, nannten ihn auch wohl im Sinne des Schöpfers ganz geläufig „Vater“, aber eine Erkenntnis der Vater- und Kinderschaft im Sinne von 1.Joh. 2,14 fand ich da nie. Sie waren alle nur Leute, die von Gott nur mit ihren Ohren gehört hatten und mit ihrem Munde von ihm redeten. Und eben dieses Hören und Reden weiter zu pflegen, war ihnen „Religion“. In eben diesem Sinne lasen sie auch die Bibel nur mit dem Spürsinn ihrer Vernunft oder mit dem Tastsinn ihres Gefühls, wobei sie wohl zu allerlei Denkergebnissen und Gefühlslebnissen, aber zu keinem Leben aus Gott in der Kraft Gottes gekommen waren. Darum war auch nicht einer von ihnen zum Frieden mit Gott durch den Glauben an Christus Jesus gelangt. Alles war menschliches Wähnen und Meinen geblieben. So redeten sie auch in idealer Hindeutung von der Gotteskindschaft, aber niemand besaß diese Kindschaft.

Und alles reiche religiöse Wissen und eifrige religiöse und sozialethische Tun änderte an dieser Tatsache nichts.

Frage deshalb einen nur religiösen Menschen, ob er habe, was er suche. Wenn er ehrlich ist, muß er gestehen, *das Beste fehle ihm stets noch.*

Ich habe immer nur anbetend staunen müssen, wie genau nach dem Geistesgesetz des Lebens in Christus Jesus (Röm. 8,1) Gott durch den Heiligen Geist wirkt. *Denn niemals bezeugt der Heilige Geist einem Menschen die Gotteskindschaft, solange dieser Mensch sich noch durch eigene Anstrengungen und Leistungen zum Gotteskinde zu machen versucht.*

Darum, in Christus Jesus geliebtes Menschenkind, willst du ein Gotteskind werden, so halte ein in deinen Bemühungen und stehe gebeugt still vor der *zweiten Tatsache*: keinerlei religiöse Erziehung oder Gewohnheit, keinerlei religiöses Studium oder Wissen, kei-

nerlei religiöse Betätigung oder Berufsarbeit macht dich zum Kind Gottes.

Ach, wie viele täuschen sich da, aber der Geist Gottes täuscht niemanden.

Deshalb verlaß dich nicht länger auf deine gewiß ehrenwerte christliche Erziehung und Unterweisung; oft knüpft Gott an beidem an, oft aber auch nicht. Verlaß dich auch nicht länger auf deine christliche Betätigung in Vereinen, Gemeinden, Sonntagsschulen, Gesangchören, Ämtern und Ehrenämtern. Sondern höre jetzt

die dritte Antwort auf unsere Frage: Wie wird man ein Kind Gottes? Sie lautet:

Man wird ein Kind Gottes nur durch Wiedergeburt, nämlich durch Empfang eines ganz neuen Lebens aus Gott.

Ein wesentlich Neues soll nach Gottes biblisch geoffenbartem Heilsplan in der Menschheit und auch in dir werden. Der alten unheilvollen adamitischen Entwicklung unseres Geschlechts wurde durch die Person und das Werk Jesu Christi *eine neue heilvolle Entwicklung* entgegengestellt. Einen *Neuen Bund* machte Gott mit den Menschen, den Bund im Blute des Gotteslammes, das der Welt Sünde hinwegnehmen sollte. *Neues Leben* sollte die Menschheit in dem erschienenen Lebensbringer empfangen. Durch den für uns alle dahingegebenen eingeborenen Gottessohn, der sein sündloses, unentwertetes Leben als Lösegeld an Stelle vieler zur Bezahlung unserer Sündenschuld in den Tod gab, wurde uns der Neue Weg zu Gottes Lebensfülle zurückgebahnt. Dem Erstgeborenen der Brüder anhangend und nachfolgend, können nun alle Menschen zum Vater in den Himmel gelangen und Kinder Gottes werden, indem sie um Christi Todes willen *ganz neues Leben* aus Gott durch den Heiligen Geist empfangen. Seitdem gilt vor Gott nichts als eine *Neue Schöpfung* in Christus Jesus, und wer in Christus ist, ist eine *Neue Schöpfung* (Gal. 6,15; 2. Kor. 5,17).

Aber wenn dies Neue in dir werden soll, mußst du das *Alte als abgetan und vergangen* ansehen lernen. Das Alte ist dein adamitisches Selbst- und Sündenleben in der Gewalt Satans, unter der Obrigkeit der Finsternis, unter dem Gesetz der Sünde und des Todes, unter dem Fluche des Gesetzes vom Sinai und unter den Satzungen der

Menschen. *Das Alte bist du selbst in deiner von Gott losgelösten eigenwilligen, unfruchtbaren Ichheit.* Von allem diesen fluchvollen Alten hat uns der Gottessohn durch seinen Tod *losgekauft*, damit wir durch ihn *die Sohnesstellung* empfangen (Gal. 4,5). Da mußt du also dein altes Selbst als mit Christus gekreuzigt, gestorben und begraben erschauen lernen, damit du danach das Wiedergeburtswesen zu erkennen und zu erlangen vermagst, das uns durch die Auferstehung Christi nach der Barmherzigkeit Gottes (1. Petr. 1, 3) geschenkt ist. *Denn das Wort vom Kreuzestod und die Kunde von der Auferstehung Christi bilden zusammen die Heilsbotschaft, durch deren Gotteskraft du von neuem geboren werden sollst* (1 Kor. 1,18; Apg. 2,32). Wie nun dein Herz die Gotteskraft dieser Heilsbotschaft aufnimmt, so nimmst du bereits Geist und Leben aus Gott auf; denn eben *Gottes lebendiges und bleibendes Wort ist der unvergängliche Same, durch dessen Aufnahme in unser Herz wir wiedergeboren werden* (1.Petr. 1,23).

So geht es also bei der Wiedergeburt zu einem neuen Leben aus Gott ähnlich wie bei der fleischlichen Geburt eines Menschen zum natürlichen Leben, nämlich es muß vorher eine *Empfängnis und Befruchtung* eintreten. Denn alle die *aus Gott gezeugt und geboren* worden sind, sind zwar nicht aus dem Geblüt noch aus Fleisches- und Manneswillen zum neuen Leben gezeugt, aber sie sind *durch den Samen des Gotteswortes in der Gotteskraft der Heilsbotschaft* aus Gott als Kinder Gottes gezeugt (Joh. 1,13).

Darum, teures Menschenkind, willst du ein Gotteskind durch die Wiedergeburt werden, so kommt es vor allen Dingen darauf an, *daß du zu Gottes Stunde Gottes Wort mit recht beschaffenem Herzen aufnimmst.* Das recht beschaffene Herz ist ein *gläubiges*, nämlich ein recht hörendes und recht verstehendes Herz (Matth. 13,23). Und Gottes Stunde ist eben die Stunde, wo dir Gott solchen Glauben durch den Geist der Gnade schenken will. Das ist *deine Gnadenstunde.* Ich weiß nicht, wieviel solcher Gnadenstunden dir Gott zugedacht hat, aber darüber sollst du auch nicht grübeln, sondern dich gerade jetzt den Geist- und Lebenskräften des Wortes Gottes *überlassen*, um in ihnen das Wiedergeburtswesen als ewiges Leben aus Gott zu *ergreifen.*

Dies Erlangen göttlichen Lebens in gläubiger Hingabe und Hin-
nahme ist ein unbeschreibliches Geheimnis. Es ist dieser geistliche
Zeugungsakt ein *unenthüllbarer Akt der Liebe Gottes* in Christus
Jesus mit deiner Seele. Leben Christi als Leben Gottes senkt sich
durch den Heiligen Geist in dein gläubig geöffnetes Herze in einer
Weise ein, die über alles Denken und Verstehen geht.

Hat Gottes Liebe dir dies Leben schenken können, so weißt du
nur das eine, nämlich, daß dies *Wunder durch Glauben* (Gal. 3,26)
geschah, und daß dir der Glaube aus Gnaden gerade dann zuteil
wurde, als du ihn um jeden Preis, überwältigt von Gottes Liebe zu
dir, dem elenden Sünder, wünschtest und erbatest, und dann weißt
du auch, *was Glauben heißt*, nämlich über alles Verstehen und Füh-
len hinaus Gott in seinem Wort recht geben, ihm auf sein Wort hin
bedingungslos vertrauen und sich damit den Einwirkungen seines
Geistes und Lebens rückhaltslos übergeben und überlassen.

Wahrlich, zu solchem gottgeschenkten Glauben gelangt sein, das
heißt *eine biblische Buße und Bekehrung* erlebt haben. Da hat man
den unerhört scharfen Ausspruch Jesu, mit dem er Nikodemus, dem
Meister in Israel, in jener Nacht jedes Kompliment und jede Weis-
heit abschnitt, nämlich das Wort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir,
es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das
Reich Gottes nicht sehen“, (Joh. 3, 1–11), recht verstanden. Da wun-
dert es einen nicht mehr, daß der Mensch von neuem geboren wer-
den muß, weil er sonst das Reich Gottes nicht einmal sehen, wieviel
weniger hineinkommen kann. Da hat man die reinigende Kraft des
Wassers, sowohl als Wasserbad in Christi Wort (Eph. 5,26; Tit. 3,5),
als auch als Sinnbild des Sühneblutes Christi zur Vergebung der
Sünden, erlebt. Da ist man vom himmlischen Wehen des *Geistes*
erfaßt worden und hat seine neugebärende Kraft erfahren. Nun weiß
man was es heißt, aus Wasser und Geist geboren werden.

Das erfahren alle, die vor Jesu Christi Wesen und Wort in gott-
geschenkter Buße *zur Einsicht* gelangten, daß sie in sich selbst kein
göttliches Leben haben (Joh. 6,53), sondern tot waren in ihren Über-
tretungen und Sünden (Eph. 2,1), alle, die zu Gottes Stunde den *Ruf*
zur Umkehr, als Ruf zum neuen Leben beachtet und befolgt haben.
Alle diese haben sich in williger Selbstverleugnung von sich selbst

abgekehrt und Gott in Christus zugekehrt, um von ihm das Wasser des Lebens zu erbitten und zu empfangen. Denn alle diese haben Jesus Christus als ihr neues Leben an- und aufgenommen und wissen: „*Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben*“ (Joh. 1,12).

Alle diese schauen vor dem Kreuz auf Golgatha zum Himmel empor und wagen es, als gereinigte und gerettete Sünder zum heiligen Gott „*Abba, lieber Vater*“ zu sagen (Röm. 8,15).

Sie sind es, die jubeln können: „*Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Kinder Gottes heißen sollen!*“

Und nun frage dich, in Christus geliebtes Menschenkind, nachdem du diese dreifache Antwort auf unsere Frage: Wie wird man ein Kind Gottes? vernommen hast, wie es mit dir steht, ob du in biblischer Buße, Umkehr und Selbstpreisgabe diese Lebenserneuerung und mit ihr die Gotteskindschaft empfangen hast oder noch nicht, um dir aber zur rechten Klarheit zu verhelfen, laß dir jetzt noch

fünf Kennzeichen der Kinder Gottes

nennen, an denen du prüfen kannst, wohin du gehörst.

Das erste Kennzeichen ist dieses:

Ein Kind Gottes kann nicht mehr ohne Gott in Christus leben.

Ein Weltkind lebt für Ehre, Besitz, Genüsse, Beruf, Ideale und Menschen; in dem allen sucht und hat es sein sogenanntes Leben. Verliert es diesen Lebensinhalt, so ist ihm sein Leben kein Leben mehr. Aber ein Kind Gottes kann alle Ehre vor Menschen, allen irdischen Besitz, alle weltlichen Genüsse und jede Genußfähigkeit samt seiner Gesundheit und Arbeitskraft, ja alle seine Lieben verlieren, ohne daß sein Leben inhaltslos wird und aufhört Leben zu sein; denn in alledem hatte es gar nicht sein wirkliches Leben mehr, sondern sein *wirkliches Leben ist Christus* geworden, und Christus als Leben bleibt ihm, wenn alles Irdische bricht und schwindet. Könnte man aber einem Gotteskinde Christus nehmen, so hätte es tatsächlich kein Leben mehr; denn eben ohne Christus kann es nicht leben.

So ist also das gottgeschenkte Bewußtsein: Christus ist mein unverlierbares, ewiges Leben das erste Siegel der aus Gott Geborenen.

Ist dir, liebe Seele, dies göttliche Siegel eingepägt?

Bleibe dir Jesus, wenn du alles verlörest?

Wenn du hierauf mit „Ja“ antworten kannst, dann ist dir in Ihm bereits Leben aus Gott geschenkt worden, wie unzulänglich die Darstellung und Auswirkung dieses Lebens auch noch sein mag. Gott ist in Christus zu dir, du bist in Christus zu Gott gekommen. Du weißt Christus dir und dich Ihm gegeben. Siehe, der Vater hat auch in dir seinen Sohn geoffenbart (Gal. 1,16), und der Sohn hat auch dir den Namen des Vaters geoffenbart (Joh. 17,26). Du gehörst zu den Kindern, die den Vater kennen (1.Joh. 2,14); *denn Gott hat auch in dein Herz den Geist seines Sohnes entsandt, so daß du laut rufen darfst: Abba, Vater!* (Gal. 4,6).

Und hat dir nicht gerade *dein so vielfaches Abweichen und Abirren von Jesus*, aus dem dich der gute Hirte allemal mit Freuden wieder heim zur Herde brachte (Luk. 13,4–6), *aufs schmerzlichste und doch trostreichste bewiesen, daß du eben doch nicht mehr ohne Gott in Christus leben kannst?*

Siehe, so bist du also trotz alledem aus Gott gezeugt: Seine Liebe hat dir im eingeborenen Sohne neues Leben schenken können (1.Joh. 4,9). Zuversichtlich darfst du wissen: *Ich bin ein Kind Gottes* (1.Joh. 3, 2).

Allerdings handelt es sich nun darum, daß Christus, dein Leben, in dir volle Gestalt gewinne (Gal. 4,19), damit du wirklich durch ihn stark werdest, allem abzusagen (Luk. 14,33; Eph. 6,10; Kol. 2,6), weil du in ihm nicht nur Leben, sondern überfließendes Leben haben sollst (Joh. 10,11).

Deswegen prüfe dich jetzt auch nach dem zweiten Kennzeichen; es heißt:

Ein Kind Gottes kann nicht mehr ohne Gottes Wort und Gebet zu Gott, seinem Vater, im Namen Jesu leben.

Ein Kind dieser Weltzeit lebt von Zeitung und Weltweisheit. Hat es beides, so glaubt es seinen Geist befriedigt. Täglich ist es hingegenommen von den Händeln und Bildern dieser sichtbaren Welt. Die Bibel ist ihm ein fremdes Buch. Und hört man daraus oder liest man darin, so widert einen der fremde Geist dieses Buches nur an, so daß man sich mit Gleichgültigkeit oder eingebildeter Überlegenheit

gegen ihn wehrt. Oder aber man mißbraucht Gottes Wort zur Stützung menschlicher Gedankengebäude oder achtet es noch als ehrwürdiges Kult- und Trostbuch.

Wie anders ein Kind Gottes! Die ganze Welt kann es lassen, aber seine Bibel nicht. Es ist ihm ja das einzige Buch in der Welt, das ihm neues Leben zu überbringen vermochte. Der Odem des lebendigen Gottes hauchte es aus diesem Buche an. Christus, der Urheber, Erretter und Herr seines Lebens, trat aus diesem Buche heraus in sein Leben hinein. Dies Buch ist der Keim- und Nährboden für seine Seele. Denn aus den ewigen Lebensworten dieses Buches weiß es sich gezeugt; aus ihnen nährt es sich, mit ihnen wehrt es sich. Es ist ihm untrügliches Licht und unentbehrliche Kraft für die Pilgerreise im fremden, finstern Erdenland. Alle Bücher dieser Welt kann es missen, aber ohne seine Bibel als Gottes Wort kann das Kind Gottes nicht leben.

„Der Götze Bibel muß weg!“ rief ein blinder Tor aus.

„Das wäre ja, als wenn ein irrsinniger Schiffskapitän geböte: Der Götze Kompaß muß über Bord!“ antwortete ein Gotteskind.

So sind alle neugeborenen Kindlein Gottes begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch des Wortes Gottes, auf daß sie durch dieselbe wachsen zum Heil (1.Petr. 2,2). Lieber wollen sie die irdische Speise für den sterblichen Leib als die himmlische Speise für die unsterbliche Seele entbehren: denn sie wissen, daß ihnen aus der Heiligen Schrift unerschöpfliches ewiges Leben entgegenquillt (Joh. 5,39). Täglich neigen sie sich dem Worte der Wahrheit und des Lebens, um sich vom Geiste ihres Vaters und von der holdseligen Stimme ihres Meisters und guten Hirten durch den Heiligen Geist leiten und weiden zu lassen. Und wunderbar redet das aufgenommene Wort Tag und Nacht in ihnen weiter und läutert sie zu göttlichem Denken, Handeln und Wandeln.

Und so lernen Kinder Gottes aus dem Worte Gottes heraus auch zu Gott im Namen Jesu beten.

Kinder dieser Weltzeit beten ja auch. Aber sie beten in knechtischer Gewohnheit oder aus plötzlicher Angst und Furcht. Ihr Gebet ist das selbstbewußt tönende des Pharisäers oder der Notschrei des bedrängten Fleisches, das sich nicht mehr anders zu helfen weiß,

nun soll Gott wieder einmal helfen. So ist es ein angelerntes oder unweises eigenwilliges Beten, voll menschlicher Blindheit und Torheit, ohne Geist und Wahrheit von oben.

Aber die aus Gott geboren und in der Wahrheit des Wortes geheiligt sind (Joh. 17,17), lernen durch den Beistand des Heiligen Geistes, der die Heiligen in ihrer Schwachheit vertritt, beten, wie sich's gebührt nach dem Sinnen des Geistes und wie es Gott angemessen ist (Röm. 8, 26-27). Wie ein neugeborenes Kind schreien kann und reden lernt, so vermag ein Kind Gottes zu seufzen und beten zu lernen im Geiste. Da wird *das Gebet geradezu der Lebensbeweis und Lebensausdruck des Kindes Gottes*. Es betet mit Worten und mit Schweigen, nämlich mit der steten Neigung seines Herzens zu Gott, zu jeder Gebetszeit und allezeit. Ja, die Glück- und Gottseligkeit eines Kindes Gottes ist eigentlich *Gebetsseligkeit*; denn sie besteht ja in der allzeitigen anbetenden, dankenden und bittenden kindlichen Abhängigkeit von seinem himmlischen Vater im Namen Jesu.

So ist also das geistgeleitete Hören auf Gottes Wort und das geisterfüllte Beten zu Gott das zweite Siegel der aus Gott Geborenen.

Ist dir, liebe Seele, auch dies Doppelsiegel eingeprägt?

Ist dir ein Leben ohne Bibel und Gebet undenkbar geworden?

Wenn ja, dann freue dich als ein Kind Gottes, mag dein Bibellesen auch noch lückenhaft und oft verständnisleer und dein Beten trocken, matt und scheinbar fruchtlos sein. Lies und bete nur ohne Rücksicht auf Verstehen und Fühlen im Glauben weiter; sicherlich wird dir dein Vater geben, was dir in Christus Jesus zgedacht ist.

Nun prüfe dich am *dritten Kennzeichen*; es ist dies:

Ein Kind Gottes kann nicht ohne Verbindung mit dem Volke Gottes leben.

Wer aus Gott geboren ist, ist in die göttliche Familie hineingeboren worden; zu der gehört er nun so gut wie ein aus dem Fleische geborenes Kind in die irdische Familie gehört. Ein Kind Gottes gehört zu den Kindern Gottes. Und da ist es eben ein Merkmal seiner Geburt aus Gott, daß es alle Kinder Gottes liebt. Unmißverständlich schreibt Johannes: „*Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben hinübergegangen sind; denn wir lieben die Brüder*“ (1.Joh. 3,14).

Ebenso: „*Wer da liebt den, der ihn gezeugt hat, der liebt auch den, der von ihm gezeugt ist*“ (1.Joh. 5,1). Diese Liebe der Kinder Gottes untereinander ist das augenscheinlichste Kennzeichen der erfahrenen Lebenserneuerung; denn Jesus sagt: „*Daran wird jeder mann erkennen, daß ihr meine Jünger seid: wenn ihr Liebe untereinander habt*“ (Joh. 13,35).

Das Wesen Gottes ist Liebe. Wer aus Gott gezeugt ist, ist des Wesens Gottes, also seiner Liebe teilhaftig geworden. Die Liebe Gottes ist bei der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist in sein Herz ausgegossen worden (Röm. 5,5). *Wiedergeburt ist Wiederbefähigung, göttlich zu lieben*. Da wird man befähigt, zu lieben, wie Gott in Christus liebt, nämlich bedingungslos.

Das muß sich zuallererst den Kindern Gottes gegenüber zeigen. Da gilt es, niemanden mehr nach dem Fleische, nämlich nach seiner natürlich angeborenen Unzulänglichkeit oder Anmut kennen (2.Kor. 5,16), sondern alle in Christus sehen und lieben lernen. Da liebt man die Menschen also nicht mehr um ihrer- oder um unsertwillen, sondern wie Gott sie vom Kreuz herab liebt, nämlich um Christi willen. *Die Liebe Gottes in dir ist eins mit der Liebe Gottes in deinem Bruder*. Diese Einheit in der Liebe Gottes, Christi und des Geistes (Röm. 15,30) ist das *Band der Vollkommenheit* (Kol. 3,14), das alle Kinder Gottes umschlingt.

Die Betätigung dieser Bruderliebe ohne Ansehen der Person (Phil. 2,2) ist die Probe auf unsere Selbstsucht in der Selbstliebe und ein Kennzeichen unserer Geistesfülle. *Wir sind immer nur soweit mit Geist erfüllt, als wir mit Christi Liebe erfüllt sind. Alle Frucht des Geistes, aus dem ein Kind Gottes geboren ist, beginnt mit der Liebe und ergibt sich aus der Liebe* (Gal. 5,22).

Siehe, welch ein strahlendes Siegel der aus Gott Geborenen!

Ist dir, liebe Seele, dieses Siegel der Liebe ins Herz gedrückt?
Vermagst du die Kinder Gottes mit der Liebe Gottes zu lieben?

Wenn ja, o, dann gehörst du zu dieser alles Stückwerk der Erkenntnis übersteigenden göttlichen Liebesgemeinschaft, die alle trennenden Namen auslöscht und als *Liebe zu allen Heiligen* die Erde umflutet (Kol. 1,4). Dann bitte, liebe Seele, brich dies heilige Siegel der Liebe nie! Glaube nicht an ein Heil durch Lehrsysteme,

Rotten und Richtungen, äußere Kirchen und Kirchlein! Vergib und verliere dich nie und nimmer an eine von diesen Parteien! Verliere dich immer und ewig nur an Gott, den ewigen Abgrund der Liebe, selbst! Und ewig neu verliere dich an den ewigen Sohn der Liebe, in dem die Liebe Gottes erschienen ist, Jesus Christus, um des willen alles und durch den alles ist, und der als der Urheber unseres Heils durch Leiden vollendet worden ist und *viele Kinder geführt hat zur Herrlichkeit!* (Hebr. 2,10).

Und so werde dir das vierte Kennzeichen kund, welches ist:

Kein Kind Gottes kann in der Finsternis und Sünde wandeln.

Die Kinder dieser Weltzeit sündigen blindlings und gewohnheitsmäßig. Sie mißbrauchen den Namen Gottes und Jesu, fluchen, lügen, lästern, betrügen, neiden, zürnen, hassen, werden tagtäglich umhergetrieben von ihren selbstsüchtigen, selbstgefälligen Lüsten, und wissen es gar nicht; denn eben dies ist ja ihr Totsein in Übertretungen und Sünden.

Aber wer Wiedergeburt aus Gott erlangt hat, ist aufgewacht und aufgestanden aus dem Sündenschlaf: Er kann nicht mehr blindlings drauflos sündigen.

Das will sagen: Kein Kind Gottes kann länger mehr in der Finsternis wandeln, nämlich in der Sünde sein Lebenselement haben. Als Jesus die Ehebrecherin mit den Worten: „*Gehe hin und sündige nicht mehr!*“ entlassen hatte, sprach er: „*Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben!*“ (Joh. 8,11-12). Sicherlich konnte die Ehebrecherin nie mehr in der Sünde leben; denn sie hatte Jesus erlebt. Das ist auch der Sinn der Worte: „*Wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt ... Wer Sünde tut, der ist vom Teufel ... Wer von Gott gezeugt ist, der tut nicht Sünde, weil sein Same in ihm bleibt; und er kann nicht sündigen, weil er von Gott gezeugt ist. Daran werden offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels*“ (1.Joh. 3,6+8-11).

Alle diese Worte wollen nicht sagen, ein Kind Gottes habe nicht Sünde, es sei „sündlos“, sondern sie wollen sagen, ein Kind Gottes könne nicht Sünde tun wie ein Weltkind, das ja eben in Finsternis und Sünde sein Wesen und seinen Wandel hat. Wohl hat ein Kind

Gottes, solange es Fleisch hat, noch Sünde (1.Joh. 1,8.10), ist also auch noch fähig zu sündigen, aber es soll und braucht nicht zu sündigen; denn es ist losgekauft und freigemacht vom Gesetz der Sünde und kein Schuldner des Fleisches mehr (Röm. 8,2.12). Wohl wissen, daß man Sünde hat und sie doch nicht tun müssen, das ist ja gerade die Freiheit eines Kindes Gottes. Hat aber ein Kind Gottes aus Mangel an wachsender, betender Glaubensbetätigung *dennoch gesündigt, so bleibt es trotzdem ein Kind Gottes*, so gut wie sonst ein Kind trotz seines törichten Ungehorsams ein Kind seiner Eltern bleibt. *Denn dürften wir erst Kinder Gottes werden, wenn wir sündlos und fehlerlos geworden sind, so könnten wir nie Kinder Gottes werden.* Aber für ein Kind Gottes ist das Tun der Sünde Unnatur und Fremdherrschaft, nämlich ein Werk und Sieg des Teufels, das unsagbar traurig macht. Darum hält es ein Kind Gottes im Tun der Sünde nicht aus, sondern *bekannt* seine Sünde, daß es schleunigst Vergebung und Reinigung gemäß 1.Joh. 1,9 u. 2,1-2 empfangen und des Teufels Werke durch den Sohn Gottes zerstört und die Geschäfte des Leibes durch den Geist getötet werden (1.Joh. 3,8; Röm. 8,13).

„Denn alle, die sich von Gottes Geist leiten lassen, die sind Gottes Kinder“, oder Söhne (Röm. 8,14). Das ist es, warum kein Kind Gottes in der Finsternis und Sünde wandeln kann. Der Geist Gottes, aus dem es wiedergeboren wurde und der seitdem als Heiliger Geist in ihm wohnt, der ist es, durch den es sich jetzt leiten läßt, um Frucht des Geistes durch Christus für Gott zu bringen (Joh. 15,5; Gal. 5,22). Nicht mehr der gottfeindliche Weltgeist oder der selbstherrliche Ichgeist oder der knechtische Geist des äußeren Gesetzes haben die Herrschaft, sondern Gottes Geist leitet das Kind Gottes. Der Geist des Knechtesstandes hat dem Geist des Kindes- oder Sohnesstandes weichen müssen. *Und er selbst, der Geist, ist es, der unserem Geiste – eben durch sein Leiten – Zeugnis gibt, daß wir Gottes Kinder sind* (Röm. 8,15-16).

Siehe, welch ein klar und scharf geprägtes Siegel der Gotteskindschaft ist dies doch! Hat es deinem Geiste, o Menschenkind, zum Zeugnis werden können, daß auch du ein Kind Gottes bist?

O, wohl dir, wenn du dich unter der Leitung des Geistes Gottes dem Wandel in der Finsternis und Sünde entführt weißt! Wie frei

und froh darfst du dann: *Abba, Vater!* rufen. Dann gehört dir auch das *fünfte Kennzeichen* der Wiedergeborenen, nämlich:

Jedes Kind Gottes weiß sich Erbe Gottes und Miterbe Christi.

Denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi (Röm. 8,17). O, mit welcher Freude danken die Kinder Gottes ihrem himmlischen Vater, daß er sie tüchtig gemacht hat zu dem Anteil an dem Erbe der Heiligen im Licht! (Kol. 1,12). Denn seine Barmherzigkeit hat sie durch Jesu Christi Auferstehung wiedergeboren für eine lebendige Hoffnung, nämlich für ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das ihnen aufbewahrt ist in den Himmeln (1.Petr. 1,3-4). Darum trachten sie nicht mehr nach dem, was auf Erden ist, sondern nach dem, was droben ist, wo Christus ist. Denn ihr Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus ihr Leben offenbar wird, dann werden auch sie mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit (Kol. 3,1-4). So haben sie jetzt schon ihr Bürgertum in den Himmeln, woher sie auch als ihren Erretter erwarten den Herrn Jesus Christus, der sie gleichgestalten wird seiner Herrlichkeit (Phil. 3,30.21). Denn es ist noch nicht erschienen, was sie sein werden. Sie wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß sie ihm gleich sein werden, denn sie werden ihn sehen, wie er ist (1.Joh. 3,2).

Siehe, diese lebendige Hoffnung ist das himmlisch lichte Siegel aller aus der Auferstehung Christi Wiedergeborenen. Trägst du, o Menschenkind, die vier anderen göttlichen Merkmale in dir, dann ist dir auch dies Ewigkeitssiegel in deine bräutliche Seele eingeprägt. Glückselig, denn du bist Gottes Kind und ein Bürger des ewigen Gottesreiches als ein Sohn der Auferstehung (Luk. 20,36), der einst dem Sohne Gottes und den Engeln gleich sein wird!

Und wenn dir Kennzeichen um Kennzeichen der Wiedergeborenen noch fehlt? Was dann? O, dann komm sündig, arm, leer, aber im Glauben zu Jesus, deinem Erbarmer und Erretter! *Er wartet auf dich und schenkt dir die Gotteskindschaft.*

Was bringt die Zukunft?

Diese Frage beschäftigt allezeit die Menschen. Heute aber, wo man in eine Neuordnung aller Lebensverhältnisse eingetreten zu sein glaubt, fesselt diese Frage um so mehr. Deswegen war man auch wohl nie in der Beantwortung dieser Frage geschäftiger als heute. Haben sich die Kulturvölker wohl je so selbstbewußt, so entschlossen und so umfassend mit der Regelung ihrer Zukunft beschäftigt wie heute? Hat man wohl je so viel davon geredet, wie alles kommen müsse und kommen werde? Ja, hat wohl je die Menschheit soviel von der Zukunft erwartet wie eben heute? Und sind wohl die Bemühungen, die Berechnungen und die Hoffnungen des Menschengesistes heute weniger trügerisch als früher? Und will etwa auch ich die Frage nach der Zukunft mit einer menschlichen ungewissen Meinung zu beantworten versuchen? O nein, keine eigene Antwort möchte ich auf unsere Frage geben, sondern Gott selbst möge zu uns reden mit den Worten, mit denen er einst über das zukünftige Geschehen geredet hat durch seinen Sohn Jesus Christus. Diese Gottesworte lauten:

„Und gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch in den Tagen des Menschensohnes sein: sie aßen, sie tranken, sie ließen sich freien bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging und die Flut kam und alle vernichtete. Ebenso wie es geschah in den Tagen Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, da Lot aus Sodom zog, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und vernichtete alle: gleicherweise wird es sein an dem Tage, da der Menschensohn sich offenbart.“

Luk. 17,26-30

Merkwürdig, wenn Jesus die Zukunft deuten will, so deutet er zurück in die Vergangenheit! „*Wie es geschah, so wird es geschehen! Wie es war, so wird es sein!*“ Der heilige Gott ist unwandelbar und das unheilige Menschengeschlecht ändert sich auch nicht. So kann Gott in der Zukunft mit den Menschen nur das tun, was er mit

ihnen in der Vergangenheit tat; denn alle Zukunft ist und bleibt die Frucht aller Vergangenheit.

Wie anders klingt dies gleich als der Taumelschrei blinder Neuerer, die da meinen, über Nacht könne man von den Dornen Trauben und von den Disteln Feigen lesen. Gerade Jesus Christus, der einzig wahre Erneuerer der Menschheit, hat unerbittlich auf die Unveränderlichkeit des Gesetzes von Aussaat und Ernte hingewiesen. So zwingt er den Blick der Menschen zuerst unerbittlich zurück in die Vergangenheit, wenn er ihnen zeigen will, was die Zukunft am Ende dieses Zeitalters bringen wird.

Und wie weit, weit deutet Jesus zurück! Bis zu den Tagen Lots, ja Noahs. Also bis in Zeiten zurück, die der kluge Menschenverstand von heute gar zu gerne als „Märchenzeiten“, als Zeiten, die gar nie wirklich gewesen seien, abtun möchte. Aber für Jesus sind jene fernen Zeiten so sehr wahre und wirkliche Menschheitsgeschichte, daß er an ihren Geschehnissen jede zukünftige Geschichte unseres Geschlechtes mißt und mit ihnen in unzertrennlichen Zusammenhang bringt. Dabei hebt er aus jenen fernen Tagen Noahs und Lots aufs allerdeutlichste je einen Tag hervor. Es sind dies erstens der Tag, da Noah in die Arche ging, zweitens der Tag, da Lot aus Sodom zog. Und warum die Hervorhebung dieser beiden Tage? Um durch diese beiden ereignisreichen Entscheidungstage der Vergangenheit einen noch ereignisreicheren Entscheidungstag der Zukunft zu verdeutlichen und zu offenbaren, nämlich den Tag des Menschensohnes, den Tag Christi, den Tag seiner Wiederkunft.

So wird die Frage: Was bringt die Zukunft? durch den Hinweis Jesu auf *drei außerordentlich kritische Tage der Menschheit* beantwortet. Und wohl jedem Menschen, der diese Antwort annimmt!

Beachten wir den ersten göttlichen Hinweis, den Hinweis auf die Tage Noahs. Wie war es denn damals? Merkwürdig genug! Jesus schildert durchaus nicht die Bosheit der Menschen jener Tage, wie sie in ihrer Verirrung „Fleisch“ geworden waren, das sich vom Geiste Gottes nicht mehr strafen lassen wollte (1.Mose 6,3). Er malt nicht aus, wie sie ihren Weg auf Erden und die Erde selbst verderbt und mit Frevel erfüllt hatten. Nein, er sagt nur: „Sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien.“

Aber gerade diese scheinbar inhaltslose Angabe, die nur Selbstverständliches nennt, kennzeichnet alles. Denn gerade sie bezeichnet aufs Umfassendste die allzu gewöhnlichen tierisch-sinnlichen Geschäfte des Fleisches, und zwar Essen und Trinken als Ausdruck des niedersten *Selbsterhaltungstriebes* und Freien und Sichfreilassen als Ausdruck des fleischlichen *Fortpflanzungstriebes*. Jesus will sagen: Das gottentfremdete Leben jener Esser und Trinker, Freier und Gefreiten in den Tagen Noahs war nur noch ein tierisch selbstsüchtiges Gebaren in den fleischlichen Begierden und Lüsten der gefallenen Menschenart. Da galt einzig noch: *Lasset uns essen und trinken, freien und uns freien lassen, denn morgen sind wir tot!* So wollte man gewiß auch gut essen, gut trinken, gut freien und sich freien lassen. Also wird die höchste Lebensfrage jener Verirrten gewesen sein: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wen werden wir freien? Wer wird uns freien? Ein durchtrieben selbstsüchtiges Besitzen-, Genießen- und Schwelgenwollen war wohl der einzige Lebensinhalt jener Menschen geworden.

Und so sollte das am liebsten immerzu gehen; denn „alle Lust will Ewigkeit“, wie ein Philosoph der Selbstsucht von heute sagt. Aber Gott hatte jenem selbstsicheren fleischlichen Treiben eine unüberschreitbare Grenze gesetzt. Die Esser aßen und die Trinker tranken und die Freier freiten nicht länger als bis zu einem Tag. Das war

der Tag Noahs,

der Tag, da Noah in die Arche ging.

Wie mögen jene Esser, Trinker, Freier und Gefreiten über diesen Sonderling von Noah gelacht haben. Während sie schwelgten, schwitzte er mit seinen Söhnen beim Bau eines riesigen Kastens, in dem er sich und die Seinen vor einer kommenden Wasserflut retten wollte. „Noah, du Narr“, werden sie gesagt haben, „wenn du wenigstens Räder an deinen Kasten gemacht hättest, daß er auf dem Sand laufen könnte; denn nie wird ein Gewässer dein Haus zum schwimmen bringen! Du unaufgeklärter, rückständiger Tor, bist du denn noch immer so dumm, daß du an einen Gott und seine Ge-

richte glaubst? Komm isß und trink mit uns, und laß deinen unnützen Kasten verderben!“ Noah aber baute betend weiter, und an seinem Tage ging er auf das Geheiß Gottes mit allein hinein in die Arche, und der Herr schloß hinter ihm zu.

Von Stund an war es vorbei mit dem Essen, Trinken, Freien und Spotten der Aufgeklärten. Die Quellen der großen Tiefe brachen auf. Die Fenster des Himmels öffneten sich. Im Nu bedeckte die Flut die niederen Wohnsitze der Menschen. Welch eine Flucht der Überlebenden auf die nächsten Berggipfel! Aber die Flut stieg ihnen nach. Auf den höchsten Höhen welch ein letzter Kampf der Menschen und Tiere! Dann ein weites wüstes Wassergrab, in dem alles erstorben lag, was auf dem trocknen Lande einen lebendigen Odem in seiner Nase gehabt hatte. Auf dem Wasserspiegel aber fuhr die Arche dahin. Noah mit allem war gerettet an seinem Tage.

Dies also ist das eine Geschehnis, auf welches Jesus zurückweist, wenn er auf ein zukünftiges Geschehnis hinweisen will. An einen außerordentlichen *Gerichtstag Gottes* hat er erinnert, der aller Fleischesaussaat die Ernte des Verderbens und dem Gott Gehorsamen die rettende Gottestat brachte. Denn ein Gotteswort heiliger Warnung und Angebot göttlicher Rettung will Jesu Erinnerungs- und Zukunftswort sein. Aus gerichtsschwerer Vergangenheit prophezeit der Mund Gottes eine gerichtsschwere Zukunft, und aus einer einstigen Errettung aus Gottes Gericht will er eine gegenwärtige und zukünftige verdeutlichen. Die schauerliche Unveränderlichkeit der sündigen Menschennatur und die unwandelbare, gerichtsernste Heiligkeit Gottes, aber auch das langmütige rettende Erbarmen Gottes will er warnend und helfend den Herzen einprägen.

Deshalb läßt es Jesus nicht bei dem Hinweis auf den einen großen Gerichts- und Rettungstag der Vergangenheit bewenden, sondern reiht noch ein zweites Beispiel an. In feierlich trauriger Deutung weist er auch hin auf die Tage Lots. Aus zweier vergangener Zeiten Mund soll ein Zeugnis über die Zukunft verdeutlicht und bestätigt werden.

Wie war es denn in den Tagen Lots? War mittlerweile aus Noahs gerettetem Häuflein eine bessere Menschheit erwachsen? Das Leben und Treiben in der Doppelstadt Sodom und Gomorra ist die

Antwort auf diese Frage. Keine zehn gerechten Seelen waren an dieser Menschenstätte zu finden. Das Geschrei über Sodom und Gomorra war groß und ihre Sünde sehr schwer (1.Mose 18,20). So hatte Gott beide Städte durch Einäscherung zur Vernichtung verurteilt. Es sollte den Gottlosen ein neues Beispiel aufgestellt werden. Es sollte aber auch der eine gerechte Lot, der von dem ausschweifenden Wandel der Zuchtlosen schwer zu leiden hatte und mit Ansehen und Anhören ihrer frevelhaften Werke tagaus tagein gequält wurde, aus der Versuchung erlöst werden (1.Petr. 2,6–8).

Aber wiederum merkwürdig: Jesus zählt auch hier keine Freveltaten auf, sondern gewissermaßen nur rühmliche Kulturtaten. Aber gerade damit zeichnet er die gottlose Art am deutlichsten. So beginnt er die Schilderung der Tage Lots genau wie die der Tage Noahs: „Sie aßen, sie tranken“. Der Menschen Tun und Trachten war das gleiche geblieben. Essen und Trinken ging weiter, aber Hunger und Durst nach Gott kannten sie nicht. Vom selbstverständlichen Freien schweigt er. Fleisch hing sich weiter an Fleisch, aber mit Gott wollte sich niemand verloben. Statt dies zu erwähnen, führt Jesus bedeutsamere Kennzeichen an: „Sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten.“

Wie friedlich das klingt! Betriebsamer Gewerfleiß, nutzbringende Landwirtschaft, rege Bautätigkeit! Siehe da, die Kultur Sodoms und Gomorras! O ja, wie gut reimen sich üppige, himmel-schreiende Sünde und üppige, großartige Kultur zusammen! Je weniger man die himmlischen Güter schätzt und begehrt, desto mehr ist man an das Kaufen und Verkaufen der irdischen Güter versklavt. Wer Gott verschmäht, muß Götzen haben. Die gottlose Selbstsucht kann nur sinnen auf das, was auf Erden ist. Die Lust dieser Welt braucht Gewinn, Besitz, Geld und Gut. Kaufen, an sich bringen, Güter sammeln und besitzen, o, wie füllt dies das irdisch gesinnte Herz und Leben aus! Ebenso verkaufen, Kulturgüter auf den Markt bringen und feilbieten, schachern, handeln, Geschäfte machen, seinem Vorteil nachgehen und Gewinne einheimsen, o, wie nimmt das die irdisch gesinnten Herzen und Leben hin! Und nebenher dem bunten Krammarkt Lebensmittel pflanzen und Häuser bauen! Ach, wie hat da Jesus mit wenigen Worten und scheinbar vorwurfslos

jedwelchen Kulturbetrieb veranschaulicht und gekennzeichnet! Und gerade eben damit gerichtet.

Denn eben auf all dem flotten, selbstsicheren, ruhmredigen Gang dieses Kulturbetriebes lastet unheimlich, schauerlich die Sünde. Aus Kauf und Verkauf, Land- und Hausbau schreit sie Gericht fordernd zum Himmel. Im Handel und Wandel, draußen und in den Häusern, überall gottloser Eigenwille, überall frevelnde Übertretung der Gebote des verhöhten Gottes. Herzen voll Bosheit und Betrug, Kammern voll Unzucht, Fluchen und schandbares, schamloses Reden in Straßen und Stuben, ja Schand- und Gewalttat, Greuel und Lästerei allerwegen: eine Luft voller Teufel. Dies alles durchpulste in fiebernder Gerichtsreife das Kaufen und Verkaufen, Pflanzen und Bauen von Sodom und Gomorra.

Lot, die einzige gerechte und darum sehr gequälte Seele in diesem schwelenden Sündenpfuhl, war gewarnt worden und hatte gewarnt; aber es war den gewarnten Verwandten, als scherze er nur. Da brach an

der Tag Lots.

Boten Gottes, Engel des Verderbens, die er aufgenommen hatte, drängten Lot und die Seinen, da die Morgenröte aufging, zur Stadt hinaus. Lot zog aus Sodom. In gewohnter selbstsicherer Weise wollten die betriebsamen Einwohner der scheinbar so blühenden Doppelstadt wieder einen Tag hinbringen mit Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, Pflanzen und Bauen, Freveln und Lästern. Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen auf Sodom und Gomorra von Jahwe, vom Himmel herab, und kehrte die Städte um und die ganze Umgebung und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war (1.Mose 19,22–26). Lots Weib aber sah hinter sich und erstarrte zur Schwefelsalzsäule.

Schauerlich hatte sich zu Gottes Stunde Gottes Gericht erfüllt. Die Kultur- und Sündenstätte mit dem wimmelnden frechen Menschenhaufen war eingäschert, gerichtet und vernichtet. Abraham sah ihren Rauch aufsteigen von ferne. Lot war hinausgeleitet aus dem Verderben.

Dies sind die beiden großen Gerichtstage Gottes in der Vergangenheit, auf die Jesus warnend zurückdeutet.

Nun wendet er gleichsam sein Angesicht nach der andern Seite, deutet in die Zukunft hinaus und verkündigt:

„Gleicherweise wird es sein an dem Tage, da der Menschensohn sich offenbart.“

Also ein dritter großer Gerichtstag Gottes in Sicht. Ein Tag, der in der gleichen Weise kommen, da sein und in schauerlichem Verderben verlaufen wird, wie jene Tage kamen und verliefen. Warnend wurden sie angekündigt, höhnend wurde die Warnung abgelehnt, unerwartet brachen sie herein, unbeschreiblich schrecklich war ihr Verlauf. Wie es geschah, so wird es geschehen. Schrecken und Verderben über gottfeindliche, gerichtsreife Geschlechter in der Vergangenheit, deren Untergang Entsetzen und Buße wirken sollte, und Schrecken und Verderben über ein zum Gericht ausreifendes, gottfeindliches Geschlecht der Zukunft!

Welch unsagbar trauriges und unermesslich schwer belastendes Zeugnis über die Unveränderlichkeit und Unergiebigkeit der sündigen Menschennatur!

O heillos verblendetes Träumen vom „Kulturfortschritt“! Nie rühmt ihn Jesus; denn nichts erwartete er von ihm für Gott. O irrseliges Geschwätz von einer „Höherentwicklung“ der Menschheit, durch die noch alles Gute im Menschen zu einer weltverklärenden Ausreife gelange, man müsse nur mit recht langen Zeiträumen rechnen lernen! Nichts spricht Jesus von solcher Aufwärtsentwicklung und sicheren allgemeinen Ausreife zum Guten. Nie verheißt er, daß lange Zeiträume die Menschennatur ändern werden. Wurden nicht inzwischen Jahrhunderte zu Jahrtausenden, aber erneuerten diese Zeitläufe das Menschenherz? Wohl ward ein Reichtum von Langmut und Gütigkeit Gottes seitdem neu den Menschen geschenkt, aber ihr fleischlicher, gottfeindlicher Sinn blieb der gleiche.

Sie essen, sie trinken, sie freien, sie lassen sich freien, sie kaufen, sie verkaufen, sie pflanzen, sie bauen, sie suchen das Ihre, sie neiden und hassen, lügen und betrügen, huren und ehebrechen, höhnen und spotten, fluchen und lästern, morden und kriegern, und rühmen dabei ihr zunehmendes Wissen und Können, zählen die

Sterne am Himmel und die Erdbeben auf Erden, und verlachen vergangene und zukünftige Gottesgerichte!

Mithin muß es gehen von Gericht zu Gericht. Aber zwischen den vergangenen Gerichtstagen Gottes und dem kommenden Gerichtstage steht

Jesus Christus als Erretter aus beiderlei Gericht.

Siehe, er ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde hinwegnimmt!

Strafe und Fluch mußten dem Sündenfall folgen. Gottes Schreckensgerichte in den Tagen Noahs und Lots mußten kommen. Das Fluch tragende und Zorn anrichtende Gesetz vom Sinai mußte gegeben werden. Die Heiligkeit Gottes und Abscheulichkeit der Sünde mußte erwiesen werden.

Aber da die Zeit erfüllt war, mußte uns auch um Gottes herzlicher Barmherzigkeit willen der Ausgang aus der Höhe besuchen, zu erscheinen denen, die in der Finsternis und im Schatten des Todes saßen, daß er ihre Füße auf den Weg des Friedens richte (Luk. 1,78-79). „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er den eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben. Denn Gott hat den Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn errettet werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht zum Glauben an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes gekommen ist. Darin aber besteht das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke waren böse“ (Joh. 3,16–19).

Jedermann höre es: *Nie war Gott der verführten und verirrtten Menschheit Feind!* Nie war sein letztes Ziel mit den Abgewichenen Gericht und Verderben! Immer nur wollte er die Errettung der Verirrten aus ihrem Verderben! Trotz der schauerlichen Gerichte, auf die Jesus zurückdeutet, und die sich im einzelnen und kleinen bis heute wiederholen, will Gott nicht den Tod des Sünders, sondern daß er umkehre und lebe! Richten und strafen muß Gottes Heiligkeit *die Sünde*, aber retten will Gottes Barmherzigkeit *den Sünder!* Vergeben will Gottes Liebe die Schuld und brechen seine Gnade

die Macht der Sünde! Aber vergeben kann seine Barmherzigkeit nicht, ohne daß seine Heiligkeit die Sünde richtet und verurteilt! Wollte aber Gottes Heiligkeit die Sünde völlig an uns richten, so müßte er uns gänzlich vernichten; denn der volle Sold der Sünde ist der Tod! Weil aber Gottes Barmherzigkeit nicht den Tod des Sünders will und Gottes Heiligkeit doch das volle Gericht über die Sünde fordert, so gab Gottes weise und erbarmungsreiche Liebe Jesus Christus an unserer Statt zum Schuldopfer, und Gottes heilige Gerechtigkeit richtete unser aller Sünde an Ihm!

Ihm, dem „Menschensohn“, das heißt dem berufenen Stellvertreter der Menschheit, Gericht und Strafe, uns, den sündigen Menschenkindern, Vergebung und Frieden!

So ist Jesus Christus als das zum Sühneopfer gegebene Gotteslamm, das durch Gottes Gnade für uns alle den Tod geschmeckt hat, als der Erretter der Menschen aus Gottes Gerichten erschienen. Sein gottgehorsames, sündloses, unentwertetes, vollgültiges Leben hat er als der einzig Zahlungsfähige für die in Sünden überschuldete und bankrotte Menschheit zum Lösegeld aus Gericht, Tod und Verdammnis gegeben. O ewig gepriesen sei das vor Grundlegung der Welt für unsere zuvorsehene Sünde zuvorersehene Gotteslamm!

Wer nun an Jesus glaubt, wird nicht gerichtet, sondern hat durch den Glauben Vergebung seiner Sünden und Versöhnung mit Gott empfangen. Klar bezeugt Jesus: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort hört und glaubt, dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“* (Joh. 5,24).

Doch was heißt in dieser errettenden Weise an Jesus glauben? Heißt das etwa nur seine Worte für wahr halten und der am Kreuz vollbrachten Rettungstat zustimmen? Nein, solch eine billige Befreiung vom Gericht gibt es nicht; denn die wäre sowohl der Heiligkeit wie der Liebe Gottes unwürdig. Sondern *errettend an den Erretter glauben, heißt, sich von Jesu Geist erfassen, von Jesu Liebe beugen und von Jesu Leben erneuern lassen.*

Das aber bedeutet *Selbstgericht* über unser angeborenes selbstsüchtiges, eigenwilliges Wesen bis hinab in die Tiefe der Selbstverwerfung in biblischer Buße, so daß wir aufhören, an unsere

Selbsterrettung und Selbsterlösung zu glauben. Wer Jesus wahrhaft erkennt, sieht sich selbst gerichtet. Und nur wer sich selbst durch ihn gerichtet sieht, der sieht sich auch selbst durch ihn gerettet. Denn nur, wer sich vor Jesus schuldig spricht, den spricht Gott durch Jesus frei. Also nur die alle, die sich vor Jesus gerichtet haben, die kommen nicht mehr ins Gericht. Und nur die, in die Jesu Leben eingedrungen ist, die sind vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Teure kostbare Seele, hast du in solchem Selbstgericht vor deinem Erretter deine Errettung vor dem kommenden Gericht erlebt?

Denn siehe, die Frage nach der Zukunft soll dir werden zur Frage nach der Errettung deiner Seele.

Was hilft dir die selbstweise politische und soziale Ausdeutung der Zukunft der Menschheit, wenn du Jesus Christus, den „Menschensohn“, das Licht der Welt, den berufenen Mittler und Versöhner mit Gott, den stellvertretenden Träger unserer Sünde, den Erretter aus Gottes Gerichten, den alleinigen Bringer neuen Lebens, den herrlichen Erlöser der Welt und wahrhaftigen Fürsten des Friedens nicht im Glauben erkannt und in dein Herz und Leben aufgenommen hast?

O lerne einsehen, daß alle deine und der Menschen Zukunftsträume nichts als irrseliger Betrug sind, nichts als ein eitler Wahn der ruhmredigen, unbußfertigen Menschengröße, die in starrem Gottestrotz sich selber den Himmel bauen und selbst Gott sein möchte! Lerne erkennen, daß alle menschlichen Erlösungspläne stets aufs neue an der gefallenen, sündigen, selbstsüchtigen Natur des Menschenherzens scheitern werden und nur den nächsten großen Gerichtstag Gottes herbeiführen helfen!

Denn zukünftiges Gericht hat der erschienene Erretter verkündigt, und *Er selbst, der jetzige Retter, wird dann als der Richter erscheinen; denn Gott hat das nächste Gericht ganz in die Hand seines Sohnes gelegt* (Joh. 5,22; 9,39; Apg. 17,31; Jud. 15; Offb. 19,11–21).

So lautet also die Antwort auf unsere Frage: Was bringt die Zukunft?

Die Zukunft bringt die Wiederkunft Christi als Tag des Menschensohnes zum Gericht über seine Feinde.

Es wird der Tag sein, da sich der gekreuzigte, auferstandene und erhöhte Christus den Seinen zur Erlösung aus Not und Verfolgung und seinen dann lebenden Feinden sichtbar zum Gericht offenbaren wird. Es wird der Tag sein, da Christus als Herr in Herrlichkeit erscheinen, die Zügel der Weltregierung in die Hand nehmen und unter furchtbarem Gericht das gegenwärtige Zeitalter beenden und sein Friedensreich auf Erden aufrichten wird.

Wie haben Jesu Nachfolger diesen Tag herbeigesehnt und warten noch täglich auf ihn!

Und wie haben alle Halb- und Ungläubigen die Erwartung dieses Tages bekrittelt und verlacht!

Aber so gewiß wie der Tag Noahs kam, da Noah in die Arche ging, und der Tag Lots kam, da Lot aus Sodom zog, und kein Hohn der Aufgeklärten ihn aufhalten konnte, so gewiß wird der Tag des Menschensohnes kommen zu der Stunde, die Gott festgesetzt hat, mag frommer Glaube noch so oft sich verrechnet, mag frecher Unglaube noch so oft sich spottend vermessen haben.

Denn so gewiß Gott Christus als *Retter* sandte, so gewiß wird er ihn als *Richter* senden. So gewiß Gottes Langmut beides, Weizen und Unkraut, auf dem Ackerfelde der Welt miteinander ausreifen läßt, so gewiß wird ein Tag der Scheidung zur Erlösung für die Kinder des Reiches und zum Gericht über die Kinder und Reiche dieser Welt kommen. Keineswegs wird dieser nächste Gerichtstag etwa schon der Tag des Endgerichtes, der sogenannte „Jüngste Tag“ sein. Nein, aber er wird der Tag sein, mit dem Christus das gegenwärtige Zeitalter, das sich immer antichristlicher gestalten wird, richtend abschließen und die antichristliche Herrschaft der Weltreiche zertrümmern wird.

O welch gewaltiges Gericht Gottes ist auf diesen Tag aufgespart! Der Tag Noahs war grausig in der gewaltigen Größe der Vernichtung, aber nur acht Menschenseelen wurden aus ihr gerettet. Der Tag Lots war schauerlich in der urplötzlich niederstürzenden Gewalt des Verderbens, aber nur eine gerechte Seele blieb Gott übrig. Dem Tage des Menschensohnes aber wird eine Reihe mannigfaltigster Gerichtszeiten vorhergehen, die sich aufs Ungeheuerlichste steigern und eine abgrundtiefe Bosheit und Unbußfertigkeit des

Menschenherzens offenbaren werden, wie sie nie zuvor auf Erden gesehen ward. Danach wird aber auch ein Sieg des Lichts- und Friedefürsten über Satans Finsternisreich erstritten werden, wie ihn Gottes Verheißungen für Christus, Menschheit und Erde von altersher rühmten und wie ihn die Herrlichkeit der Herrschaft Christi auf Erden verwirklichen wird.

Wie wird es also an jenem Tage sein?

O genau so, wie es Jesus vorher gesagt hat. Zunächst werden auffallende Zeichen der Zeit die Nähe jenes Tages ankündigen. Es werden die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Störungen in dem Lauf der Gestirne werden eintreten. Sonne und Mond werden an Lichtstärke verlieren. Aber auch die Erde wird in Unruhe geraten. Gewaltige Erdbeben werden geschehen. Ebenso wird die Menschheit in Wallung geraten. Ein Volk wird sich wider das andere erheben, ein Reich wider das andere aufstehen. Kriegsgerüchte werden schrecken, mörderische Kriege Völker und Länder verwüsten, Seuchen, Hungersnot, Teuerung werden folgen, Bedrückung und Ungerechtigkeit werden überhand nehmen. Dazu wird eine religiöse Verwirrung anschwellen. Falsche Christusse und falsche Propheten werden aufstehen und große Zeichen und Wunder tun und werden viele verführen. Blinder Haß wird die Liebe in vielen erkalten lassen. Angst, Furcht und Ratlosigkeit wird über die einzelnen Menschen und über die Völker kommen. Ja, es werden Menschen vor Furcht und Erwartung des, das über den Erdkreis kommt, den Geist aufgeben (Matth., Kap. 24; Luk. Kap. 21).

Scheinen nicht alle diese Kennzeichen der bevorstehenden Wiederkunft Christi heute vor unseren Augen erfüllt? Dennoch vermag kein Mensch mit unfehlbarer Sicherheit Tag und Stunde der Offenbarung des Menschensohnes zu nennen. Darauf kommt es auch gar nicht an. Die warnenden Zeichen der Zeit sollen zuerst und zuletzt der *Bereitschaft* und nicht der *Berechnung* dienen. Denn *Jesus Christus wird wiederkommen zur Stunde, da es niemand meint* (Matth. 24,44). Unvermutet wie ein Dieb in der Nacht wird er einbrechen. Wie ein Fallstrick wird er über die Menschen kommen. Wie der Geburtsschmerz die Schwangere urplötzlich überfällt, so wird das Verderben des Gerichtes hereinbrechen.

Darum bleibt es dabei: wie in den Tagen Noahs und Lots werden sie essen und trinken, freien und sich freien lassen, kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen. *Ach, sie haben die Zeichen der Zeit nicht verstanden!* Die Erschütterungen des Himmels und der Erde hat man rein naturwissenschaftlich gedeutet. Die Kriege hat man als ganz natürlich bedingte „geschichtliche Gewitter“ bezeichnet oder der Willkür einzelner Menschen oder gar dem grausam unge-rechten Gott zugeschoben. Bei verheerenden Seuchen hat man an-statt Gott den Bazillus gesucht. Gegen Hungersnot sollten Ratio-nierung und ruhmredige Wohltätigkeit helfen. Die Entscheidung der Teuerung schob man wechselseitig den Kriegsgewinnlern, Wuche-rern und Schiebern oder den streikenden Arbeitern zu. Für die über-handnehmende Ungerechtigkeit machte eine Rasse die andere und eine Klasse die andere verantwortlich. Jeder Haß wurde entschul-digt mit dem Schrei nach Gerechtigkeit, jede Hetzarbeit rühmte sich, einem kommenden herrlichen Frieden zu dienen. Jede Ge-walttat gebärdete sich als Bringerin der Freiheit. Jede Verführung und Verwirrung arbeitete im Namen der Wahrheit und Klarheit. O grenzenloser Betrug Satans!

Dennoch wird es die menschliche Selbsthilfe zu einer Art Sieg über die Folgen ihrer Sünde und die Gerichtswehen ihrer Zeit bringen. Der entsetzliche Weltkrieg hat den Schrei nach dem Weltfrie-den ausgelöst. In Zukunft soll kein Völkermorden den kostbaren Kulturaufschwung erschüttern und schädigen. Durch Rechtsbünd-nisse umfassendster Art soll der politischen Vernunft zum Siege ver-holfen werden. Durch den Ausbau der sozialen Kampforganisatio-nen soll ein Ausgleich der Interessen und Gegensätze und damit eine höhere soziale Gerechtigkeit herbeigeführt werden. Durch die allernatürlichsten Erziehungsmethoden soll eine allerfreieste und zugleich allertüchtigste Jugend herangebildet werden. So soll *die neue Kultur als Friedens-, Sozial- und Jugendarbeit* Niedagewese-nes erreichen und leisten. Gekrönt aber soll dies erdumspannende Menschheitsstreben durch die Schaffung einer weltweiten *Einheits-Kulturreligion* werden, in der Überliefertes und Allerneuestes, Wis-sen und Glauben, Sinnliches und Übersinnliches im erlösenden Einklang vereint erscheinen werden.

Und vielleicht gerade vor dem Tage, da der Menschensohn sich offenbaren wird, werden die Menschen jauchzend rühmen, wie weit sie es gebracht haben. Alle letzten schweren Erschütterungen der Kultur durch Kriege und Revolutionen werden sie als ausgeglichen und überwunden betrachten. Siehe da, eine Welt, in der man vergnügter als je kann essen und trinken, freien und sich freien lassen, kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen!

Die Erzeugung, Preisbewertung und Verteilung von Lebensmitteln ist endlich allgemeinbefriedigend geregelt. Eine soziale Frage als Magenfrage gibt es nicht mehr. Man ißt und trinkt besser und kulturbewußter als je zuvor. Ebenso lustig freit man und läßt sich freien. Man kann ja beides, so oft es einem gefällt; denn der „unnatürliche Zwang“ der Einehe ist längst abgeschafft. Auch hemmen keine Eltern- und Familiensorgen mehr; denn die Kinder erzieht die Gesellschaft. Und wie ist Kaufen und Verkaufen im flotten Schwange! In weltweit geordneter Produktion wird eine nie dagewesene Menge von Kulturgütern erzeugt und in ebenso übersichtlicher Konsumtion gegen Arbeitsbons abgegeben. Welch ein bequemes Kaufen und Verkaufen, ohne Mangel und Störung, ja scheinbar ohne jedes Anrecht und ohne jeden Betrug! Auch gibt's kein brachliegendes oder unfruchtbares Land und keinen Wohnungsmangel und kein ungesundes und unschönes Wohnen mehr! Alles Land ein bebauter Garten, ein bewohnter Park! Ist nicht der Himmel auf Erden entstanden?

Denn auch die politische Vernunft triumphiert. Tatsächlich ist die ganze Menschheit nach gewaltigen Kämpfen ein einziger „Völkerbund“ geworden. Der „Weltfrieden“ scheint endlich gesichert. Die „Einheits-Kulturreligion“ erfüllt und vereint alle neuzeitlichen Seelen. Und in allen ihren Tempeln wird gepredigt von

„Friede und Sicherheit!“

Und alles nennt in grenzenloser Verehrung *den Namen eines Mannes*, der der ganzen Menschheit solchen Frieden und solche Sicherheit verschafft hat. In alles überragender und umfassender Geistesgröße hat er mit unvergleichlicher, ungeheurer Macht und Gewalt dem grenzenlos gewordenen Wirrwarr der politischen und sozialen Verhältnisse ein Ende gemacht, alle Gegensätze ausge-

glichen und alles Widerstreben unter seiner Faust ertötet. Nie zuvor hat die Menschheit einen solchen Riesegeist geschaut.

Derselbe Mann steht aber auch da als eine alles bannende religiöse Größe. Er verkörpert die denkbar höchstentwickelte Religion, die „Religion des reinen Menschentums“ in sich. In ihm ist die Menschheit nun endlich gleichsam Gott geworden. Darum findet man es auch ganz in der Ordnung, daß dieser Mensch sich in den prachtvollsten Tempel auf Erden setzt und göttliche Verehrung verlangt, ja, daß er von sich sagt, er sei Gott. Sie sagen, wer sich diesem Gott beuge, der beuge sich anbetend der ruhmvollen Größe der Menschheit, die in ihm majestätische Gestalt gewonnen habe.

Darum bejubelt man auch die kulturgewaltige Entschiedenheit dieses hohen Gebieters, mit der er einen Rest von rückständigen Menschen, sogenannte Kreuzesjünger Jesu, von jedem Kaufen und Verkaufen auszuschließen befohlen hat. Diese widerspenstigen Toren, die aller Kulturherrlichkeit zuwider noch immer vom „Armensündertum“, von Christi erlösendem Sühneblut, von einem persönlichen übernatürlichen Gott, von Umkehr und Buße und von einer Wiederkunft Christi zum Gericht faseln, sollen nun allesamt des Hungertodes sterben. Der Allgewaltige, dessen Malzeichen sie sich weigerten an Hand und Stirn zu tragen, der wird sie morgen ...

Morgen?

Morgen wird ein Blitz ausfahren und wird scheinen vom Osten bis zum Westen!

Morgen wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen. Morgen werden wehklagen alle Volksstämme der Erde. Morgen werden sie sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels in großer Kraft und Macht und vieler Herrlichkeit (Matth. 24,27.30).

Heute sagen sie: Friede und Sicherheit! aber morgen überfällt sie plötzlich Verderben wie der Geburtsschmerz die Schwangere; und sie werden nicht entrinnen (1.Thess. 5,3).

Denn morgen wird der Allgewaltige, der „Antichrist“, der „Mensch der Sünde“, der „Sohn des Verderbens“, der sich wider-

setzt und über alles erhebt, was Gott oder Gegenstand der Anbetung heißt, der sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott, morgen wird er, der Gesetzlose, offenbar werden, den der Herr Jesus mit dem Hauch seines Mundes wegraffen und mit der Erscheinung seiner Ankunft vernichten wird (2.Thess. 2,3.4.8).

Ja, morgen wird der Himmel aufgetan sein; und siehe, ein weißes Roß, und der darauf sitzt, ist treu und wahrhaftig, und mit Gerechtigkeit richtet er und führt er Krieg. Aber seine Augen sind des Feuers Flamme, und auf seinem Haupte sind viele Stirnbänder; und er hat einen Namen aufgeschrieben, den niemand kennt als er selbst; und er ist angetan mit einem Mantel, der in Blut getaucht worden war, und sein Name heißt „das Wort Gottes“. Und die Heerscharen im Himmel folgen ihm auf weißen Rossen und sind mit weißem, reinem, feinem Linnen bekleidet. Und aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden niederschlage. Und er wird sie weiden mit eisernem Stabe. Und er tritt die Kelter des Glutweins des Zornes Gottes, des Allmächtigen. Und er hat auf seinem Mantel, und zwar auf seiner Hüfte, einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren (Offb. 19,11–16).

Und morgen wird ein Engel in der Sonne stehen und die Vögel, die am Scheitel des Himmels fliegen, auffordern, sich zu versammeln *zum großen Mahle Gottes*, auf daß sie das Fleisch der Gerichteten und Getöteten essen und satt werden von dem Fleische derer, die getötet wurden durch das Schwert, das aus dem Munde dessen ging, der auf dem Rosse saß. Und in den *Feuersee*, der mit Schwefel brennt, werden geworfen der dämonische Anführer und Verführer der Gerichteten. Und von einem Engel ergriffen wird der Drache, die alte Schlange, die der Teufel und *der Satan* ist, und wird *gebunden auf tausend Jahre*, und in den Abgrund geworfen, und wird verschlossen und versiegelt über ihm, daß er nicht mehr die Völker verführen könnte, bis die tausend Jahre vollendet sind.

Aber *Throne und Gericht* werden gegeben denen, die um des *Zeugnisses Jesu* und um des *Wortes Gottes* willen irgendwie gelitten, und denen, die das antichristliche Malzeichen nicht angenommen hatten. Sie werden lebendig werden in der *ersten Auferstehung* und mit allen zu ihrem erschienenen Haupt entrückten Gläubigen

Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm königlich herrschen die tausend Jahre (Offb. 19,17–21; 20,1–6).

Dann wird verstummt sein für ewig das Spötteln und Höhnen der „Gebildeten“ über die „*chiliastischen Träumereien*“ der Gläubigen, als Hoffnung der Heilsbotschaft auf ein geschichtlich kommendes tausendjähriges Friedensreich Christi. Wohl vermag jetzt noch niemand zu unterscheiden, was Bild und Wirklichkeit im prophetischen Hinweis auf den Tag des Menschensohnes und die Aufrichtung seines Reiches ist. *Aber grause Wirklichkeit wird sein Tag und herrliche Wirklichkeit sein Reich sein.*

Nicht zuschanden werden, die an Ihn glauben und auf Seine sieghafte Wiederkunft warten; denn es ist kein Betrug in Seinem Munde erfunden worden. Aber zuschanden werden alle, die Ihn und sein Wort verwerfen und im satanischen Betrüge der törichten *Menscheitsvergötterung* und närrischen *Ichvergötterung* und wahnwitzigen *Kulturvergötterung* weiterleben. Zuschanden werden alle, die eine Erlösung der Menschheit, ohne die Annahme des gottgesandten Erlösers erstreben. Ja, zuschanden müssen alle werden, die nicht im Selbstgericht der biblischen Buße den Bankrott ihrer Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit und Selbstherrlichkeit erlebt haben! *Der Zorn Gottes bleibt über ihnen (Joh. 3,36).*

So, nun hast auch du *die Geschichte und das Wesen der Menschheit im Bilde dreier Gerichtstage Gottes* gesehen. Du hast gehört und gesehen: so wie es geschah, so wird es geschehen. Du weißt nun, was die Zukunft bringt. Damit hat Jesus auch dich durch Sein Wort gewarnt und durch mein Wort warnen lassen. Nun ist es an dir, dem richtenden Zorne des Lammes Gottes zu entfliehen, indem du dich der rettenden Liebe des Gotteslammes ergibst. *Retter oder Richter, was soll dir der Christus Gottes sein?*

Eile, laß dich zu deiner Errettung ergreifen von Jesus, der dich erlöst vom kommenden Zorn! (1.Thess. 1,10).

Vor dem Kreuz

Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.

Christus Jesus, der uns von Gott zur Weisheit geworden ist, ebenso zur Gerechtigkeit wie zur Heiligung und Erlösung ...

Denn ich entschied mich dafür, unter euch nichts zu wissen, als nur Jesus Christus, und zwar ihn als Gekreuzigten.

1.Kor. 1,18+30; 2,2

Heute wird überall zur äußersten „*Kraftanstrengung*“ aufgefordert. Arbeit! heißt die Losung. Nur vermehrte Arbeit könne den Kriegsschaden heilen, nur Arbeit den Wiederaufbau der Kultur sichern. Vermehrte Arbeitsleistung erfordert aber vermehrte Kraft. Darum die Aufforderung zur Neuanspannung aller Kräfte. Darum die fiebernde Betonung des Wortes „*Kraft*“. Immer wieder neue „*Kraftmittel*“ werden empfohlen, allenthalben werden „*Kraftmenschen*“ beschrieben, „*Kraftleistungen*“ gerühmt, Menschen „*eigener Kraft*“ verherrlicht. Auf Plakaten treten einem lasttragende, bogenspannende, speerschleudernde „*Kraftgestalten*“ entgegen. Glänzende „*Kraftreden*“ führender Männer und Frauen durchhallen die Kulturwelt. „*Riesenkräfte*“ revolutionärer Massen sollen entbunden und zur Neuordnung der Arbeit und Gesellschaft herangeschult werden. Ein „*Kraftrausch*“, der jede Festigkeit der bisherigen Lebensverhältnisse erschüttern und in die Luft fliegen lassen möchte, ist ausgebrochen und fiebert in Köpfen und Gliedern. Alles reckt sich in herausfordernder „*Kraftgebärde*“ widereinander und erwartet in dückelhaftem „*Kraftbewußtsein*“ etwas unerhört Gewaltiges, Gewaltsames und Neues.

Ach, und in Wahrheit fehlt unserem Geschlecht nichts so sehr als wirkliche Kraft, nämlich Kraft zur Wahrheit, Kraft zur Weisheit, Kraft zur Einsicht, Kraft zur Einfalt, Kraft zum Glauben, zur Liebe, zum Frieden, zur Treue, *Kraft aus und für Gott*.

Die ungeheure Entfaltung der menschlichen „Kulturkräfte“ hat in der letzten Zeit nur zu einer Zerrissenheit der Herzen und der Lebensverhältnisse wie nie zuvor geführt. Der erfreulichen fortschrittenen Bändigung der „Naturkräfte“ steht gegenüber eine traurige Entfesselung der heillosen menschlichen Selbstsucht. Der gewaltigen Entfaltung der „Verstandeskräfte“ mit ihrem erstaunlichen Gewinn an äußerlichem Können und Vermögen steht gegenüber ein schauerlicher Verlust an Glaubensfähigkeit und innerer Lebenseinheit. Nie ist so fiebernd viel geredet, geschrieben und gedruckt worden, und nie hat man eine solche Verirrung und Verwirrung des Denkens gesehen und so wenig gewußt, was Wahrheit ist, wie heute. Ja, überall verrät die Menge der empfohlenen Wahrheiten nur den Nichtbesitz der einen erlösenden Wahrheit. So offenbart das verwirrende Zuviel an ruhmredig ausgespielter Menschenkraft nur ein verderbenschwangeres Zuwenig an wirklicher Kraft, nämlich an Gotteskraft.

Denn all dies heillose Irrelaufen ist ein verhängnisvolles Verfehlen der Kraft Gottes im Kreuze Jesu Christi.

Das Kreuz Christi ist und bleibt Gottes hehres Gerichtszeichen über allen menschlichen Kraftdünkel.

Das Kreuz Christi ist und bleibt Gottes rettendes Erlösungszeichen für alle heilsbedürftigen Kraftlosen.

Unverrückbar steht das Kreuz inmitten der flutenden Irrsal der törichtchen menschlichen Selbstsucht. Es bleibt die geschichtliche Offenbarungsstätte der heilsamen Gnadenkraft Gottes in Wahrheit und Liebe. Und wenn der irrselige Mensch am Ende ist mit seiner Kraft, dann landet er zu seiner Genesung vor dem Kreuz oder er verdirbt. Und wenn ein Volk zerrüttet ist vom bösen Widerspiel seiner selbstsüchtig verirrten Kräfte, dann findet es sich wieder zurecht vor Christi Kreuz oder es geht unter. Und wenn das Leben der Völker verwirrt ist bis zum Widersinn alles Bestehenden, dann gilt zuletzt die Rettung in der Gotteskraft vom Kreuz oder das Verderben in Gottes Zorngerichten.

Wieso wirkt aber die Kraft Gottes gerade im Kreuze Christi?

Weil uns Christus *nur am Kreuze* völlig von Gott zur *Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung* geworden ist.

Wer nun vor dem Kreuze im Glauben Christus als die uns von Gott geschenkte Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erkennt und annimmt, der empfängt die rettende Gotteskraft.

Die *erste* Wirkung und Mitteilung der rettenden *Gotteskraft* heißt also

Christus am Kreuz: unsere Weisheit.

Im Sündenfall, den die Weltweisheit leugnet, verhiess die listige Schlange den Übertretern des Gebotes Gottes Wissen und Weisheit bis zur Gottgleichheit. Diese durch Sünde erlangte Weisheit ist bis zur Stunde die „*Weisheit dieser Welt*“. Die List der Schlange und der Betrug durch die Schlange leben in ihr weiter. Es ist der aufblähende, gottfeindliche Geist der Selbsterhöhung, der in ihr pulsiert. Es ist der wollüstig, qualvolle, faustische Drang, der um der Macht des Wissens willen die Seele noch immer dem Teufel verschreibt. Es ist also die fluchbeladene Weisheit derer, die verloren gehen. Deshalb kann diese Weisheit der Welt vor Gott nichts anderes sein als Torheit. Und umgekehrt muß die Weisheit der Welt alles als Torheit verachten, was Weisheit Gottes ist. So will die Weltweisheit immerfort Gottes Weisheit zunichte machen, und so muß die Weisheit Gottes unaufhörlich die Weisheit der Welt beschämen, um sie gänzlich zu vernichten.

Und eben dies tat Gott am Kreuz Christi.

Da wurde es wahr für die jüdische pharisäische Selbstweisheit und damit für jede Weisheit der Welt: „*Vernichten will ich die Weisheit der Weisen, und die Einsicht der Einsichtigen will ich vergehen lassen*“ (1.Kor. 1,19).

Zwar schien es vor dem Kreuz gerade umgekehrt: nicht die Weisheit der Pharisäer, sondern die Weisheit Christi schien vernichtet. Aber eben darin bestand ja die Weisheit Gottes, daß er Jesus Christus zum *Törichten Gottes* vor den Weisen und Klugen werden ließ. Wie schien die Kraft Gottes in Christus doch so gründlich vernichtet, als Jesus angenagelt und verhöhnt am Kreuz hing. Ende schlecht, alles schlecht! Der vollgewaltige Redner verstummt, der Wundertäter angeheftet ans Fluchholz, der mächtige Prophet verworfen und als Gotteslästerer verurteilt, der Hirte geschlagen, die

Herde zerstreut. Einer der Seinen hatte ihn verraten, ein anderer ihn verleugnet, alle hatten sich an ihm geärgert und ihn verlassen; und er selbst rief zuletzt aus, daß ihn auch Gott verlassen habe. Welch eine Vernichtung seines Werkes und seiner Person! Wie klug und gründlich schien die Weisheit der Schriftgelehrten und Pharisäer über ihn gesiegt zu haben. Wie stolz konnte sich die Einsicht und Vorsicht des Hohepriesters Kaiphas (Joh. 11,49-50) wider den Gehenkten rühmen. Und du und ich hätten auch in sicherer Selbstweisheit die Nase über den Vermessenen und Verworfenen und Verlassenen gerümpft und ihn preisgegeben.

Und doch wurde am Kreuz nicht die Weisheit Gottes, sondern die Weisheit der Menschen zunichte gemacht. Denn nur allein im Kreuz Christi wurde die *geheimnisvolle, verborgene Gottesweisheit, die Gott vor den Weltzeiten vorher bestimmt hatte, zur Errettung der Welt wirksam und den Törichten, Einfältigen und Unmündigen zu ihrer Herrlichkeit offenbart*. Diese Gottesweisheit hatte keiner von den Weisen und Herrschern dieser Weltzeit erkannt; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt (1.Kor. 2,7-8). Sondern wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in kein Menschenherz gekommen ist, was Gott bereitet hat, denen, die ihn lieben“ (Vers 9), das ist im Kreuz Christi erschienen und wirksam geworden. *Nämlich, daß Jesus Christus nach Gottes ewiger Weisheit als das vor Grundlegung der Welt für unsere zuvorgesehene Sünde zuvorerehene Opferlamm Gottes sollte am Kreuz der Welt Sünde hinwegnehmen* (1.Petr. 1,20; Matth. 26,26–28; Mark. 10,45; Joh. 1,29).

O, nichts lag und liegt der stolzen Weltweisheit ferner als die Erkenntnis eines solchen Vorhabens Gottes! Das hatte kein jüdisches Klugheitsauge der Pharisäer und Schriftgelehrten aus den heiligen Schriften herauszulesen vermocht. Das war nicht zu finden im Weisheitssysteme eines griechischen Wortfechters. Das stand nicht eingezeichnet im Welteroberungsplane eines römischen Machthabers. Das anerkennt keine Weisheit dieser Weltzeit.

Und so mußte beides, die Tat Gottes im Kreuz und die Heilsbotschaft als rettendes Wort vom Kreuz, den Weisen dieser Welt zur

verhaßten Torheit werden und für immer Torheit bleiben. Und gerade auf diese Weise macht Gott die Weisheit der Welt, die unfähig ist, Gott in seiner Weisheit zu erkennen, fortgesetzt zunichte, aber errettet durch die Torheit der Predigt vom Kreuz, die daran glauben (1.Kor. 1,21).

Scheint dir also das Wort vom Kreuz noch unannehmbare Torheit, so beweist das nur, wie blind du noch dahinlebst in Weltweisheit und Gottesferne. *Dann ruhe nicht, bis dir der Welt Weisheit vor dem Kreuz Torheit und die Torheit des Kreuzes Gottes rettende Weisheit geworden ist.* Dazu höre weiter.

Welche Gottesweisheit bringt uns denn Christus als für uns gekreuzigtes Gotteslamm?

Vor dem gekreuzigten Christus will dir Gott Weisheit schenken, zu erkennen, erstens: *die Wirklichkeit und Abscheulichkeit der Sünde und damit die Tatsächlichkeit der Heiligkeit Gottes,*

zweitens: die Wirklichkeit und Herrlichkeit seiner Gnade und damit die Tatsächlichkeit seiner Liebe.

Ein in der Selbstweisheit und Weisheit dieser Welt stecken gebliebener Pfarrer rief aus: „Warum denn nun immer von Sünde reden? Ich begreife das gar nicht! Es würde doch vielmehr zur Ehre Gottes dienen, überall das Gute in der Welt zu sehen und zu betonen!“

Siehe da, welch ein Mangel an Weisheit! Der Mann hat sich natürlich nie vor dem Kreuz aufgehalten.

Dort nur wird Sünde wirklich Sünde. Dort nur wird gesehen „der Welt Sünde“. Dort nur wird ganz sündig die eigene Sünde.

Die Wirklichkeit der Sünde wird nicht ermessen vor der Weisheit und Güte des wandelnden Jesus; die schauerlich unermeßliche Wirklichkeit der Sünde wird nur ermessen vor Christus, dem Gekreuzigten.

Freilich, wenn man Jesu Sterben nur als Zeugentod zur erfolgreicherer Besiegelung seiner Überzeugung und als Justizmord auf faßt, dann gibt's da einen Guten, den Gott in die Hände etlicher Böser fallen ließ, um Leidenswilligkeit und Gottvertrauen recht anschaulich auf Erden zu fördern, aber mehr Weisheit gibt's da nicht.

Nein, Christus starb, um der Welt Sünde hinwegzunehmen. Und

was muß dann Sünde sein! Welch ein Wissen um die Sünde fruchtet dann aus Jesu Christi Kreuzestod! Der Welt Sünde erforderte des Gottessohnes Kommen, Leiden und Sterben! Welch eine grause Wirklichkeit der Sünde wuchtet da! Ihre Gestalt ist die Gestalt der ganzen Menschheit vor dem Hintergrund einer gefallenen Schöpfung. Und welch eine Abscheulichkeit der Sünde grinst einen da an! Sie ist ruchlose, frevelhafte Auflehnung gegen den gütigen Gott! Sie ist Verfehlung wahren Lebens, Betrug, Verderben und Tod der Seele! Und wie offenbart da der Sünde Abscheulichkeit Gottes tatsächliche Heiligkeit! Wie abscheulich muß die Sünde, wie heilig muß Gott sein, daß Gott so die Sünde als Sünde an seinem eingeborenen Sohne richten mußte! Welch ein Fluch mußte durch das heilige Gesetz Gottes der Sünde anhaften, daß Christus so ein Fluch werden mußte für uns, um uns vom Fluche des Gesetzes zu erlösen! Welch teuflische Gewalt des Todes muß der Sünde innewohnen, daß um der Heiligkeit Gottes willen der Kelch der bitteren Todesnot in Gethsemane, Gabbatha und Golgatha am Heiligen Israels nicht vorübergehen konnte! *O welch ein erschütterndes Wissen um der Sünde Wirklichkeit und Abscheulichkeit und um Gottes Heiligkeit wird also der Seele zuteil, die sich durch Gottes Weisheit im gekreuzigten Christus die Augen öffnen läßt!* Und nie, nie hätte der durch die Sünde verblödete Menscheng Geist diesen erschütternden Blick tun können, wenn ihm nicht Christus als der Gekreuzigte Weisheit Gottes geworden wäre.

Wer nun vor dem Kreuz in dieser Weisheit weise geworden ist, der sieht fortan die Sünde im Kreuzesgericht Gottes an, und damit ist er *ein durch Christi Kreuz in sich selbst gerichteter und verurteilter Mensch, der nie wieder Wohlgefallen an sich selber haben kann.* O kostbare Weisheit der vor dem Kreuz erlangten heilsamen Selbsterkenntnis !

Aber dort, wo die abscheuliche Wirklichkeit der Sünde angesichts der richtenden Heiligkeit Gottes offenbar worden ist, dort allein schenkt Gott Weisheit, auch die herrliche Wirklichkeit seiner Gnade und damit die Tatsächlichkeit seiner Liebe zu erkennen. *Wem vor dem Kreuz nicht der Blick für die Größe der Sünde aufgegangen, der kann auch keinen Blick für die Größe der Gnade haben.* Da

bleibt alles Gerede von der Gnade ein leichtfertiges, oberflächliches Gefasel, das geradezu sündig ist. *Nur wer die Sünde der Welt wirklich am Kreuz enthüllt und verurteilt sieht, der kann auch am Kreuz den Sünder wirklich freigesprochen und gerettet sehen.* Denn dort am Kreuz, wo Gott alle in den Ungehorsam eingeschlossen hat, dort hat er sich auch ihrer aller erbarmt. Wer da Gnade und Erbarmung Gottes mit Umgehung des Kreuzes sucht, ist ein blinder Tor oder ein ungebeugter, unehrlicher Schwätzer. Solche sind's, die auch immer die Liebe Gottes breit im Munde führen. Aber *die Liebe Gottes besteht nicht darin, daß Gott es etwa mit der Sünde nicht genau nehmen dürfe und ohne weiteres immerzu vergeben müsse*, wie die blinde, leichtfertige Menge der Sünder meint. Sondern *die Liebe Gottes besteht darin, daß er diese gottfeindliche Welt so sehr geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn zu ihrer Errettung aus der Sünde als Sühneopfer ans Kreuz gab*, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben (Joh. 3, 16). Wer anders von einem Gott der Liebe redet, hat die heilige Gottesliebe im für uns alle dahingegebenen und gekreuzigten Sohne Gottes nie gesehen noch erkannt. Die Tatsächlichkeit der Liebe Gottes wird in der Rettungstat am Kreuz oder nirgends mit Sicherheit entdeckt.

Darum glücklich der Mensch, dem vor dem Kreuz Weisheit geschenkt werden konnte, im gekreuzigten Gottessohne die tatsächliche Liebe Gottes zu erkennen und zu erlangen! Denn *die rettende Gotteskraft des Wortes vom Kreuz ist ja nichts anderes als die im Kreuz sich schenkende Macht und Kraft der Liebe Gottes, die uns Vergebung der Sünden und Versöhnung mit Gott bringt.*

So gelangt also der Mensch allein vor dem Kreuz zu der vollen Gewißheit der Einsicht in das Wesen der Sünde und Gottes und seiner selbst.

O welch ein unermeßlicher Gewinn an Weisheit Gottes ist doch diese Erkenntnis der Heiligkeit und Liebe Gottes in Christus, dem Gekreuzigten! O welch ein Reichtum in rechter Erkenntnis des Geheimnisses Gottes als geoffenbartes Geheimnis des Kreuzes! *Denn in Christus sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes verborgen, ja, in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*

(Kol. 2,3+9); und der Schlüssel zum Schatz dieser Fülle ist das Kreuz.

Wie bemühen sich doch auch die Weltweisen, in das Geheimnis der Weisheit Jesu einzudringen, aber solange ihnen das Wort vom Kreuz Torheit bleibt, bemühen sie sich vergebens. *Wem das Kreuz Christi nicht Schlüssel zur Weisheit Gottes in Jesus Christus wird, dem bleibt es Riegel.* Wessen Menschenweisheit nicht zur Torheit vor der Gottesweisheit im Kreuze Christi wird, der bleibt ausgeschlossen von der Erkenntnis der Heiligkeit und Liebe Gottes. Und wer das Wort vom Kreuz mit Menschenweisheit füllen will, der entleert es der Gottesweisheit und damit der Gotteskraft. Vor dem Kreuz muß alles vernunftgemäße Reden aufhören; denn da soll die Menschenweisheit stehen vor ihrem Bankrott.

Paulus, der eigentliche Apostel des Kreuzes, hatte sich entschieden, nichts in den Gemeinden zu wissen, als nur Christus gekreuzigt. Damit hatte er die Gotteskraft und Gottesweisheit im Kreuz über alle eigene Kraft und Weisheit siegen lassen. Und so allein konnte er die Weisheit der Welt besiegen. Vor der Gottesweisheit im Kreuz war er in sich selber zum Toren geworden. Fortan wußte er nichts als die Weisheit Gottes in der Torheit der Predigt vom Kreuz, die ihn nun auch vor der Welt töricht machte. Aber gerade als „das Törichte Gottes“ war er nun weiser als die Menschen, und als „das Törichte der Welt“ hatte ihn Gott erwählt, die Weisen der Welt zu beschämen (1.Kor. 1,27).

Ach, ihr klugen Menschen, weil eure stolze Selbst-Weisheit sich nicht beschämen und zunichte machen lassen will vor dem Kreuz, deshalb seid ihr so töricht, so blind, so betrogen, so unselig, so elend, so jämmerlich! *O laßt doch den für eure Sünden gekreuzigten Gottessohn eure einzige Weisheit werden*, auf daß ihr in dieser Weisheit euch gerichtet durch Gottes Heiligkeit und gerettet durch Gottes Barmherzigkeit erkenntet, und die Gotteskraft des Wortes vom Kreuz wird euch von euch selber lösen und euch immer befreiender mit Gott vereinen!

O selig „das Törichte der Welt“, das Christus zur untrüglichen Weisheit hat! O selige Abhängigkeit von Ihm, die zum gehorsamen Kinde macht, gleichwie Er in der gehorsamen Abhängigkeit vom

Vater gottselig ging! *O sei gepriesen, du schmachvoll törichtes Kreuz, du enge Pforte zum neuen und wahrhaft weisen und ewigen Leben!*

Paulus, der unermüdliche Student des Kreuzes, kann sich nimmer satt sehen an dem, der uns am Fluchholz von Gott zur Weisheit geworden ist. Alles Reden und Schreiben dieses Apostels ist ein Schauen der Kreuzesgestalt, von der aus ihm jede Erkenntnis und Kraft zuströmt. Und nur um der Vortrefflichkeit dieser Kreuzesweisheit willen hat der ehemalige Pharisäer alles, was ihm einst Gewinn gewesen, für Kot und Schaden geachtet. Dazu gehörte nicht nur seine pharisäische Selbstweisheit, sondern auch seine pharisäische Selbstgerechtigkeit. Deshalb ist ihm der Gekreuzigte nicht nur Weisheit Gottes, sondern Pauli törichte Predigt lautet weiter:

Christus am Kreuz: unsere Gerechtigkeit.

Dort am Kreuz, wo unsere eigene Weisheit zunichte gemacht worden ist, dort ist auch unsere eigene Gerechtigkeit zuschanden geworden. Dort allein, wo wir weise werden, die Sünde der Welt und Gottes Heiligkeit und Liebe zu erkennen, dort allein werden wir auch willig, die unermeßlich tiefe Sündhaftigkeit unseres gefallenen Wesens einzusehen und jede Selbstgerechtigkeit vernichten zu lassen. Wo wegen des sündigen Zustandes aller Menschen der eine sündlose Gottes- und Menschensohn durch Gottes Gnade für uns alle den Tod schmecken mußte, dort vor dem Kreuz kann kein weise gewordener Adamssohn mehr an die Gerechtigkeit der Menschen und an seine eigene Gerechtigkeit glauben. Jeder Gerechtigkeitsdünkel der Menschen ist am Kreuz gerichtet. Jedes Rühmen eigener Gerechtigkeit ist ausgeschlossen. Jeder Mund muß verstummen; *denn die ganze Welt ist offenbar geworden als verschuldet vor Gott* (Röm. 3,27; 2,19).

Aber dort am Kreuz, wo die menschliche Gerechtigkeit unterging, *dort ging Gottes Gerechtigkeit auf*. Gerechtigkeit ist allein bei dem heiligen Gott. Und diese seine Gerechtigkeit hat er erwiesen im Kreuze Christi, um sie uns in ihm nach seiner Barmherzigkeit zu schenken.

Denn wir sind ein durch Überlistung Satans verführtes und sün-

dig gewordenes Geschlecht. Darum kann uns Gottes Erbarmung nicht unterm Fluch des Sündenfalls verderben lassen. Wohl mußte seine heilige Gerechtigkeit die Sünde der Menschen als Sünde strafen, aber dieselbe heilige Gerechtigkeit Gottes hat sich auch zu erweisen in der Rettung des Sünders. Und diese seine rettende Gerechtigkeit erwies Gott eben damit, *daß er seinen geliebten Sohn Christus Jesus öffentlich als Sühnemittel für unsere begangenen Sünden hinstellte*, um selbst gerecht zu sein und zu rechtfertigen den, der des Glaubens an Jesus ist (Röm. 3,25-26).

*Gott will uns unsere Übertretungen nicht anrechnen, sondern warf unser aller **Schuld** auf Jesus: das ist die Erweisung seiner heiligen Gerechtigkeit!* Kein Mensch soll wegen seiner Sünden von Gott getrennt sein. Nicht eine einzige Seele soll in Hölle und Verdammnis geraten. Denn Gott war ja in Christus und versöhnte eine Welt mit sich selbst, da er ihnen nicht anrechnete ihre Übertretungen und unter uns aufgestellt hat *das Wort von der Versöhnung* (Jes. 53,6; 2.Kor. 5,19). So gab Gottes Gerechtigkeit Jesus als Sühnemittel, um diese sündige Welt zu entschuldigen und mit sich, dem heiligen Gott, zu versöhnen. Sich selbst brauchte Gott nicht mit der Welt zu versöhnen; denn er war ja nie der Welt Feind, sondern hat diese gottfeindliche Welt trotz seiner Gerichte immer nur geliebt. Darum hat er den, der doch keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden Gerechtigkeit Gottes in ihm, dem gekreuzigten Christus (Vers 21). Welch eine wunderbare Erweisung der Gerechtigkeit Gottes in Übereinstimmung mit seiner Heiligkeit und Liebe: Welch köstliche Heilsbotschaft als Wort von der Versöhnung, das sich deckt mit dem Wort vom Kreuz.

Und also hat Jesus Christus als der vor Grundlegung der Welt berufene Stellvertreter der Menschheit unsere Sünde an seinem Leibe am Kreuz richten lassen und mit der Hingabe seines vollgültigen Lebens alle Sündenschuld bezahlt, getilgt und weggenommen. Der Sünder ist abgewaschen und rein und gerecht gemacht durch Christi Blut. Damit ist *Gottes eigene Gerechtigkeit*, die ja in dem einen Gerechten, der für alle Ungerechten starb, gewirkt hat, *auf den Sünder übergegangen: Gott selbst hat ihn mit einer vollkommenen Gerechtigkeit durch den Sühnetod des Gerechten gerecht gemacht.*

Und *der bußfertige Glaube* ist's, der vor dem Kreuz dieser Liebestat Gottes nachtastet und sie als rettende Gotteskraft ergreift. Er darf jubeln: Christus am Kreuz: meine Gerechtigkeit!

Aber dem Worte der Versöhnung wird immer nur „*das Schwache der Welt*“ glauben (1.Kor. 1,27). Es sind dies die sündenbeschwerten, sündenmüden Herzen, die in sich keine Kraft mehr wissen, mit Sünde und Schuld fertig zu werden. Allmählich oder plötzlich sind sie vor Jesus, dem Ebenbilde Gottes, an ihrer eigenen Weisheit und Gerechtigkeit irre geworden, und seitdem sahen sie keine Möglichkeit mehr, durch ihr eigenes Tun vor Gott gerecht werden zu können. So wurden sie als „*das Schwache der Welt*“ zur Gotteskraft des Wortes vom Kreuz hingezogen, um endlich vor dem Kreuz „*das Schwache Gottes*“ zu werden (1.Kor. 1,25), nämlich sich von der rettenden Liebe Gottes überwinden zu lassen. Es sind dieselben Leute wie die „*Törichte Gottes*“; denn es wird keines *das Schwache Gottes*, wenn es nicht zuvor *das Törichte Gottes* geworden ist. *Bricht erst die Selbstweisheit zusammen, dann stürzt die Selbstgerechtigkeit schnell hinterher. Wem Christus als Gekreuzigter wirklich Weisheit geworden ist, dem wird er unfehlbar auch Gerechtigkeit.*

Und dieses „*Schwache Gottes*“ ist es dann, das durch die aufgenommene Gotteskraft vom Kreuz stark wird im Herrn und in der Macht seiner Stärke (Eph. 6,10) und dadurch *stärker wird als die Menschen*, so daß es Gott erwählt hat, *das Starke zu beschämen*. Denn die vor dem Kreuz Christus als ihre Weisheit und Gerechtigkeit durch den Glauben gewonnen haben, die sind *vor Menschen unüberwindlich geworden*. Sie stehen und gehen im *Zeichen des Kreuzes*, in dem der Gottessohn in Torheit und Schwachheit gekreuzigt ward (2.Kor. 13,4) und in dem er die Welt überwunden und den Fürsten dieser Welt aus seiner Machtstellung hinausgestoßen hat. Deswegen können sie alle mit dem Apostel des Kreuzes ausrufen: „*Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark*“ (2.Kor. 12,10).

Geliebte Seele, du redest ja viel von deiner „*Schwachheit*“, aber das ist ja nur das geläufige Geschwätz deiner eitlen Selbstgerechtigkeit: du willst damit deinen Unglauben und deine Sünden entschuldigen. *Ach, daß du einmal wirklich schwach würdest! Nämlich*

schwach Gott gegenüber, dem du so lange widerstehst in der Stärke deines selbstweisen Eigensinns und deiner selbstgefälligen Pharisäergerechtigkeit! Wie schnell würde dir die Gotteskraft des Kreuzes zuteil! Denn nie mehr könntest du weiter überlegen am Kreuz vorübergehen (Matth. 27,39).

Ein Herr bekannte mir, er habe unter der Einwirkung des Wortes vom Kreuz entdeckt, daß der Beweggrund für alle seine Gedanken, Gemütsbewegungen, Worte und Werke *nichts als unausrottbare eigenliebige Selbstsucht sei*, mithin müsse doch wohl sein ganzes Wesen gottfeindliche Selbstsucht sein. Der war dem Kreuze Christi nicht mehr ferne und gewann auffallend schnell und erlösend Christus als seine allein ausreichende Gerechtigkeit.

Die sich so führen lassen, die empfangen auch bald die dritte Wirkung der Gotteskraft des Wortes vom Kreuz. Paulus nennt sie:

Christus am Kreuz: ebenso unsere Heiligung.

Heiligung ist Absonderung für Gott. Geheiligt sein ist in Gemeinschaft mit Gott gebracht worden sein.

Das setzt jedoch eine innerliche Trennung von Welt, Sünde und Selbstleben voraus. Diese Trennung kann sich aber kein Mensch in eigener Kraft geben. Niemand kommt durch sich selbst über Welt, Sünde und sich selbst hinaus. Aber eben in der Gotteskraft vom Kreuz ist diese Trennung geschehen und gegeben. Denn eben dort am Kreuz hat sich *Christus für uns geheiligt*, das heißt sich selbst für uns Gott geweiht und dargegeben als Gabe und Opfer, auf daß wir in Wahrheit Geheiligte seien, das heißt durch Ihn in Gemeinschaft mit dem heiligen Gott gebracht seien (Joh. 17,19; Eph. 5,2). Denn eben dort am Kreuz hat Christus durch das Lösegeld seines Blutes aus den Banden der Welt und Sünde gelöst und *für Gott erkauft* (Offb. 5,9). *Und eben dies heißt geheiligt sein.*

Dasselbe Sühneblut Christi, das gerecht gemacht hat, das hat auch heilig gemacht (Hebr. 10,19; 13,12).

So liegt der Grund für unsere Heiligung nicht in unserem Tun, sondern im Glauben an die Heiligungstat Gottes in Christus am Kreuz. Gottes Wille ist unsere Heiligung (1.Thess. 4,3). Kraft dieses Willens sind wir geheiligt durch die Darbringung des Leibes

Jesu Christi ein für allemal (Hebr. 10,10). Dies allein ist der erlösende Sinn der Frohbotschaft: Christus ebenso unsere Heiligung!

Und wem Christus Weisheit und Gerechtigkeit geworden ist, der versteht diesen Sinn und weiß im Glauben: Ich bin durch das Lösegeld des Blutes Christi von Welt, Sünde und mir selbst gelöst und Gott erkauft. *Ich gehöre nicht mehr mir selbst.* Ich bin Gott geheiligt, Gott geweiht. *Mich als Gottes und Christi bluterkauftes Eigentum zu betrachten und zu betragen, das ist meine Heiligung*, in der ich durch den Glauben stehe und der ich durch die Betätigung meines Glaubens nachjage (Hebr. 12,14). Als ein törichter und schwacher Mensch in mir selbst habe ich nicht die geringste eigene Kraft, mich selbst zu heiligen; aber meine Kraft zur Heiligung ist die Gotteskraft im Kreuz. Durch diese Gotteskraft weiß ich mich der Welt, der Sünde und mir selbst entnommen. Die Welt ist mir durch Christi Kreuz gekreuzigt (Gal. 6,14); ich bin von ihr innerlich geschieden und ihr entfremdet. Ebenso bin ich durch Christi Kreuz der Sünde abgestorben; sie ist am Kreuz gerichtet worden und vermag nicht mehr über mich zu herrschen (Röm. 6,2.11; 1.Petr. 2,24). Und ebenso weiß ich mich am Kreuz mir selbst gestorben; denn mein alter adamitischer Mensch ist mit Christus gekreuzigt und gestorben und als Leib der Sünde abgetan worden, damit ich durch die Kraft der Auferstehung Christi in Christus für Gott lebe (Röm. 6,4–6; Kol. 3,3).

So enthüllt sich allein vor dem Kreuz auch *das Geheimnis der wahren Selbstverleugnung*. Denn allein dort, vor dem Kreuz, wo der Mensch das Wesen seiner gottfeindlichen Selbstsucht endlich erkennt und gerichtet sieht, dort allein empfängt er auch die Gotteskraft, sein Selbstleben zu hassen und zu lassen. Jede sogenannte Selbstverleugnung, die nicht aus dem Schnittpunkte des Kreuzes Christi herausgeboren ist, ist gar keine Selbstverleugnung, sondern nur Selbsttäuschung. Denn Selbstverleugnung als moralische Tugend des alten Menschen ist ja nichts als blinder Selbstbetrug. Wie kann man sein Selbst verleugnen, solange man noch sein Selbst einsetzt? *Nur wer sein Selbst durch Gott am Kreuz in seiner Scheußlichkeit enthüllt, gerichtet und abgetan sieht, wird wahrhaft „selbstlos“ und durch die Gotteskraft des Kreuzes befähigt zu wahrhafti-*

ger *Selbstverleugnung*. Alle andere „Selbstverleugnung“ und vielgerühmte „Selbstlosigkeit“ ist teuflischer Schwindel, von dem die Welt voll ist. *Wer vor dem Gotteslamm am Kreuz noch nicht seine Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit und Selbstherrlichkeit losgeworden ist, der ist auch noch nicht selbstlos geworden*. Nur die Bankrotteure, die keine eigene Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung mehr haben, aber alles im für sie gekreuzigten, gestorbenen und auferweckten Christus sich schenken ließen, die haben den Nullpunkt der Selbstlosigkeit erreicht und vermögen in tatsächlicher Selbstverleugnung zu leben.

Und allein diese *Kreuzesjünger* sind's, die echte *Nachfolger Christi* und rechte *Kreuzträger* werden können. In der Gotteskraft des Kreuzes haben sie Christi *Kreuzessinn* empfangen. Im Zeichen des Kreuzes lieben sie in steter Selbstverleugnung Demütigungen, Leiden, Trübsale, Verkennung, Erniedrigung, Geringschätzung, Verwerfung, Verachtung. Sie wünschen nichts anderes, als ihr am Kreuz gerichtetes und preisgegebenes Eigenleben immer tatsächlicher zu verlieren, um Christi Gottesleben immer wesentlicher zu gewinnen. Und da dies nur durch Leiden möglich ist, so wünschen sie sich kein anderes Leben, als das sein Sterben ihnen gegeben und Er am Kreuz erworben hat. *So sind sie als die kleine Kreuzesschar „das Unedle der Welt und das Verachtete“ und Nichtige* (1. Kor. 1, 28), die Einsamen und die Fremdlinge, die Verlästerten und Verworfenen, deren auch heute die Welt nicht wert ist. Aber gerade so sind sie die im Zeichen des Kreuzes zusammengebrachten Gotteskinder (Joh. 11,52), zusammengehalten durch das Band der Vollkommenheit, der Liebe (Kol. 3,14), *die eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums*, das öffentlich die Tugenden des verkündigt, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1.Petr. 2,9).

Und diese sind es auch, die im Glauben und Hoffen das Letzte begreifen und ergreifen, was Paulus, der Apostel des Kreuzes, in seiner törichten Predigt nennt, nämlich:

Christus am Kreuz: unsere Erlösung.

Ach, wie erlösungsbedürftig gebärdet sich die in der Gewalt des Bösen liegende Welt, und wie blind geht sie am gekreuzigten Erlöser vorüber! Verblindet durch Satan, den Gott dieses Zeitlaufs (2.Kor. 4,4), kennt sie den Erlöser und sich selbst nicht. Wahrlich, keine Erlösung scheint der lärmdurchtobten Menschenmenge von heute fraglicher, minderwertiger, nutzloser, ja hinderlicher und widerlicher, veralteter und lächerlicher als die Erlösung der Menschheit, die Christus am Kreuz vollbracht hat! Jeder elenden politischen und sozialen Menschenmache, jedem öden Parteischlagwort traut man mehr Kraft und Heil zu als der Heilsbotschaft von der Gotteskraft im Kreuz. Von jedem Professor und Doktor, von jedem Zeitungsschreiber und öffentlichen Schwätzer erwartet man mehr Weisheit als von dem Manne am Kreuz, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig erschien. Von jedem diplomatischen Gaukler, von jedem selbstsüchtigen menschlichen Kräftezusammenschluß, von jeder selbstbewußt betriebenen, großrednerischen „Sozialarbeit“ erhofft man mehr Verwirklichung von Gerechtigkeit als von dem allein Gerechten, der am Kreuz für der Welt Sünde starb, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm. Von jedem geschwätzigen Friedenskongreß ehrgeiziger, machtlüsterner Menschen verspricht man sich einen besseren Frieden als von dem Friedefürsten am Kreuz, auf dem unsere Strafe liegt, auf daß wir Frieden hätten.

Und währenddem bei diesem heillosen Treiben die Verirrung und Verwirrung immer grenzenloser wird, die, selbstsüchtige Ungerechtigkeit immer rücksichtsloser überhand nimmt, der wirkliche Friede immer ferner rückt, der Verfall und Zerfall der Völker immer offener hervortritt und das Abwirtschaften immer grauigere Zustände zeitigt, bejubelt die Weltweisheit den „Verfall des Christentums“, wie das ja alle letzten Jahrhunderte geschah. Ja, tatsächlich zerfällt auch jedes Christentum, das nicht aus der Gotteskraft des Kreuzes lebt. Ja, zugrunde gehen muß mit dem Sodom und Gomorra dieser Weltzeit jedes Christentum der Weltweisheit und Menschengerechtigkeit. Zersplittern muß jedes Gebäude frommer Rechthaberei und liebloser Selbstsucht, das vom Buchstabendienst, anstatt vom Kreuzessinn Jesu Christi erfüllt ist. Aus hundert Rotten

religiöser Verirrung müssen tausend werden. Stürzen müssen alle Altäre, die Menschennamen tragen. Zusammenkrachen muß alles Christentum der Parteigrundsätze und klugen Lehrsysteme. Wanken und fallen muß alles, was nicht allein und gänzlich auf dem Felsenboden von Golgatha steht. *Aber das Christentum, das im Kreuzessinn Christi wahrhaft aus der Gotteskraft im Kreuz lebt, das bleibt, und das erlebt Christus als völligen Erlöser.*

Denen Christus am Kreuz wirklich von Gott zur Weisheit geworden ist, die werden auch von der einschmeichelndsten Weltweisheit nicht bezaubert. Die Einfalt des Kreuzessinnes birgt sie. Und die in Christus am Kreuz wirklich ihre einzige Gerechtigkeit gefunden haben, die glauben an keine politische oder soziale Gerechtigkeit, die durch sündige, ungläubige Menschen und Verächter des Kreuzes auf Golgatha auf Erden verwirklicht werden könnte. Und die in Christus am Kreuz ihre Heiligung erlangt haben, in der sie in wahrer Selbstverleugnung Ihm nachfolgen, die sind gefeit gegen den blendenden Zauber der neuen und allerneuesten Religionen, in denen sich der selbstherrliche Menscheng Geist verherrlicht.

Sie glauben an keine Erlösung der Menschheit durch irgendwelche Wissenschaft.

Sie glauben an keine Erlösung der Menschheit durch irgendwelchen Sozialismus.

Sie glauben an keine Erlösung der Menschheit durch irgendwelche Religion der Selbsterlösung.

Sie kennen und haben nur einen Erlöser: Jesus Christus, in welchem sie haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung ihrer Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade (Eph. 1,7; Röm. 3,24). Durch Ihn wissen sie sich erlöst vom Fluch des Gesetzes (Gal. 3,13) und zugleich erlöst von jeder Ungesetzlichkeit (Tit. 2,14) und auch erlöst von den gefährlichen und bösen Menschen (2.Thess. 3,2). Ja, in Ihm sind sie erlöst aus der Gewalt der Finsternis (Kol. 1,13) und damit erlöst von dem kommenden Zorn Gottes (1.Thess. 1,10) und erlöst von der Furcht des Todes (Hebr. 2,15). So haben sie durch den heiligen Geist der Verheißung, der das Unterpfand für jede noch zukünftige Erlösung ist (Eph. 1,13-14),

ihre Versiegelung auf den Tag der Erlösung (Eph. 4,30), nämlich auf den Tag der Wiederkunft Christi, dem sie entgegen harren mit erhobenen Häuptern (Luk. 21,28). Denn dieser Tag wird ihnen bringen die höchste, die volle Erlösung, nämlich *die Erlösung ihres Leibes* (Röm. 7,24; 8,23), in der errettenden Vereinigung mit ihrem himmlischen Haupte Jesus Christus und in ewiger Lebensgemeinschaft mit Gott, ihrem Vater. Und in die *Vollendung dieser Erlösung* werden hineingezogen werden alle Kreaturen und Kräfte der Erde (Jes. 11,5–9; Röm. 8,19–22) und alle Menschen, deren Knie sich vor Jesus Christus beugen und deren Zungen ihn als Herrn bekennen werden (Phil. 2,10-11). Und nach dem Gerichte über seine Feinde und dem Zusammensturz aller Reiche dieser Welt wird Er ein Reich Seiner Herrschaft aufrichten, in dem wirklich Gerechtigkeit und Friede einander küssen (Ps. 85,11) und die Menschen ohne Waffen leben werden (Jes. 2,4; 65,19–25). Wenn aber alle Gerichte vollendet sein werden, dann wird *der Erlöser der Welt*, der einst verworfen am Fluchholz hing, *auf dem Weltenthron* sitzen und sprechen: „*Siehe, ich mache alles neu!*“ Dann wird die Erlösung, die vom Kreuz auf Golgatha ausging, die ganze Erde und alle Himmel durchdrungen und erneuert haben, und der erste Himmel und die erste Erde werden nicht mehr sein. Und auf die neue Erde wird herabgekommen sein die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, *die ewige Wohnstätte aller Erlösten*. Und eine laute Stimme wird vom Thron her sprechen: „*Siehe da, die Wohnung Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein; und er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und es wird kein Tod mehr sein, noch Jammer, noch Geschrei, noch Mühsal wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*“

Siehe, das ist die unüberbietbare „*ewige Erlösung*“ (Hebr. 9,12), die Gott für die gefallene Schöpfung erfunden hat vor Grundlegung der Welt, die er geoffenbart hat im Christus am Kreuz und die er uns hinaus bis zu den neuen Himmeln und der neuen Erde jetzt schon vollendet zeigt in seinem heiligen Wort. Und *das Werkzeugen dieser ewigen Erlösung ist das Gotteslamm. Lamm Gottes*, zuvorersehen für unsere Sünde vor Grundlegung der Welt, *Lamm*

Gottes, gesehen in der Mitte der Weltgeschichte am Kreuz, *Lamm Gottes*, zuvorgesehen wie geschlachtet in der Mitte des Thrones Gottes am Ende dieser Weltzeit, und *Lamm Gottes* als die ewige Leuchte der Herrlichkeit Gottes in der heiligen Stadt, im Neuen Jerusalem (1.Petr. 1,20; Mark. 15,24; Offb. 5,6; 21,23).

O wie armselig elend sind doch gegenüber dieser ewigen Erlösung im gekreuzigten Christus alle eitlen Selbsterlösungsversuche der verblendeten, ungläubigen Menschen!

So empfangen denn vor dem Kreuz, teure Seele, Christus Jesus als deine Weisheit, Gerechtigkeit, ebenso Heiligung und Erlösung!

Scheinleben.

Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot.

Offenbarung 3,1

S*cheinleben*, nur den Namen haben, daß man lebe, in Wirklichkeit aber ist man tot, welch ein Betrug!

Wie fürchten doch die Menschen den *Scheintod*, warum fürchten sie denn nicht vielmehr das Scheinleben? Denn der Scheintod ist eine seltene Ausnahme, aber das Scheinleben ist die allgemeine Regel. Der Scheintod kann nur wenige Stunden währen und endet mit dem wirklichen Tod des Leibes, aber das Scheinleben währt meistens ein ganzes Menschenleben lang und endet dann mit dem geistlichen Tod der Seele. Denn der Scheintod betrifft nur den Tod des Leibes, aber das Scheinleben betrifft den Tod der Seele. Die Furcht vor dem Scheintod ist die Furcht vor dem Erwachen in Sarg und Grab, aber die Furcht vor dem Scheinleben sollte sein die Furcht vor dem Erwachen aus dem Totsein in Sünden und Übertretungen vor dem heiligen Gott, die Furcht vor einem leeren, verfehlten, vergeblichen Leben und die Furcht vor dem Gerichte Gottes über solch ein verlorenes Leben. Um den Folgen des Scheintodes zu entgehen, lassen viele ihren Leib verbrennen; aber was kannst du tun, um den Folgen des Scheinlebens zu entgehen, wenn deine Seele brennen muß in dem Feuer, das nie verlischt? Ach, wieviel größer sollte der Schrecken der Menschen vor dem Scheinleben als vor dem Scheintod sein! Aber vor dem Scheinleben graut den allermeisten nicht im geringsten, eben weil sie in diesem Scheinleben so tot sind, daß sie den Mangel an wahren Leben gar nicht wahrzunehmen vermögen. Sie meinen, Leben zu haben, und wissen nicht, daß ihr Leben Tod ist.

Wenn die Menschen ihren eigenen Gedanken nachhängen, die Glieder ihres Leibes nach ihrem Willen gebrauchen, ihren Trieben, Lüsten und Begierden frönen und einer auskömmlichen Hantierung nachgehen können, so nennen sie das ihr Leben. Es ist ihr aus der

Selbstsucht geborenes, vom Eigenwillen beherrschtes, durch die Sünde entwertetes, für Gott unbrauchbares Ichleben. Wie reich und anmaßend sich solches geschäftige Ichleben auch gebärden mag, es ist und bleibt eitles, nichtiges Scheinleben. *Ja, leeres Scheinleben ist jedes Menschenleben, das nicht die Wirklichkeit und den Willen des lebendigen Gottes, sondern nur den Eigendünkel des menschlichen Ichgeistes zum Inhalt hat.* Es ist nicht das Leben, wie es sein soll. Es ist nicht das Leben in Übereinstimmung mit seinem Urheber. Es ist nicht das Leben, in dem Gott lebt!

Graut dir vor solchem eitlen, fruchtlosen Scheinleben und willst du wirkliches Leben, das allein diesen Namen verdient, erkennen und empfangen, *so erkenne und empfang das Leben Jesu Christi.* Mit der Erkenntnis seines Lebens beginnt die Erkenntnis Gottes und unsere Selbsterkenntnis. Da wird Schein von Wirklichkeit, Lüge von Wahrheit, Sündiges vom Heiligen, Menschliches vom Göttlichen geschieden. In Jesu Christi Leben blendet kein eitler hohler Schein, täuscht und betrügt kein selbstgefälliger Ichgeist; denn in seinem Leben waltet nicht eine Spur von Selbstsucht. In Jesu Christi Leben herrscht und handelt allein Gott. Darum ist Jesu Christi Leben das allein unentwertete, vollgültige, wahrhaftige Leben, das Leben, das allein vor Gott taugte, und das allein uns helfen und retten kann, wenn wir herauskommen wollen aus unserem gottlosen und darum wertlosen Scheinleben.

Denn Jesu Christi wahrhaftiges, vollgültiges Leben taugte allein, um als ausreichendes Lösegeld zur Bezahlung unserer Sündenschuld hingegeben zu werden, damit der Frevel unseres gottlosen Scheinlebens getilgt und wir mit Gott versöhnt zum wahren Leben aus und mit Gott zurückgebracht werden könnten. Zum Kreuz auf Golgatha müssen wir uns wenden, wenn wir vom Scheinleben genesen wollen. Dort am Kreuz ist unser Scheinleben entlarvt, gerichtet und geheilt worden. Dort fließt uns Gottes Leben und Liebe im für uns alle dahingegebenen Gottessohne zu. Dort kannst du dein leeres Scheinleben mit dem Reichtum der Gnade Gottes in Christus Jesus füllen und in wirkliches göttliches Leben verwandeln lassen.

Da muß aber aufs erste die menschliche *Scheinweisheit* entlarvt, gerichtet und geheilt werden. Denn das leere Scheinleben ist auf-

gebläht von einem dünkelfhaften *Scheinwissen* und ist betrogen von allerlei *Scheinwahrheit*.

Scheinweisheit ist jede Weisheit, die nicht aus der Furcht Gottes stammt; denn die Furcht des Herrn ist aller wahren Weisheit Anfang (Ps. 111,10). Scheinweisheit ist jede von der Erkenntnis Gottes in Christus Jesus losgelöste Menschenweisheit. Es kann niemand wahrhaft weise sein, der Gott nicht fürchtet und ihn in Christus Jesus nicht zu erkennen und ihm nicht zu dienen sucht. Denn Christus Jesus ist uns von Gott zur Weisheit gemacht (1.Kor. 1,30), in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis (Kol. 2,3), darum muß jede Weisheit, die nicht aus diesen himmlischen Schätzen von oben her gespeist ist, leere Scheinweisheit sein, die niemand wahrhaft weise machen kann.

O, wie ist doch gerade die heutige Welt voll von dieser von der Furcht und der Erkenntnis Gottes losgelösten Scheinweisheit! *Wie hält sich doch jedes in sich selbst für weise und glaubt einer Weisheit Gottes von oben her nicht mehr zu bedürfen!* Im Gegenteil, diese hohle menschliche Scheinweisheit maßt sich noch an, die Weisheit Gottes, die in Christus Jesus uns geschenkt ist, berichtigen und ergänzen zu wollen. Wie hoch dünkt sich diese listige Scheinweisheit erhaben über die Offenbarung Gottes im Bibelbuche, ja über Gott und Christus selbst! Aber eben diese Scheinweisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott (1.Kor. 3,19). Denn Gott packt diese Pseudowaisen in ihrer Schlaueit und kennt die Gedanken dieser Scheinweisen, daß sie eitel sind. Und er hat den Unmündigen, Einfältigen und Törichten in der Welt seine Weisheit geoffenbart und geschenkt, um durch dies Törichte Gottes die stolze Weisheit dieser Welt zu beschämen, nämlich als Scheinweisheit zuschanden zu machen (Matth. 11,25; 1.Kor. 1,27). Wenn alle irdische, sinnliche, dämonische Scheinweisheit, die wider die Wahrheit lügt (Jak. 3,15), in ihrer weltlichen oder auch frommen Rechthaberei längst als Betrug gerichtet worden ist, dann wird die unveränderliche Gottesweisheit, die in Christus Jesus erschienen ist, um so ewigkeitsmächtiger erstrahlen.

Ebenso wird das menschliche *Scheinwissen* gerichtet werden, und es ist schon alle Tage gerichtet. „*Wissen, was Gott will*“, sagt

Pascal, „*ist die einzig wahre Wissenschaft.*“ Ach, wie eitel ist alles menschliche Wissen, ohne diese einzig wahre Wissenschaft! Während des Weltkrieges im Jahre 1915 schrieb der Alldeutsche Rohrbach in seinem Buche „Der deutsche Gedanke in der Welt“, die Deutschen glaubten nur noch an eine Dreieinigkeit, diese heiße: die deutsche Arbeit, das deutsche Wissen, die deutsche Rstung. Wie hat Gott diesen lästerlichen Dünkel gerichtet! O aufgeblhtes, selbstherrliches, ruhmrediges „deutsches Wissen“, *das nichts mehr von Gott wissen wollte*, in welche Unwissenheit bist du verwandelt worden! All dieses stolze Wissen, so richtig es an sich war, erwies sich dennoch als leeres Scheinwissen, weil ihm das erlösende Wissen vom Wesen und Willen und von den Wegen Gottes fehlte. Es hatte nicht Christus zur Weisheit, sondern vergötterte den deutschen Menschenverstand und die deutsche Klugheit. Darum mußte es als türliche Unwissenheit beschämt und zuschanden gemacht werden. Und so wird es zuletzt jedem menschlichen Scheinwissen auf Erden ergehen.

„Wissen ist Macht“ und „Bildung macht frei“ jubelt die falsche Aufklärung. Ja, aber Wissen ist keine Macht, auf die Dauer ohne Gott leben zu können, und Bildung macht nicht im geringsten frei vom Betrug und von der Schuld im Knechtsdienst der Sünde. Heute fängt der Teufel mit nichts mehr Seelen, als mit dem lockenden, hochnsigen Wissensdnkel. Das Pharisertum von heute ist hauptsächlich *Bildungs-Pharisertum*. Sich ein reiches Wissen zu erwerben, um den Gebildeten zugezählt zu werden, das ist heute das irrselige eitle Streben beider Geschlechter. Ohne Zaudern opfert man dem menschlichen Wissen den göttlichen biblischen Glauben, den göttlichen biblischen Christus, ja den biblischen Gott selbst. Keine größere Schande gibt es für den modernen Bildungs-Pharisäer als die, für unwissenschaftlich und ungebildet gehalten zu werden. *So hat der Satan in ein Scheinleben des Wissensdünkels hineingelockt, das seine Opfer fester umstrickt als die dicksten Bande grbster Sünden*. Man glaubt sein Lebensgebude auf den vermeintlichen Felsengrund neuester wissenschaftlicher Erfahrungen aufgebaut zu haben, man hält sich für reich in dem Besitz sogenannter gesicherter Wissensergebnisse, und weißt nicht, daß man auf

Flugsand gebaut hat und jämmerlich arm ist; denn man weiß und besitzt ja nichts von Gott in Christus und liegt versklavt und gefangen in einem eitlen, dünkelhaften Scheinleben.

Zu diesem Scheinleben gehört die Anschaffung von immer neuen Büchern, die man unbedingt gelesen haben muß, wie es heißt. In Wirklichkeit hat man die wenigsten davon gelesen und die allerwenigsten verstanden. Aber man prunkt und protzt mit bunten Bücherschätzen, um ein reiches Wissen vorzuspiegeln, das einen berechtige, mitsprechen zu können. Und in Wirklichkeit weiß man nichts Gewisses von Gott noch vom Zweck des Lebens und Wesen der eigenen Seele; denn man verschmäh't hochnäs'ig das allein sichere Wissen des Glaubens, das uns die Offenbarung Gottes im Bibelbuche bietet. Aber wenn man Gottes Wort auch lesen würde, so würde man es ja doch nicht verstehen, des voreingenommenen Wissensdünkels wegen.

Wie anders ein lebendiger Christ, der von diesem Scheinleben genesen ist! Das Wissen, das er aus dem biblischen Glauben empfangen hat, ist *so erlösend einfach, so unveränderlich dauernd, so für die Ewigkeit ausreichend sicher*. Es ist und bleibt göttlich unabhängig von allem Gedankentaumel der menschlichen Zeit- und Tagesmeinung im unerlösten Scheinleben. Wem sich Gott in Christus aus seinem Wort hat offenbaren können, der weiß, wer Gott ist und was Gott will, der ist ein Wissender im höchsten Sinne des Wortes geworden; denn er hat denken gelernt, wie Gott denkt: *Gottes Gedanken sind seine Gedanken geworden*. Ein solcher Mensch Gottes mag viel Wissen dieser Welt nicht wissen, eins aber weiß er wohl, nämlich daß er blind war und sehend geworden ist (Joh. 9,25); er weiß, was ihm von Gott gegeben worden ist (1. Kor. 2,12); er weiß, daß ihn Gott hat wissen lassen das Geheimnis seines Willens (Eph. 1,9); er weiß, an wen er glaubt (2.Tim. 1,12); er weiß, daß in ihm, in seinem Fleische nichts Gutes wohnt (Röm. 7,18); er weiß, daß er mit Christus gekreuzigt ist und der Sünde nicht mehr dienen muß (Röm. 6,6); er weiß, daß er vom Tode zum Leben gelangt ist (Joh. 3,14); er weiß, wie er Christus und den Aposteln nachfolgen soll (2.Thess. 3,7); er weiß, daß ihn Gott vom Tode auferwecken und mit Christus herrlich darstellen wird (2.Kor. 4,14); er weiß, daß er

dann einen himmlischen Leib tragen wird (2.Kor. 5,1); ja, er weiß, daß er einst Christus gleich sein wird (1.Joh. 3,2); und er weiß, daß ihn nichts von Gottes Liebe in Christus Jesus, seinem Herrn, zu scheiden vermag. Welch *ein erlösendes Wissen!* Es ist das volle Gegenteil von allem unerlösenden Scheinwissen. Ja, solchem gottgeschenkten Wissen gegenüber ist alles mühsam erarbeitete, reiche menschliche Wissen schließlich nur ein armes Nichtwissen.

Ebenso verhält es sich mit der *Scheinwahrheit*. Unsere Zeit scheint außerordentlich wahrheitshungrig. Nichts fürchtet sie scheinbar mehr als den Irrtum. Rücksichtslos ist man bereit, jede bisherige Wahrheit preiszugeben, sobald sie Irrtum geworden zu sein scheint. Man sagt, man wolle die volle, ganze Wahrheit um jeden Preis.

Und gerade hinter diesem scheinbar leidenschaftlichen Wahrheitssuchen verbirgt sich die *kranke moderne Zweifelsucht*, die mit der Wahrheit nur ihr Scheinspiel treibt. Es ist die elende Sucht, alles und jedes in Frage zu stellen, aus dem Einfachsten ein verwickeltes „Problem“ zu machen, das man großrednerisch meistern und lösen muß. Diese blinde *Problemsucht* ist die eigentliche Geisteskrankheit unserer Zeit, die keine Kraft zum einfachen, einheitlichen Schauen und geschlossenen Denken mehr hat. Scheinbar wiederum hat man nie so großzügig geschaut und gedacht wie heute, jedoch in Wirklichkeit hat man alles nur zerdacht und nichts wirklich Einheitliches als Wahrheit gewonnen. Im scheinbaren Wahrheitssuchen hat man alle Wahrheit aufgelöst und verloren. In Wirklichkeit ist diesem Geschlechte von heute nur eins wahr, nämlich daß man nicht mehr weiß, was Wahrheit ist. Es ist der verödete, zwiespältige, Zweifelskranke, lahme, unselige *Pilatusgeist*, der in elender, scheinbarer Überlegenheit spricht: Was ist Wahrheit?

So muß man sein Scheinleben in lauter Scheinwahrheiten führen. Scheinwahrheiten sind halbe, Viertels- und Achtelwahrheiten, denen man den Anschein von ganzen, vollen, erlösenden Wahrheiten geben möchte; aber eben das gelingt nicht. Schlage irgendein heutiges Weisheitsbuch auf, und du findest zweifellos irgendwelche Wahrheiten darin. Höre in irgendeine Gegenwartsrede hinein, und sicher klingt irgendeine Wahrheit heraus. Aber es sind *Teil-*

wahrheiten, und die wirklich kraftvolle, erlösende Hälfte fehlt. Das kommt daher, man besitzt nur noch Bruchstücke der Wahrheit, die immer noch mehr zertrümmert, zermürbt und aufgerieben werden, bis man bald nichts mehr hat als Sand und Kunststein. Nun muß man mit Sand auf Sand bauen. Welcher Scheingrund, welche Scheingröße! So ist man genötigt, von einem Wust von losen, brüchigen Meinungen zu leben, von denen man hofft, die *vielgerühmte Entwicklung* werde sie einmal zur ganzen befreienden Wahrheit aufhäufen, der Wind der Zeit werde die Sandmenge einmal zum prächtigen Tempel formen. Grundloser, bezüglicher Scheintrost!

Wie anders wieder der lebendige Christ! Er lebt nicht von Zeit- und Zeitungswahrheiten. Er weiß im Glauben: *Das Wort der Heiligen Schrift ist die Wahrheit, an der das kranke Menschenherz von jedem Irrgang und Scheinleben genesen kann.* Es ist die unveränderliche und unteilbare Wahrheit, in der sich Gott zeitüberdauernd geoffenbart hat. Nie richtet sich diese Wahrheit nach den Menschen, sondern die Menschen müssen sich nach ihr richten. Und an dieser Gotteswahrheit mißt der Christ jede sogenannte menschliche Wahrheit. Was da mit der Heiligen Schrift nicht übereinstimmt, ist und bleibt irreführende Scheinwahrheit, und was nur teilweise mit ihr übereinstimmt, ist nur Teilwahrheit, aber nicht mehr.

Nun sind aber gerade *die Teilwahrheiten die irreführendsten.* Macht nicht jede Wahrheitssucherei ihre Anleihe bei der Bibel? Sucht nicht nahezu jede Scheinwahrheit vom Wahrheitsgehalt der Bibel zu leben? Ja, immer ist der verlockende Glanz irgendwelcher Scheinwahrheit nur geborgter oder gestohlener Abglanz vom Bibellichte. Und welche Falschmünzerei wird da mit dem Bibelgute getrieben! Wie wird die Bibel gegen die Bibel mißbraucht! Wie sucht doch jede Satanslüge mit der Kraft des Gotteswortes auf die Beine und an den Mann zu kommen! Und je mehr sich eine Lüge in Bibelwahrheit einkleidet, desto gefährlicher ist sie als Scheinwahrheit. Da ist die geriebenste und schlimmste Täuschung die, die neunzig Prozent Wahrheit enthält. *So ist also gerade die beträchtlichste Teilwahrheit die gefährlichste Scheinwahrheit. Ach, wie wenige Menschen haben diese Wahrheit erkannt! Ihrer Blindheit entspricht ihr Scheinleben.* So glauben sie jedem frommen und un-

frommen Betrug, wenn er nur mit Bibelsprüchen wirtschaftet, aber Gottes Wort selbst und Gott kennen sie nicht. Da gilt:

Und fragst du: Was ist Wahrheit?
Weil du im Zweifel bist.
So bitte den um Klarheit,
Der selbst die Wahrheit ist.

Eine weitere Seite des Scheinlebens ist die *Scheintugend*. Den Tugendschein lieben ja alle. So zum Beispiel sagt niemand, er wolle die Lüge. Redet und schreibt nicht alles im Namen der Wahrheit? Ja, rühmen sich nicht alle, Feinde der Lüge zu sein? Streiten nicht alle, um der Wahrheit zum Siege zu verhelfen? Wollen nicht alle die Lüge aus der Welt schaffen? Und dabei lügt man tagaus, tagein in Rede und Schrift, mit Worten, mit Gebärden und Handlungen, mit Kleidern und Möbeln und allerlei Zierat und Scheingerät. *Denn die selbstsüchtige Eigenliebe, diese Urheberin alles Scheinlebens, lebt ja von der Lüge*. Lüge ist Schein, und Schein ist Lüge. So ist die Lüge der scheinsüchtigen Eigenliebe Brot und Kleid. Soviel Selbstsucht, soviel Lüge; denn alle Selbstsucht will und muß scheinen. Ihr Ziel ist die Ichgröße in jeder Form und um jeden Preis. Darum muß die Lüge ihre Münze, ihr Brot und ihr Tugendmantel sein. Ohne Lüge ist die eitle Selbstsucht beschäftigungslos. Sie ist ja Gottes Gegnerin; denn sie ist aus der Lüge geboren. So belügt sie sich und andere mit der eigenen Größe, mit der sie wider die Größe Gottes streitet. Diese selbstsüchtige Auflehnung und Aufrichtung der Ichgröße wider die Größe Gottes ist die eigentliche Ursünde unseres Geschlechts und lebt von Natur aus in jedem Menschen. Und solange diese falsche Größe nicht durch biblische Buße, Bekehrung und Neugeburt des Menschen gestürzt und entthront ist, so lange bleiben alle Tugenden Scheintugenden, weil die Eitelkeit der Selbstsucht bewußt oder unbewußt in ihnen lügt.

So lügt der Mensch aus Ehrgeiz, Eigennutz, Genußsucht, Bequemlichkeit, Übertreibungssucht, Eitelkeit, Furcht, Not, Gewohnheit und Berufsgründen.

„Ich bin stets ein Freund der Wahrheit gewesen!“ rühmte sich einer gegen mich. – „Aber Sie sind doch Geschäftsreisender, und da

lügen Sie nie?“ – „Ja, das ist ganz etwas anderes! *Da lüge ich geschäftsmäßig*. Da wird die Not sogar zur Tugend!“ – Scheintugend im Scheinleben!

O, wie triumphiert *der Teufel, der Vater der Lüge* (Joh. 8,44), in den Seinen, die sein Dasein verneinen, sich ihrer Tugenden rühmen und im Wesen ihres Vaters, nämlich in der Lüge leben!

Der lebendige Christ aber kann nicht mehr in der Lüge leben. Er ist aus der Wahrheit und besteht in der Wahrheit. Er braucht aber auch nicht mehr zu lügen; denn er braucht sein Ich nicht mehr durch irgendwelche Lüge zu empfehlen und zu sichern. Er sucht und fürchtet nicht mehr für sich, sondern lebt im Glauben durch und für Christus. *Wo die Selbstsucht wegfällt, da fällt auch die Lüge weg*. Dabei liegt der Maßstab, jede Unwahrhaftigkeit zu ermessen, durchaus nicht in Moral und Gewissen – beide sind ganz unzulänglich –, sondern im Geiste und in der Gesinnung Jesu Christi, der durch den Glauben im Herzen der Wiedergeborenen wohnt.

Zur Scheintugend gehört aber auch die *Scheingüte*. So wie niemand sagt, er wolle die Lüge, so sagt auch niemand, er wolle das Böse. Nein, jedes rühmt sich, es wolle nur das Gute, ja sogar das Allerbeste. Alle rechtfertigen sich damit, gegen das Ungute und Böse streiten zu müssen, damit das Gute zum Siege gelange. Und dabei ist und bleibt das Ungute und Böse überall das Überwiegende und Herrschende in der Welt. Also stimmt es doch nicht mit der eigenen Güte, an die jedes so selbstbewußt glaubt; denn sonst sähe es doch anders auf Erden aus. Ach, man glaubt vieles gut zu meinen, aber man ist eben nicht wirklich gut! Und vieles ist nicht gut, was man vielleicht gut meinen mag. Und wie vieles meint man böse und nennt es gut.

Aber was ist denn das Böse? Eben *das Böse ist wiederum das Selbstsüchtige*, von dem der Mensch nicht durch sich selbst loskommt. Und eben dieses böse, selbstsüchtige Sinnen und Trachten des Menschen von Jugend auf durchzieht alle seine Güte und sein Gutes und verdirbt alles. Dabei ist der innere Sehnsinn des Menschen so verblödet, daß der Mensch die böse Selbstsucht in sich gar nicht recht wahrzunehmen vermag oder sie gar nicht als grundböse erkennt. Er rühmt sich, das Gute um des Guten willen zu tun, und

doch bewertet er sich stets selbstgefällig nach seiner vermeintlichen Güte und erwartet, auch von anderen so bewertet zu werden. Welche Scheingüte! Denn die böse, eitle Selbstbespiegelung sitzt ja unausrottbar verderblich in ihr!

Das Schwanken des Schnellzuges verursachte einem Kinde auf der Mutter Schoß Erbrechen. Eine gegenüberstehende anscheinend vornehme Dame kam der verlegenen Mutter zu Hilfe. Ein feines Spitzentaschentuch ums andere überreichte sie zur Reinigung des Kindes. Zuletzt reinigte sie ihre eigene verunreinigte kostbare Kleidung. Aber dieses Angesicht! Es strahlte nur so von *selbstbewußter, selbstgefälliger Güte!* – Idealste Scheingüte im Scheinleben!

Gegen solchen Tugendprunk hilft nur die bußfertige biblische Selbstverurteilung vor Christi Kreuz. Durch sie gelangte der nach dem Gesetz tadellos gewesene Apostel Paulus zu dem Wissen: Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. *Das ist die gottgeschenkte Einsicht in den Bankrott der angeborenen eigenen Güte.* Wer diese Einsicht erlangt hat, mag sich in keiner Scheingüte mehr gefallen. Die selbstverliebte Güte hat vor dem Kreuz Christi ihr Gericht und ihr Todesurteil empfangen.

Verblendeter, selbstgefälliger Mensch des Scheinlebens, hast du dieses Gericht erlebt?

Dem Scheinleben zugehörig ist aber auch die *Scheinfreude*. Freuen wollen sich alle. Auch möchte man andern Freude machen und niemandem wehe tun. Dabei ist die Welt voll Leid und Jammer. Woher das? Das kommt erstens wiederum daher: man sucht die Freude selbstsüchtig, das heißt, man sucht immer zuerst seine eigene Freude. Ja, man erhebt sogar das Recht und den Anspruch auf Freude. Auch sollen die Menschen uns Freude machen aus Zuvorkommenheit und um ihrer und unserer vermeintlichen Lebenswürdigkeit willen. Ganz in dieser Erwartung redet man von Anstand, Höflichkeit und Liebe. Ja, man fordert sogar voneinander Berücksichtigung, Anerkennung, Ehre, ja sogar Liebe. Wird dieser selbstsüchtige Anspruch auf Freude erfüllt, so fühlt man sich befriedigt und hat Freude; wird die Forderung oder Erwartung nicht erfüllt, so ist man beleidigt, klagt an und jammert. Da nun die Selbstsucht als Selbstliebe naturgemäß immer das Ihre sucht, so be-

rücksichtigt, anerkennt, ehrt, liebt und erfreut sie nur, um dafür wiederum berücksichtigt, anerkannt, geehrt, geliebt und erfreut zu werden. Und so entsteht aus diesem selbstsüchtigen Gebaren in stillschweigender Übereinkunft das verlogene Gaukelspiel leerer Höflichkeits- und äußerlicher Ehrbezeugungen und berechnender Liebesabsichten. Und sich von diesem Gaukelspiel hinnehmen, tragen und wiegen zu lassen, das ist des natürlichen Menschen sogenannte Lebensfreude. Kein Wunder, daß hierbei Enttäuschungen über Enttäuschungen folgen müssen. *Denn die Selbstsucht muß ja schließlich immer enttäuschen und wird ja zuletzt immer enttäuscht.* So wird Freude immer zu Leid und Leid immer zu Jammer. Und von dem ist die Welt voll.

Aber nicht nur der selbstsüchtige Anspruch auf Freude wirkt schließlich freudezerstörend und gewinnt nur Scheinfreude, sondern auch die Unzulänglichkeit des Gegenstandes der Freude vermag nur Scheinfreude zu schenken. Worüber freut sich denn der natürliche Mensch? Über seine eigene Vortrefflichkeit zuerst, sodann über seine Kleider, seinen Zierat, sein Geld, seinen bunten Besitz, seine Familie, seine Stellung, seinen Erfolg, seine Ehre und sein Ansehen, seine Freundschaften und Beziehungen und über alles, was zum Genußleben gehört. Also freut er sich über lauter Vergängliches, Eitles, Nichtiges. *Alles Vergängliche kann aber auch nur eine vergängliche Freude bereiten.* Es zerbricht, verdirbt, vergeht und stirbt. Es ist hinfalliges Scheinwesen, flüchtig und zuletzt nichtig, das nie mehr als Scheinfreude gewähren kann, die zuletzt in Herzeleid oder Herzenskälte endet. *Wehe dir, Mensch, wenn dir nur Trümmer und Gräber bleiben und du selbst so mitsamt deinen lieben und unlieben Erinnerungen dem Grabe verfallst!* Wehe dir, wenn deine Seele keine andere Freude kennenlernte als die Scheinfreude an Geschöpfen und am Geschaffenen! Wehe dir, wenn deine Seele zuletzt erwacht in der grauenhaften Armut ihres hingelebten Scheinlebens!

Das lahme Knäblein eines sehr reichen Mannes sollte durch allerlei freudebringende Geschenke über sein Elend hinweggetäuscht werden. Ein trillernder Kanarienvogel, aber eines Tages lag er tot im Käfig. Ein schwatzender Papagei, auch er war eines Morgens tot.

Ein Schäflein mit blauem Bande und silbernem Glöckchen; es lag zuletzt tot in seinem schönen Stall. Ein kleines Pferd mit Wagen; ganz plötzlich starb es. „Weine nicht länger!“ suchte der Vater sein trauriges Söhnlein zu trösten. „Dein Vater ist reich genug, dir zu schenken, was irgend du willst. Bitte, sage nur, was dir Freude macht, und du wirst es bekommen.“ Da bat der lahme, traurige Knabe seinen reichen Vater mit Tränen: „Vater, dann gib mir *etwas, das nicht stirbt!*“

Etwas, das wirklich nicht stirbt, das hat nur ein lebendiger Christ. Er hat Christi Geist, Gesinnung und göttlichen Reichtum als ewiges Leben. Christi Freude ist seine Freude geworden (Joh. 17, 13); die kann niemand von ihm nehmen. Es ist die Freude an geistlichen Segnungen und himmlischen Schätzen, die nie vergeht. Es ist die Freude des verborgenen inneren Lebens mit Christus in Gott (Kol. 3,3), die niemand kennt, als der in ihr lebt. Und es ist die Freude an Leiden, Entblößung, Kreuz, Schmach, Verachtung, Verwerfung, kurz die Freude an allem, was der Selbstsucht nicht Freude zu sein scheint. Mensch, wenn du in diese wahrhaftige und bleibende Freude eingehen willst, so mußt du von jeder selbstsüchtigen und eitlen irdischen Freude ausgehen; dann wirst du von jeder betrüblichen Scheinfreude genesen.

Damit würdest du auch geheilt vom Scheinglück. Es geht mit dem Glück wie mit der Wahrhaftigkeit, Güte und Freude. Alle begehren es, aber weil man falsch begehrt, so findet man auch nur ein falsches Glück, nämlich nur Scheinglück. Man erwartet, glücklich zu werden, und verspricht, glücklich zu machen, und man bleibt ein unglückseliger Mensch, und die Welt bleibt eine unglückselige Welt. Warum? Eben wieder darum, weil die Menschen unter Glück befriedigte Selbstsucht verstehen. So suchen sie ihr Glück in Träumereien, Liebschaften, idealen Betätigungen, Verwirklichungen von Lebensplänen, im Gewinn von Besitz und Ansehen und in allen Lebensgenüssen. Es ist *das elende Glück der befriedigten Selbstsucht, grob oder fein.* Die darin leben, rühmen sich, es zu etwas gebracht und nicht vergeblich gelebt zu haben. Demgemäß wollen sie natürlich auch bewertet sein.

„Wie geht es dem Reinhold?“ fragte ich die Mutter eines Ju-

gendfreundes, die ich nach vielen Jahren wiedertraf. „O, dem geht es gut!“ rühmte sie. „Der sitzt im Stadtrat, hat reich geheiratet, besitzt ein dreistöckiges Haus und eine flottgehende Fabrik und kann sich alles erlauben, was er sich nur wünscht! *Ja, der hat's zu was gebracht!*“ – „Zu weiter nichts?“ fuhr es mir heraus. „Ja, ist das denn noch nicht genug?“ rief da die Mutter beleidigt aus, und wie einen Verrückten stieß sie mich von sich. Zwei Jahre später hörte ich, Reinhold sei bei einer üppigen Tafelei am Herzschlag verschieden. Welch ein grausiges Erwachen aus dem Scheinglück mag das für seine Seele gewesen sein!

Ja, all dies Scheinglück muß ja früher oder später mit Entsetzen enden.

Warum gibt es *so viele unglückliche Ehen*? Weil die allermeisten Ehen auf der selbstsüchtigen Glückserwartung beruhen, die ihre Befriedigung in Besitz und Genuß sucht. Falsches Glückssuchen! Trugvolles Glücksversprechen! Zerstörte Glückshoffnung! Offenbar gewordenes Scheinglück! Qualvoll unbefriedigte Selbstsucht!

Aber soll man die *sogenannten glücklichen Ehen*, deren Glück eben doch nichts anderes ist als das Scheinglück der befriedigten Selbstsucht, glücklicher nennen? Ach nein, denn auch dieses Glück der billigen Übereinkunft im sinnlichen Behagen, dem jede höhere Weihe fehlt, verdient den Namen nicht.

Oder sollen wir das *vielgerühmte Glück der treuen Pflichterfüllung* preisen? Ach, ich wage zu sagen, je treuer sich jemand bemüht hat, seine Pflicht, wie man sagt, voll und ganz zu tun, desto weniger wird er sich rühmen, sie wirklich allezeit getan zu haben. Nur in sich selbst unerfahrene und darum noch selbstgerechte Menschen können sich am Scheinglück ihrer Pflichterfüllung genügen lassen.

Aber worin besteht denn das wahre Glück?

Das wahre Glück des Menschen besteht in seiner Übereinstimmung mit seiner göttlichen, ewigen Bestimmung. Diese Bestimmung offenbart uns nur das Wort Gottes. Es sagt uns, daß wir durch und für Jesus Christus geschaffen und bestimmt sind (Kol. 1,16). Als der Sohn Gottes ist Christus Jesus das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, dem wir in Bild und Wesen gleichförmig werden sollen (Kol. 1,15; Röm. 8,29; 2.Kor. 3,18). Das allein ist unser Lebens-

zweck und deshalb unser alleiniges Lebensglück; alles andere ist Scheinwesen, Verfehlung, Verirrung, Verderben. Damit wir dieses Ziel erreichen und dieses Glück erlangen können, dazu gab Jesus an Stelle vieler sein sündloses, vollwertiges Leben als Lösegeld hin zur Vergebung unserer Sünden (Mark. 10,45; 14,24), zur Versöhnung mit Gott (2.Kor. 5,19) und zur Erneuerung unseres Herzens im Glauben durch den Heiligen Geist (Joh. 16,13–15; Apg. 15,9; Röm. 5,5). Innigste Lebensverbindung mit Christus Jesus durch die glaubenstätige Abhängigkeit von Ihm, gleichwie die Rebe vom Weinstock abhängig ist (Joh. 15,1–6), vermittelt uns die Kraft aus der Höhe zu einem göttlichen Wandel *in Glückseligkeit, das heißt in Gottseligkeit* (2.Petr. 1,3; 1.Tim. 6,6), und zur Umwandlung nach Geist, Seele und Leib in Christi verklärtes Wesen und Bild (1.Thess. 5,23).

Der Weg zu diesem Glück und Ziel beginnt mit einer wirklich biblischen Buße, in der du, teure glücksuchende Seele, endlich einmal dein Scheinleben und Scheinglück erkennst und preisgibst und zu einer wirklich biblischen *Bekehrung* gelangst, in der du dich abkehrst vom gottfeindlichen Weltwesen, vom Betrug der Sünde und vom selbstsüchtigen Eigenwillen, um dich der heilsamen Gnade Gottes zu übergeben, die dir Vergebung der Sünden, Leben aus Gott und Erneuerung deines Herzens in der *Neugeburt* schenkt (Mark. 1,15; Apg. 3,19; 17,30; 26,18; 1.Petr. 2,25; 13,3; Joh. 3,3).

Damit du dies allein wahre Glück als Lebensgemeinschaft mit Gott in Christus aber recht suchst und recht erlebst, so sei jetzt auch gewarnt vor jedem frommen Betrug. Denn es gibt auch ein betrügerisches *religiöses Scheinleben*, das schlimmer als jedes andere ist.

Hüte dich vor der widerlichen *Scheinfrömmigkeit*, die selbstsüchtig und selbstgefällig in frommen Manieren und Gebräuchen lebt und immer einer wahren Buße, Bekehrung und Neugeburt ausgewichen ist. Diese Scheinfrommen haben nie ihr Scheinleben erkannt, gehaßt und preisgegeben. Nie haben sie Gottes Urteil über ihr angebotenes sündiges Wesen erkannt und anerkannt. Nie haben sie ihre Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit und Selbstherrlichkeit aufgegeben. Nie haben sie dem gottfeindlichen Weltwesen entsagt, nie die Abgrundtiefe ihrer Sündhaftigkeit erschaut, nie ihren Eigen-

willen brechen lassen. Im Gegenteil, sie möchten der Welt und Gottes Freund sein; sie lieben die Sünde und liebäugeln auch mit dem Himmel; ihr Abgott ist ihr Ich, und daneben schwatzen sie von Gott und seiner Gnade. So prunken sie im religiösen Ichdünkel und wollen bewundert sein in ihrer frommen Rechtschaffenheit. Alles, was sie in ihrer Scheinfrömmigkeit tun, tun sie eben um des Scheines willen. Sie wollen von den Leuten gesehen und für fromm gehalten werden. So ist alles steife, angelernte, gedankenlose Gewohnheit oder dünnkelhaftes frommes Gebaren oder bewußte Heuchelei. Nichts ist in ihrem Herzen und Leben als Selbstliebe, Weltliebe, Geldliebe und religiöse Einbildung. Wahrlich, sie haben den Namen, daß sie leben, und sind tot! Ihr selbstgefälliges Glück wird einst in den Gerichten Gottes in Schrecken und Verzweiflung verwandelt werden. Möchtest du zu diesen Betrogenen gehören? Doch sicher nicht.

Hüte dich aber auch vor dem *Scheinglauben!* Scheinglaube ist jeder Glaube, der nicht als Gottes Werk durch den Heiligen Geist gewirkt (Joh. 6,29), sondern nur Menschenwerk und Menschenmeinung ist. Dazu gehört der leichtzerstörbare *Kinderglaube*, wenn ihm das göttliche Keimleben fehlt, ferner der billige *Gewohnheitsglaube*, der kampf- und fruchtlos bleibt, sodann der starre oder zerbrechliche *Autoritätsglaube*, der nur auf Menschenzeugnis beruht, ebenso der eingedrillte *Katechismusglaube*, der nur Gedächtnistätigkeit bedeutet, weiterhin der tote *Kopfglaube*, der nur religiöses Wissen enthält, endlich der selbstgemachte *Vernunftglaube*, der nur das glaubt, was ihm vernünftig scheint, und der leere *Buchstabenglaube*, dem die Erfüllung mit Geist und Leben fehlt, aber auch der rechthaberische *Bekennnisglaube*, der irgendwie um Menschenansatzungen streitet, und der äußerliche *Kirchenglaube*, der das Gefäß für den Inhalt nimmt, schließlich auch der *historische Glaube*, der sich mit der Geschichtlichkeit der Person Jesu und vielleicht auch der Heilstatsachen begnügt, doch auch der geschwätzigte *Wortglaube*, der nur frömmelndes Lippenwerk ist, und der genußsüchtige *Gefühlsglaube*, der nur vom Schaumwerk der Rührseligkeit lebt. All dieser Glaube ist Scheinglaube; denn es fehlt ihm das Siegel des göttlichen Ursprungs und Wesens. Und doch betrügt sich

nahezu die halbe Welt mit diesem Scheinglauben! Im biblisch echten Glauben aber lebt Christi Geist und Kraft und erfüllt sich Gottes Wort. Willst du ihn, so gib dich ihm!

Laß dich auch warnen vor der *Scheinerlösung*! Was bietet sich heute nicht alles als Erlöser und Erlösung an! Hüte dich vor den religiösen Gauklern! Scheinerlösung sind ihre ausgeklügelten Lehrsysteme, in deren Maschen sie dich wie in einem Netz zu fangen suchen. Hüte dich vor den rechthaberischen Menschen, die mit Bibelsprüchen wie mit Schachfiguren hantieren, um ihren Gegner matt zu setzen! Nur eine Scheinerlösung bieten dir alle verderblichen *Sekten und Rotten*, weil sie dich nicht an Jesus, deinen Erlöser, binden, sondern unter ihr Parteijoch knechten wollen. Nichts als Scheinerlösung bringt dir aber auch *jede Predigt, in der Christus, der für uns Gekreuzigte, fehlt*. Hüte dich vor den *blinden Blindenleitern*, die nie Bekehrung, Buße und Neugeburt erlebt haben, weil sie nie verlorene Sünder vor Christi Kreuz geworden sind! Scheinerlösung sind ihre *Moralpredigten und wissenschaftlichen Kanzelreden*. Scheinerlösung bedeutet *jede Schönrednerei, die der menschlichen Natur schmeichelt und täuschenden Kulturidealen dient*, seien sie nationaler oder internationaler Art. Scheinerlösung birgt *jede Religion des Sozialismus*, die den Menschen an Bekehrung, Buße und Herzenerneuerung vorbei ein Reich irdischer Gerechtigkeit vorgaukelt, das doch der sündigen, selbstsüchtigen Natur des gefallenen Menschen wegen nie zu erreichen ist. Scheinerlösung bieten dir alle, *die Christi Auferstehung und Erhöhung und die mächtigen Wundertaten Gottes nach seinem Wort und schließlich sogar das ewige Leben leugnen*. Hüte dich aber auch vor den *spiritistischen Totenbeschwörern*, die anstatt den lebendigen Gott und sein Wort nichtswürdige Larvengeister befragen! Scheinerlösung ist der Inhalt ihres Geisterparadieses, dämonischer Betrug und Bann für jede gefangene Seele. Ebenso hüte dich vor dem *verlockenden Zauber aller theosophischen und anthroposophischen Geheimwissenschaften*! Scheinerlösung bedeutet ihr so gefälliges Welterklärungs-gemälde, Scheinerlösung die Tiefe und Höhe ihrer Hellscherei, Scheinerlösung ihr wüster Mißbrauch des Bibel-Wortes, Scheinerlösung der Selbsterlösungszauber ihrer grausamen Karmalehre, die

sie der Erlösung durch das einmalige Opfer des Gotteslammes am Kreuz, das Gottes Liebe und Barmherzigkeit gab, vorziehen. Nur Scheinerlösung bietet dir auch jede andere *Philosophie, jede Wissenschaft, jede Kunst, jeder technische Fortschritt, jede Kulturtat und jedes menschliche Ringen und Tun*. Der für die sündige Menschheit gestorbene und auferstandene Christus Gottes ist und bleibt dein einziger Erlöser. In Ihm hast du die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, die Errettung aus aller Satansherrschaft (Eph. 1,7; Kol. 1,13-14). *Er allein macht alles neu* (Offb. 21,5).

Wer Christus als Herrn und Inhalt seines Lebens gewonnen hat, der ist auch erlöst von aller religiösen *Scheinhoffnung*. Scheinhoffnung ist jede Hoffnung, die der Mensch setzt auf seine fromme Vortrefflichkeit und *religiöse Leistung*. Scheinhoffnung bedeutet jedes *fromme Wähnen und Meinen*, das sich auf wandelbare Gefühle und unklare Sehnsucht, anstatt auf Gottes klares Wort stützt. Scheinhoffnung ist jede *irrselige Selbsttäuschung*, in der der Mensch gefangen liegt, wenn er sich weismacht, er komme ohne Bekehrung, Buße und Neugeburt dennoch in den Himmel, das heißt in die ewige Gottesgemeinschaft. Denn Scheinhoffnung bedeutet jedes fromme Geschwätz vom sogenannten lieben Gott, der es mit der Sünde nicht so genau nehmen werde, für was sei er denn der „liebe Gott“. Scheinhoffnung ist jeder *leichtfertige Trost*, es sei noch frühe genug, sich im Alter oder gar erst auf dem Sterbebett zu bekehren, erst müsse man einmal das Leben genießen. Scheinhoffnung ist der *betrüglische Wahn*, der Tod sei ein Erlöser und ändere unsere Seele, Scheinhoffnung bedeutet auch die *Irrlehre*, es kämen zuletzt noch alle in den Himmel, da werde man also auch noch dabei sein. Scheinhoffnung enthält die *Verdrehung*, es komme vor Gott gar nicht auf den Glauben, sondern nur aufs Tun an; als ob der lebendige Glaube vom lebendigen Tun getrennt werden oder der Mensch durch sein irrgläubiges Tun vor Gott gerecht werden könnte! In der Scheinhoffnung befindet sich aber auch die *fromme Bosheit*, die unbußfertig auf Gnade sündigt und sich zugleich mit dem Blute Christi trösten und sichern will. Ja, in der Scheinhoffnung leben alle dahin, die in *frommer Verblendung* glauben, große Gaben zu besitzen,

große Taten im Reiche Gottes getan zu haben, und haben sich doch nie von ihrem gottwidrigen Eigenwillen lösen lassen (Matth. 7,21–23). Denn von der Scheinhoffnung betrogen sind alle frommen *Großhänse*, die anstatt umzukehren und wie die Kinder zu werden, die Größten im Himmelreiche werden möchten (Matth. 18,1–4). Und Scheinhoffnung ist das Teil aller *Nachlässigen*, die als törichte Jungfrauen ihre Erfüllung mit dem nötigen Maß des Heiligen Geistes versäumten (Matth. 25,1–13).

O, in Christus Jesus geliebter Mensch, laß dich aufwecken und aufschrecken aus jeder Art von weltlichem und religiösem Scheinleben, auf daß der König der Wahrheit werde deine einzige und ewige Hoffnung! (1.Tim. 1,1).

Gesichertes Leben

„... wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kindlein ...!“
Matth. 18,3

„... euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft.“
Matth. 6,32

„Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und Überfluß haben.“
Joh. 10,11

„... und sie werden gewiß nicht umkommen in Ewigkeit.“
Joh. 10,28

„Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“
I.Petr. 5,7

Ein gesichertes Leben auf Erden zu erlangen, war immer das Ziel des irdisch gesinnten Menschen und wird es auch bleiben. Nichts geht ihm über eine gesicherte Lebensstellung, über eine sogenannte „*sichere Existenz*“. Gegen alle Wechselfälle des Lebens möglichst geschützt zu sein, sein Ein- und Aus- und Durchkommen bis ans Ende der Lebensstage gewährleistet zu wissen, o welch ein sehnlichst begehrtter Trost für die unruhige Menschenseele! Kein Wunder, daß weitaus das meiste Ringen der Menschen um dieses Ziel geht.

Und doch, wer erreicht dies Ziel? Im Grunde niemand.

Denn kein Mensch vermag den Gang seines Lebens wirklich zu sichern. Nicht eine Stütze seines Daseins ist wirklich bruchstabil. Unsicher bleiben alle menschlichen Berechnungen. *Sicher bleibt nur die Unsicherheit alles irdischen Menschenlebens.*

Und besonders *heute*.

Sonst verstand man unter Kulturfortschritt zunehmende Sicherung des Lebens, als Grundlage jeder Wohlfahrt. Heute ist diese Grundlage völlig erschüttert. Die sogenannten „*unsicheren Ver-*

hältnisse“ sind die allgemeinen, die „*unsichere Lage*“ ist die herrschende geworden. Wer kann heute auf seine gesicherte Lebensstellung pochen? Wer kann heute einem anderen eine sichere Existenz anbieten? Welcher Besitz und welcher Beruf sind noch sicher? Welcher Stand und welche Stellung? Bangen nicht alle um ihr Vermögen, ihre Kapitalanlage, ihre Bankguthaben? Kennen nicht alle die Unsicherheit ihrer Machtstellung, ihrer Geschäftslage, ihrer Geschäftsstellung? Hat nicht *das Gefühl einer außerordentlichen Unsicherheit* die ganze Kulturmenschheit ergriffen?

Wahrlich, nichts steht mehr fest im alten Sinne des Wortes. Die Gesetze, die Person, Arbeit und Eigentum schützen sollen, werden nur noch als unverbindliche Machtäußerung einer gerade herrschenden Machtgruppe aufgefaßt. Ihre sichere Gültigkeit wird belacht. Bald sind sie nur noch da, um übertreten zu werden. Langsam aber sicher nimmt die bindende Autorität jeder Staatsgewalt ab. Von einer „*öffentlichen Sicherheit*“ *ist vielerorts gar keine Rede mehr*. Räuberbanden wirtschaften, Raubmordanfälle häufen sich, Bahnzüge werden gefährdet, Läden werden geplündert.

Auch kein Wort ist mehr sicher. Lüge und Untreue, Schwindel und Betrug beherrschen den menschlichen und geschäftlichen Verkehr tatsächlich wie nie zuvor. Treuherzigkeit und Wahrhaftigkeit gelten als unverzeihliche Dummheit. Vertrauen und Ehrlichkeit scheinen auszusterben. Keiner traut dem anderen mehr. Jeder sucht sich seinem Mitmenschen wie einem Feinde gegenüber zu sichern. Wortbruch und Vertragsbruch sind im Geschäftsleben, Treuebruch ist im Eheleben beinahe selbstverständlich geworden. Wer verläßt sich noch auf geschäftliche oder sonstige Zusicherungen? Wer traut noch moralischen Versicherungen? Wahrlich, seit langem sah es mit der moralischen Unsicherheit nicht so schlimm aus wie heute!

Dazu kommt als dunkler Unter- und Hintergrund *die anhaltende Unsicherheit der politischen und sozialen Weltlage*. Der gegenwärtige Zustand bedeutet die politische und wirtschaftliche Fortsetzung des Weltkrieges. Wohl nie ist ein so durchtrieben verlogenes, weithin verheerendes politisches Machtspiel getrieben worden wie heute. Im Namen der Gerechtigkeit waltet die himmelschreiendste Ungerechtigkeit. Im Namen der Freiheit amtet erdrückende Ge-

walttätigkeit. Im Namen des Friedens wütet weiter der rücksichtsloseste Vernichtungskrieg. Regierungen versichern sich gegenseitig des aufrichtigsten Wohlwollens, fließen über in allerlei bereitwilligen Zusicherungen, und ihre Worte triefen von Lüge. So erzeugt die Unfähigkeit zur Ehrlichkeit eine immer neue Unsicherheit. Alles gaukelt, schaukelt. Dazu die fortgesetzte Erregung zur Unsicherheit durch das heillos leidenschaftliche Parteitreiben mit seinen wahnwitzigen rechts- oder linksrevolutionären Ausbrüchen. Ferner die unaufhörlichen unheimlichen wirtschaftlichen Stöße und Erschütterungen als Absatzstockungen, Arbeitslosigkeit und Arbeitsniederlegung. Wahrlich, *ein grausiger Wirrwarr von Unsicherheiten! Ein Schauerbild nicht bloß menschlicher, nein menschheitlicher Verirrung!*

Und was ist die Ursache all dieses wahnsinnig unsicheren Lebensbetriebes?

Es ist die verblendete, irrselige Selbstsucht des Menschen. Der Mensch sucht nicht Gott, sondern sich selbst. Er macht nicht Gott, sondern sein Ich zum Ausgangs-, Mittel- und Endpunkt. *Der gottfeindliche Eigenwille* des Menschen streitet gegen den im Worte Gottes geoffenbarten, heilsamen Gotteswillen. Der Eigensinn flieht Christi Sinn. Sie suchen alle das Ihre, aber nicht das, was Gottes und Christi ist. Es ist das teuflisch verblendete und irregeleitete Denken und Tun des von Gott abgefallenen Menschenherzens. Anstatt Gottes Willen zu erkennen und zu tun, bist du verbohrt in deinen Eigenwillen. Anstatt Gottes Weisheit zu erbitten, bist du heillos verrannt in dein törichtes eigenes Wähnen und Meinen und in die *gottblinde Vernunftweisheit*. Anstatt Gottes Ehre zu suchen, laufen Mensch, Familie, Volk und Völker in großrednerischem Dünkel und albernem Stolz ihrer eigenen Ehre nach. O erkenne doch die *bohrende, stoßende, wühlende, drängende Ehrsucht* des Menschenherzens als eine erste Hauptursache der Erschütterung aller Lebensverhältnisse! Wollte man nichts als die Ehre Gottes suchen, in welchem gesichertem Frieden könnten Mensch und Völker leben! Aber der Ehrdünkel duldet kein friedliches Gleichgewicht. Selbstgefälliges, boshaftiges Neiden, Zürnen, Hassen ist sein Teufelswerk.

Zu diesem ränkevollen Interessenspiel der wühlenden Ehrsucht

kommt hinzu die *gierige, listige, verschlagene, rücksichtslose Habsucht*. Anstatt den lebendigen Gott als höchstes und ewiges Gut zu suchen und zu finden und die unvergänglichen Schätze des Himmelreiches als ewiges Erbe zu gewinnen, läuft man sich müde. Plagt, zankt und balgt man sich um täuschende, eitle, nichtige, zeitliche Güter in niederträchtiger, selbstsüchtiger Weise und erhofft vom Besitz irdischen Kulturgutes ein sogenanntes menschenwürdiges Dasein! O erkenne doch diesen Narrenlauf und Narrenstreit der fiebernden Habsucht und des Besitzesdünkels als eine zweite Hauptursache der heillosen Zerrüttung und wirren, wüsten Auflösung unserer inneren und äußeren Lebensverhältnisse! Es ist der verzehrende Streit um Mein und Dein im Einzel-, Familien- und Völkerleben. Und zu keiner Zeit ist die Habgier nach irdischem Gut so rücksichtslos selbstsüchtig aufgetreten wie heute; denn zu keiner Zeit hat man Gott und das himmlische Erbe so verschmäht, verlacht und verworfen wie heute. So stehen in gierigem, listigem Eigennutz einander gegenüber Mensch wider Mensch, Klasse gegen Klasse, Interessengruppe gegen Interessengruppe, Volk wider Volk, Völkergruppen gegen Völkergruppen, Rasse gegen Rasse. Fiebernde Begier nach irdischem Besitz oben und unten und auf allen Seiten. Überall die geschäftige Selbstsucht, die recht- oder unrechtmäßig das Ihre sucht. O suchten die Menschen so Gott und die Heilsgüter, in welchem einen gesicherten Lebensstand würden sie gelangen! Denn wie mühelos würde ihnen alles Nötige zufallen. Aber sie kennen weder Gottes Güte noch ihre Bosheit.

Eine dritte Hauptursache des unsicheren Lebensbetriebes ist die *anspruchsvolle, begierige, durchtriebene, rücksichtslose Genußsucht*. Weil der selbstsüchtige Mensch die bleibende Freude und die volle Genüge in Gott und den himmlischen Gütern nicht kennt noch hat, so muß sein Herz den Weltgenüssen nachjagen. Die Stillung seiner Lüste, Begierden und Leidenschaften hält ihn in einem steten Umtrieb und in einer unaufhörlichen gottwidrigen Unordnung. Fleischeslust, Augenlust und Hoffart hetzen und fesseln ihn zugleich in zerrüttender Knechtschaft. Immer anspruchsvoller wird sein Begehren, immer unbefriedigter sein Genießen, immer heillosler die Unordnung und Verwirrung seines auf Lebensgenuß abzielenden

Daseins. Und je mehr Seele, Sinne und Leib dabei zerrüttet werden, desto dämonischer wird die Sucht nach Berauschung durch immer ungebundenere Genüsse. O wie zersetzt dieses selbstsüchtige Genußleben Geist, Seele und Leib, Ehe und Familie, Arbeit und Gesellschaft! Je genußsüchtiger ein Geschlecht wird, desto mehr wanken alle Grundlagen seines Bestehens, desto unsicherer wird jede Lebenslage.

So ist die irrselige Selbstsucht der Menschen als Ehrsucht, Habsucht und Genußsucht die immer neue und immer schlimmere Ursache aller Erschütterungen und Zerrüttungen ihrer Lebensverhältnisse.

Und die selbstsüchtige Folge dieses zerrütteten, faulen und morschen Lebensbetriebes ist: *Alles will sich sichern! Selbstsucht will sich wider Selbstsucht retten! Eigennutz sucht sich wider Eigennutz zu behaupten!* Und siehe, da verbindet sich die bedrohte oder vergewaltigte Selbstsucht des einzelnen mit der ebenso bedrückten Selbstsucht der anderen und wird zur vereinigten Interessen- und Machtgruppe. *Das ist der soviel gepriesene Kultus der Organisationen; es sind die modernen Kampfgenossenschaften gemeinsamer Selbstsucht, bezwecks Neusicherung der Lebensverhältnisse. Es ist die vereinigte Selbstsucht der Besitzlosen oder der Besitzenden, der Berufsarten und Interessengruppen, der Macht- und Kampfverbände.* Die verdorbene Welt von heute ist voll solcher Organisationen, die alle der Heilung der Zeitschäden dienen wollen. Sie alle wollen Hilfsverbände sein, und doch können sie unserer Zeit keine wirkliche Hilfe bringen. Denn sie sind ja nichts als der Ausdruck vereinigter Selbstsucht. Die Selbstsucht ist ja nicht in ihnen vermindert oder gar aufgehoben worden, sondern sie ist nur noch mehr geweckt und dann geschult und kampffähig gemacht worden. *Es ist die Gemeinsamkeit des Eigennutzes, der selbstsüchtigen politischen oder sozialen Rechtsforderung, die beinahe durchweg auch eine Gemeinsamkeit des Hasses und der Rache* bedeutet. Wie könnte also die vereinigte und verstärkte Selbstsucht jemals die Selbstsucht überwinden? Wie könnte, was zur Sicherung der Selbstsucht unternommen worden ist, jemals zur Sicherung der allgemeinen Wohlfahrt dienen? Nein, nein, der abgöttische Kultus der Organisationen

kann der zerrütteten Menschheit niemals Friede und Sicherheit bringen.

Ebensowenig können die sonst üblichen *Versicherungsgesellschaften* helfen. Weil der Mensch immer mehr ohne Gott zu leben sucht und ihm Gottes fürsorgliche Vatertrübe immer unbekannter und lächerlicher wird, so will er sich durch Selbsthilfe gegen die Wechselfälle des Lebens zu sichern suchen. So ist er der tributpflichtige Sklave nicht nur der immer zahlreicher werdenden Zwangsorganisationen und Zwangskassen, sondern auch der buntesten Versicherungsgesellschaften geworden, die alle ihr gutes Geschäft mit ihm machen. Auf einem Geschäftsbogen einer solchen Gesellschaft zählte ich kürzlich 16 verschiedene Versicherungsmöglichkeiten! Ein Beweis, wie unsicher sich der Mensch ohne Gott in dieser Welt fühlen muß, daß er derart nach allen Seiten sich zu sichern sucht. O elendes Geschöpf, das die schützende und helfende Liebeshand seines himmlischen Vaters verschmäht, und nun so bösverstrickt in die Hände der Menschen gefallen ist! Aber das schlimmste dieser Versicherungssucht ist, daß sie *Schutz gegen Gott* bedeutet. Die besorgte Selbstsucht will sich kühn gegen Gottes Heimsuchungen in seinen erzieherischen Gnadengerichten sichern. Schickt Gott Krankheit, so weiß man sich in der Krankenkasse, schickt er Unfall, so weiß man sich gegen Unfall versichert, will er durch Naturereignisse mahnen, so weiß man sich schon gegen Hagel- oder Wasserschaden versichert, brennt man ab, so berechnet man die Versicherungssumme, bringt er Viehsterben, so soll die Versicherung den Schaden decken, und stirbt man selbst, so bekommen doch die Nachkommen die Lebensversicherungssumme. So sucht sich der selbstherrliche Mensch gegen Gottes Eingriffe in sein Leben zu sichern und von Gott unabhängig zu machen. *O diese feige, schlaue Flucht in die Versicherungen! Es ist nur gut, daß sie nie ganz gelingt.*

Gott ist und bleibt der Herr seiner Geschöpfe und wird sein unmittlbares Regiment immer wieder zur Geltung bringen.

Vor dem Kriege sagte mir jemand, Hungersnot könne in Westeuropa nicht eintreten, dazu sei es zu zivilisiert. Seuchen könnten sich nicht ausbreiten, dazu sei die ärztliche Wissenschaft zu weit vorge-

schritten. Dann kam der roheste aller Kriege mit Teuerung, Hungersnot, Grippe und Viehseuche im Gefolge; und was muß noch kommen, um dieser großrednerischen Menschheit die bittere Frucht ihrer Selbstsucht und Sünde zu schmecken zu geben und ihr ihre Abhängigkeit von Gott zu beweisen?

Erst blinde Selbstsucht, dann dreistes Sündenleben, dann grauenvolle Zerrüttung und schauerliches Verderben, und dann *statt Umkehr und Buße prahlerische Selbsthilfe*.

Man redet und schreibt vom „Friedensaufbau“, von der zu erwartenden „Gesundung der Verhältnisse“, vom „Zusammenschluß aller Gutgesinnten“, aber in Wirklichkeit wird die Lage immer schlimmer und die Zukunft immer trostloser. Und das in allen Kulturländern. Denn allenthalben sucht die entfesselte Selbstsucht für sich zu retten, was sie glaubt retten zu können. Da hilft kein Wechsel der Regierungsformen und Regierungsmänner mehr. Gesetze werden nur noch gemacht, um übertreten und wieder aufgehoben zu werden. Bündnisse werden nur noch geschlossen in der Hoffnung, daß sie ebenso schnell aufgelöst werden. Bei aller Vereinigung wächst nur die Entzweiung. Fortschreitendes Organisieren bedeutet in Wirklichkeit fortschreitende Zerklüftung in lauter sich widersprechende Interessengruppen. Denn alles klagt einander an und alles rüstet wider einander. *Es ist das Abwirtschaften einer von Selbstsucht zerfressenen, heillos sich selbst verzehrenden, gottlos gewordenen Kulturmenschheit*. Richtig ist gesagt worden, was gegenwärtig in der Welt los ist, nämlich das:

Die Völker sind geldlos,
die Schulden zahllos,
die Steuern endlos,
die Politik ist charakterlos,
die Sitten sind zügellos,
die Aufklärung ist hirnlos,
der Schwindel ist grenzenlos,
die Aussichten sind trostlos,
und das alles, weil man *gottlos!*

Ja, gottlos! Denn teuflisch entschlossener als je trachtet diese

wahnwitzige Kulturmenschheit danach, den Glauben an den persönlichen, lebendigen Gott, der sich in der Bibel offenbart hat, auszurotten. „*Gott schaffen wir ab!*“, rühmen sich die revolutionären Weltverbesserer. Für sie ist der lebendige und wahrhaftige Gott ja nur ein Wahngebilde, das noch in zurückgebliebenen Köpfen nistet und eben dort zerstört werden muß. So meinen sie, wenn die Köpfe erst einmal von der rückständigen, hinderlichen Gottvorstellung gesäubert wären und *jeder Kulturmensch sein eigener Herrgott* würde, dann würden Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden auf Erden heimisch. O diese uralte Torheit! Denn *in dem Maße, wie sich Mensch und Volk von der Herrschaft Gottes zu lösen suchen, lösen sich ihre Lebensverhältnisse zu ihrem Untergange auf: Die angeborene Selbstsucht frißt sie auf!* Da helfen keine sozialetischen Kulturi-deale, kein Entwicklungsglaube, weder Sozialismus noch Kommunismus. Ohne das Erleben des persönlichen, lebendigen Gottes und ohne die Beherrschung des Eigenwillens durch den biblisch geoffenbarten Gotteswillen verirren sich Mensch und Volk ins sichere Verderben.

Denn zuletzt gibt Gott die Verblendeten dahin. Er überläßt die selbstsicheren Toren ihrem verkehrten Eigenwillen. Das heißt, er läßt sie in ihrer stolzen Selbsthilfe, Selbstweisheit, Selbstgerechtigkeit, Selbstherrlichkeit *abwirtschaften*. Verirrung und Verwirrung, Unordnung und Unheil werden im Leben der einzelnen und der Völker grenzenlos. Ehrsucht, Habsucht und Genußsucht durchbrechen Schranke um Schranke, bis die dadurch entstandene innere und äußere Zerrüttung unheilbar geworden ist. Niemand weiß mehr, was Wahrheit, niemand mehr, was Recht ist. Alle Maßstäbe sind geknickt und zerbrochen. Jedes Licht ist zur Finsternis geworden, jede Weisheit zur Torheit verdorben, jeder Hilfsversuch bewirkt Verschlimmerung, jeder Ratschluß erstirbt in Ratlosigkeit. Zuletzt wendet sich einer wider den anderen. Eine Selbstsucht befeindet und befehdet die andere; denn Gott hat sie dahingegeben, sich untereinander zu verderben. Oder er erweckt ihnen am Ende ihrer Selbsthilfe einen grausamen Zwangsherrscher, dem sie nun gehorchen müssen, weil sie der liebenden, rettenden Vaterhand Gottes nicht gehorchen wollten.

Mir scheint, diesem Zustand nähert sich die heutige Kultur-menschheit mit unheimlichem Taumelschritt. Nie hat man so verwegene Zukunftsträume geträumt wie heute. Nie ist man so hochmütig blind in den Betrug des Unglaubens und der Sünde hineingerannt wie heute. Nie hat man die biblische Heilsbotschaft so überlegen und verstockt abgelehnt wie heute. Nie hat man Christus als Versöhner und Erretter so erbittert verworfen wie heute. Nie hat man Gottes Wort hochnäsiger abgetan wie heute. Und nie hat man Mensch und Menschheit in solchem Größenwahn verherrlicht und das eigene Ich zum Selbstherrscher ausgerufen wie heute. Ist das nicht *die Blindheit, mit der man in die Grube stürzt? Ist das nicht der blendende Zauber der kräftigen Irrtümer, die Gott denen gesandt hat, die seiner Wahrheit nicht geglaubt haben? Ist das nicht der Taumelkelch, den nun die leeren müssen, die das Wasser des Lebens aus Gottes Heilsbrunnen verschmätzt haben? Ist das nicht der sichere Ablauf eines Weltgetümmels, das ausreift zu einem großen Gottesgericht?*

Und indes geht eine Welle von Beängstigung um die andere durch die Menschenherzen; denn die Ratlosigkeit wird immer offener. Das Brausen und Branden des Völkermeeres hört nicht mehr auf. *Da sollen die Menschen vergehen vor Furcht* in banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen werden (Luk. 21, 26). Darum stürzen sich die Geängstigten wie toll in alle Rausche der Lust und verbergen ihr geheimes Fürchten hinter lautem Lachen. Andere verböhnen sich um so krampfhafter in ihren selbstsüchtigen Eigennutz. Wenn nur sie noch zu leben haben; nach ihnen mag die Sintflut kommen.

Wieder andere wollen mit dem Sand menschlicher Weisheit Dämme gegen das Verderben bauen, während die Flut schon über ihre Häupter hingeht.

Und wieder andere suchen mit bebender Seele der wahnsinnigen Berausung, dem fluchbeladenen Eigennutz und der aussichtslosen Menschenhilfe zu entgehen. Sie sehnen sich von ganzem Herzen, herauszukommen aus dem unheimlichen Irrgang und heillosen Wirrwarr unserer Zeit; *denn, ach, ihre Herzen sind sündenbeschwert und sündenmüde*. Und diese sind es, die nicht mehr ihr Leben ret-

ten und sichern wollen im Vergessen durch berauschende Genüsse. Diese sind es auch, die nicht mehr glauben an eine Sicherheit für die Zukunft durch rücksichtslosen Erwerb von Geld und Besitz. Auch glauben sie nicht mehr den Versicherungen wortschwülstiger Weltverbesserer; denn zu tief sind sie bereits enttäuscht an sich selbst und am irrenden sündigen Menschen. So horchen und schauen sie sehnsüchtig höher und höher, *ob nicht eine heilsamere Kunde zu erlauschen und eine bessere Sicherheit zu erspähen sei*, die ihnen Erlösung verheißen und bringen könnte. Und diese sind es, die reif werden, *Jesus Christus* als den errettenden Bringer eines ganz neuen und ewig gesicherten Lebens zu erleben.

Das sind die Menschen, die Gott durch die innere und äußere Unsicherheit unserer Zeit ans Ende ihrer eigenen Weisheit und eigenen moralischen Kraft hat führen können. *Wer seine eigene Weisheit verliert, der ist gezwungen, ein unmündiges Kind zu werden. Und wer die Grenzen seines moralischen Könnens erschaut und ermesen hat, der ist genötigt, seinen Bankrott als armer, verlorener Sünder zu erklären. Und dies ist es, worauf alles ankommt. Aber eben dies will der dünkelfhafte Mensch nicht. Er will nicht vor einem persönlichen, lebendigen und heiligen Gott als ein reumütiger, nichtswürdiger Sünder in die Knie sinken. Er will weder ein von Gott abhängiges, in sich selbst unmündiges Kind, noch ein von Gott begnadigter, in sich selbst aussichtslos verdorbener und verlorener armer Sünder sein.*

Und eben deshalb geht der Irrgang und Wirrwarr in der Welt weiter. Jeder gebärdet sich als vollgültiger Ankläger, Helfer und Weltverbesserer, und dabei hat nicht einer sich jemals selbst angeklagt und vom heiligen Gott im Himmel sich helfen und neugebären lassen. O dieser üppige Hochmut des satanisch verblendeten Menschenherzens! *Jeder strotzt vor Selbstsicherheit und empfiehlt sich als Beseitiger der bösen Unsicherheit, die er selber mit verschuldet hat.* Jedes murt wider die Sünden der anderen, der eigenen Frau, des eigenen Mannes, der Kinder, der Eltern, der Nachbarn, der Stadt, des Landes, der Stände, der Klassen, der Rassen, nur nicht wider die eigene Sünde. Darum bleibt die Welt in der Gewalt des Bösen. Weil niemand den eigenen Bankrott bei Gott anmelden und

sich als Scheusal von Selbstsucht erkennen und preisgeben will, darum muß diese hohle Kultur Bankrott machen.

Denn was machen denn die Menschen mit ihrer Sünde und Schuld?

O sehr einfach! Die einen leugnen sowohl Sünde wie Schuld; die anderen leugnen wohl nicht, aber wähnen sich befähigt, ihre Sünde selbst tilgen und ihre Schuld selbst abtragen zu können; die dritten werfen alle Sünde und Schuld auf ihre Mitmenschen und sprechen sich selbst frei, und die vierten bringen es sogar fertig, Gott für alle Sünde und Schuld verantwortlich zu machen. O grause Verblendung dieses verdrehten und verkehrten Geschlechts!

Aber was hat denn Gott mit unserer Sünde und Schuld gemacht?

Ach, sein heiliges Erbarmen mit uns verführten Irrgängern hat *der Welt Sünde auf Jesus Christus*, den einzig Wahren und Klaren, den allein Gehorsamen und Gerechten, den einzig Vollwertigen und Vollgültigen, geworfen, damit sie an dessen heiligen Leibe am Kreuz auf Golgatha gestraft und durch sein kostbares Blut gesühnt und weggenommen würde.

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde hinwegnimmt!

Um uns aus der heillosen Unsicherheit unseres gottfernen Irrgangs zurückzurufen und zurückzubringen, dazu erschien Christus Jesus, als der König der Wahrheit und der Klarheit.

Um uns das Zerrbild unseres in die Selbstsucht verirrtten, ungehorsamen und ungerechten Lebens zu zeigen, dazu ging Jesus seinen in Selbstlosigkeit sicheren Gehorsamsgang über diese Erde.

Um uns unsere abscheuliche sündhafte Verderbtheit und Nichtswürdigkeit mit tödlicher Sicherheit zu offenbaren, dazu ließ uns Gott seines lieben Sohnes vollkommene Heiligkeit sehen.

Und um uns aus der qualvollen Unsicherheit unseres bösen Gewissens und aus unserem sicheren Verderben in Sünde und Schuld herauszuretten, dazu ließ sich der Sünd- und Schuldlose für uns ans Kreuz schlagen.

Um uns die sichere Gewißheit der Vergebung unserer Sünden zu erwirken, dazu gab sich Jesus in der Sünder Hände und in die peinvolle Kreuzesnot.

Um uns in die ewige Sicherheit der Gemeinschaft mit Gott in den

himmlischen Hütten zurückzubringen, dazu verließ er die himmlische Sicherheit, die er hatte in der Herrlichkeit beim Vater, und starb auf dieser Erde, auf der er nicht hatte sein Haupt hinzulegen, in Schmach und Verwerfung, außerhalb des Lagers aller selbstsicheren Leute, am Kreuz.

Und wer glaubt diesen törichten Worten vom Kreuz? Und wer sieht hier durch die Heiligkeit Gottes *die Sünde gerichtet* und durch die Barmherzigkeit Gottes *den Sünder gerettet*? Und wer läßt sich durch diese hohe Gottesliebestat herauslocken aus den fluchvollen Unsicherheiten des selbstsüchtigen Ichlebens und hineinbergen in die rettende Sicherheit der Kreuzesarme Christi Jesu, um sich ewig seiner starken Liebe zu überlassen? *Ja, wer glaubt, daß es für Mensch und Menschheit, für unsere Zeit und für alle Zeiten keinen anderen Zufluchtsort und keine andere Bergungsstätte zum Gewinn eines gesicherten Lebens gibt, als das Kreuz von Golgatha?*

Ach, wie lächerlich klingen diese Fragen in unsere vernunftstolze und doch so unvernünftige Zeit hinein!

Aber die Mühseligen und Beladenen horchen auf, und die sündenbeschwerten und sündenmüden Herzen merken: „*Dort, dort ist meine Ruh!*“ Dort vor dem Kreuz hört der Irrgang der Menschen auf; denn *dort empfängt sie Gottes Wahrheit und Barmherzigkeit*. Dort landen die Verirrten, die Enttäuschten, die Heimatlosen, die Schwachen, die Müden, die Verzweifelten, die unmündig und unweise Gewordenen, die Verlorenen. Dort fanden sie ihre törichte, gottfeindliche Selbstsucht, in der sie sich müde und wund liefen, entlarvt, gerichtet und vergeben. Dort senkte sich die lohende Fackel ihres Ichdünkels. Dort zerstoben und verwehten die sprühenden Geistesfunken der Selbstweisheit. Dort erlosch der hetzende, fressende und verzehrende Brand der Welt- und Sündenliebe. Dort und nur dort entdeckten sie mit erlösender Sicherheit *die rettende Liebe Gottes*, an der sie so lange gezweifelt. Dort endlich schwand ihnen die bange Furcht vor Leben und Leiden, Gott und Satan, Zeit und Ewigkeit, Not und Not, die sie solange gelähmt. Dort endlich fanden sie die erquickende *Freiheit*, die Befreiung vom bis zur Verzweiflung versklavenden Sündenjoch, nachdem sie solange allerlei täuschenden Scheinfreiheit nachgelaufen waren. Dort am Kreuz

wurde ihnen geschenkt die vollkommene *Gerechtigkeit*, auf deren Empfang aus Menschenhänden sie so lange vergeblich gewartet. Und allein dort am Kreuz wurde ihnen auch der *Friede* zuteil, der höher ist als alle Vernunft, den ihnen keine Politik und keine Kultur und keine äußerliche Revolution bringen konnten. Ja, dort vor dem entblößt sterbenden Gotteslamm wurden sie zum erstenmal reich, *reich in Gott*, nachdem sie allem abgesagt, was doch nur Scheinreichtum gewesen war. Und dort wurden sie stark in der *Gotteskraft*, die aus der Schwachheit des Mitgekreuzigtseins quillt. *So brachte ihnen allein die Gottestat am Kreuz das gesicherte Leben, das sie immer begehrt hatten, und das sie erst fanden, nachdem sie alle Sicherheiten des selbstsüchtigen Lebensbetriebes preisgegeben und verlassen hatten.*

Fasse es, wer es fassen kann!

Die nicht *mehr stolzer Herr* vor den Menschen, *sondern abhängiges Kind* vor Gott sein wollen, die fassen es.

Die dem Pesthauch der Selbstgefälligkeit entfliehen wollen und nicht mehr selbstherrlich auf ihr Recht pochen, sondern als betrübt Sünden nur noch von der in Christus erschienenen heilsamen Gnade Gottes leben wollen, die begreifen und ergreifen es.

Die *die Demut vor Gott als die beste und einzige Sicherheit auf Erden* erkannt und den Büßerschlag vor der gekreuzigten Gottesliebe erlebt haben, die erlangen *das Wohlergehen in der Gottseligkeit*, das Gottes *Liebe allen* Menschen zudedacht hat.

Denn nur der abgeirrten Menschheit hochmütige Selbstbehauptung Gott gegenüber hat das Leben auf Erden zur Last, Qual und Plage gemacht. Gott aber wollte immer und ewig nur unser Wohlergehen. Darum kann kein kulturelles Bemühen das Leid auf Erden mildern und das verlorene Paradies wiederbringen, sondern nur die Umkehr zu Gott als Hinkehr zum Erlöser am Kreuz wird Friede, Sicherheit und Wohlergehen den einzelnen und den Völkern bringen. Nur in Christus werden Mensch und Menschheit mit Gott selbst geeinigt, und teilt sich Gott selbst dem Menschen mit. Der seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, *sollte der uns mit Ihm nicht alles schenken?* (Röm. 8,32).

Ja, alle Not und alles Elend auf Erden ist die Folge des eigenliebigen Widerstrebens gegen Gottes Wort und Willen und der Verwerfung Christi, des allein heilbringenden Liebes- und Friedefürsten.

Ein alter Pfarrer erzählte mir, wie er einst von dem christuserfüllten Professor Beck in Tübingen zu einem Spaziergang eingeladen worden sei. Weit in den jungbelaubten Wald seien sie an jenem strahlenden Frühlingstag hineingewandert, aber der ehrwürdige Lehrer habe kein Wort gesprochen. Auch als sie sich auf einer Bank niedergelassen, habe er nur in hehrem Schweigen der Frühlingswelt gegenübergesessen. Endlich habe er in tränender Ergriffenheit ausgerufen: „*Und wie gut könnte man's haben!*“ Das sei für diesen Pfarrer, den damaligen Studenten, des Professors erschütterndste Rede gewesen.

Ja, wie gut könnte man's in der vollen kindlichen Umkehr in Christus zu Gott haben!

Nichts lohnt sich so reichlich auf Erden wie eine gründliche Bekehrung.

Nichts führt in solche Sicherheiten hinein, wie der Weg der Demut hinab in die gottgewollte Buße.

Niemandem geht es so wohl auf Erden, als einem aus der Kreuzesgnade lebenden Gotteskinde, das allezeit ehrlich rühmen kann: „*Mir geht es immer unendlich viel besser, als ich es verdiene!*“

Nach meiner und meiner Frau Bekehrung gaben wir im unbedenklichen Glaubensgehorsam alle Sicherheiten des bürgerlichen und beruflichen Lebens auf, um den Weg der Nachfolge Jesu zu gehen, den uns Gott gewiesen hatte. Dabei wurden wir einnahmeloos und arm. Aber unzufrieden und unselig wurden wir nicht. Im Gegenteil. Unsere Glückseligkeit wuchs. Denn nur in dieser völligen inneren und auch äußerlichen Abhängigkeit von unserem himmlischen Vater vermochten wir die köstliche Wahrheit seines Wortes und wunderbare Wirklichkeit seiner Vaterhilfe kennenzulernen. Es kamen Zeiten, wo wir an manchem Morgen nicht wußten, wovon wir das Mittagbrot bestreiten sollten. Aber da konnten wir jedesmal freudig für die gottgeschenke Verlegenheit danken, denn wir wußten, sie bedeutete nur eine Gelegenheit, uns Gottes

rechtzeitige Hilfe wieder wunderbar erleben zu lassen. Und niemals ließ er uns stecken, sondern allemal, wenn wir um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr gelobt, gedankt und gebetet hatten, brachte der Geldbriefträger um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr von irgendwoher die fehlenden Mittel. *Und so haben wir seit bald zwei Jahrzehnten in allen nur erdenklichen Fällen des inneren und äußeren Lebens die rechtzeitige sichere Hilfe Gottes erlebt.*

Welch ein Gegensatz zu der unsicheren Lebenslage des auf seine eigene Weisheit und Kraft so stolzen Weltmenschen, der ohne Gott und Heiland lebt! Immer ist er beunruhigt, nie weiß er sich gesichert, nie ist er zufrieden, nie hat er genug. O würde er endlich kindlich abhängig von seinem himmlischen Vater, der nicht nur weiß, was die Seinen bedürfen, sondern es ihnen auch treulich nach seinem Wohlgefallen gibt, wenn sie es gläubig mit gottgelassenem Willen im Namen Jesu erbitten.

Wahrlich, kindliche Abhängigkeit vom lebendigen Gott in der Verbindung durch Jesus Christus gibt eine staunenswerte Unabhängigkeit von Menschen, Verhältnissen, Zuständen, Zeiten, Gefahren und Gewalten. Und was hätte der irrselig betrogene Kulturmensch von heute, der so jämmerlich unter den so bezeichnenden, von ihm selbst geschaffenen Schlagworten vom „*Kampf ums Dasein*“ und von der „*Macht der Verhältnisse*“ seufzt, nötiger als eben dieses. *O wie hat der zunehmende Unglaube den Menschen unfrei und würdelos gemacht! In der Lossage von Gott wollte der Mensch frei werden, und nun ist er der mürrische, aufrührerische Lastsklave seiner Verhältnisse geworden. In der ungebundenen Hingabe an die Lust der Welt wollte der Mensch selig werden, und nun ist er ein betrogener Lustsklave seiner tierischen Triebe geworden. Im rücksichtslosen Jagen nach dem Gewinn der Schätze dieser Welt wollte der Mensch reich werden, und nun ist er ein armer, zitternd hütender Torsklave im Tempel des Götzen Mammons geworden, ein bejammernswerter, nervöser Sicherheitswächter seines eitlen, vergänglichen Erdengutes, das er von tausend Räubern, wie er selbst einer ist, bedroht sieht.*

O satanisch verblendeter, ich- und weltverliebter Narr, und deiner wartet die Liebe Gottes mit einer ewigen Seligkeit an ihrem Her-

zen, mit einer ewigen Sicherheit in ihren Armen, mit ewigen Schätzen im Himmel!

O komm und kehre zur Würde deiner göttlichen, himmlischen Bestimmung und Berufung zurück! Wähne nicht, du seiest preisgegeben kalten, unerbittlichen, ehernen Naturgesetzen einer gottleeren Welt! Fürchte nicht, du seiest beherrscht von einem grausamen, unbarmherzigen Schicksal! Klage nicht, du müssest bis zum Tode tragen das Joch unüberwindlicher Verhältnisse! Jammere nicht, du seiest ausgeliefert der Willkür feindselig knechtender Menschen! Meine nicht, du müssest gekettet bleiben an die Last deiner eigenen Sündenfesseln! Glaube nicht, du seiest verurteilt zu Ohnmacht und Einsamkeit, zu Mühe, Arbeit und Sterben! Nein, du sollst *Leben, Leben, das allein den Namen verdient*, wahres, neues, nie gekanntes, göttliches, ewiges Leben, *Leben im Überfluß* empfangen! Siehe, Jesus verheißt denen, die auf seine Stimme hören und ihm nachfolgen: „*Sie werden gewiß nicht umkommen in Ewigkeit*“.

Welch eine unüberbietbare Sicherheit!

Es ist die Sicherheit in der *Wahrheit seines Wortes*; denn nie ist Betrug in seinem Munde gefunden worden (Jes. 53, 9; 1. Petr. 2, 22). Es ist die Sicherheit *in der Kraft und Gewalt seiner Hand*; denn niemand kann aus seiner Hand reißen (Joh. 10, 28 und 29). Es ist die Sicherheit in dem unausforschlichen *Reichtum seiner Gnadenfülle*, aus dem alle empfangen dürfen (Joh. 1,16; Eph. 1,7; 3, 8; Phil. 4, 19). Es ist die Sicherheit in seiner *alle Erkenntnis übersteigenden Liebe*, die der Seinen ewige Zufluchts-, Bleibe-, Schutz- und Nährstätte ist; denn nichts kann von dieser Liebe scheiden (Eph. 3, 19; Joh. 15, 9; Röm. 8, 35). Und es ist die Sicherheit des *Bürgertums in seinem unbeweglichen, himmlischen, ewigen Reich*, in das die Seinen als Erben und Mitgenossen versetzt worden sind (Luk. 6, 20; Kol. 13; Jak. 2, 5; Offb. 1, 9).

Kann dir, in Christus Jesus geliebte Seele, irgendein staubgebohrener Mensch ein solches Angebot oder gar ein vorzüglicheres machen? Welche armselige, betrügerische Lumperei sind, Jesu Angebot gegenüber, alle gaukelhaften Kultur- und Revolutionsideale sündiger, unzulänglicher Menschen, durch die sie in wahnwitziger Selbsterlösung eine Art Kulturhimmel *als Sicherheit irdischer*

Wohlfahrt ohne biblischen Gott und Erlöser auf diese Erde bringen wollen!

O wähle zwischen blindem Menschenwahn und dem lichten, wahrhaftigen Gotteswort!

Erkenne den satanisch verblendeten Irrgang aller menschlichen, angeborenen, gottfeindlichen Selbstsucht und laß dich durch Gottes und Christi Liebes- und Sühneopfer, für der Welt Sünde dargebracht, erretten aus diesem verkehrten und verdrehten Geschlecht!

Wisse, daß du aus diesem Leben nichts zu retten vermagst als deine kostbare Seele, die so kostbar ist, daß nur das Blut des Gottessohnes als Lösegeld für ihren Schaden ausreicht und nur der Friede mit Gott sie wirklich und ewig zu befriedigen vermag.

Was hülfte es dir, wenn du jede nur mögliche Sicherheit irdischer Wohlfahrt gewönnest und deine sündenbeschädigte Seele ginge unerrettet, unerlöst hinüber in Gottes richtende Ewigkeit?

O so gib preis jeden Selbstbetrug eigener Weisheit, eigener Gerechtigkeit, eigener Herrlichkeit! Kehre um! Werde ein von Gott abhängiges Kind! Wirf deine Sünden, Sorgen und dein elendes Selbst auf das für dich dahin gegebene Gotteslamm! *Wähle den sichersten aller Wege auf Erden, wähle den Demutsweg hinab in die gottgewollte Buße als Bruch mit jeder Eigenliebe und Hingabe an die errettende Gottesliebe! Und dein Herz wird erneuert werden am Herzen Gottes in der Kraft Gottes! Und ewige Arme werden dich hineinnehmen in die Gott- und Glückseligkeit eines in Christus Jesus gesicherten Lebens!*

Ich will!

Und wen dürstet, der komme; wer da will, der nehme
Lebenswasser umsonst.

Offb. 22,17

Christus Jesus wollen oder nicht wollen, das ist das Entscheidende im Menschenleben.

Demgemäß endet auch die Heilige Schrift.

Unerhört Herrliches offenbaren ihre letzten Seiten. Einen neuen Himmel und eine neue Erde enthüllen sie. Die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, die Wohnung Gottes bei den Menschen, wird beschrieben. Wie am Anfang der Menschheitsgeschichte, und noch unvergleichlich herrlicher, wohnt Gott wieder bei den Menschen. Der Heilsplan Gottes mit dem verführten und abgefallenen Geschlecht ist grundsätzlich und wesentlich verwirklicht. Aus allen Völkern ist ein durch Christi Blut erkaufte und mit dem Heiligen Geist getaufte Eigentumsvolk (Tit. 2, 14), eine Erstlingsfrucht unter seinen Geschöpfen (Jak. 1, 18), herausgerufen und zusammengebracht. Es ist das Gottesvolk in der Gottesstadt. Alle Tränen von den Augen dieser Erlösten werden abgewischt, kein Tod wird mehr sein, noch Jammer, noch Geschrei, noch Mühsal wird mehr sein; denn was einst war, ist nun vergangen. Und der auf dem Thron sitzt, spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“ Und der der Anfang und das Ende ist, läßt unter dies Bild den *Lockruf* schreiben: „Ich, ich werde dem Dürstenden geben aus dem Quell des Lebenswassers umsonst. Wer überwindet, der soll das ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“ Doch dicht daneben wird wie auf eine *Warnungstafel* schaurig geschrieben: „Aber den Feiglingen und den Ungläubigen und Greuelhaften und Mördern und Hurern und Zaubernern und Götzendienern und allen Lügern ist ihr Teil im See, der mit Feuer und Schwefel brennt; und das ist der zweite Tod.“ (Offb. 21,1–8.)

Danach wird dem Seher im Geiste durch einen himmlischen Führer und Erklärer die aus dem Himmel herabgekommene heilige Stadt in der Herrlichkeit Gottes gezeigt. Keine Tempelbeschreibung

krönt die geschilderte Pracht; denn Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel und das Lamm. Nie werden ihre Perlentore am Tage geschlossen, und Nacht wird dort nicht sein. Die Herrlichkeit und die Pracht der Völker wird man in sie hineinbringen. Aber Gemeines und wer götzendienerischen Greuel und Lüge verübt, wird nicht hineingehen, sondern nur die geschriebenen stehen im Lebensbuch des Lammes. *Wiederum folgt der lockenden Beschreibung die unerbittliche Warnung.*

Schließlich wird ein wie Kristall glänzender Strom von Lebenswasser gezeigt, der vom Throne Gottes und des Lammes ausgeht. Der Lebensbaum steht an seinen Seiten, der jeden Monat besondere Frucht trägt, und seine Blätter dienen zur Heilung der Völker. Ja, selbst der Thron Gottes und des Lammes wird gesehen. Und der Name Gottes wird auf der Stirn seiner Knechte sein, die Gott der Herr mit seinem Lichte bestrahlen wird; und diese Knechte werden königlich herrschen in Ewigkeit. Aber angesichts dieses lockenden Bildes wird *warnend* ausgerufen: „*Die Zeit ist nahe.* Wer Unrecht tut, der tue weiter Unrecht, und der Befleckte beflecke sich weiter, und der Gerechte übe weiter Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich weiter. Siehe, ich komme schnell, und mein Lohn mit mir, daß ich vergelte einem jeglichen, wie sein Tun ist.“

Und in *schauerlichem Gegensatz* klingt die hehre Rede aus: „Ich, ich bin das A und O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Selig sind, die ihre Kleider waschen, auf daß sie das Anrecht auf den Lebensbaum erhalten und zu den Toren in die Stadt eingehen. *Draußen sind* die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und alle, die lieben und üben die Lüge.“ (Offb. 22,13-15)

So stehen gerade am Ende des heiligen Buches neben den herrlichsten Bildern der erhabensten Gottesschau die ernstesten Warnungstafeln. Die unüberbietbarsten, köstlichsten Verheißungen verwandeln sich in die unerbittlichsten, drohenden Abweisungen. Neben der Beschreibung der Bewohner der Gottesstadt steht die Liste derer, die im Feuersee den zweiten Tod erleiden werden! Die himmlische Schilderung der herrlichen Gottesstadt endet mit dem Verzeichnis derer, die draußen sind!

Dann ertönen die letzten Zu- und Aufrufe. *Ein dreifaches „Komm!“* Es ist wie ein letztes Trösten und Mahnen, Winken und Warnen, Lieben und Warten.

Jesus, der verklärte Herr, tröstet und mahnt: „Ich komme schnell und mein Lohn mit mir, daß ich vergelte.“

Und der Geist und die Braut sprechen antwortend: „*Komm!*“ Es ist der Lebensschrei aller Erlösten.

Und wer es hört, der spreche: „*Komm!*“ Es ist der Erlösungsschrei aller Geschöpfe.

Und wen dürstet, der komme!

Dieses dritte „Komm!“ ist der letzte Zuruf der Liebe Gottes in der Heiligen Schrift an jede noch unerlöste Seele.

Und eben mit diesem dritten „Komm!“, mit diesem *letzten und äußersten Heilsruf in der Bibel* haben wir es jetzt zu tun.

Es ist nicht mehr ein Aufruf an alle, an die ganze Menschheit. Nein, sondern nur noch *an die Dürstenden* wendet sich dieser letzte Heilsruf. Wer sind diese Dürstenden? Sicherlich sind zunächst die Bibelleser gemeint, die zum ersten oder zum soundsovielten Male die Heilige Schrift zu Ende lesen und nun angesichts der geoffenbarten Heilsfülle nach diesem Reichtum der Gnadenherrlichkeit Gottes *verlangend* geworden sind.

Es sind die Herzen, deren Augen tränen vom Weh ihres Erdenlebens, und sie *wissen* nun, niemand kann diese Tränen wirklich trocknen als die Hand Gottes.

Es sind die Seelen, die den Jammer und das Geschrei und die Mühsal im Knechtsdienst der Sünde erlebt, erlitten und erkannt haben und sich nun ringend und zitternd *sehnen* nach der reinen Freudenfülle der Erlösten, nach der Stille und Ruhe am Herzen Gottes.

Es sind die *Erwachenden* aus der Finsternis, deren Innerstes der erste Schimmer aus der Stadt der goldenen Gasse erreichen konnte, wo das für der Welt Sünde geschlachtete Gotteslamm die Leuchte ist.

Es sind die *Verschmachtenden*, die nun von der Wüste dieses Erdenlebens aus den Strom des Lebenswassers, der vom Throne, Gottes und des Lammes ausgeht, haben kristallklar blinken sehen, und

deren Herz die Worte vernahm: „Ich, ich werde den Dürstenden geben aus dem Quell des Lebenswassers!“ Diese labt kein Trunk mehr aus den löchrigen Brunnen und Pfützen dieser Erde. Ihr Angesicht ist flehentlich erhoben, und über ihre trockenen Lippen kommt es: „Herr, gib mir dieses Wasser!“ (Joh. 4,15)

Sag, teure, kostbare Seele, hat dich dein Bibellesen schon jemals so dürstend machen können?

Wenn du deine Bibel zu Ende lasest, wärest du da auch angelangt am Ende deiner elenden und törichten Welt- und Ichseligkeit?

Fingen deine sündenbeschwerte Seele, o Menschenkind, und dein sündenbelasteter Leib jemals an zu dürsten, zu schmachten, zu seufzen, zu schreien nach dem Heil im lebendigen Gott? (Ps. 42,2-3.)

Und wenn du Gottes Wort hörtest, hat es dich austrocknen und ausdörren können im Dünkel deiner Eigenheit, wie der Südostwind das Gras dörrt, daß dir die Zunge am Gaumen hing in der Dürre und Leerheit deines für Gott fruchtlosen Sündenlebens?

Bebt dein Herz wie des Dichters Herz, dessen Lied seufzt:

Fraget doch nicht, was mir fehle.
 Forschet nicht nach meinem Schmerz.
 Durst nach Gott fühlt meine Seele,
 Drang zu Gott bewegt mein Herz.
 Gebt mir alles und ich bleibe
 Ohne Gott doch arm und leer,
 Unbefriedigt, dürstend treibe
 In der Welt ich mich umher.

O, nur wessen Seele so siech hinschmachtete in der Wüste der Gottesferne, der ist ein Gottsucher, ein Wahrheitssucher, ein Heil-suchender! Und denen gelingt es.

Die horchen auf und verstehen, was Jesus meint, wenn er ausruft: „*Wen dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Wesen werden, wie die Schrift gesagt, Ströme fließen lebendigen Wassers!*“ (Joh. 7,38)

Denn diese Dürstenden, die sind es, die zu Jesus kommen.

Es bleibt ihnen ja auf der ganzen weiten öden Welt gar nichts anderes übrig.

Wo jemals eine Seele Jesus erlösend erlebte, da trieb sie das zeh-

rende, schmachtende, quälende, mit sonst nichts und niemand zu stillende Dürsten zu Ihm.

Wer sich noch mit vergnügtem Behagen an den quellenden Freuden der Lust dieser Welt satt trinken kann, der macht sich nicht auf und kommt zu Jesus.

Und wer noch an sich selbst genug hat und sich mit der Süßigkeit der Eigenliebe erquickt, der kommt auch nicht zu Jesus.

Aber glücklich, ihr vom Durst nach Wahrheit, Reinheit, Gerechtigkeit und Frieden wahrhaft Geplagten! Euch trinkt kein Trunk aus irdischer Menschenhand mehr. Ihr kommt zum himmlischen Lebensquell. Ihr kommt zum Blute des Neuen Bundes. Ihr kommt zum für euch geschlachteten Gotteslamm. Ihr entrinnt dem zweiten Tod im Feuersee. Ihr bleibt nicht außerhalb der Perlentore der heiligen Stadt. Ihr findet euren Teil am Lebensbaum. Ihr kommt zu Jesus!

Und wen so dürstet, der komme jetzt!

Nun aber sprechen andere kühl: Dann kann ich nie kommen; denn *ich spüre kein schmachtendes, qualvolles Dürsten in mir*. Mich hat nie ein brennender Durst meiner Seele gepeinigt. Also hat mich die schenkende Liebe Gottes nie besucht und berührt. Ich stehe also außerhalb des Bereiches dieser biblischen Heilsbotschaft.

O geliebte, durstlose Seele, siehe, Gott kennt deine kühle Rede! Siehe, du gehörst zu denen, die durch den Schlußsatz dieses letzten Heilsangebotes in der Bibel eingeladen werden. O horche jetzt auf! Denn Gottes letzter Liebesaufruf in seinem Wort klingt aus:

***Wer da will,
der nehme Lebenswasser umsonst!***

Wer da will! Welch ein Wort! Wer da will! Vielleicht ist dieses letzte Bibelwort Gottes an die Menschheit das weittragendste Wort seiner hilfreichen Barmherzigkeit in der ganzen Heiligen Schrift. Vielleicht ist dies letzte Wort seiner Liebe auch *das äußerste Wort seiner Liebe*. Und tatsächlich, es ist *das äußerste Wort seiner Liebe*!

Denn umfassenderes kann einfach nicht gesagt werden. Da gibt es keine einschränkenden Bedingungen mehr. Jedes „Du sollst!“ und „Du mußt!“ und „Es sei denn!“ fällt weg. *Gott stellt die An-*

nahme des kostbaren, ewig rettenden Heils mitsamt dem Reichtum des himmlischen Erbes einfach in jedermanns Belieben: Wer da will!

Wunderbar! Denn es ist einfach alles dem menschlichen Willensentschluß überlassen. Siehe, da liegen die heilsamen Gnadengüter: Vergebung deiner Sünden, Versöhnung mit dem heiligen Gott, Gemeinschaft mit Gott deinem Vater, als Gewinn ewigen Lebens vor dir, einfach *alles preisgegeben deinem Willen: Wer da will!*

Es ist nicht nur wie ein Angebot dieser unvergleichlichen Gnadengüter, man möchte fast sagen, wie zu ermäßigtem Preis, ja, wie zu einem Schleuderpreis.

Nein, noch viel mehr: umsonst gibt Gott alles mit Freuden ab! Geschenkweise sollst du alles erhalten. *Der einzige Einsatz, den Gott von dir erwartet, ist dein zugreifender Wille: Wer da will!*

Wie ein überaus reicher, überaus wohlwollender Mann steht der allgütige Gott hinter seinen feilgehaltenen, Leben und Seligkeit bringenden Schätzen, auf deren Fülle er mit den ebenso freundlichen wie ernstesten Worten einladend hinweist: *Bitte, wer da will, der nehme umsonst!*

Er sagt nicht: Meine Gnadengüter sind für die besseren, ehrbaren und anständigen Leute, denen will ich sie zum Lohne für ihre Tugenden geben. Er sagt auch nicht: Meine Gnadengüter sind für Sünder geringeren Grades, denen möchte ich aufhelfen. Nein, *es ist überhaupt keine Rede mehr von Sünde und Tugend, sondern nur noch vom Willen: Wer da will!*

Habe getan, was du getan hast! Sei, wer du auch seiest! Gott sieht ja deine Person gar nicht an! Obgleich er gut weiß, wer du bist, *so hat er es doch jetzt mit nichts anderem zu tun als mit deinem Willen: Wer da will!*

Nun kannst du nicht mehr sagen: Ich dürste nicht, ich hungre nicht, ich begreife nicht recht, ich spüre und fühle nichts. Das alles ist gar nicht mehr entscheidend. *Entscheidend ist nur noch, ob du willst: Wer da will!* Zulänglicheres Begreifen kommt mit dem willigen Zulangen und Zugreifen. Spüren und Fühlen kommt mit dem willigen Empfangen und Haben.

Nun gelten überhaupt keinerlei Zweifel mehr. Weder Zweifel

gegenüber dem Geber, noch Zweifel gegenüber seinem zusagenden Wort, noch Zweifel gegenüber seiner Gabe. *Gott will*: Sein Wille ist lauterer, gnädig helfender Liebeswille. *Gott verheißt*: Sein Wort ist unverbrüchliche Wahrheit. *Gott gibt*: Seine unaussprechliche Gabe ist der König der Wahrheit, der Träger und Bringer ewigen Lebens, mit dem uns alles gegeben. *Dieses Dreifache kannst du über alle deine elenden Zweifel hinaus inne werden, wenn du willst: Wer da will!*

Gott will deine Seele zu sich retten: Das ist der Offenbarungsinhalt und Offenbarungswert der ganzen Heiligen Schrift. Alt- und neutestamentliche Heilsbotschaft gipfeln in der Bezeugung dieses Gotteswillens. Und *weil Gott will*, darum ist von seiner Seite aus alles geschehen, was zu der Errettung deiner Seele notwendig geschehen mußte. Nach Gottes Willen und Gottes Wort starb Christus für deine Sünden. Nach Gottes Willen und Wort steht dir in Christus Jesus der Gnadenhimmel der Gottesgemeinschaft offen. *Nun handelt es sich nur noch darum, daß auch du diese deine Rettung willst. Gott will, willst auch du? Wer da will!*

Nichts verbindet Gott und die Menschheit so wie der rettende Gottes-Liebeswille im Mittler und Versöhner Jesus Christus. Und nichts trennt den Menschen von Gott so wie der menschliche Eigenwille. O Abgrund des Liebeswillens Gottes! Gott verschont seines eigenen Sohnes nicht, sondern gibt ihn für uns *alle* dahin, um uns mit Ihm alles zu geben! (Röm. 8, 32), und dann bietet er die Gabe und das Werk seiner Liebe mit den beinahe bittenden Worten an: *Wer da will!*

Aber warum handelt der allmächtige Gott so überaus wohlwollend und allgütig?

Erniedrigt sich der Schöpfer nicht nahezu unter seine Geschöpfe, wenn er so allen Entscheid ihrem Willen überläßt?

O höret, ihr Menschenkinder! Wäre unser Gott der gewaltmäßige Zwangsherrscher, wie so viele irrtümlich ihn sich denken, nie hätte er uns eine Gnade mit den Worten angeboten: *Wer da will!*

Wäre es unserem Gott nicht ein Leichtes, alle Einwohner einer Stadt in einem Nu zu bekehren? Wäre es ihm nicht ein Geringes, alle Menschen zwangsmäßig in seinen Himmel hineinzubringen?

Und er tut es nicht. Ja, warum denn nicht?

Weil er den freien Willen seiner Menschengeschöpfe bis in alle Ewigkeit respektiert.

Gott hat dem Menschen bei seiner Erschaffung *Wahlfreiheit* verliehen. Als Zwangsherrscher hätte er das nie getan. Aber eben als der wirklich allmächtige Gott konnte er das tun. Als solcher wollte er nicht über Sklaven herrschen. Nein, die Menschen sollten Freiheit haben, sich in Gottes- und Selbsterkenntnis *für oder gegen Gott* zu entscheiden. Er wollte keine Automaten, keine frommen Puppen, keine Hampelmänner, die geistlos am Schnürchen hüpfen, auf die Erde setzen. Nein, die Menschen sollten in freiwilliger Entschließung ihrem Schöpfer untertan werden. Als ihren liebenden Vater sollten sie Gott erkennen, und als willig abhängige Kinder Gottes sollten sie gott- und glücklich auf Erden leben. Dazu sollten sie sich unterweisen und erziehen lassen und die Erkenntnis Gottes in vertrauendem Gehorsam beweisen. Dies konnte jedoch nicht geschehen ohne Erprobung ihres *Gehorsams*. Eine übermenschliche, gottfeindliche Macht durfte an unsere Ureltern herantreten und sie mit Zweifel an Gottes Vatergüte und mit Reizung zur Übertretung seines Gebotes versuchen. Und die Menschen erlagen der Versuchung und ließen sich zur Übertretung des Willens Gottes verführen. Seit jenem „*Sündenfall*“ ist die Willensrichtung aller Nachkommen Adams eine irrselige, eigenwillige, unselige, selbstsüchtige, gottfeindliche. Nun will Gott *ihren Willen wiedergewinnen*. Aber wiederum nicht mit Zwang und Gewalt, sondern mit Erweisung seiner heiligen und gerechten Liebe.

Diese ewige Gottesliebe hatte ja schon vor Grundlegung der Welt ihren geliebten Sohn Jesus Christus als *Liebessühneopfer* für unsere zuvorgesehene Sünde ersehen, um ihn, nachdem die Zeit erfüllt war, für der Menschenwelt Sünde ans Kreuz zu geben, damit jede Seele mit Gott versöhnt würde. Denn der allwissende Gott ist ja nie durch der Menschen Sündenfall überrascht worden. Er hat ja immer gewußt, daß unsere Ureltern die ihnen verliehene Wahlfreiheit gegen ihn gebrauchen würden. Und daß Gott trotzdem unser Geschlecht ins Leben gerufen hat: welch eine Liebe! Wie mancher irdische Vater würde seinen Sohn nicht gezeugt haben, wenn er vor-

her gewußt hätte, welch einen Taugenichts er sich großzieht. Aber unser himmlischer Vater kannte unseren schrecklichen Irrgang zuvor, und dennoch schenkte uns seine Liebe das Leben. *Und der Retterwille dieser Liebe ist es, der um unseren Willen wirbt in der Verkündigung der Heilsbotschaft. Die Liebe Christi ist es, die den Willen Gottes offenbart, um unseren Willen liebend für Gott zurückzugewinnen.*

Nie war Gott der Menschen Feind. Nie hegte er Vernichtungsgedanken gegen uns. Immer war heimsuchende Liebe der Inhalt seiner Gnadengerichte mit der Menschheit. Liebe war der Grundton aller Bußrufe an dies verirrte Geschlecht. Liebe trug und ertrug uns durch die Jahrtausende. Liebe bezahlte unsere Sündenrechnung am Kreuz. Liebe lockt jede Menschenseele durch die Kunde von der Tat der Liebe am Kreuz. Rettende Liebe wirbt und ringt auch jetzt um dich!

Und welch einen Reichtum der Liebe, Güte, Geduld und Langmut Gottes hat diese Menschheit unbußfertig verachtet? (Röm. 2,4) Immer widerstanden die einzelnen, die Familien, die Völker in zähem, halsstarrigem, ichtrotzigem, selbstherrlichem, feindseligem, ja lästerndem Eigenwillen dem liebesschwangeren, rettenden Gotteswillen. *Und wohin ist diese Menschheit mit ihrem fluchvollen Eigenwillen gelangt? O wie anders sähe es auf Erden aus, wenn Gottes Wille durch Hingabe des Menschenwillens auf Erden geschehen könnte, wie er im Himmel geschieht!* Weder Brudermord noch Gewalttat, noch irgendwelche Ungerechtigkeit füllten die Erde. Wahrlich, alles innere und äußere Elend des Menschenlebens auf dieser blutgetränkten, qualbeschwerten, weil fluchbeladenen Erde ist nur die schauerliche Folge des Abweichens des Menschenwillens vom guten, wohltätigen, heilsamen Gotteswillen! Nie hat es Gott seinen Geschöpfen schwer machen wollen, schwer hat es ihnen nur gemacht ihr gottwidrig verirrter, hochmütig verblendeter Eigenwille.

Aber *gerade* dieser jammervollen menschlichen Verblendung und Verirrung wegen kann Gottes Liebeswille nicht *aufhören*, sich mit immer neuer Güte und Strenge an den Menschenwillen zu wenden, um ihn *dennoch wiederzugewinnen*. Alle Bemühungen der

Gnade Gottes an den Gewissen der einzelnen und der Völker verfolgen ja nur den einen Zweck, die demütige Beugung des Menschenwillens unter den rettenden, heilsamen Gotteswillen zu erzielen. Gott kann ja gar nicht anders; er muß weiter und weiter um des Menschen Willen werben. Denn *des Menschen Wille ist der Rest von des Menschen Göttlichkeit.*

Jene Wahlfreiheit, mit der der Mensch in Gottebenbildlichkeit geschaffen wurde, ist ihm gelassen worden bis zur Stunde. Mag der Mensch noch so schaurig viel von der Gottebenbildlichkeit verloren haben, das Eine ist ihm dennoch zu eigen geblieben: *er kann Gott wollen oder nicht wollen. Das kann kein Tier!*

O Mensch, bedenke dies!

Gerade in unserer, vom äußerlichen Wissen so ruhmredig aufgeblähten Zeit, wo jeder Aufgeklärte lieber ein veredelter Affe als ein heruntergekommener Adam sein möchte, sollst du wissen: daß du Gott wollen oder nicht wollen kannst, das unterscheidet dich auf ewig vom Tier, *das allein ist deine wahre Menschenwürde;* denn das allein ist der Beweis für deinen hohen göttlichen Ursprung, und das allein ist und bleibt tatsächlich der Rest deiner Gottebenbildlichkeit.

Darum kann dich Gott nicht höher und göttlicher ehren, als wenn er sich um die Gewinnung deines Willens bemüht.

Ja, es ist wahr: des Menschen Wille ist sein Himmelreich, nämlich, wenn er Gott will; und des Menschen Wille ist seine Hölle, nämlich, wenn er Gott nicht will.

Beides ist in deine Brust gelegt, und die Tage deines Erdenlebens sind dir gegeben, um wählen zu lernen.

Siehe, welch eine hohe, herrliche Bestimmung dir geworden und geblieben ist!

Wirst du sie erkennen und erreichen?

Gott will es!

Also wolle auch du!

Höre! *Der Wendepunkt deines Lebens* zum ewigen Heil, zum Bewußtwerden deiner tiefsten Schmach und zugleich höchsten und freiesten Würde, ist erreicht in dem Augenblick, in dem du überwältigt von der Liebe Gottes, die dich, den elenden, abscheulichen,

selbstsüchtigen Sünder, durch die Gotteskraft des Kreuzes Christi retten will, dich dem Willen dieser dich, *gerade dich* suchenden Liebe mit der seligen Antwort ergibst: *Ich will!*

Im Himmel und auf Erden gibt's kein freudigeres Ereignis als dieses rettende Bekenntnis. Endlich, endlich sind gebrochen alle Thronstützen deines irrigen, hochmütigen, gottfeindlichen Eigenwillens. Nie bist du willenloser als in diesem Augenblick; denn dein Wille, dein kostbarster Besitz, liegt zerbrochen in seiner starren selbstsüchtigen Stärke, hingegeben, ausgeliefert zu Gottes Füßen. Und nie bist du zugleich *willensmächtiger*; denn du tatest mit entschlossenstem, bewußtestem Willen *das Größte, das ein Mensch wollen und tun kann; du wolltest und willst dich beugen dem Willen Gottes!*

Man hat gesagt: Nur Charaktere bekehren sich. Und wirklich, *es gehört zu nichts mehr Willenskraft als dazu, die Kraft des Eigenwillens brechen zu lassen und Gottes Willen zu wollen.*

O welche Arbeit und Mühe hat die Liebe Gottes, bis sie uns auf den Wegen ihrer besonderen Führung und Fügung zu dieser höchsten Willensentscheidung bringt! Wahrlich, die Erschaffung von Himmel und Erde mit allem, was darinnen ist, muß leichter gewesen sein; denn die Materie bot keinen Widerstand, wie ihn das Menschenherz bietet! Denn es gibt im Leben eines jeden bekehrten Menschen *ein zweifaches*: „Ich will!“

Das eine „Ich will!“ heißt: Ich will mich aufmachen und nach meinem eigenen Willen auf eigenen Wegen mein eigenes Leben leben! *Aber das andere „Ich will!“* heißt: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt am Himmel und vor dir; ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße.“ (Luk. 15, 18.) Und mit welchem alles Denken übersteigenden Erbarmen kommt uns der heilige Gott in Jesus Christus, dem erschienenen Mittler und Versöhner, entgegen, wenn das zweite „Ich will!“ in unserem Herzen reift! Und wie hallt es durch die Himmel, wenn endlich ein Menschenmund vor Christi und Gottes Angesicht dies zweite „Ich will!“ ausspricht! Denn einer, der auf der Flucht vor Gott war, hat nun seine Zuflucht zu Gott genommen. Einer, der verloren war in Selbstsucht, hat nun Gott gesucht, der immer ihn

suchte, und hat ihn gefunden und ist gefunden worden. Einer, der tot war in dem ersten „Ich will“, ist nun lebendig geworden, als der Lebensschrei des zweiten „Ich will!“ seinem Munde entströmte. Der Eigenwille ist gerichtet, der Wille Gottes gewählt: Das ist *der Schritt ins Reich Gottes hinein*; denn das Reich Gottes ist nur da, wo der Wille Gottes wirklich gewollt wird und geschieht.

Und nun beginnt *das gottselige Nehmen des Lebenswassers*.

Wer Gott den Willen gibt, dem gibt Gott jeden zugesagten Gnadenzufluß. Wer sich selbst Gott gibt, indem er sein kostbarstes Gut, den Eigenwillen hingibt, dem gibt Gott sich selbst mit jeder Gottesfülle. *Wer nach Gottes Willen will, der darf auch nach Gottes Willen nehmen*.

Das ist dann kein eigenwilliges, eigenmächtiges Nehmen mehr. Denn wer da meint, er könne mit eigenwilliger Gewalt nehmen und das Reich Gottes an sich reißen, der hat *ein falsches „Ich will!“* im Herzen. Wem selbstüchtig nach Himmelsschätzen gelüftet oder wer im Selbstgenuß mit Gott oder Christus buhlen möchte, wer selbstgefällig nach Geistesgaben und Größe im Himmelreich schießt, wer nur sein geliebtes Ich am Feuersee vorbeireiten möchte, wer nur seine Sündenschuld loswerden und dann weiter sich selbst leben möchte, dessen „Ich will!“ bleibt unzulänglich vor Gott. *Das gottgewollte „Ich will!“ zielt auf nichts anderes ab als auf das Tun des Willens Gottes. Und mit der Befolgung des Willens Gottes will es nichts Geringeres als **Gott selbst**, wissend, daß uns mit Gott in Christus alles gegeben ist. Nie kommt zu kurz, wer Gott um Gottes willen will.*

Das erste selige Nehmen nach dem rechten gottgewollten „Ich will“, der erste himmlisch erquickende Labetrunk aus dem Strome des Lebenswassers ist dann *die zweifelsfreie Annahme der Sündenvergebung*. Wer diese wirklich nehmen will, wie Gott sie nach seinem Wort geben will, der empfängt und hat sie für alle Ewigkeit.

Das zweite selige Nehmen ist *die befreiende Annahme der Ver-söhnung mit Gott*. Das ist nichts Geringeres als *der Empfang des Friedens mit Gott* durch den Friedebringer Jesus Christus. Und wiederum muß ich sagen, wer diesen Frieden so nehmen will, wie

Gott ihn durch das Blut des Kreuzes Christi geben will (Joh. 16,33; 20,19; Kol. 1,20; Röm. 5,1; Eph. 2,14), der empfängt und hat ihn für alle Ewigkeit.

Das *dritte* selige Schöpfen aus dem Heilsbrunnen (Jes. 12,3) ist *die Annahme und Aufnahme Christi und Gottes selbst. Das ist die freudreiche Aufnahme der neugebärenden Kraft aus der Höhe*, in der Gott durch den Heiligen Geist seinen eigenen Geist, sein eigenes Wesen, sein eigenes Leben, seine eigene Liebe mitteilt (Joh. 14,23; 1,12; Röm. 5,5). Dieses dritte Nehmen und Empfangen ist *ein unaufhörliches, ewiges*. Es ist so unbegrenzt wie die Gnadenfülle in Christus, ja, so unermesslich reich wie Gott selbst ist (Joh. 1,16; Eph. 1,19; Kol. 2,9; Luk. 11,13; Tit. 3,5-6).

O in Christus geliebte Seele, laß los und greif zu, gib hin und empfang, *wolle und habe; denn es ist alles für dich!* Wohl kann sich niemand etwas nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel (Joh. 3,27). Aber sieh, der Himmel ist ja für dich offen, Gott will dir ja geben, alles geben, was du brauchst, um dich in Übereinstimmung mit deiner göttlichen Bestimmung zu bringen! Wer da will, der nehme Lebenswasser umsonst! *Nun sprich das mächtigste, das größte Wort deines Lebens!* Gib deinem Gott und Heiland die erwartete, die errettende, die alles bringende Antwort: „*Ich will!*“

Alles, alles wird sich dann *durch Den erfüllen*, der ein gutes Werk in dir beginnen konnte und der allein auch die Gewähr für seines Werkes Vollendung in dir ist, *sofern du immer wieder und ewig willst* (Phil. 1,6; Joh. 10,26–30; 1.Petr. 5,10).

So. *Was wird aber nun werden aus denen, **die nicht wollen?***

Da fragt es sich zunächst: *Wer sind denn die, die nicht wollen?*

Das sind zuerst einmal die *Unwissenden*. Sie kennen Gottes Wort viel zu wenig, als daß es entscheidende Bedeutung in ihrem Leben hätte gewinnen können. Sie sinnen nur auf Irdisches und haben für die himmlische Heilsbotschaft noch gar kein Verständnis. Wie könnten sie wollen, was sie gar nicht kennen?

Dann kommen die *Zweifler*. Sie haben bereits gehört, aber ihr Wille blieb geteilt. Ihr Verständnis ist nur ein halbes. Halb möchten sie wollen, halb sind sie unfähig dazu. Vielleicht ist ihnen ihr Verstand, der ja Göttliches nicht zu begreifen vermag, im Wege. Got-

tes Wort zu bezweifeln, ist ja das Natürlichste, was der Mensch aufzubringen vermag, besonders in unseren Tagen der hochnäsigen Zweifelsucht.

Nun erst kommen die eigentlichen *Nichtwollenden*. Dazu gehören alle *Abgöttischen*; denn wer irgendetwas oder irgendwen mehr liebt als Gott, der kann unmöglich wollen, was Gott will. Viele zwar wollen wohl ihren Abgott und Gott zugleich in ihren Willen aufnehmen, aber eben das will Gott nicht. Weiter gehören hierher die *Unaufrichtigen*. Sie lügen, wenn sie sagen: „Ich will!“, denn sie sind sich wohl bewußt, daß sie eigentlich nicht wirklich wollen. Irgend etwas, das sie nicht nennen wollen, hält sie vom entscheidenden „Ich will!“ ab. Schließlich kommen die *entschieden Ablehnenden*. Zu diesen gehören allezeit alle stolzen, selbstweisen, selbstgerechten, selbstgefälligen Leute, die keine Heilsbotschaft brauchen; denn sie sind ihr eigener Herrgott und Heiland. Hierher gehören auch die verstockten Sünden- und Lasterknechte, die, um ihrer Sünden willen, Gott, sein Wort, sein Heil und sein Gericht leugnen müssen. Aber auch die Oberflächlichen und Leichtfertigen und alle Spötter gehören hierher.

Was geschieht nun mit diesen Nichtwollenden?

O *alle, alle* will Gottes rettende Liebe gewinnen! Den Unwissenden soll die gute Botschaft verkündigt, den Zweiflern sollen die Zweifel genommen werden, indem sie Gott zur Verzweiflung an ihren Zweifeln hinleiten will. Die Abgöttischen sollen ihre elenden Götzen, die Unaufrichtigen ihren Lügengeist preisgeben. Die stolzen oder verstockten oder leichtfertigen Ablehnenden sollen erniedrigt, erschüttert und aufgeschreckt werden. Ach, wie treulich arbeitet Gottes Erbarmen an allen; und täglich werden ungezählte Nichtwollende, wer sie auch sein mögen, Wollende.

Aber die beharrlich Nichtwollenden?

Jetzt höre!

Wer bewußt und dauernd Gottes Gnaden- und Heilsangebot trotz aller heimsuchenden Güte und Strenge Gottes ablehnt, *dem läßt Gott zuletzt geschehen nach dessen eigenem Willen*. Das heißt, Gott gibt einen solchen Menschen *dahin*. Dahin seinen verkehrten Ge-

danken! Dahin seinem Hochmut! Dahin den Gelüsten seines Herzens! Dahin seinem eigenen Willen.

Gottes Ratschluß über einen solchen Menschen lautet:

Mensch, du willst nicht, daß *mein Wille* geschehe.

Gut, so geschehe jetzt *dein Wille!*

Schlimmeres kann keinem Menschen widerfahren. Gott überläßt den Menschen sich selbst. Gott läßt ihn laufen. Gott hört auf, den Menschen zu strafen. Schrecklichere Strafe gibt's nicht. Gott setzt einfach den Schlußpunkt hinter des Menschen Eigenwillen. Er läßt dem Menschen geschehen, wie der Mensch will. Der Mensch wollte nicht, nun anerkennt Gott sein Nichtwollen; nun versiegelt er dieses Nichtwollen mit einem furchtbaren Siegel. *Nun wird aus dem Nichtwollen des Menschen ein Nicht-mehr-können!* Gott redet nicht mehr mit einem solchen Menschen: *Gott schweigt.*

Schauriges Schweigen!

Denn nun hat der Mensch völlig freien Spielraum für seinen Eigenwillen. *Er kann nun machen, was er will.* Gott tritt ihm nicht mehr in den Weg. Gott redet ihm nicht mehr drein. Gott scheint ohnmächtig, der Mensch allmächtig geworden zu sein. Ja, Gott scheint verschwunden und tot und der Mensch der unumschränkte Herr und Gebieter des eigenen Lebens geworden zu sein. Alles geht nach Wunsch. Seine Anschläge gelingen. Sein Vermögen wächst. Er und die Seinen haben rote Wangen. Sein stolzer Mund rühmt sich frech gegen Gott, den er leugnet und nicht braucht. Kein Feuer fällt vom Himmel, um den Höhnenden zu verzehren, keine Spalte der Erde tut sich auf, um ihn zu verschlingen. Überlegen bläht sich sein Dünkel auch gegen die dummen Frommen. Er ist ja tugendhaft ohne Gott und Himmelslohn. Ja, wer ist ihm gleich? Oder aber er wälzt sich in offenbaren Sünden und rühmt sich, daß er seit langem nichts mehr wisse von einem Gewissen. O ja, denn Gott schweigt.

Und so stirbt der Selbstsichere.

Doch nein, so stirbt er nicht. *Denn kein Mensch stirbt in Gottesferne. Es kann wohl ein Mensch ein Leben lang in Gottesferne leben, aber er kann nicht in Gottesferne sterben.* Denn wenn die Seele sich vom Leibe löst, wenn das helle Licht der Ewigkeit durch das dunkle Tor des Todes ihr entgegenblitzt, *dann weiß die Seele*

um Gottes Gerichtsnähe, auch wenn die Sinne und Glieder des Leibes dies erschreckliche Wissen des Sterbenden den Umstehenden nicht mehr widerspiegeln. O, welche Seelenkämpfe mögen da zum Austrag gelangen, ohne daß der sterbende Leib es noch auszudrücken vermag! Du sagst: O, der ist so friedlich gestorben und hat doch auch nichts geglaubt! Du irrst dich. *Im Sterben weiß jede Seele, daß Gott ist! Im Sterben weiß jede Seele, wer Christus ist! Im Sterben weiß jede Seele, wer sie selbst ist! Sterben ist das Ende aller Selbsttäuschung.* Solche, die im Sterben lagen und wieder zum irdischen Leben zurückkamen, haben es bezeugen müssen, wie sie in Blitzeshelle und mit Blitzesschnelle ihr ganzes Erdenleben vor sich gesehen und damit zu schauerlicher, aber heilsamer Selbsterkenntnis gelangt waren.

Die Welt der Ewigkeit ist die Welt der enthüllten Wahrheit.

Was wird also die Ewigkeit dem Menschen bringen, der Gottes rettende Liebe nicht gewollt hat?

O, die Ewigkeit wird diesem Menschen nur bringen, *was er gewollt hat.* Das heißt: *Er wird drüben die Ernte seines Eigenwillens finden.* Höre! Christus war auch für ihn der Weg. Aber der Mensch wollte Jesus Christus als Weg zum Vater nicht. Nun ist er *in weglöser Gottesferne.* Hat es Gott so gewollt? Nein, aber der Mensch wollte es ja so! Christus war auch für ihn *die Wahrheit.* Aber der Mensch wollte ja Christus als Wahrheit nicht! Nun ist er *in der Qual des ewigen Irrtums.* Hat es Gott so gewollt? Nimmermehr! Gott will, daß jeder Mensch zur Erkenntnis der Wahrheit komme. Aber der verblendete Mensch wollte es so! Nun hat er seinen Willen. Christus war auch für ihn das Leben. Aber der Mensch wollte Jesus nicht als sein Leben, sondern verblieb im eigenwilligen Selbstleben. Nun ist er in der Ewigkeit ohne ewige Lebensgemeinschaft mit Christus und Gott. Hat es Gott so gewollt? Niemals! Aber so war es ja des Menschen Wille! Christus war auch für ihn das Licht. Aber der Mensch liebte ja die Finsternis mehr als das Licht; denn seine Werke waren böse. Nun ist er in der Ewigkeit *in der äußersten Finsternis.* Hat es Gott so gewollt? Nie und nimmermehr! Aber der Mensch hat es ja so gewollt! Und Christus war auch für ihn die Tür, die Tür hinein in das Reich Gottes. Aber der Mensch wollte ja durch

diese Tür nicht eingehen. Nun ist er *draußen!* Hat es Gott so gewollt? Keineswegs! Aber der Mensch hat es so gewollt!

Siehe, so wird Gott den Nichtwollenden geschehen lassen nach ihrem Willen! *Siehe, so respektiert Gott in Ewigkeit den freien Willen seiner Menschengeschöpfe!* Nun weißt du, was Hölle sein wird: **Die Ernte seines Eigenwillens, das wird in der Ewigkeit des Menschen Hölle sein!** *Und die Ernte des Willens Gottes, das wird in der Ewigkeit aller Gottwilligen Himmel sein!*

Die einen erleben das Feuer der göttlichen Liebe als Seligkeit des Himmels, die andern erleben dasselbe Feuer als Qual der Hölle. Gott aber ist und bleibt in alle Ewigkeit Liebe. Geheiligt sei und bleibe sein Name!

Nun noch ein Letztes.

Geliebte Seele, du könntest jetzt seufzen: „Ich will ja, *aber ich kann nicht!*“ Siehe, da möchte ich dir noch einen recht wohlthuenden Liebesdienst erweisen, nämlich dir sagen: *Gott erwartet von dir keine Kraft.* Er weiß, daß du von dir selbst aus nicht fähig bist, zu können, was er will. Du bist wie ein Mensch, der mit gebrochenen Gliedern am Boden liegt. Wenn ich dem gebieten würde: „Stehe auf!“, so könnte er mit Recht jammern: „Ich kann nicht!“ Kämen aber zwei starke Männer mit einer Tragbahre und frügen: „Wollen Sie, daß wir Sie ins Spital tragen?“, so wäre es grundfalsch, wenn er weiter jammern würde: „Ich kann nicht!“ Denn die Träger können, und er braucht nur zu wollen. So steht Jesus vor dir, dem gebrechlichen Sünder. **Er kann.** Darum fragt er dich nicht, ob du kannst, sondern ob du willst. Und nie hat er gesagt: „Ihr habt nicht gekonnt, sondern ihr habt nicht gewollt!“ **Eben, weil er für alle kann.** *So will er von dir erbitten deinen Willen, und du sollst von Ihm erbitten Seine Kraft. Denn indem Gott durch Christus mit dir will, kannst auch du durch Christus wollen, was Gott will.*

Siehe, so muß recht gelingen dein: „Ich will!“

Volksmissionsschriften von Fritz Binde

Harte Reden

1. Kultur der Herzen
2. Die Hoffnungslosigkeit des modernen Unglaubens.
3. Was will Gott?
4. Eine wunderbare Stimme.
5. Was ist wahres Leben?
6. Welche Not kann kein Mensch stillen?
7. Ein aufrichtiger Zweifler.
8. Zwei Menschen in der Gegenwart Jesu.
9. Die Entdeckung der Liebe Gottes.
10. Im ersten oder letzten Augenblick?
11. Unannehmbar!
12. Wie lernt man glauben?

Feuer auf Erden

1. Warum kann der Gebildete nicht der Bibel glauben?
2. Im Namen des Gesetzes
3. Wie enthüllt sich das Geheimnis der Person Jesu?
4. Hoch die Freiheit!
5. Religiöse Leute
6. Wonach lohnt es sich zu ringen?
7. Eine notwendige Operation
8. Ein verhängnisvolles Draußen
9. Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!
10. Scheinleben
11. Zu spätes Suchen – vergebliches Suchen
12. Unentrinnbar!